

M u s t e r s a a l

aller

teutschen Mund=arten,

enthaltend

Gedichte, prosaische Aufsätze

und

kleine Lustspiele

in den verschiedenen Mund=arten aufgesetzt;
und mit kurzen Erläuterungen versehen

v o n

Dr. Joh. Gottl. Radlof,

öffentlichem Professor in der philosophischen Fakultät an der Königlich
Preussischen Rhein-universität zu Bonn, corresp., und wirklichem Mit-
gliede der Königl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München,
der teutschen Gesellschaft zu Berlin, auch der kameralistischen
Sozietät zu Erlangen.

Zweyter Band.

B o n n 1 8 2 2 ,

Druck und Verlag von Heint. Bäschler.

1848

Dr. Seb. Gottl. Weidner

Dr. Seb. Gottl. Weidner

Dr. Seb. Gottl. Weidner

Dr. Seb. Gottl. Weidner

Er. Hochwohlgeboren

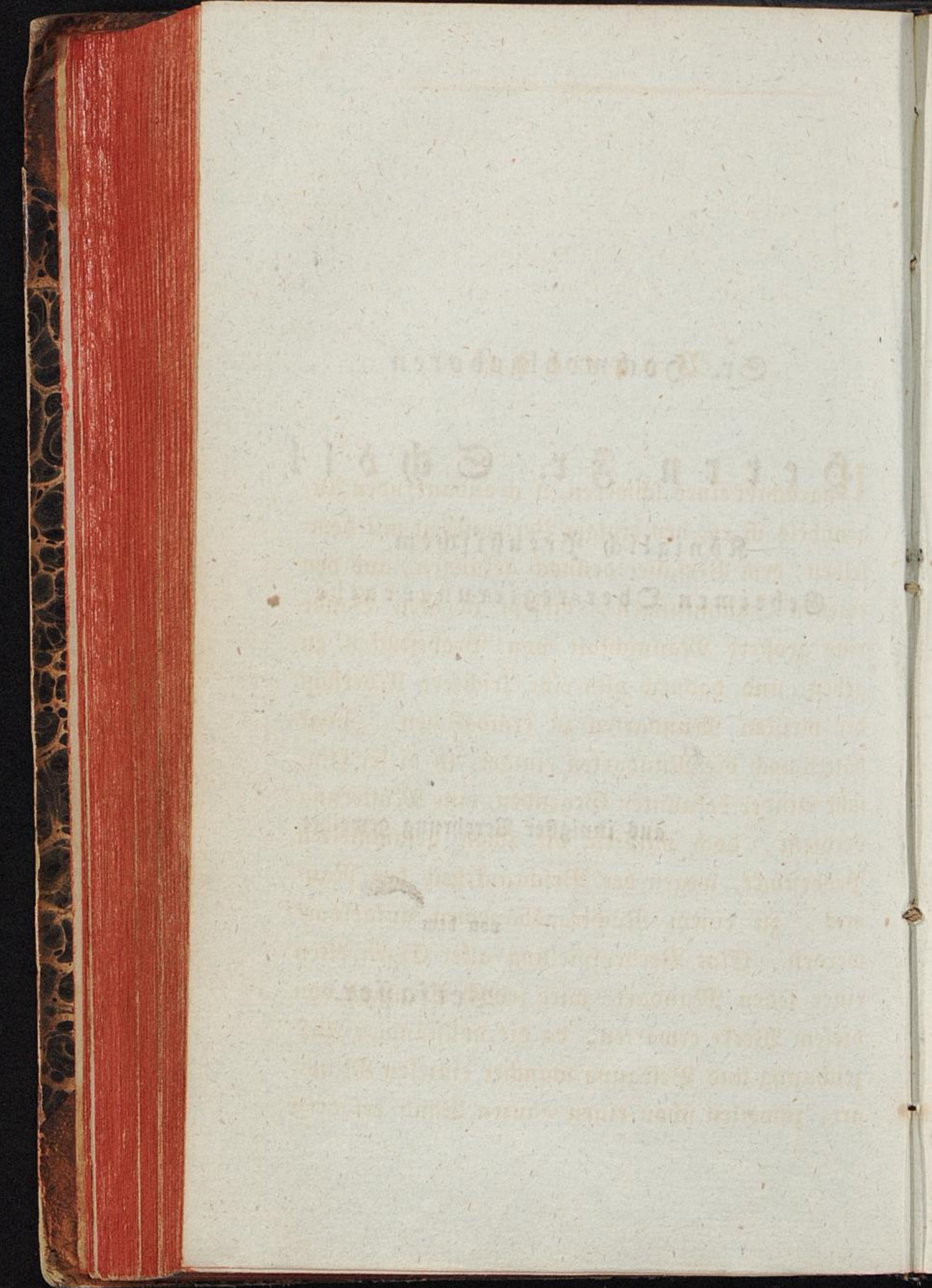
Herrn Fr. Schöll

Königlich Preussischem
Geheimen Oberregierungsrathe

aus innigster Verehrung geweiht

von dem

Verfasser.



V o r r e d e.

Ungeachtet eines schweren, nicht andauernden Augenübels ist es, bey einiger Vertrautheit mit demselben, dem Verfasser dennoch gelungen, aus den eigenen Sammlungen, diesem zweyten Bande eine größere Mannichfalt von Probestücken zu geben, und dadurch nun eine leichtere Uebersicht der meisten Mundarten zu ermöglichen. Zwar hätten noch die Mundarten einiger, in dieser Hinsicht minder bekannten Gegenden, eine Musterung verdient, doch mussten die schon gesammelten Probestücke, wegen der Beschränktheit des Raumes, zu einem Nachtragsbändchen aufgespart werden. Eine Verheysspielung aller Eigenheiten einer jeden Mundart wird jedoch Niemand von diesem Werke erwarten, da die vollständige Aufzeichnung und Belegung mancher einzelnen Mundart, zuweilen schon einen ganzen Band erfordern

dürfte. Die hier absichtlich unterlassene Aufzeichnung so mancher Schmutzgedichte und polnisch-deutschen Zotologien, könnte nur Derjenige tadeln, welchem aus Selbstverworfenheit daran gelegen seyn mußte, das Reich der Unsittlichkeit zu erweitern.

Bedauern muß übrigens der Verfasser, daß es ihm trotz aller Sorgfalt, wegen des stäten Wechsels der Setzer und Korrektoren, nicht ganz gelungen ist, in die Schreibung der, von verschiedenen Verfassern herrührenden Handschriften, durchgängige Gleichheit zu bringen; zum Glück, bestehen jedoch die Ungleichheiten mehr in der Verwechslung des i mit dem y, des s und des ß mit dem ff und fs, die jedoch nicht so sinnstörend als die zuweilen vernachlässigte Interpunction sind. Die auffallendsten Fehler, welche in den Probestücken aus einer vorher unbekanntem nordwestlichen Mundart verschuldet waren, sind jedoch im Anbange angezeigt. Die Probestücke aus der Mundart zu Trier, haben wir dem Herrn Gymnasial-lehrer Muhl zu danken.

Bonn den 8. November 1821.

Der Verfasser.

Inhalt.

I.

Schwäbische Mundart.

	Seite.
Vorbemerkungen	1
Der lustige Schwob.	5
Eine Predigt von Loth und Abraham	7
Der nun Gott Botter.	11
A fches Abchiedslied für Bonabatlen	18
Batlame oder der Fischermittwoch	21
Die Martinsgans	24
Die Weihnachtszeit.	27
Kinderlieder	29
Verlohrne Mühe.	31
Lied der Knaben beim Himbeerz sammeln	32
Maykäferlied	33
Gedanken eines Würtemberger Bauers am 15 März 1815	34
Die Schöpfung	40
Beste Geminnung schwäbischer Herzen	48

II.

Schweizerische Mundarten.

Vorwort.	60
Chilperg'säckli	66
Emmenthaler Lied	68
Wiegenlied.	69
Bittverschen der Kinder	69
Lied am erste Johrzig z Luzern.	70
Hans Jogg und Hans	71
Ein Lied.	76

Sch a f h a u s e n.

Willkommen an's Schwälbchen.	78
--------------------------------------	----

VIII

Basel.

Seite

Hochzeit = juhe.	
Der Hans und sine Lüth b'schaue d'Hochzit.	82
	84

III.

Ober- und mittelhheinische Mundarten.

A. Mundart aus dem Breisgau.

Der Regenbogen.	91
Der Schwarzwälder bey seiner Heimkehr aus dem Kriege	93
An einen Birnbaum	94
An einen Todtengräber	95
Die Krippe.	96
Das Mümmelchen	98

B. Elsassische Mundart.

Vorbemerkungen.	101
Ein vertrauliches Gespräch zwischen zwey Basen	103
Jungferbasen = gespräch	109
Gespräch zwischen einem Bauern und dessen Frau.	115
Fastnachtsliedchen der Anaben.	117
Lied der Kindermädchen	118
Schreiben der Stadt Straßburg an Kayser Friedrich den III.	119

Niederteutsche Mundarten.

Vorbemerkungen.	122
-------------------------	-----

IV.

Westlich niederrheinische Mundarten.

Vorbemerkungen.	124
-------------------------	-----

A. Mundart zu Trier.

Eine Legende von Göthe.	126
Die Schaasshur.	129

B. Mundart zu Aachen.

Die Mäntel	130
Der neue Zucker.	132
De Propheeten	134
Der Gelehrte	135
Vorbereitung zur Beichte	136

	Seite.
Legende von Göthe	138
Der Eilfter Wein	141
Der Eiskeller	142
Das Wißverständniß	143
Sonn' und Wind	144

C. Mundart zu Köln.

Vorbemerkungen	147
Erklärung der Malereien auf dem neuen Vorhange der Schaubühne	149
Die Zecherin	162
Gedanken eines Kölners über die neuesten Entdeckun- gen der Chemie	165
Die sogenannte kölnische Kirmes	167
Uraltetes Ehrenlied auf die kölnischen Funken	173
Schlachtgesang	175

D. Mundart zu Bonn.

Das Mätensledchen	180
Ein Bepelchen	181
Die Hexenfahrt	184
Berschen der Kinder beim Abschaffen	186
Trinkliedchen	186
Scherzliedchen	187
Fensterliedchen	188
Kinderliedchen	189
Mundart zu Aflter bey Bonn. Ein Liedchen	190
Schlussworte	192

V.

Niederteutsche Mundarten zwischen dem
Rhein und der Elbe.

Vorbemerkungen	193
--------------------------	-----

1. Mundarten zu Düsseldorf und Elberfeld.

A. Mundart zu Düsseldorf.

Eine Kalle. Eine Nachbarin und Frau Dudewings	195
Verschiedene Liedchen	196

B. Mundart zu Elberfeld.

Bertälsches	198
-----------------------	-----

	Seite.
2. Mundarten der Grafschaft Mark.	
Vorbemerkungen	201
War einst ein Riese Goliath. Uebersetzung	204
Lied am Geburtstage des Postdirectors Wagenknecht	206
Hochtydsgedichte	208
Glückwünschungsarmen an usse Här Preceptor te Schwelm, Mathiges Pollhaus	211
Fürst Blüchers märk'sche Gravschrift	214
Ein Stückken unner godden Frönnen	215
Mundart um Eilsen.	
Alte Sage im Dorfe Ahnsen	218
3. Westphälische Mundart.	
Vorbemerkungen	219
A. Mundart zu Attendorn.	
Lachän	221
Der Jüngling und der Nachtwächter	222
B. Mundart zu Osnabrück.	
Schön Rosamond	225
Goliath	230
Uebersetzung der schönen Ballade, aus dem Vicar of Wakefield	239
Die Nonnen	247
C. Mundart um Paderborn.	
Bauernsprache zu Fallrum	248
Altes Reimgebet der Mädchen zu Meppen im Münster'schen	249
D. Mundart zu Braunschweig.	
Vorbemerkungen	250
De plattdütche Sprache well sick nich affstören laten	251
Glückwunsch auf den Geburtstag des Herzogs van Braunschweig	254
Lied auf die Mumme	259
Dat Bronschwicksche Mummekind	261
Hildesheimisch.	
Der Liebhaber und der Nachtwächter	263
E. Mundart um Herford.	
Hochzeitgespräch zweyer redlichen Nachbahren	266

F. Mundart um Hannover.

Vorbemerkungen 283
 Eine Predigt von Jobst Sackmann 283

G. Mundart um Bremen.

Nie-jahrs-wunsch an usen allergnädigsten Herrn Könige
 van Grothen Britanjen 291
 Der Bauer als Hausarzt. 297

VI.

Friesische Mundarten.

Vorbemerkungen 300

A. Batavisch oder Westfriesisch.

Vorbemerkungen 302
 Ein Liebeslied. 322
 Minne Sjuecht-spil 306

B. Nordfriesisch.

Vorbemerkungen 310
 Morgen- und Abendgesang. 311

VIII.

Niedersächsische Mundart.

Vorbemerkungen 310
 Der Ausruf in Hamburg 316
 Glückwunsch to der Surland- und Fersenschen Köste. . . 317

Magdeburgisch und Märkisch.

Volkslied von David und Goliath 323

Nord-harzisch.

Liebesschnsucht 325

Mundart zu Goslar.

Lied auf die Gose 327

Halberstädtisch.

Glückwunsch tauer Ulrich un Sanderschen Hochlied . . 332

IX.

Mundarten in Osten der Elbe.

A. Märkisch.

Vorbemerkungen 335

Testament der Fruggen van * * * ub ehre Döchter als Hasejumpsfern	Seite. 336
--	---------------

X.

Pommern, Rügen, Mecklenburg und andere östliche Landschaften.

Vorbemerkungen	343
--------------------------	-----

A. Pommern und Nachbarschaft.

Einige Inschriften	344
------------------------------	-----

B. Insel Rügen.

Lied der Schnitter bey Ueberreichung des Aerndekränzes	347
--	-----

Lied der Gäste zu Mönchgut an die Braut bey Ueberreichung eines Warmbiers	348
---	-----

Mundart der Fischer auf Hiddensee	349
---	-----

XI.

Holstein und Schleswig.

Vorbemerkungen	350
--------------------------	-----

Vau yden unmöglichen Dingen	351
---------------------------------------	-----

Das Lügenlied	353
-------------------------	-----

C. Andere holsteinische Mundarten.

Einige Liedchen	355
---------------------------	-----

D. Schleswig.

Vorbemerkungen	356
--------------------------	-----

Das Fehrmarische Lied	357
---------------------------------	-----

Mundart zu Danzig	359
-----------------------------	-----

XII.

Verderbte Mundarten.

A. Nordamerikanisches Deutsch.

Sprache der Landleute um Philadelphia	360
---	-----

B. Judenteutsch.

Vorbemerkungen	361
--------------------------	-----

Liebeserklärung eines jungen Juden	362
--	-----

Aus Zeruv Urenu einer jüdischen Erbauungsschrift	366
--	-----

C. Gainersprache.

Vorbemerkungen	368
--------------------------	-----

Vollersbeyes = Schal oder Zuchthauslied	368
---	-----

D.

Schattenspiel = Lied eines Savojarden	369
---	-----

I.

Schwäbische Mundart.

Vorbemerkungen.

Der vormalige schwäbische Kreis war bekanntlich in viele kleine Herrschaften zersplittert, daher die Mundart desselben sich in viele Abarten zerästelt. Ihre Eigenheiten überhaupt sind:

1) Das helle und sehr hohe a in allen denjenigen Wörtern, wo es nicht wie o lautet: saga, fraga, d' Narra, statt sagen, fragen, die Narren. An diesem Laute kann man fast jeden Schwaben, der sich in eine ferne Landschaft begiebt, von den andern Mundartnern sehr leicht unterscheiden.

2) Das o wandelt sich meist, wie in der Oberpfalz, in au, mit dem Tone auf u: Braut, -grauß lauß, hauch, f. f., statt Brot, groß, los, hoch. Das au unserer Büchersprache dagegen bleibt

meist unverändert, nur zieht es fast immer den Ton auf das a, also àu: Bäum, Traum, Säum; doch lautet es, in einigen Landschaften, bloß wie a': Ba'm, Tra'm, Sa'm. Um Augsburg und Ulm wandeln sich die gedehnten a in áu: Schauf, Schlauf, statt Schaauf, Schlaf.

3) Das ai, ay der früheren Büchersprache, geht in einigen Landschaften in oy oder oi über, in andern in uy: Stoin, Boïn, i moyn, oder Stuyñ. Buyn, i muyn, statt Stein, Bein, ich meyne. Das reine ei oder ey dagegen bleibt meist unverändert.

4) Das e erleidet mancherley Umwandlungen;

a) das lange e in éa: Leaba, wearda, geaba, statt Leben, werden, geben;

b) das kurze é entweder in i: d'Ingel, Finster statt die Engel, Fenster; oder am Ende in è: Büblè, Mädlè, welches in der Nähe der Schweiz völlig in y übergeht: Bübly, Kindly.

c) Das eh in ei und ai: eirst, die Eih, wai statt erst, die Ehe, wehe.

5) Das i sinkt meistens zum é oder gar zum e herab: benden, fenden, die Stemme, statt binden, finden, Stimme.

6) Das eu breitet sich zum ui aus: huir, huit, Stuir, Fuir f. f., statt heuer, heut, Steuer, Feuer.

7) Das ó lautet entweder beynähe wie e, oder es wandelt sich in oi: bois, loisea, statt bós, lösen.

8) Das ñ lautet fast immer nur wie î: mîed, trîeb, statt mîd, trûb.

9) Das n am Ende, oder vor dem End-mitlaute, wird durchall in einen bloßen Nasenhauch verflüchtigt, und das End — en immer in â verwandelt: Jem êt, Niem êt statt Jemand, Niemand; mei, dei, sei, seyn statt mein, dein, sein, seyn, d' Baura, d' Schwoba, statt die Bauern, Schwaben.

10) Das st wird immer, also auch besonders am Ende der Sylbe in scht vergrößelt: du bîscht, kannscht, hascht, der Chriſcht s. f., statt du bist, kannst, hast, Christ.

11) Die Verkleinform wird mittels der Endsylbe li gebildet: Herzli, Schâgli und Schâglé; die Roseform aber mittels elé: Herzelé, Schâgelé.

12) Das Meldewort geht in der Mehrzahl nach alter Formweise, auf ent, und nach der gemeinen Aussprache, auf êt aus: mir habent, sie habent, gem. mir habêt, sie habêt. — Die Bedingform nimmt, so oft nur möglich, den Umlaut an: ich ha statt habe, ich hâ statt habe d. i. habeam. Sollen und wollen, gem. wölle, werfen ihre l meistens weg: i will, du witsch oder witscht, mir went, sie went; du sottesch statt solltest s. f.

Die ganze Sprachweise ist übrigens singend, lustig und rasch.

Der gedruckten Probestücke giebt es manche, die jedoch außer ihrer Landschaft nur selten bekannt sind, zum Beyspiel: das dem Sprachforscher beachtenswerthe Stück: Gespräch zwischen zwey Württembergischen Bauern, nämlich Hanes Michel Sauren von Plieningen ob der Staig, und Bait Dudiuns von Wurmberg unter der Staig, von des Juden Suesß Leben und Ende ic. 1738.

Die hier mitgetheilten Probstücke sind aus verschiedenen Landschaften Schwabens aufgenommen.

Der lustig Schwob.

Ey was bin ih fur a lustige Bue,
Wie kan ih so zwigeli tanza!
Hau ih nit schön Schuele-n-a,
Und ah schön Schnälle dra?
Schön Schnälle, schön Schuhe!

Ey was bin ih fur a lustige Bue,
Wie kan ih so zwigeli tanza!
Hau ih nit schön Strümpfle-n-a,
Und ah schön Zwickèle dra?
Schön Zwickle am Strümpfle,
Schön Schnälle am Schuhe!

Ey was bin ih fur a lustige Bue,
Hau ih nit a schöns Hößle-n-a,
Und a schöns Läggle dra!
Schön Zwickle am Strümpfle,
Schön Läggle am Hößle,
Schön Schnälle am Schuhe!

Ey was bin ih fur a lustige Bue,
Hau ih nit a schöns Westle-n-a,
Und a schön Knöpfle dra?
Schön Läggle am Hößle,

Schön Zwickle am Strümpfle,
Schön Schnälle am Schuhe.

Ey was bin ih fur a lustige Bue,
Hann ih nit a schöns Wämsle-n-a,
Und a schöns Krägele dra?
Schön Knöpfle am Westle,
Schön Zwickle am Strümpfle,
Schön Lätzle am Hössle,
Schön Schnälle am Schuhe.

Ey was bin ih fur a lustige Bue,
Hann ih nit a schöns Hemdie-n-a,
Und a schöns Bändle dra?
Schön Krägele am Wämsle,
Schön Knöpfle am Westle,
Schön Lätzle am Hössle,
Schön Zwickle am Strümpfle,
Schön Schnälle am Schuhe.

Ey was bin ih fur a lustige Bue,
Hann ih nit a schöns Hüttele-n-auf,
Und a schöns Straußle drauf?
Schön Bändle am Hemdle,
Schön Krägele am Wämsle,
Schön Knöpfle am Westle,
Schön Lätzle am Hössle,
Schön Zwickle am Strümpfle,
Schön Schnälle am Schuhe;
Ey was bin ih fur a lustige Bue!

Eine Predigt,
von Loth und Abraham,
in
gemein-schwäbischer Mundart vorgetragen von
einem Kanzelbauern.

(Zuerst abgedruckt in Benastalii Liares ein Sendschreiben
wider Gen. P. Augustin Dorubluth re., Kapitularen des
hochlöbl. Reichs-Gotteshauses Gengenbach, Aus dem
Preißgauischen (so!) in das Deutsche übersetzt.
Gedruckt in Ulm bei Me. Wagner. D. J.)

Meine liebe Baura, Ihr wéaret schau- oft
g'hairt hau-, 1) wie a mol zwéa Ma- gwéa 2) von
déanne uiner hot Abraham, der ande' Loth g'hoisse;
Bettern sand boid g'say- 3) und zwor, wie d' Schrift
sait 4), zimli noh. Jézt losit 5) wie as boid so wun-
deli iss ganga; die zwéa Ma- haund alles 6) g'nug
ghätt, was sie zu hann wolla: Unta, Gains, Lau-
ba, Henna, Koppa 7), Schoff, Rüh, Kälber, Däsa,

1) Ihr merdet schon oft gehört haben. 2) Gewesen. 3)
Gefeyn. Nach dieser Mundart deutet gewesen
eine frühere, gefeyn eine nähere Vergangenheit an.
4) Sagt. 5) Höret zu. 6) Alles. 7) Kapannen.

Koss oder Gänzl, und Kameel —, Nr 1) wéarrt schau-
wissa was des für Thiere séand: sie haund lange
Häls, und en Burra 2) uffm Buckel, oder, wenn
no ans Kripple 3) denket, wie die heilige dres Kö-
nig haunt mitbrocht. Nu was ge chicht? wie es
halt allemol Leut geit, die nu a Sächle verderbe-
so ist es grad do au gschéa; wie sie halt lang mit
anander, wie's braf ist, rumzoga séand, so haun ihre
Hierta —, a! i moy 4), i müess deanne Stroblnar-
ra 5) äll de Grind 6) bis uff d' Stumpa rabeissa 7);
— so haun sag i, die Lumpahund mit anander uff
der Woid, grad wie eufere Kossbueba, Händel ang-
hebt 8), g'scholta, g'schлага, grissa, das d' Jera
davo- g'floga; Löcher haund sie oft g'hätt, wie d'
Ofahäsa 9). Jez denckat, was d' Balbierer weare-
kostet hau-. Wie des Ding der Abraham hott inne
woara, so hätt er halt nu möga gifftig weara 10);
was? sait er, hott er g'sait; Better Loth, sait er, des
Dings thuëss nimma, sait er; du woist, sait er,
dass du und i allemol fridli mitanander g'leabt,
sait er; i fürcht', mir zwéa kommét séal no hinder-
anander, sait er, und springét an anander auf, wie
zwéa Goggeln 11) uff de Miste, sait er; denn, wa-
rum? darum, weann d' Rnéacht äfenga anander
aliedere 12), so kommt éas g'wüs au no a- d' Herrra

1) Jhr. 2) Hügel. 3) Weihnacht. 4) Ich meyne. 5)
Bliß-narru. 6) Die Köpfe. 7) Herabreißen. 8) Au-
fangen. 9) Ofentöpfe. 10) Er hat geworden, statt ist
geworden. 11) Hähne auf der Miststätte. 12) Abzule-
dern.

seall 1). Woist was? zieh du hi- wo da witt 2),
i lass dir d' Wahl; go'st du wist, gangi hott. Guck,
was i am 3) lieba Frieda z'lieb thua.

D wenn do eußere Baura au a so werit; wie
zandēt doch die Narra oft um a schlechts Ding;
kuiner will nohgēa 4), kuiner thua, was dan andra
frait 5). As hoist denn: der Gscheider geit no 6);
so aber, wenn boid Narra seand, wie komt's z'letsta
raus? d' Stuelffueß wissēt's am besta, wemmā mit ihne
rumsāblet. Dar Amtmā ma 7) Fried bietha wie er
will; der Pfare, ar ist doch a Geistlicher, — mag
saga was er will, Nuz geit ma um in 8), ar muesß
oft frau 9) sey-, wenn am die groba Roga nit an
uina uffs G'weih ameassēt 10). D heiliger Abra-
ham, as ist nima 11) de seall 12) Zeit! Aber wie-
der zu der G'schicht. Was moinet er, hott der Loth
thau-?, was sei- Better gsait? Freyli, ar hott koin
so berta Grind 13) g'hätt, wie Ihr; glei hott er
sein Ranzen zsāma thau 14), sei Sächle einpacket,
sein Hēarde uffanander zehlt, und ist ganga hott —
nummi in a schea-s 15) Land, wo Sodoma g'standa ist.
D des ist a Land gsay! es hott ananders Ausseā 16)
ghätt, ass bey uss, uff eußere stuinige Fealder 17).

-
- 1) Auch noch an die Herren selbst. 2) Willst. 3) Dem.
4) Nachgeben. 5) Freut. 6) Sieht nach. 7) Mag.
8) Nichts giebt man um ihn; gar nicht achtet man auf
ihn. 9) Froh. 10) Wenn ihm die groben Krautstrünke
nicht auch eine (Ohrfeige) außs Geweih anmessen. 11)
Nimma, nicht mehr. 12) Dieselbige. 13) Hirnschädl.
14) Zusammen gethan. 15) Schönes. 16) Aussehen.
17) Steinige Felder.

Ma hott mai dette 1) in uim Johr g'schnitta 2), als mir dorum 3), wemmer drey mol Jacobi verleabet 4), Biera 5), Aepfel hott ma dott' g'sia, wie d' Kirbiss bey uss 6); ja wohl Kuzamanserla 7), Doarafchlana, Hagabuga, lauter Pfundbirra seand dotta gwea, wiemeß 8) hott sea möga. Vom Wei- will i Nuis soga, ma hott fast nit gwießt, wo man'n hinthue soll; er ist kui so Nachabuzer 9) gwea, wie eufre Wirth foil 10) haund. Eufere Sichelhenkema, Kirbena, Hautzeita 11) seand lauter Charfreitag gega deanne Zeita, diema dott' ghott hot. Aber as hott an Hocka 12) ghätt: d'Leut an seallern Ort seand Nuis nutz g'say. Ir wearet nu wohl wissa, wie ma vor druy Johra an Sodomita verbrennt hott; und vo- deor Gattung seand all g'say; eufere Herr Gott hotts au braf bey der Kartausa 13) gnomma, denn d' Hoida seand komma, und haund mit Pfeiffa und Trumma d' Statt eingnomma: Ma-, Weib und Kinder haund sie mit g'schlofft, wie ar's vo- die Türka sust verzehla hoiert 14). Und denket, der Loth ist au derbey g'say. O du armer Tropff! wärst du wist- num. — An anders Mol wär éar beym Hor verbrennt, wie eufere Herr Gott hott Sodomahzunda 15); wenn er nit no zu allem Glück nauß wär, so wär es mittem g'schea g'say. Der Abraham

1) Mehr dort. 2) Gekündet. 3) Hier herum. 4) Erlebt. 5) Birnen. 6) Euch. 7) Eine Art kleiner Aepfel. 8) Wie man sie. 9) Solcher Halskräger, Kräger. 10) Feil. 11) Aufzüge beym Aemdesefeste, Ruchweihen, Hochzeiten. 12) Packer. 13) Köpfe. 14) Horet. 15) Anzündet.

hott neane 1) kui 2) Nauth ghätt; ar hott sei áirlis
Stuck Braut 3) ghät, as ist am Nuis aganga 4).
Der Loth hetts au hau kenna, wem nu wist-
num wár. U so goths aber, meine liebe Leut, wem-
ma nu will, was die Nuga wohl thuet; machets bey
Leib itt a so, froget voar um Noth, no théand wos
ar weand 5). Reammet mei- Lair 6) wohl auf, und
séand kuine so Narra 7), sust hollt ni der Teuffl,
welles euss verleyhe Gott Vatter, Gott Su-, und
Gott hoiliger Goist, Amen!“

Nach dem Gottesdienste sagte ein Bauer zum
Pfarrer: „Her Pfarr! huit haund ihr ni 8) reacht
wohl ghalta; kui Predigt hotme so wohl gfalla, als
grad dni 9). Denn worum? dorum, si ist itt gstu-
diert gewea 10).

Der nuy Gott Vatter.

Peter haut a Mol uff Erda,
Wölla a Gott Vatter werda;
Gley do háut der Biffel wölla
Moister feyn vor álla G'sella,

1) Nirgends. 2) Keine. 3) Ehrliches Stück Brod. 4)
Abgegangen, gemangelt. 5) Thut was ihr wollt. 6)
Lehre. 7) Seyd keine solchen Narren. 8) Euch. 9)
Diese. 10) Gewesen; heut hat man Euch ganz ver-
standen.

Dosß er thuà könt, wos er wött:
Gelt, a so haut's Peter g'hätt?

Spricht: O du mein lieber Christa!
Dös Ding thut mi oft entrüsta,
Dass i uet a Mol a Hairle,
Sondern nur a schlechter Kerle
Von Gebuhrt auß woure bin:
Nuisß ist schlechter grad as i.

O! i bitt di reacht von Herza,
Thu doch lindra meine Schmerza:
Alles wött i no géarn leida,
Was du wottest, thun und meida,
Wenn i nur an Euser Héar,
Auf a kloins halb Stündle wáar.

Nun! der Héar —, was wött er macha?
Hoinli thát er herzli lacha;
Denkt, i will de Narra g'schwoiga,
Will ihm aber sauber zoiga,
Dass ihn bald sein Gottheit reut,
Weil sie it von Ewigkeit.

Spricht: Dein wunderli's Begéara,
Und Begierd' will i it stöhra;
I will thuán na dein Verlanga,
Kanst dein Gottheit glei afanga;
Aber mach mer's it gar z'rund
In der kloina halba Stund."

Flur, der Peter i hochgebohra
Ist schier zum a 1) Narra worra;
Sait: „i thua scho- etwas spühra,
Ganz verändert ist mein Hiera 2);
Will a reachter Hargott say-,
Alles richt i anderst ei.“

Apffel, Biéra und Zitrona,
Sollét wachsa wie die Bohna;
Alles wohlfoil, nie koin Thuir 3)
Soll méar say- in user 4) Schuir.
Butter, Zieger, Mill und Schmalz,
Soll mà gnua haun neben Salz.

Muskateller und Zibeba,
Soll mà mer it so aufheaba;
Alles muss say- überflüssig,
Sonst wear i's gley überdrüssig;
Alles no meim Appetit,
Sonst wär i koin Herrgott it.

Mit de schönsta Bomeranza,
Will i alle Zaun verschanza;
Mit de Feiga, mit de Datla
Will i alle Gärta stattla 5);
Zucker mach i aus'm Schnee,
Neckar 6) aus'em Bodensee.

1) Eig. zum einem, in Schwaben und Franken allge-
wöhnlich statt zu einem; so auch zur a statt zu ei-
nem. 2) Hirn. 3) Thierung. 4) Unserer Scheuer.
5) Ausstellen. 6) Neckarwein.

I will Mosler aus der Lacha,
Aus'em Mör 1) Burgunder macha ;
Trauba = bear wie d' Straussa = ayer,
Loss i wachse zum Tokayer.
Aus der Donau schaff i mir
Lauter Jesuiter = bier.

Mit dem Seewein 2) thut's mi kränka,
Was i soll mit dem ausdenka ?
Zwar, den lass - i glaub - i bleiba,
Kan de Teufel mit vertreiba,
Und spreng mit iem 3) no entzwoy,
Micha, Danna, Felsa, Stoy-.

Tauba, Aenta, Gänß und Henna
Müßset tausetsfach umrenna ;
Jede Henn' müßß uralt wéara,
Wenn i will a Jung's gebéahra,
Lega alle Stund en Ay,
Oder, wenns mi g'lüftet zwoy.

Aber, oins von älla Dinga,
Will i, will's Gott, huit abbringa :
Thierla mit so viela Fñessa,
Mir frepiera huit no müessa ;
Schneacka, Mucka, Wespa, Maus,
Mit de- Wanza, mit de Laus.

1) Meer. 2) Ihm.

Das vertuifelt Beiffa, Naga,
Stecha, Rupa, Zupa, Zwaga,
Kan an Baura, wie an Hears
Fost gor zum Verzweifla scheara,
Aber die verflu'chte Flö'h,
Thun am allerärgstá weh.

D'Weiber mü'sse-t au frepiera,
Die Ruiz thunt, a's d'Quit verführa,
Die nu pocha, zanka, hadra,
D'Quit ausrichta 1), saufa, schnadra;
D'Koypla 2) mü'sse-t z'erstes dra-,
Wenn i's nur verpassla ka-.

Konza 3) Weibe, konzge Frála,
Will zum Nutz frommer Seala,
Werfa auf a grosse Krára 4)
Und verbrenna mit de Hera;
Doch die brave lauss 5) i stau-,
Und will etli 6) wachsa laun.

Kinder mu'ss es koine géaba,
Alles komm' gley gross zum Léaba,
Denn das Wiega, Pflenne-hóra 7),
Führe, Puppa, Schmaichla, Wöhra,
Ist de Eltra oimol z'vill,
I woiss von der Peteruill.

1) Bekritteln. 2) Bernoppen, Betschweftern. 3) Klein-
nützige, nichtsnützige. 4) Tragkorb. 5) Lasse ich seon.
6) Erliche. 7) Flennen, weinen.

Allweil ruffa, Datta 1) schroya,
Thu't auf d'Lezt den Vatter g'reua 2);
Und dann no die kloina Bunza,
Thaunt Ruiz as das Bett verbrunza,
Und haunt no a fürchtig's G'schroy,
Wann s' gor hant g'schmissa drei-

Alles will i schön gestalta,
Alles will i g'sund erhalta,
Alle Dokter und Barbierer,
Apotheker und Klystirer
Mache-t nur de Buitel hoiss,
Bis ma- schwigt de Todeschwoiss.

Alles mu'ss mer friedli leaba,
Will dazu den Séaga géaba,
Des Berstacha, des Verschliessa 3),
Thut mi wahrli nu verdriessa;
Will scho- sealber hana drey-,
Wenn es do mu'ss g'würget sey-

D' Praktikanta lauss i henka,
Die mit Liest, mit Ränk' und Schwänka
Alles um und um wenn't fehra;
Hanga mü'sset's! will's verschwödra,
Will do seha, für das G'sind.
Ob i Strick' und Böum' gnu' find.

1) Vater. 2) Aergern. 3) Bestechen und verlieren.

Mit dem Geld will's i au schlichta
Und a besser Drding richta;
D' Baura mü'ße-t oll verarma,
Thut mi in der Seel verbarma,
In dem lieba Schwäubaland
Ist Nuiz, as der Duranand 1).

G'sandta komme-t wol zussamma,
Z'Ulm, vielleicht in Gottes Nama.
Für die Länder Wohl beflissa,
I darf aber im mei Gewissa,
Schwóra, dass i seall it woiß
Wos sie mache-t außem Kroiß.

D' Simonie haut au eigrissa 2),
Da will i sey- wol beflissa,
Dass es mu'ß ein Anders wéara,
Bey dem nuien Euser-Heara;
Sonst kriegt Niema in der Welt,
Mea a Pfärrela ohne Geld.

Kurz! i will olls eba macha,
Dass oim 's Herz im Leib mu'ß lacha;
I will au de Lufel schmiera 3),
Dass er Niemâ kan verführa,
Hack' ihm boyde Hörner o,
Dass er nimma stecha ka-

1) Der Durcheinander, ein Allerley. 2) Hat, statt
ist eingerissen. 3) Abstrafen.

So hoch haut der Peter g'sprocha,
Wie ear an- die Gottheit g'rocha;
Ließ sie weiter nimma fränka,
Und thât nimma weiter denka,
Dass er nur a halbe Stund,
Euser Herrgott bleiba kunnt!

Vier Gedichte
im
schwäbischen Dialekt.

Afches Abschiedslied für Bonabatlen.

(Memmingen 1815, bey Christoph Müller.)

No, Bonabattle, bhiat di Gott,
Pak auf nach St. Helena,
Mit Diar kommt reacht viel Dgrant fot,
Du sottaecht di doch schema;
Du bischt a Teufelskerle gweast,
Jest femmer doch von dir verdlöst,
Du maladeiter Schlankel.

Dau sottat alle, Türk und Chrischt,
Rauch deiner Pfeifa danza,
Weil du Franzosakoiser bischt,

Als wie d' Französla schwanza,
Spannscht d' Welt wie Dchs und Esel ei,
Und willt denn unser Gutscher sei,
Hauscht zua als wie a Bengel.

Siazt singt der Vogel anderscht, gelt,
Ma feitten um dein Karra,
Erscht hauscht du uns erbärmlich prellt,
Sazt haut ma di zum Narra,
Gang no, dei Lena watet scho,
Gang woible, gang, und holl da Loh,
Für deine Compastikla.

Du wiascht di frea, Wanza haut
Dei Lena, wie a Glucker
Istcht voina grad, dau kriagt dei Haut
Da Beisser und da Zucker,
Ist recht, zum Wasser gaut der Krnag,
Bis daß er bricht, du hauscht uns gnuag,
Verbissa und verzauset.

Und froh derscht sei, wenn d' Katta di
Du großer Ma vergeasset,
Und net als a verstohles Vieh
Mit Haut und Haur auffreassat,
Denn Katta geits det, dia hand Schwenz
So lang als d' Iller oder Genz,
Dau wiascht da Auga macha.

A Chrama kãm g'wis fascht um,
Bey so viel Wanza, Katta.

Du aber schearscht di net z'vil drum,
Du fenschcht no Kamarata,
Denn g'stohla hauschcht ja wie a Kack,
Bluat g'soffa, wie a duschtga Kack,
Net no wia kele Wanze.

Und sottascht du, was Gott verhieat,
No Saur und Tag lang leaba,
So mach a Bouß- und Bessrengsliad,
Und dua de ja bestreaba,
Dass du net gar ganz kezagrad
In d' Höll na fährt, zoig Kui, suach Gnad
Und bitt reacht um Verzeiing.

Denn Sündä hauschcht, wia Sand am Meer,
Me als dei Lena Wanza,
Drom kommandir di sell und fehr
Rechts um, sonst muascht du danza,
A manl mit Deufel schwaz wie du,
Und Barbaneger au darzu
Dear Schender von de Basler.

Und iazt pak auf, du braver Ma,
Wia schö bischt du im Kufa,
Dei Leabdag fräht nau diar fei Hah,
Und wiad foi Mensch umgucka,
Pak auf, pak auf! pack auf, pak auf,
Herr Bonabatle, und verschnauf
Bald in deim Kattawenkel!

Batlame, oder der Fischermittwoch.

Zuhe!

Heit ischt Batlame!

Lisel, Ketter, Kret,
Luschtig uffam Bett,
Hollet glei mein alta Schopa.
Mag ma meintweag übern spotta,
Nemmet au gleich d' Stiefel mit,
Deißle, füll du mir's Bouteille,
Waisch, i bring dar denn a Pfelle:

Zuhe!

Heit ischt Batlame!

Zuhe!

Heit ischt Batlame!

Machet, machet doch!
Guck des fierchtig Loch
Det am Beara, hol au Fada,
Sonst hau i da gröschta Schada
Fela, Buaba, machat g'schwind,
Gucket, i wiar deuslich grätig,
Sendar net bald alle fetig.

Zuhe!

Heit ist Batlame!

Zuhe!

Heit ischt Batlame!

Wie a wilder Drach,
Gauts gau nei en Bach;

Werle i kas kaum verleida,
Mouß da Froscht mit Schnaps vertreiba,
Muattar, gib mar' g'schroend an Schluck,
Hans Jörg, dom mar doch da G'falla,
Sischt ja semu. Ziat d' Falla.

Zuhe!

Heit ist Batlame!

He! he! he!

Was zui i en d' Höh,

Des ischt doch a Diar,
S' wird mar übel schiar,
Des ka etlich Pfendla weaga,
Z'frieda ben i mit dem Seaga,
No, der Anfang ischt ganz guat,
Krieg i no a vizigs Stückle,
So wie des, so bin i glückle,

He! he!

Heit ischt Batlame!

Zuhe!

Was zui i en d' Höh,

Muattar, Muattar lauf,
Komm doch g'schwend daurauf
Narr, i hau dar drey Furella,
Und no etlich kleine Pfella,
Brenng da Kupferhasa hear,
Geltet, Leutla, gelt du Deiffla,
Huit sotts do ens Leattahaisle,

He! he!

Heit ischt Batlame!

He! he! he!

Was zui i en d' Häh!

D weh, ner als Dreck,
Ner als Dreck und Speck,
Dnda ganz im Zipsel,
Merk e wohl an Knipfel,
Abers sind no etlich Stoi,
Weib, as will mar ganz verdloida,
Will me bald vom Wasser schoida,

Zuhe!

Heit ischt Batlame!

Zuhe!

Heit ischt Batlome!

Kinder, Weib und Ma,
Dond hait Kloider an
Als seis Sonntig oder Feitig,
Machat woidle, dass ma zeitig
Naus ins Leattahäusle fa,
Dan wend miar was reacht ischt treiba,
Soll fei Kreizar überbleiba.

Zuhe!

Heit ischt Batlame!

He! He!

Hauswiart, wo heit he? —

Will ins Bergersbad,
Schickt se halt so grad,
S' gaut alz naus, so hör i saga,
Und ma könn alz billig haba,

Und dann geits det au Musik. —
Guat, duaet will i au mitmacha,
Tanza, eassa, schreia, lacha,
Zuhe!
Heit ischt Batlame!

Dom! dom!
Huissa Dudel dom!
Luschtig ischt doch d' Welt,
Wenn mas mit ar hält.
Via dia Hoara und Trompeta
So scho blausat, und denn d' Flöta
So ganz fei dazwische gaut.
No, heit soll mars net verdloida,
Will br's Thorläut hussa bleiba.
Zuhe!
Heit ischt Batlame.

Die Martinsgans.

As wiad so stürmisch, wiad so kalt,
Der Winter kommt mit ganzer G'walt,
D' Matene Zeisla schreiat scho,
Gottlob i be iazt frey davo.
Mein Hopfagata ischt iazt frey,
Und Haus und Gätle au dabey,
D' Professio gaut Gottlob guat,
G'sund bene und hau guatta Muath.

Was kommt doch detta für a Ma,
I glaub, iazt klopfatar gar a;
Poz dausad, was bedeutet des,
Des ischt Herr Rauchbar Andares.

Griass Gott, griass Gott, a fremder Herr;
Ja, d' Matisgas treibt mi heit hear,
I be so frey und lad Sie ei,
Bis moara Lubad soll sie sey. —

Will komma, Rauchbar Andares —
A Ehr, wo, b'hiat Sie Gott indess.
Was ka ma macha, seys, er geit
Miar z'löset an zu jader Zeit. —

Weib, richt mar fei mei Sonntagskloid,
A besser Westa an, ma seit,
Dear geb a Maul, wias koiner geit,
Und s' kommet alleg reacht viel Leut.

Poz, wia viel Liachter, wia so hell,
As freut oin werle in der Seel,
Und als so blank, so nett, so weiss,
So kommts net oft an unser ois.

I prang net lang, i sez mi glei
Zum Ofen her, so fruit mis frey
Net; d' Kälte thuat oim no so weh,
I denk, miar kriegat bald viel Schnee.

Gfeng Gott iar Herra, allersaits,
Poz dausad, wia viel Sacha geits

Dau z'eassat, s' wird oim wend und weh,
Ma woiß voar Cassa net wo he.

Dau geits a Mabattarie
Mit Kreabschwenz und ea rotha Brüh,
Und Wischt, was ma verlangta ka,
So groß, man siehst no geara a.

Und s' Wildpret ischt gar delikat
Und zuagrucht nauch ea guata St,
Doch leider ist fascht gar nex dra,
As ganz Stück geng en hola Zah.

Da geits beyr Gas ganz anderscht aus,
I be so frey und lang mar raus,
Für mein Thoil hau is geara fett,
Drum nemm i glei des Stickle det.

Des send mar Schenkel! kugelrund
Bon Schmalz, des macht oin stark und g'sund,
Dou donk i no ins Briale ei,
Wia könnst am König welar sey.

Det geits au Salat, wia i sieh,
Bon rothe Rüaba, Selleri
Und denn au no Endivi dra,
Dau mach i mi iazt an gau na. —

Iazt nemmt, i' merks, mei Hunger ab,
Dia Riachla gand scho nemma nab,
Drum nemms i in an Boga nei,
Mei Weib wird g'wis no froh dra sey.

Und no a Wuscht, und von der Gas
A rechts guats Bröckle, denn i fas
Ja mangla, und mei Anna Mi,
Die sieht, i denk doch au an si.

Satz trink i no mei Gläsle aus,
Denn zahl e und denn gauts nauch Haus,
I wiar a fanga alt, es leits
Ret me. Guats Nächtle, allerseits.

Die Weihnachtszeit.

Juhe! heit ischt scho Thomastag.
De kurzischt und mei Lieblingstag,
Dau schickt ma so Präsentla aus
Und ander kommat au ins Haus;
Dau gaut sie an die golde Zeit,
Di hoilig liablich Weihnachtszeit.

Ma puzt und fragat überall,
Macht Biarazelta ohne Zahl,
Und wünscht sie g'sunde Feitig a,
As Weib ischt ernsch und ernscht der Ma,
Dann viel Geld, viel Geld kommt ins Haus,
Doch no me, viel me gaut au naus.

Ma thuat so hoimlich, thuat so still,
Und wenn ma übern Kaschta will,

So ischt er g'schlossa, alz ischt zua,
Ma muas mit Hosa, Strümpf und Schua,
Si b'helfa, bis der hoilig Ehrischt
Mit seine Gaba komma ischt.

Und uffem Markt, wia schö ischts dau,
Dau kommt a Weib, dau kommt a Frau
Und kauffat schöne Aepfel ei
Und grosse Ruffa oba drei,
Und für da Mittagstisch a Gas,
A Entla oder soncht so was.

Und wo ma he kommt ischt foi Roth,
Statt Nudla macht ma Zuckerbrod,
Auch d' Armath macht sie an Kaffe,
Statt Schwarzbrod, Loibla, weiss wia Schnee,
Statt Bier will ma a Gläse Wei,
Denn Feitig sollat Feitig sey.

Und alle Kinder sind so froh,
Sie sind im ganza Jahr net so
Voll Freud, als wenn der hoilig Ehrischt,
No etlich Tag von ehne ischt,
Ma suach, ob ma an König find,
So glücklich, als iazt grad a Kind.

Jetzt kommt der heilig Nubad her,
Dau ischt n's denn bald leicht, bald schwer,
Dr' kurz Tag wird'n doch no z'lang,
Und liabar ischt'n wohl foi Klang

Als von d'r Thorklof; voar d'r Zeit
Gauts nei ins Bett in lauter Freud.

Und wenn no lang vom Himmelszelt
Manchs Sternle gukat ra uf d' Welt,
Sind scho dia kleine Leutla auf,
Ma schreit, iazt gauts in vollem Lauf,
Zuar Kammer nei, uf Tisch und Bank,
Ma gukat, seit sein Schöna Dank.

Und gukat wieder, und vergisst,
Dass ma no ganz im Hemmad ist,
Schlufft denn in d' nuie Kloider nei
Und sperrt dia guate Sacha ei,
So thuat ma denn, was ma no mag,
Bis ebbat an Drey-Königstag.

Schwäbische Kinderlieder.

Geh mir nit über mein Neckerle;
Geh mir nit über mein Wies,
Oder ich prügl dich wäckerle,
Oder ich prügel dich gwies.

Höselmann,
Hat Hösle an,
Un 's Degla an der Seite,
Hat 's Köffla versoffa,

Un 's Geldla verthann,
Lezt konn mer nimma reita.

Hott a hott a Schimmele,
Da droben ist a Brinnale,
Dot obn isi a hohes Haus,
Schau a schöne Fräula raus.

Hot a hot a Gaule,
Der Müller sticht a Saule,
Der Müller schlogt a rothe Kuh,
Lauffa all Buoba zua.

Geh ma auffi,
Geh ma eini,
Geh ma zum Schreini 1)
Kaufen a Stühlē,
Melken 's Kūhlē
Gieb ma ah à Schüssel Milch!

Källera lass d' Henna vein,
Und an Gockela dußa 2),
D' Mädla ganga in d' Nussa 3)
D' Mädla ganga in d' Amelbern
Buaba krieger nix mehr.

Mayenkäfa fluig aus,
Fluig in aller Aenis 4) Haus,

1) Schreiner. 2) Draußen. 3) Nüsse. 4) Großvater,
Ahnen.

Wo bist hent Nocht gl'eaga,
3' Burich in den Schöfa 1)
Warum hast mir keine bracht?
Pos! ich hab nit an di dacht!

Verlohrne Mühe.

Sie. Büble, mir wölle auß gäh'n,
Wölle eufre Lämmer bsäh'n;
Komm liebs Bübele
Komm i bitt.

Er. Närrischs Dändäle
I gang der halt nit.

Sie. Witt vielleicht a Bisle nascha,
Holl der ebbis us meiner Tascha;
Holl liebs Bübele
Holl i bitt.

Er. Närrisch Dändäle
I nasch der halt nit.

Sie. Thut vielleicht der Daust 2) di ploaga,
Komm, will di zum Brunna troga;
Trink liebs Bübele
Trink i bitt.

1) Zuckerschoten. 2) Durst.

Er. Närrisches Dändele
Es durst mi halt nit.
Sie. Thut vielleicht der Schlauf di drukka,
Schlauf, i jag der fort die Muffa;
Schlauf, liebs Bübele
Schlauf i bitt.

Er. Närrischs Dändäle
Mi schläfrets halt nit.
Sie. Gealt! i soll mein Herz dir schenka,
Allaweil witt du an me denka;
Nemms, liebs Bübele
Nemms, i bitt.

Er. Närrisches Dändäle
I maa's halt nit.

L i e d d e r K n a b e n

wenn sie aus den Wäldern vom Erd- oder Him-
beer-sammeln heim ziehen. In Ebingen:
imheimziehen.

Hoam gau",
Hei" ta" la" Baira" stau" lau",
Andra" Lenta" au mai lou"
Manna" Morga frúa frúa gau",
Hoam gau". (Da Capo, da Capo,
bis zum Heiser werden.)

Heim gehen,
Himbeer, Erdbeern stehen lassen,
Andern Leuten auch mehr lassen,
Morgen des Morgens früh früh gehen.

K i n d e r l i e d e r.

Maykäferlied.

's Käferle ischt verfloga
Sist hau doba,
Sist nfm hauha Berg
Dass 's Käferle schoà werd.

Ein anders.

Käferle, Käferle flug auf,
Uf di haue Danna
Zua deiner Schwester Anna.
Was geit se dir z'essa?
Käas, Broadt!
Friss du da bittre Tod.

Ein anders.

Käferle, Käferle dein Häusle brennt,
Siget sieben Junge drin
Und a Alter auch derbei,
Käferle guf, was drinna sey.

W i e g e n l i e d.

's Marile des sitzt im Taufahß
Streckt ihre zwoy weiße Füßala raus
Morile thut deine Füßala nei
Dia Täubla dia pikket der sonst Köchla drei.
Marile, Popile.

Hopsa! S' Dänerl ist g'schossen worn,
Höisa! iss voller Schröit,
Hopsa, muß aner g'schossen hobn,
Höisa, der's net verstöit.

Hopsa! S' Dänerl iss geschossen worn;
Höisa, iss kugelrund,
Hopsa, wenn der Schuss aussü iss,
Höisa, wird's wider g'sund.

G e d a n k e n

eines Würtemberger Bauers
am 15. März 1815.

Uf Reaga folget Sonnaschei,
Uf d'Feisterniß weats hell,
Und no em Krieg muß Frieda sey,
Dös geit se von se sell.

Der Bonaparte ist jez tot,
Sei Schinderei ist aus,
Ma sait, ear guf mit Schand und Spott
Ins Meer zum Feenster naus.

Und denkt: I, so a gscheider Ma
Hätt solla gscheider sey,
Mai freassa, as ma scheiffa ka,
Dös langet weiter nei.

Guat fahre, wenn es glückli groth,
Dös ka a jeder Gef,
Wenns aber um a Ek num goht,
No leit der Karr im Dreck.

Dear Kerle hat eis gstrehlt und gstütz
Wo koine Hoarle stauhd,
Und mit de Hechla 's Fidla buzt,
Daf mir koin Alsch mai hand.

Meit weaga wohl, seiß wies nu wöll,
Kommt ear in Himmel nei,
So gang i, straf mi Gott! in d'Höll,
I will itt bei ihm sey.

Gottlob! Jez goht es wieder guat,
Jez stoht der Dchs im Heu,
Und eifem lieba König thuat
Der Bauch jezt nimma wai.

O! eiser König ist a Ma,
Der doppelt für eis denkt;
Hot mai thua, als ma foedra ka
Und eis en Landstand geschenkt.

Heunt wead ma's jez gau zsāma lau
Und guka, was se send,
Und bei der Disspetaziau
Glei haira, was se wend.

De Titel vom a Landstand hau,
Ihr Leut! dös hot a Gesicht;
Do muass ma's Hiera schwätze lau
No Grechtigkait und Pflicht.

A schlechter Landstand sieht, beim Bliz!
Grad wie mei Fidla aus,
Dös hot wie Ear an Stimm und Siz,
Doch schwätzt es — jaicht ma's naus.

I denk, es seyet Leut darbei,
Die's Fuahrweark au verstanhd
Und ihre Goscha it so glei
Mit Schlozzer gstilla laud.

Do schwätzt ma vo koim Lumpazuig,
Da gohts ums tägli Brod,
Do muass ma feaf sey wie a Fluig
Und druka, bis das goht.

Sez mit de Stuirra, denk i wohl,
Do sezt es Händel a,
A Wammes geit kui Kammissol,
Do machets halba ra.

Ma muesß doch au, beim Donder nei!
Enander leaba lau
Denn wenns amohl soll schissa sey,
Do muasß ma gefressa hau.

No weagem Froahna, wois i gwiß,
Do findt a wäatle statt
Und weagen Impost und Akziss
Do geits en Dischpetat.

Der Rauchtubak ist Häusles Mist,
Der Schnupftubak ist Dref,
Und was ma kauft, und sauft, und frist,
Dös feit ma helba wef.

Dös ist a Kreuz mit denne Brui,
Die theand grad was sia wend,
Ihr Bier ist trieb, und nagelnui,
Denn es goht gar zu gschwind.

Desweaga send mir übel dra,
Der Wirth sait; i schißs weg,
Und wear mei Bier nit sauffa ka,
Dear sauf meitweaga Dref.

Do alles hot sei guata Seit,
Und so hots au 's Bier,
Drum haret zu! ihr liebe Leut!
I sags ui glaubet mir.

Ist einer in sei'm Leib nit just,
So trink ear nu a Bier;
Ear scheißt, bei'm Strohl! 's ist a Lust
Und braucht eirst foi Larier.

Dears heargeit, dem ist sealber Ioid,
Ear hot en schleachta Gwi,
Dear neama muas, fluacht wie a Hoid,
Und weat darbei no hi.

Wenn oin der Tuifel bloo und bran,
Berprügelt und verzwick,
So sott er'n doch no schnausa lau,
Des ear it gar verstift.

Sez weaga deam Soldatastand —
Ihr Leut! do heaifet glei!
Die scheisset Häusa rum im Land
Es weat a Gaul dra schein.

Theands halba ra! — A mancher Ma
Stoht bei der Kompanei
Ear schlät dem Feid a Dufel na,
Så gilt, bigott! für drei.

No — mit em Jaga — bitt i, sind
Barmherzig doch und greacht;
Denn ohne Ma leabt Weib und Kind
Dohoimtet gar so schleacht.

Em König ghairt, dös woißt ma schau
A Gspähle u a Gspäß,
Do bis uf d'Haut nei reagna lau,
Dös macht da Kettel naß.

Es ist a Kunst um d'Jägeri!
Und d'Leut sind koine Hund;
Ma fangt it glei so Hiasch und Sau,
Der Schwanz ist z'kurz und z'rund.

Mir bittet, was ma bitte ka
Seß schwäzer doch, ihr Leut!
Der König ist a greachter Ma,
Und s'ist zum Schwäze Zeit.

Land dös möhl Feufa doch it grad!
Der Karr muass us em Dref,
Mir sind no, bricht bei ui a Rad,
Au äll glei bei der Hef.

Die Schöpfung.

Ein Singspiel in 3 Aufzügen

von einem Pater aus dem Kloster Marchthal in Ober-
schwaben.

Vorwort des Herausgebers.

Ein beliebtes Volksstück, welches in mancherley, je nach den verschiedenen Mundarten Schwabens veränderten Abschriften, in Schwaben und Bayern herumläuft, auch vor etlichen Jahren zu Augsburg mit Tonspiel-Begleitung abgedruckt, und in der dortigen Gegend auf Privatbühnen aufgeführt worden ist. Schon Gottsched führte in den Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch deutscher Wörter 2c. Straßb. u. Leipz. 1758, zur Verspottung der südlichen Mundarten, die Popuwitsch in Schutz genommen, eine Stelle daraus mit den Worten an: aus einem Singspiele, welches ein schwä-

bischer Kapuziner in Salzburg hat aufführen lassen; worauf Udelung, der keine einzige Mundart genau kannte, im Mithridates II., 209, die Behauptung baute: „dieses drollige Stück sey in der salzburgischen Mundart geschrieben“.

Die Mundart des Abdruckes ist ein Mittel Ding zwischen dem Augsbürgischen und dem Hochdeutschen. Am Ende folgen einige abweichende Stellen aus einer ulmischen Handschrift. Wir geben hieraus nur folgendes Probbchen.

E r s t e r A u f z u g.

Gott der Vater.

R e c i t a t i v.

Fiat, fiat, es soll gescheha! ist mei oiniger Hand,
werkszuig gwea;
Mit dem hau i alles konna herstelln, mit dem hau i
gmacht was i hau wolla
Und zwar, beym Blut 1), 's ist alles hübsch, sauber
und gut. —
Allei, wenns gau 2) no gant, wie i moi 3), u
Menscha der Moister
Ueber die Sachn, muß i heit no zu guterlech machn
Us dem Loi 4), und us dem Letta, will i gan oin
auffer kneata.

A r i a.

Komm Judam! laß di verschaffa! 5) du wirst mi
bald leabig 6) angaffa;
Du haust schoa schöne Wada und Schenkel dra, du
mußt mer halt

1) Ein Schwurwort. 2) Gau, schwäb. statt halt, nun.
3) Wie ich meine. 4) Laim, Lehm. 5) Erschaffen. 6)
Lebendig.

Werda a wackrer Ma! an Kufraut dauhinta, dan
vorna a Bauch,
A sauberer Herzgrübla, als wie es der Brauch;
A Goscha 1), zwoy Auga, zwoy Nura 2), a Nasß,
A Schoitel, a Blassa, gelt, Audam, is ä's? 3) —

R e c i t a t i v.

Poß! poß ist des a letternar Klog, i moi er hab
kein Darm
S' ist a Kerl, daß Gott erbarm! i muß do gau au
seha wie i mit ihm schweß,
Ob er mir wird an Antwort gea. 4)

A r i a.

Er geht ja nit, er staht; er staht ja nit er geht;
Macht a Gosch, als wie a Frosch' —
Audam schwätz! sey nit so faul, sonst schlägt di Gott
Bater uff Maul!
Bist du a braver Ma, so guf mi an fei a,
Gang en Schritt fürcht die nit! bist a Kerl, S'ist a
Spott
Sag fei an, Groß na 5) Gott!

R e c i t a t i v.

Aber S' ist auß! er schweßt no foi Wort;
Es fehlt em halt no an'm andra Ort!
Da Geist und Leaba

1) Mund. 2) Ohren. 3) Ich kanns. 4) Geben. 5) Jhu.

Will i ihm gau mit mein Nutham eingeaba (Er bläst
ihn an) Buh, Buh,
Nudam g'siechst? 1) —

A d a m.

Ja endli Gott Vater! globt sey Jesus Christ!
Ey so weni, mei wan bin i? i hau gmoit, s' trau-
mer vom junga G'richt,
Wie ihr mir haut blausa ins G'sicht.

A r i a.

Borig 2) ist es feinster gsey, jeza ist es Tag;
Jezo ist es Sonnaschei, ey so schlag! 3);
Allethalba ist es hell, o es ist a Zier!
Ihr seid ja Gott Vater sell, geltet ihr?

Gott Vater.

Das bin i, und du bist mei Kreatur.

A d a m.

Ja i hau schon längst denkt 4), wenn i nu bald
verschaffa wurd 5),
Wauher thua i denn komma? Wau haut er mi
hergnomma?

Gott der Vater.

Raut nu 6), i will dirs bstau 7), raut nu i will
dirs lau 8),

1) Siehst du? 2) Vorher. 3) Der Donner! 4) Gedacht.
5) Würde. 6) Rath nur. 7) Gesiehen. 8) Rathen lassen.

Du bist no Gold, no 1) Silber, no Zin no Glas,
Sonst wärest huit no hin 2; Raut nu, i will dirz
bstaun,
No von Möß 3), no vom Stahl, no von Stoi
Raut nu re. re.
No von Eisa, no von Blei; raut nu, was des für
a Materi sey.

A d a m.

So bin ich halt von Pappeyer?

Gott der Vater.

Noi, noi 3), du bist no räucher. 4).
Raut nu, i will bstaun; raut nu i will dirz kan.
It 5) von Lumpa, no von Zwillch, no von Kelsch,
no Barchet,
No von Hampf, no Ewerk geponna
Hast di no it besa bsonna.

A d a m.

Ho, was ist denn das für a Ding?

Gott der Vater.

(hebt eine Erde auf und weist sie ihm.)

Siehst du aus dem Pfifferling, hau i di, ey du,
no gschnappt,
Zema kloibt und zema pappt.

1) Nicht — noch. 2) Messing. 3) Nein. 4) Gröber. 5)
Nicht. 6) Werrich.

A d a m.

Desß ist zimle schmogig, drum bin i so rozig
I muß nu gau schneuzä, mit Ganst!

Gott der Vater.

Das gschieht alles nit umsonst; wenn du a maul
hauffärtig wit 1) weara
Denk a wengla 2) dra, was hau i nu selber so
geara 3)?

I bi ja au elendar Ma — sobald di der Teufel uff
Bänkla

Der Hauffarth will stella — so lach;
Und hab nu des goistlich Gedenkle: noiz bini, a
Drek ist mei Sach.

R e c i t a t i v.

Aber jehz ist es Zeit, richt di nur wend gau no wit, 4)
Ins Paradiesß will i di führa,
Zu Zippera, Zwetschga, Aepfel und Biera.

A d a m.

Poh tausad, poh tausad, wau führt ma mi hi?
A saget, Gott Vatter, wau au i bi 5),
Wie kamm i daher mit so hurtiger Roiß? 6)
Desß Ort leit ja nimmär im schwäbische Kroiß.
Die Windla 7), die blauset so schreckli zart,
Die Bögela singet auf allerlei Art.

1) Willst. 2) ein weniglein. 3) Gern. 4) Wir wollen
noch weit gehen. Ach sagt, wo an ich bin. 6) Reise
Windchen.

s' ist mir schoa grauta, s' fehlt mer dau nit,
Dob geits in der Menge s' hoist: Maul was witt.

Gott der Vater.

Das geschieht alles mit Fleiss, du muast mir brav
schaffa 1) im Paradeiss.

A d a m.

Wer saits? das i muass?

Gott der Vater.

I hau dir drum geaba Hand und Fuaß.
Grad und gesunde Glieder, gang Adam, setz di a
biffala nieder,

I will dir gau alle Gattungen der Thiera
Af den Stroich 2) für do Nasa herführa,
Du kast se nu und nu bescha.

Und am jedweda sein Nama gea. 3)

1) Arbeiten. 2) auf einen Schlag, auf der Stelle. 3)
geben.

Beste Gesinnungen schwäbischer Herzen.

Da Ihre Königliche Hoheit die durchlauchtigste Fürstin und
Frau, Frau

Maria, Antonia, Anna, Josepha,
Joanna

Erzherzogin zu Oestreich, vermählte Dauphin von Frankreich
re. re. in dem Reichsstift Marchthal in Schwaben den 1ten
May 1770 die Nachtruhe zu nehmen gnädigst beliebten.

In einer einfältigen Cantate abgesungen

u l m,

gedruckt bey Christian Ulrich Wagner, Canzley-
Buchdrucker, der Kayserl. Franciscischen Akademie freyer
Künste und Wissensch. in Augspurg, und der Herzogl.
deutschen Gesellsch. in Helmsädt Mitglied.
(Wir geben daraus nur folgendes zur Probe.)

P e r s o n e n :

Marchthals Genius.

Die Liebe.

Vier Aurtherhanen vom Baurenstande.

Heißle ein Baur.

Was geitas doh, i moi 1) I sey itt bey mar seall;
I hau müessa

1) Ich meine, ich sey nicht bey mir selbst.

Haira schieffa; 1)

I moi as trom mar nu, 2) as ist zwor zimmle heall.

Als laufft älls z'samma voller Lenta,

Was soll dees Ding bedenta?

I woiß schau 3) was ih thua;

I will halt gau 4) dean Engel froga,

I wills gau woga:

Gaug, sog mar du aufpukter Bur,

Ey! worum gathas 5) z'Marchtall huit so zur?

Ey, thue mar d'Wohrat doh it spahra, 6)

Wear ist haint ins Klauster mit so viel Gutschena
reig'fahra? 7)

Marchtalls Genius.

Du kommest eben recht vom Lande her:

Willst wissen wer in Marchtalls Mauren

Sich igt befinde;

Auch für euch Bauren

Die Freude sich auf Treu und Liebe gründe.

Ich muß euch, werthe Unterthanen,

Auf eure Pflicht recht gutgesinnt ermahnen.

Beruf noch andere von der Gemein herbey,

Auf daß ja Marchtalls Lust nur recht vollkommen
sey.

1) Ich habe müssen schießen hören. 2) Es träume mir
nurr. 3) Schon. 4) Ein gewöhnliches Flickwort für
nun. 5) Geht es. 6) Einem die Wahrheit sparen;
statt einem die Wahrheit verschweigen. 7) Kutschers
herein gefahren.

Socke, ein Bauer.

I bin schau da,
Und weiß schau wenn, wie, oder wo:
Der Pfarr, der haot mar schau & kleina Nachricht
gea, (a)

Mir wearit 1) hait vo Wienn & graussa Frau noh sea:
Und sui ist dui (b) wie i halt moi.

Jetzt gaud ihr weackh, und laud is nu alloi. (c)

Ihr hand nir Sach schaut thau;

Au d'Baura wearet Hearza han. — —

Zeit, und Michel! raus dohear — wo sind ar 2)
denn?

I will ni gau saga, wie, oder wenn.

Bueba, Better, Schwäger, Freund 3)

Iar wisset wohl was bey der Gemeind 4)

Bear etli Wocha us 5) der Schultas gesait hot a;

Das mir uff d'Beag all sollet gau,

Ausbleiba soll foi Ma; 6)

Hand mir denn euser Sach rechtschaffa det it
thau? (d)

Teißle.

So frêyli dees ist wohr, as hot foi Dingle gfehlt;
S' Weagmachta hot us all rechtschaffa buzt und
gstrehlt.

a) gea — sea — geben, sehen. b) — und sie ist dieselbe.
c) Jetzt geht ihr hinweg, und lasset uns allein. d) Haben wir denn unser Sach dorten nicht rechtschaffen
gethan?

1) Wir würden heute vor Wien se. 2) ihr. 3) Freund.
4) Gemeind'. 5) uns nobis. 6) Mann.

As ist oimol reach baiß, 1) und au recht hårt hers
ganga,
I hau halt recht offt gmoit, der Dtham bleib mar
b'hanga.

A r i e.

Weagmacha ist å baifa Sach,
Koi Arbat ist so schlimm:
Man hott koi Haus, ma hott koi Tach,
Und s'Fuetter ist so glimm. 2)
Wenns d'Herra hau weand, 3) mues as seyn
Sie geand koi Dingle noh;
Der Baür mues drâ, schlag's Weatter drein,
Der G'walt ist denist 4) doh.

2.

S! d'Gräba aufthua, wenn as kalt,
Wenn Dufft und Eis im Bart;
Stoi 5) und Sand fuhra, dees ist hart
An baifa schlimma Art:
Der Herr lacht brav, guggt 6) raus zum Schloß,
As ist am it 7) viel dorum;
Wenn d'Dchsa schau, wenn d'Gaul und d'Roß
Sead halba hin 8) und krumm.

3.

Do stoht å Hommadierer 9) doh,
Er hot sein scheana Lau, 10)

1) Bös. 2) Flamm st. rar. 3) haben wollen. 4) demnächst
für dennoch. 5) Steine. 6) heraussehen. 7) nicht.
8) hinseyn, kraftlos seyn. 9) Straßenauffseher. 10) Lohn.

Er schreyt da ganza Tag gaod noh!
Wie er will mueß es gaû;
Der Strohl Faullenzler hât â Gschroy:
Ihr Lumpahund gaud dra!
Der Weag soll glat seyn wie an Dy;
As stoht dees aus foi Mâ.

J o c k e l e.

Theißle! g'mach in d'Sach:
Wenn du wüßtest, was ih,
So wärest du g'wieß foi so grobes Vieh.
Beitle! looß; Ih will dar eabbas ins Aur neisage 1)
Da kanst noh am Theißle klarer vortraga.

B e i t l e.

Sez Theißle! wüßtest du, was ih vom Jockhel woiß,
Du dächtest anderest, und bliebest in dem Loiß. 2)
Mi thut mei Schweiß und Mühe foi dusanairle
rûia; 3)
Gott Lob! i kan dui Weag vô Hearza wohl ver-
kuia. 4)

A r i e.

1.

Theißle! denkh! und glaubs nu vester,
Denkh as Koyfers eigne Schwester

1) Beitel! höre, ich will dir was in das Ohr hineinsagen.
2) Gleich. 3) Mich thut mein Schweiß und Mühe im
wenigsten nicht reuen. 4) Gottlob, ich kann den Weg
von Herzen wohl verkaufen, verdauen.

Macht ihr Roß dur's 1) Schwobaland.
Gealt jez, Theistle! dees jünd Sachà,
Dass ma d'Beag hott müssa machà:
S' wär jo gsai 2) à grausse Schand.

2.

Sui ist zart, hübsch, sauber, wacker,
D! Sui kommt it von am Acker,
Sui ist vom Haus Desterreich.
Sui haot alle Tugutprobà,
D! ma fà Sui it gnug lobà:
D! foi Fraunam 3) ist ar gleich (a)

3.

Sui ist hoilig auferzoga:
D! der Herr wird it betroga,
Der Sui haü wird zu ar 4) Braut;
Gooht in d'Kirch, und bettet geara:
Guet! und thuet koin Menscha schara.
D! so saitma überlaut. (b)

4.

Wenn schau uff die g'machte Weaga
Roß, und Wäga seond verleaga;
Doch dees Ding mi gar it scheart.
Seyß um d'Gurra, 5) um mei schaffa;

a) D! kein Frauenzimmer ist ihr gleich. b) D! so sagt es überlaut.

1) durch's. 2) gewesen. 3) Name, in Schwaben überhaupt für Person. 4) einer. 5) Pferde.

Ih alloi dohi thue gaffa: (a)
D! dui Frau ist ällas wearth.

5.

Wär mir dees Ding zwiffa woara; 1)
Ih hätt it so in mein Zoara 2)
G'schwoara Luifel, Hagel, Bliß!
Sui soll guet und sicher fahra;
Sui ist über 3) Kauffmanns-Waara,
Dass Sui Gott im Himmel b'schütz.

T h e i ß l e.

Ist bin ih, Beitle! wieder guet:
D! dees Ding macht mar Hearz und Mueth.

M i c h e l.

Mai Arbat ruit mi nimma mai, (b)
So weanig als der Haaber, u mein Haü. —
Wo fährt Sui aber hin?
Sockele! sag mar woran ih bin.

S o c k e l e.

Karr!

Ih haus hait ghairt von unserem Pfarr. (c)
„Sockele,“ saitar, hott ar g'sait, (d).

a) Allein dahin thu schau. b) meine Arbeit reut mich
nimmermehr. c) Ich hab es heut gehört von unfrem
Pfarrer. d) Jakob, sagte er zu mir.
1) geworden. 2) Zorn. 3) über, mehr werth.

Und hott mar äß a so ausglait: (a)
A, „Soekle!“ sait ar thue nu ä Bisle loosa; (b)
Sui fährt bey Straßburg num, und roißt zu die
Franzosa.“

A r i e.

1.

„Soekel“ sait er, hott ear g'sait,
So hott ear die G'schicht aus g'lait: 1)
Sui wird's Königs Better nemma,
Sui zur Braut sih 2) mueß bequemma:
Sui wird Königin noh weara:
Euffar Herr Got wöll ar 'bscheera! (c)
Für uns Schwoba ist's ä Fraid,
„Soekle,“ sait ar, hott ar g'sait.
Narr! der Pfarr.

2.

„Soekle“ sait ar, hott ar g'sait;
Woist wie der Franzos us droit? (d)
Denn wenn Er zu us ist komma,
Hot ar us im Krieg ällz g'nomma.
S' Schwobaland weard noh wohl wissa:
Wie d' Franzosa haut us bissa:

a) Hat mir alles so ausgelegt b) Ach! Jakob! sagte er,
ein wenig thun zu hören. c) Unser Herr woll ihr's
bescheren, und verleihen. d) uns drohet.
1) Ausgelegt. 2) sich.

Jetzt wird gau dar Frid anglait; (a)
„Sockele!“ sait ar, hott ar gsait.
Narr! der Pfarr.

3.

Sockele sait ar, hott ar gsait;
„Rueh und Glück Sui mitar draht. (b)
Nimmer wearen die Franzosa
Ueß 1) weacknemma Rdeck und Hoosä:
Sui weard us da Frida geaba,
Das du künneft sicher leaba,
Deine Kinder, und dei Graith;“ 2)
„Sockele!“ sait ar, hott ar gsait.
Narr! der Pfarr.

M i c h e l.

Dees goht an,
Mein lieber G'vattermann!
Gissar Herr Gott denkt denist au noh an d'Swoba.
A guetes Weib ist halt voina von di graiste 3) Gotz
tesgooba.

S o c k e l e.

Aber noch ois: 4)
Wir wrands 5) gau au wie d'Herra macha;
Sie hand sust allamohl allz b'sondere Sacha.
Ih haus g'fea,

a) der Friede angelegt. b) mit ihr trägt.

1) uns. 2) Geräthe. 3) größte. 4) eins. 5) wir wollten.

Wie sie der Frau doh hand uff ar scheana Schissal 1)
ihre Herza gea.

Wie wär as, wenn wir au

Geabet eufere Hearza dear Frau?

Denn s'Herzgea hoift so viel, verstand 2) as wohl,

Das mars reacht moinet, wie es seyn soll. —

Karuff mit von freye Stückha. —

Wo hand ars? wie? laud gucka! 3)

Ih hau as mei im Zwearfack 4) do;

Kaus mit, gaud woitle no. 5)

M i c h e l.

I muß as mai dahoim, ih haus it do, noh holla. 6)
Looff nu, do willi mi ganz gschwind und hurtig
trolla.

M r i a.

Der Swob hots Hearz it gar so foil

In seinem starken Leib;

As ist beyh Dfa maista Thoil,

Dass eas reacht warm verbleib.

Drum goht us oft d'Gurasche a; 7)

Weils Hearz dahoim ist g'lau 8)

Ja gar in Bronna gefalla na:

I wills glei wieder hau. (a)

a) weil das Herz dahoim gelassen, ja gar in den Brunnen gefallen ist: jedoch will ich es gleich wieder haben.

1) Schüssel. 2) verstehe. 3) wo habt ihr's? laßt es schauen. 4) Quersack. 5) säumet euch nicht. 6) Ich muß das mein' dahoim, ich hab's nicht da, noch holen. 7) Drum geht uns oft, der Muth ab. 8) gelassen.

J o c k e l e.

Nu hurtig hear, und glei s'Hearz uff da Steacka
nauf:

Sez laud us eifre Botana 1) von Hearza singa drauf. (a)

C h o r.

1.

D! liebe Schwoba! ey jauchzet und schreyet,
Und dui schön do nu 2) reach benedeyet:
So viel in Disterreich Stifel und Händscha: (b)
So viel z' Wienn dunda 3) sind leabige Menscha;
So viel im Schwobaland ackheret Baura;
So viel von seala sind Schelma und Laura 4)
So viel der Himmel der Frau do zuschickh;
Seaga, Vergnüga, und Wohlseyn, und Glickh.

2.

D! liebe Schwoba! ey jauchzet und schreyet;
Und dui schön Frau do nu reach benedeyet:
So viel in Böhma sind Gläser und Fla'cha;
So viel d'Soldata haüd Bira und Tascha;
So viel im Allgay sind Gäul (c) auferzoga;
So viel die Schwäbische Baura haüd gloga;
So viel die Frau do verleaba soll Johr;
Holl is der Teufel wenn dees it ist wohr.

a) Laßt uns unsre Wünsche absingen. b) Handschue.
c) Pferde.

1) Vota. 2) da. 3) da unten. 4) Betrüger.

3.

D! liebe Schwöba! ey jauchzet und schreyet;
Und dui schön Frau do nu reacht benedeyet:
So viel in Ungara Bärt und Husara;
So viel ma z' Augspurg verkauffa thuet Waara;
So viel z' Wiена dunda ma fressa thuet Schneckha;
So viel im Schwarzwald sind Brigel und Steckha;
So viel in Würteberg Fässer und Wein;
So viel dui Frau do im Seaga soll seyn.

4.

D! liebe Schwoba! ey jauchzet und schreyet,
Nun dui schön Frau do nu reacht benedeyet;
Wir unsere Leaba lang weand it vergessa,
So lang mar können no fauffa und fressa,
So lang mar leabet bey Rosß und bey Kinder,
Bey eufere Weiber, bey eufere Kinder:
Zu di Franzosa reiß glückli sui nein,
D! Euser Herr Gott stets bey ihr soll seyn.

Marcthal's Genius.

Ist eure Einfalt nun einmal zu End gegangen?
Ihr zeigtet freylich schon,
In einem schwäbischen, doch wohlgesinnten Ton,
Daß eure harte Brust
In schlechter Mundart und sehr groben Sprach
Doch auch zu zarten Schiefern 1) brach.—

1) Splittern.

Bequemet euch nun auch nach meinem Willen und
Verlangen.

S o c k e l e.

Wenns nu von Hearza goht, visältig au und grob,
So saitma deinst au; dees Ding hält aus ä Prob.

Marchthals Genius.

Nun ernstlich, und auch zärtlich dann:
Es soll es thun der Geistliche, der Unterthan.
Von beyden sind die Herzen schon
Zum Opfer überlassen;
Izt lasset uns vor dieser Tugend schönstem Thron
Das übrige abfassen.

V o r w o r t.

Schweizerische Mundarten.

Die Schweiz zählt in ihren Gebirgen gar manche Mundarten die jedoch in der Hauptsache mit einander übereintreffen. Die Haupteigenheiten, welche jedem Nichtschweizer auffallen sind folgende:

- a) Die Doppel-selbstlaute ei oder ey, eu und au formen sich gerade wie im Niedertentschen in ein gedehntes i oder y, ü, o oder a, in einigen Wörtern auch u: Win, Lüte, lose, Hus, Hüser s. f. statt Wein, Leute, laufen, Haus, Häuser.
- b) Die Mitlaute dagegen gehören ganz den ober-tentschen Mundarten an; so wird z. B. das g keinesweges so weich wie in Niedertentschland, sondern wie in Schwaben und Oesterreich als ein Verwandter des r ausgesprochen. Die st werden auch am Ende der Wörter in scht verwandelt: bischt, hascht, statt bist, hast. Die ch

werden sehr stark gehaucht, auch werden hie und da die k am Anfange der Wörter in ch verwandelt: Chrieg, Chindli, statt Krieg, Kindlein.

Eine ausführliche und gründliche Darstellung der schweizerischen Spracheigenheiten findet man in zweyen vortrefflichen Werken von Stalder nämlich

1. in dessen schweizerischem Idiotikon, 2 Bände Arau. 1806 und 1812 wozu ein dritter Band die Ergänzungen und Nachträge enthaltend von allen Freunden der teutschen Sprache sehnlichst erwartet wird. Der erste Band enthält nach seiner Dialektologie mehrere Gedichte in der Mundart einzelner Gegenden, z. B. von Luzern, Bern, Appenzell, Zürich, Unterwalden s. f.

2. Die Landesprache der Schweiz oder schweizerische Dialektologie mit kritischen Anmerkungen beleuchtet, nebst der Gleichnißrede von dem verlorenen Sohn in allen Schweizer-mundarten Arau 1819. — Ein Werk dessen Werth von jedem Sprachkundigen anerkannt werden muß.

Sammlungen von mundartlich gedichteten Liedern sind folgende:

Volkslieder und Gedichte von Kuhn, Bern 1806; zweyte ganz umgearbeitete Ausgabe, Bern 1819.

Schweizerische Volkslieder nach der Luzernischen Mundart von J. B. Häffliger, Luzern 1815.

Sammlung von Schweizer-Kuhreis

hen und Volksliedern mit Musik. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage 1818.

Einzelne mundartliche Gedichte und Aufsätze findet man in mehreren Jahrgängen der Alpenrosen.

Graubündner-Mundart.

Mayenfeld im Zehngerichtenbund. Liedchen, von der Frau von G. v. M. als Sprach- und Charakterprobe. Briefe über Graubünden. S. 47

Mier *) arme Bündner Wibar
Mier wisse wärle nüt, a)
Mier kenna blöpli b) schriba
Und rechna mit de Lüth. c)

's wär frili d) woll koin Schada
Mier wüst ea bizli möh, e)
Suß f) thünd us d'Männer halta,
Us g) wie na Stükli Bäh. h)

*) Bei den Selbstlautern ei und au, wann sie auf einander folgen, wie bei Weib, Wein, Haus, Strauch, wird immer nur der letztere ausgesprochen Win, Wib etc.

a) Nichts. b) kaum. c) Leuthem. d) freilich. e) Wir verstanden ein bißchen mehr. f) Const. g) Als. h) Vieh.

Se roisa a) hin und håra b)
Und g'fehn au ander lüth,
Sind hochstudierte Höra c),
Mir aber g'fehn gâr Rûth.

Drum isch as) d) au koin Wunder
Wenn mir einfältig sind
Und wârle kumm bim e) Plunder
Ed Spens f) a Big verstünd.

I sag g) eu h) aber iehr Höra,
Wenn iehr us) i) anderst wendt k)
So thüend us) ebbas l) löra m)
Daß mir au gschitter n) sind.

I schlag fürs Muhl o) koin Blättle,
Mir hint Verstand wie iehr,
Thüend us) ind' Schuol und 's Städtle
So sind mer möh p) als iehr.

Mir thüend us) gâr nüt schåra q)
Um d'Politikerei
Mir lieba us)fra Höra r)
Sind sie a Bigli frei. s)

a) Sie reisen. b) her. c) Herrn. d) ist es. e) kaum bei'm.
f) Speiskammer. (aus dem italiänischen dispensa.)
g) ich sage. h) euch. i) aus. k) wollet. l) etwas.
m) lehren. n) gescheider. o) Mund. p) mehr. q) Wir
kümmera uns nichts. r) Gewöhulich benennt die
Bündner Frau ihren Mann — mi Hör — s) Frei,
im eigentlichen Sinn gesellschaftlich.

Mier lieba isrä Rindar,
Sind stilla und nütth schlimm;
Ma findet nienna a) mindar
Als bi us Hahnekämm;

S'isch woahr iehr liebe Höra,
Mier hint au Bluot wie ihr,
Doch thüend mer us brav wehra,
Sind nüt z'verführa schier.

I thua bi Gott nütth spassa,
Säg daß mer Fehler hint,
Doch nimmt eu bi der Nasa
Ob iehr woll koine hint?

a) nirgends.

Anm. Einem Schwaben, der mit dem Rhätier der Sprache nach so viel Gemeinschaftl. hat, mus dies naive Liedchen gar bald verständlich seyn. — Als Patois- u. Jargon-Sammler besitzen sie zugleich ein ächtes, getreues Stückchen der maiensfelder Sprache, daher vom Brettigauer- der Churerdialekt nicht sehr verschieden ist.

U m M u r t e n.

C h i l p e r g' s ä s l i.

(Verschen, welche die Burschen singen, wenn sie
ihrem Liebchen Fensterbeuche machen.)

H ärzigs Engeli,
R oses t ä n g e l i,
W ä r i b i d e r d i n n e;
S h a n e s b r a t n e s D ü b e l i, 1)
S h a d e r' s w e l l e b r i n g e.

D u r r ü d i g i G i s i 2)
E g f o z l e t e 3) G e i ß
G i t 4) m e r m i V a t e r,
W e n n i n e F r a u w e i ß.

D ü r d' s G ä s e l i b i n i g a n g e,
D ü r d' s G ä s e l i g a n g i n o;
S c h ö n i M e i t s c h e n i 5) h a n i g l i e b e t,
S c h ö n i M e i t s c h e n i l i e b' i n o.

1) Läubchen. 2) Zicklein. 3) Zottige. 4) giebt. 5) Mädchen, verlängerte Form von Meitschi.

Wenn i ne Mal es Schätzeli ha,
I will ihm's dapper mache;
I legenem de ne Chomet a 1)
U fahre mit em z'Ucher. 2)

Mi Samsti z'Nacht
Gange d'Buebe uf die Wacht,
Lege wissi Chäppeli uf;
Meitschi, thu mer d'Fensterli uf.

Miner Mueter Chabismässer 3)
Schnydt uf beyde Syte.
Schätzeli, wenn du mi nid wit, 4)
So säg du mir's bi Zyte.

Gang 5) mer nit über mys Mätteli,
Gang mer nid über mys Gras,
Gang mer nid zu mym Schätzeli,
Oder i brügge di ab.

1) Kummert. 2) zu Ucher. 3) Schneidmesser für's Kraut-
einmachen. 4) willst. 5) geh'.

E m m e n t h a l.

(Mitgetheilt von Herrn Hagenauer in Arau.)

U n s e r N e t t i 1)
W e n n e r ' s t h ä t i ,
M i t d e m C h ü e l i ,
S a m m t d e n S t i e r l i ,
C h ö n n t f ü r ' s g a n z i L ä n d e l i s t o .

E r c h a C h ü b e l i 2) , B r ä n t e l i 3) m a c h e ,
E s b r u c h t e M a z u s ö t t i g e 4) S a c h e ,
E r i s t s o n e b r a v e M a
W i e m e f e i n e f i n d e c h a .

C h u n i d ' L ä c k t ä s c h e 5) n i t u s l ä r e ,
C h ü e s t n u m e 6) m u g g e , p l ä r e ,
D , e s i s c h t e w a h r i F r e u d
W i e m i n i C h ü e l i s p r i n g e c h e u d . 7)

1) Water. 2) Zuber. 3) Hölzernes Gefäß, das über den Rücken gehängt wird. 4) solcherley. 5) Korbtafchen, woraus die Kühe Salz zu lecken bekommen. 6) nur. 7) können.

Chönti wie mi Netti schrybe,
Wötti nid lang ledig blybe,
Wött a) o werde nuse brave Ma,
Wie me keine finde cha.

W i e g e n l i e b.

Mitgetheilt von Hrn. Hagenauer.

(Allgemein gesungen.)

My Mueter het g'seit, 1)
I soll ds' Shindeli wiege;
Si well mer all Tag
Drey Eyerli siede;
Siedet sie drey,
So frist sie zwey;
Der Lufel möcht wiegle
Für nume=nes Ey.

Z ü r i c h.

Bittverschen der Kinder.

Stüren Stüren Müggli,
s' goht es Fräuli übers Brüggl,

a) wollt.
1) gesagt.

Het es Chänkli volle Wi
Und es Säckli Brod debi;
Wer mer öbbis ileid
De ist en Hergotten=Engel
Wer mer nid ileid, de ist en Säubengel.

Luzern.

Lied am erste Johrzig z' Luzern.

Af d'Wys: Traute Brüder, nun geschworen se

Seng der Tag hütt noch se schmutzig,
S'ist doch euse schöne Tag,
S'tund zwor mänge grüßli g' mutzig,
Will ems' Hoor nid g'länge mag.

C h o r.

Mir sind wieder s' Lälle Kinder
I der freye, gliche Schwyz!
Sind mer tugethaft nid minder
Als der Willem Läll? se lyds.

Euse Herre hend d'Varigge 1)
Borem Johr a Nagel ghänkt;

1) Perrücken.

Seyß us Ernst, seyß us Intrige,
S'ist für eüs doch ehrli denkt.

Chor.

S'ist es Johr, s'hätt könne fähle
Wemme z'grüßli pochet hätt,
S'ist nid eisder 1) gut z'bifähle,
Wemme d'Hut dra woge sött.

Chor.

S'hend d'Intrige halt, die Blizge, 2)
Allerley für Sprüng probiert.
S'ist gar lind uf Rüssene z'siße,
Will me s'Volk am Schnürli führt.

Chor.

Aber d'Rüssi sind verripset, *)
Und das Schnürli ist verzehrt,
D'Adels-Woppe sind vergybsset,
Und d'Regierig hed si g'fehrt.

Chor.

S'hed der eine bryßfigst Sännen
Borem Johr eüs d'Freyheit gä;
Und die söll is — schwörid Männer! —
Uf der Welt ke Mönsch meh nä.

Chor.

1) Immer. 2) Verwünscht.

*) Die Adlichen saßen vorher im Rathe auf seidenen Kissen; diese sind zerrissen; das Schnürchen, das Ehrengäng des Adels, ist mir dem Vermögen durchgebracht; die adlichen Wappenbilder, die einst schön u. in Menge an Gebäuden angebracht waren, mußten während der Revolution gesammt überweist und zerstilt werden.

S'hed zwor duh in eusem Städtli
Grüßli arm und blödd usg'seh
Aber sydem hed si s'Blättli
G'fehrt: mer sind jez wieder meh. Chor.

Im Abrelle hend is d'Schwyrer
Gar noh d'Föhn 1) i Buese g'lagt. 2)
S'wä'r' doch eis und ihne nützer,
Wär' der Freybaum nid versagt. 3) Chor.

Doch mer wend hütt all's vergesse,
Was mer öppe g'kostet hend.
D'Präsentante sind bin eis abgesse
Wenn's is nur nid meh verlöhd. 4) Chor.

S'chickt sy doch nid eisder z'figge 5)
Für d'Regierig ummenand.
Sett nid alls us gnauist ligge?
Säg mer's nur, s'kund gwuß noch z'stand. Chor.

S'hend die Manne dort im Grütli
Nur e Burestube g'ha;
Und me trift im g'ringste Hüttli
Mängist Bruder Klausen a. Chor.

1) Föhn, der Südwind. 2) haben uns heiß gemacht.
3) versagt. 4) verlassen. 5) hin und her rutschen.

S'läbi d' Franke, eüsi Brüder,
Si hend euse Dank verdient!
Si hend Eüs z'erstrite wieder
Eusi Freyheit d'Kräfte g'lient.

Chor.

S'läbid eüses Direktori,
Und regiere rühmlechst!
Wemme scho jeh schwygt, d'Histori
Seid ech einist all's (a), wie s'ist.

Chor.

S'läbid eüsy Präsentante
Im Senat und große Noth,
S'ist keis Recht jeh meh z'vergante, 1)
Wills nur noh Verdienste goht. —

Chor.

S'läbid all' die neue G'walte
Vo Luzern de G'säze noh!
Lehrid s'Gut nur vo den Alte,
Und was böß ist, thüend dervo.

Chor.

S'läbi s'Volk, wie neugebohre
Nur alley der Tuged tren!
Soll an eus der Spruch erwöhre:
„Wo me gut ist, ist me frey.“

(a) Die Geschichte sagt euch einst alles.
1) Versteigern.

E h o r.

Mir sind wieder s'Tälle Kinder
I der frene, glyche Schwyz.
Sind mer tugethaft nid minder
As der Willem Täll; se lyds.

M a r g a u.

H a n s J o g g u n d H a n s.
Z w e y B a u e r n.

(Vermischte Bauernlieder aus den besten
neuern teutschen Dichtern gesammelt. Rempten.)

H a n s J o g g.

Chumm Hans, mer way uf Schinznach *) goh,
Mer way de Sepp daheime loh,
Er isch a rechte Ehre-Dieb,
Er gspührt feis bigli Menschelieb.

Do stoht er müsig a der Wand,
Er hät nüt ufem Vaterland,

*) Das berühmte Bad im Kanton Aargau, wo sich frü-
her jährlich die Gesellschaft von 100 Helvetiern ver-
sammelte. S. Lavaters Schweizerlieder. 3te Aufl.

Zum rächt thu hät er gar kei Muth,
Er hät keis Tröpfly Schwizerblut.

Si Byb und Ghind sy übel dra,
Er isch kei Vatter und kei Ma,
Er lauft num sinä Freudä us,
Er lot all's druf und drüber geh.

Und wenn es öppe Händel sy,
So ist dä Vogel gwüss daby,
Er flucht, und schwört, und suft si voll,
Er macht där Bogt und Pfarrer toll.

H a n s.

Hans Jogg, i ka di nit verstoh,
Me way de Sepp au nit üsloh;
Glob nu es schadt üs niema nit,
Dru, z' Schiznach sy gar bravi Lüth.

Es häist ja wer will wigig thu
Der gschau dä brave Lütha zu,
Denn by dä schlimmä goht es schlächt,
Und bi dä gutä wird ma g'rächt.

Der Sepp ka au es Byspil näh,
Wills Gott! a brave Ma abgäh,
Wenn er sy dörte nit befehrt,
So isch er nit des Lüsels werth.

O b e r - A r g a u .

(Mitgetheilt von Herrn Hagnauer.)

Im Aergäu ware *) zwöi Liebe,
Und im Aergäu ware zwöi Liebe,
Die hätte - n - enandre gärn , gärn , gärn,
Und die hätte - n - enandre gärn.

Und der jung Schnab 1) zog ze Chriega,
Und der jung Schnab zog ze Chriega,
Und wenn chunt 2) er wieder bei , hei , hei? 3)
Und wenn chunt er wieder hei?

Uff's Johr im andere Summer,
Und uff's Johr im andere Summer,
Wenn die Bäumlü träge Laub , Laub , Laub,
Wenn die Bäumlü träge Laub.

Und der Summer der war ume,
Und der Summer der war ume,

*) Des Verses wegen; sonst hat diese Mundart kein Imperfekt, und gebraucht dafür das Perfekt: sind gsi.
1) heißt jeder Unverheirathete. 2) kömmt. 3) heim.

Und der jung Chnab fehret hei, hei, hei,
Und der jung Chnab fehret hei.

Und er zog dur's Gäßeli abe,
Und er zog dur's Gäßeli abe,
Wo schön Nennli verborge lag, lag, lag,
Wo schön Nennli verborge lag.

Gott grüß di, du hübschi, du fyni,
Und Gott grüß di, du hübschi, du fyni,
Wo Härze g'fallst du mer wohl, wohl, wohl,
Und wo Härze g'fallst du mer wohl.

Und wie cha-n-i der denn no g'falle?
Und wie cha-n-i der denn no g'falle?
Ha 1) längst schon en andre Ma, Ma, Ma,
Ha längst schon en andre Ma.

Und e hübsche-n-und e fyne,
Und e hübsche-n-und e fyne,
Und der mi wohl nähre cha, cha, cha,
Und der mi wohl nähre cha.

Und er zog dur's Gäßeli use,
Und er zog dur's Gäßeli use,
Und weinet und truret so sehr, sehr, sehr,
Und weinet und truret so sehr.

1) Ich habe.

Da begegnet ihm syne Frau Mueter,
Da begegnet ihm syne Frau Mueter,
Was weifest und trurest so sehr, sehr, sehr,
Und was weifest und trurest so sehr?

Und was sött 1) i denn nid trure?
Und was sött i denn nid trure?
Ha längst kei's Schägeli meh, 2) meh, meh,
Und ha längst kei's Schägeli meh.

Wärst du doch daheime bliba,
Wärst du doch daheime bliba,
Dys 3) Schägeli hättest du no, no, no,
Dys Schägeli hättest du no.

Sch a f h a u s e n.

W i l l k o m m a n ' s S c h w ä l b c h e n.

(Von Heinrich Licht.)

Gottwillchen au, lieb Schwälmli my!
Wötttsch wieder gwüß mi Gästli sy?
Dis Nestli findsch no, wie d's verlo,
Mer hånd de Spaz nit yne g'lo.

1) Sollt'. 2) mehr. 3) dein.

De häsch di aber sölli g'sunnt!
My's Groß 's hät g'chümmert: öbs nu chunnt?
Sel wär is ase fei Ehr g'sy;
Nu, 's isch jo gut, ietz hän mer di.

De freust di au, daß d' ag'langt bisch,
Und findsch is alli g'sund und frisch;
D' Großmueter aber enner'm Bach, 1)
Die singst is währli nümme wach.

Berzähl' is denn, wo chunnst au her?
Doch öppe nit gar über's Meer?
De Gottlieb's Heere, kennst en jo!
Soll's die Tag ha verlute lo.

Doch gelt? i chönnt der äppis ge
Fürs Schwäge? chasch go selber neh;
Im Bungalow 2) use — weiß i g'wiß,
Do danze d'Mugge schaarewys.

Se loß der's b'liebe! 3) g'segn' der's Gott,
Und geb der au dys tägli Brod!
So! saist au nid und erndest nid —
Der spyst di, wo 4) -n- is alle git.

De wirsch ietz müed vum Reise sy:
Schlof wohl und bis 5) mer morn nid z'fröh!

1) Jenseits des Bachs. 2) Baumgarten. 3) belieben, munde.
4) welcher. 5) sey.

Gelt aber 's loht di nid, 1) wenn d' wöttst?
Wenn d'halt nu 's Wybli by der hättst!

Ha 's au so g'ha! jeh hocklet jo
Do um en nette Sege scho;
Cha sy, daß d' nümme lang im Nest,
So langi Wyl aleinig häst.

Und d'Liebi chnüpft e festes Band,
Dänn ryst i 2) nüt meh vonenand,
Es wär denn Sach 3), es oder du,
Thät — oder bey di, — d'Aengli zu.

Wer will die Freud erst b'schrybe? Wer?
Ist so ne Hockli, 4) um ein her.
Wo das, und das, und das jeh 's liebst,
Halt eis se lieb als 's ander ist.

Se lang 's no feini Schrittlü wogt,
Und er's spyse müend, so sind er plogt,
Doch naumis 5) ist i 's Herzli g'leit,
Das macht i 's ring 6), säg i haig's g'seit.

Und 's isch by aller suure Mieh
Gly viel erlebt, me weiß nid wie?

1) Es läßt dich nicht. 2) euch. 3) es wäre denn der Fall.
4) Kreis von Leuten, die wie auf einem Klumpchen beisam-
men sitzen. (Nach St a l d e r.) 5) etwas. 6) geringe, leicht.

Se wachse der so noh'— d'— noh uf,
Und lerned flüge, freu di druf!

Und flücht's se n isch es üßer G'fahr,
Schüüßt au de Habicht uf ihn 's dar —
Wie n' Wetterleich schwenkts syttig, 1) zu
Und: „Hätt ich! häsch mi wölle du?“

Gelt? wenns doch au scho flüge chunnt:
Håb nu Geduld! das Zytli chunnt!
Cha sy, wenn d' drymal g'schlafehåst,
Bewacht scho 's Wybli i dim Nest.

Gut Nacht jez!— Nu ne Wörtli noh!
— Pog! do bringt d' Marei d' Suppe scho, —
Los: 2) flüüg nid z'nieder! 's isch ke Schick, 3)
Und i sött zytli morn uf 's G'stück.

1) Seitwärts. 2) horch. 3) Gewinn, Nutzen.

B a s e l.

(Im obern Theil des Kantons.)

H o c h z i t = S u h e !

Am Faschnachtmitwuche.

In Bezug auf eine Masquerade eine Bauernhochzeit vorstellend; verfaßt und mitgetheilt von K. K. Hagenbach.

Zuhe! hüt löhn mirs lustig go,
Wie in den alte Zite,
Mir way is d'Hochzit schmecke lo,
Mång's schläctti d'Finger gärn derno,
Do fälle Herrelütthe!
Zuhe! Zuhe! Zuhe!

S'isch hütte die verkehrti Welt,
Mir Buure hais wie d'Herre,
E mänge Herr verpugt 1) sis Geld,
Daß er si in e Buur verstellt,
Nur söttt er's besser lehre. 2)
Zuhe! Zuhe! Zuhe!

1) Vergendet. 2) lernen.

Aeh! löhn sie mache was sie way,
Mir braiches 1) doch am beste,
Zu Schnig und Speck git's zehnerlei
Und kein goht ohri Säbel 2) hay
Bo's Jocky's Hochzeitgäste.
Zuhe! Zuhe! Zuhe!

Drum hurtig Schnabe! pütschet a, 3)
Löhn Brut und Brütgam läbe,
Und Jung und Alt und Wyb und Ma,
Und jede Lacker 4) hopsasa,
Si Schägli au darnäbe.
Zuhe! Zuhe! Zuhe!

Gjuhét und tanzet muesß es sy
Bis z'Nacht um Eis jo währli,
Und s'goht au noch e Stündli dri,
Der Landvogt sälber isch derby,
Do stroft er nit so gfährli.
Zuhe! Zuhe! Zuhe!

1) Wir erreichen, erwischen es. 2) Rausch (euphemistisch.)
3) stoßet an. 4) junger Bursche (scherzweise.)

Der
Hans und sin Lütli
b' schau e d' Hochzeit.

(Vom Verfasser des Vorigen.)

He! Maidlene und Buebe zämme!
Sä 1) laufet waidli 2) groß und chly,
Hanemichel, Heiri, Breny 3) chömme, 4)
Nei lueget was zieht do verby?
Aeh! d'Hochzit isch's, mi armi Tren!
Vom Socky mit der Ammarey! 5)

Der feist Dragunerton 6) hoglet
Uf siner Mähre stolz vora,
D'Muntierig die isch bald verfohlet,
S'isch numme 7) fei guet Fägli dra;

1) Wohlau. 2) schnell. 3) Berena. 4) Kommet. 5) Anna
Maria. 6) Dragoner Anton. 7) nur

Er dürmlet 1) jeke schon e chly 2),
Wie wird's erst morn'a morge 3) sy!

Bier fatti 4) Posamänter=Chnabe
Die rite vor, hai krummi Bay,
Sie chömmen usem BämbeI *) abe,
Und träge morn e Wolf mit hai. 5)
Still! d'Musik kunnt! may! das goht schön!
Fliecht sälttsch! 6) und machet mi nit höhn 7)!

Der Gygersepp, s'Schnurrante=Döry,
Der Pfifferfried, der Regennaß,
Der Ankedurs, der Nidlejörny,
S'dick Schwobelisy mit dem Baß;
Das fust und jölt 8) und pffist und chlingt,
Daß s'Härz im Lyb eim schier verspringt.

Poß Mord! was isch die Brut e Tölle 9)
De magsch sie bschaue, wo de witt—
Der Brütgem isch e rechte Brolli 10),
Me gseht ihn vor em Maye 11) nit,
Wenn er ihr will es Schmügli gä,
So mueß er jo ne Laitre näh.

Der Chrechnab 12) isch angersch gstoget 13)!
Der niedrä=Müllrä Meisterchnecht;

1) Taumelt. 2) ein Wenig. 3) morgen früh. 4) stämmige.
5) nach Haus. 6) geht dort aus dem Weg. 7) böse.
8) tönt, gellt. 9) schön, mit dem Nebenbegriff von
gesund und stark. 10) unförmlicher Mensch. 11) Strauß.
12) Brautführer. 13) anders (besser) gehüret.
*) n. pr. eines Dorfs.

Tue doch, wie's Bre zentumme glohet,
Das paßt für d'Ehrejumpfre 1) recht!
I chönn's scho lang die fuli 2) Her,
S'het Liebster gäng 3) fünf oder sex.

Sältsch 4) inne die vier lieben Alte
Sy truß de Junge läck 5) und frisch,
Das Müety cha chuun s'Briegge 6) halte,
Was gilt's? s'chunnt angeresch hingerm Tisch?
Wenn d'Juged nimme schuuse cha,
Foh't's Alter erst vo vornen a.

Der Landvogt chunnt! he! Buebe loset!
Ziehnd d'Chappen ab und syd hounät 7),
Der wiser Herr in d'Backe bloset,
Als wenna er just regiere wött.
S'isch wöhr, mir Buure hai Respäckt,
Wenn er der Buuch so ufstreckt.

D'Frau Landvogti isch tusigsprächtig,
Sie het kei Staat dahinge glo,
Sie isch so frein und niederträchtig 8);—
Der Schriber wird scho noch cho!—
Der Kutschner het e neue Buff 9),
Der Schlossphilipp stoht hingen uf.

1) Brautjungfer. 2) schlaue. 3) immer (eig. bernisch).
4) dort (sächsisch: felt). 5) gesunden Aussehens. 6)
weinen. 7) höflich, (honnét). 8) leutselig und herab-
lassend. 9) Jacke.

S'Kilchmayers! Iue wie die si meyne 1),
Si thien, as chönnte sie ein nit,
Der ober-Müller isch e Gemeine,
Dä nimmt morn au e Schoppe mit,
Ha eister 2) ghöret, wer guet schmiert,
Dä fahrt guet, gäll du, Rößliwirth?

Di chönnt just au e Dämpis braiche, 3)
Der Dchse-Ruodi mag di no 4),
Me brucht ihm kei Latärne z'reiche,
Si rothe Schmecker zündt em scho.
Der Schärerfriedli Barteschlag
Si eige Mul hüt puge mag.

S'Schuelmeisters und der Rübennichy,
Und's Aenishänsli's Rättery,
Und's Furlmeyers Anne-Micky,
Der Füßlibaschi zwischen=i.
Er schießt uf bood, dä Lächer dä,
Wart du, i will der d'Mucke 5) näh! —

Sältsch hinte chunnt der Schüreheiny,
Er het si Frau daheima glo,
S'Schmied-Uelys Anni, das isch eini,
Bym Bluest 6)! mit däre chan er's no.
S'Krumholze 7) Hans isch au verby
Mit s'Simmejockys Babely.

1) Sich etwas einbilden. 2) immer. 3) Dich könnte auch ein Rausch erreichen. 4) übermag, übertrifft dich. 5) Launen (in guter und schlimmer Bedeutung). 6) Beim Blut (Christi). 7) Wagner.

Was isch säll für e sufre Kärli?
S'isch s'Höslimärtyß=Tonis=Fried,
Dä isch gar dus 1)? S'isch nit so gfährli,
Er isch der schlimmst, wenn's nieme gsieht;
Denn lue sältfch hänge, chönnsch de das?
S'isch s'Meisehansen Annegstas.

Wie schmöck't's 2) an do so tüfels=glustig 3)?
He! z'tusig uverschamt 4)! so lue,
Do chunnt die ganzi Kuchi=Rustig 5),
Mach's Mul uf, Hans! und d'Nuge zue;
So fliegt e brotni Gans nit ful,
Mit sant dem Färli 6) dir is Mul.

I ma jez nimme länger gaffe,
Mer müen no schnige, chömme hai!
„Aeh gang! S'wird nit meh usem Schaffe,
„S'isch Fasnacht, Metti! chumm mer way
„Zur Zossen 7) eine nämme 8) no,
„Und Brut und Brütgem läbe lo!—

1) Gaust, schüchtern, (doux). 2) riecht. 3) gelüstig, ein-
ladend. 4) tausend unverschämt! (Ausruf der Verwun-
derung.) 5) Rüstung, Geräthschaft. 6) Ferkel.
7) Wirthshaus in Basel. 8) eins trinken.

III.

Ober- und mittelrheinische Mundarten.

Un die Mundarten der Schweiz schließen sich unmittelbar die ober- und mittelrheinischen an. Sie verwandeln nehmlich ebenfalls alle au und ei in u oder a und e; bezischen alle st, sp, sam Ende der Wörter, doch lassen sie bei dem ch und dem k nicht mehr den schweizerischen Rehlhauch hören.

Im Ganzen sind sowohl diese Mundarten als auch die niederrheinischen, außer in den Gebirgsgegenden, sehr verderbt und mit Fremdheiten durchmischt. Von der Schweiz an zu beiden Seiten des Rheines hinab bis an Hollands Gränzen, giebt es kaum einige Gegenden, wo man den Koch vom Kellner, den Herrn vom Knechte, den Hammer vom Amboße, d. i. den Werfall (Nominativ) vom Wemfalle (Accusativ) und dem Wemfalle (Dativ) richtig zu unterscheiden vermöchte. Bald hört man nehmlich:

„ich trinke rother Wein“ bald: „ich habe der Esel
gesehen,“ bald: „ich siße auf der Baum“ s. f.

Die n am Ende werden fast überall den Rhein
hinab mehr und mehr weggelassen und durch einen
bloßen Nasenhauch ersetzt. Im Maynzischen legt
man in diesem Falle den Ton auf das End—e z. B.
gebé, kommé, statt: geben, kommen; gegebé,
gekommé s. f. Im Zweibrückischen wird auch das e
hinweggelassen, gegeb, gekomm, zerreiß.

Die östliche oberrheinische Mundart ist durch
Hebels allemanische Gedichte neuerhin sehr
bekannt geworden. Einige Proben der östlichen mit-
telrheinischen Mundarten sind schon zu Ende des er-
sten Bandes gegeben.

Mundart aus dem Breisgau.

Der Regenbogen.

(Cornelia v. M. Schreiber. v. 1817 II. Jahrg. S. 126.)

Siehseh de, Kind, de Regeboge,
Guck nur, d'ört vum Eichewald,
Ueber unser Kästehald
Hat er der si Rad gezogen.
Gel, das isch e Pracht vum Farbe,
Un e Schimmer un e Glanz!
Weisch de Kind, es g'mahnt mi fast
An d'Kornblueme in de Garbe.
Wie der Noeh d'Arch verlasse,
Het er'n Altäre baut,
Un zuem Himmel uff g'schaut,
Dass der Herr ihn nit mög haffe.
Hätt' au gern en Opfer brunge 1),
Aber 's G'fäß des het em g'fehlt,

1) Gebracht.

Un do isch am Himmelszelt
's erstmol so e Kreis entsprunge;
Un e guldne Schal isch g'floge
Us em Kreis ihm grad in d'Hand,
Un es isch si schlechtes G'wand
Wore wie der Regeboge.
Noeh het jeh mit de Sine
& Johannesfirle g'macht,
Un in Herrlikeit un Pracht
Isch der Herr debi erschine.
Un zum Noeh het er g'sproche:
Guck, e Zeiche setz i fest,
Wil de Fridde mit mer hest,
's Wort des hab i niemol broche
Un de Herr het's Wort an g'halte,
Denn der Regeboge steht,
Wenn Gott au im Wetter geht,
Un er lost de Zorn nit walte.
Aber's gulde Blättel finde
Kan zither kei Erdesun,
'Sisch ne blos ums Gold zu thun,
Sel drum 1) mues es gli verschwinde.

1) Darum.

Der Schwarzwälder
bei seiner Heimkehr aus dem Kriege.

(Aus der Cornelia von A. Schreiber, von 1817. II. Jahrg.)
(S. 89.)

Setz bin i au im Welschland gsi,
Ditsch he' mer mit de Welsche g'sproche;
Se han es au kei Rose broche!
Doch g'fellet mers gar nit überm Rhi!

's Land hat der lieb Gott herrli g'macht,
Im Himmel ist kei besserer Bode,
Nur d'Mensche sin ihm fast vergrote 1)
Es schuckert 2) mi, wenn Einer lacht.

Im Buese drin isch's nit recht g'hür 3),
Wer eimol Bluetschuld uf si g'lade,
Der kann si Hand nit sufer bade,
Und's schwebt ihm gar viel Gräßligs 4) für.

Drum hen se au nit möge b'stin,
Wie der dort obe G'richt het g'halte,

1) Mißrathen. 2) schaudert. 3) geheuer. 4) Gräßliches.

Er winkt nur, wenn die Böse schalte,
Und ihre G'walt isch plöglych hin.

In unsre Berge wild und rau,
Wird nix vum Alte anderscht g'schriebe,
Mer sin bim alte Gott geblibe,
Un so bim alte Herren au.

Hilfts Glück nit, hilft en andrer doch!
Mer mueß ihm nur, was si ist, gebe;
Un alles leit jo nit am Lebe:
Mer hen wol ebbes bessers noch.

A n e i n e n B i r n b a u m.

(Cornelia 1817. II. J. S. 125.)

Bluescht un Früchte hesch getrage,
Hesch mi g'labt an menge Tage,
Vieher Baum, es geht mer noh! 1)
Aber guck, di Zit isch do.
Un i will di ordli ehre,
Solsch mi Hochzeitbettlad were,
Un der Pfarrer segnet di
Grad so, wie mich selber i.

1) Es geht mir nahe.

Noch zwei Bretter muesch mer schenke,
De mer mues an d'Wag 1) an denke,
Un der Stork bringt übers Johr
Ebbes Klei's, sell isch fei G'sohr.
Un nu bruch i no vier Brettle,
Zu me niedre, schmale Bettle,
G'isch vielleicht dermit no Zit,
Doch nit alle Weg sin wit.
Sie un ich mir wön 2) drin schlofe,
Kuehiger als Fürst un Grose,
Hübsch mit Blueme zuegedeckt,
Bis der Engel kummt un weckt,

A n e i n e n T o d t e n g r ä b e r .

Bisch e treuer Gottesknecht,
Hescht sin Acker guet gebaut:
Un stehts ein inwendi recht,
Kann er der mit Lust zueschaue.
Do isch au fei Plätze meh,
Wu i köunt mi Haupt hialege,
Wenn i vun der Arbet geh,
Un 's klei Glöckel riest zuem Seege. *)
Aber Nochyber, wesch de wie?

1) Wiege. 2) wollen.

*) Bei den Katholiken, wenn einem Sterbenden das
Abendmahl gebracht wird.

Siecht de 's Grab an feller Ecke?
Ohne Thräne denk i' nie,
Was die Blueme dort bedecke!
's schloft e Pärle do im Bett,
Mit emol der Tod het's g'schiede,
s' het mi lieb im Lebe g'hett,
s' wird mi au im Grab wol lide.

Die Krippe.

(Cornelia von A. Schreiber 1817. II. Jahrg. S. 9)

Kumm, i will der d'Krippe zeige,
Siecht se do in Schnee un Wind?
Der, vor dem si d'Himmel neige,
Isch jez armer Lüte Kind.
D'Muetter möcht 'n gern bedecke,
D'Johrzit isch gar herb un rau,
Aber s' fehlt in allen Ecke,
Un s' isch so e liebe Frau.
D' Windle reiche blutte blösle 1)
De mer sieht em d'Füesle no;
Wie im Dornbusch s'Maierösle,
Lit er in der Krippe do.
Guck, der Ochß un Esel ehre
Den, der ihne s'Lebe git,

1) Blutt, entblöst; bluttelebsle, kaum hinreichend.

D'Chier erkenne ihre Herre,
Nu der Mensch erkennt en nit.
Dört der Engel het guet sänge,
(Un si Wort isch gwis kei Lüg')
Dass er wöll de Friede bringe,
D'Mensche wönu jo numme Krieg!
Aber d' Hirtkinder kumme
Mit de Gobe us der Fern,
Sie nu hen de Rues vernumme,
's Kindel het sis glische gern.
Guck, wies Meidele so munter
's Körbel mit de Eier treit,
's Büeble zieht si Käpple runter,
D'Muetter hets em d'heime g'seit;
Wiehnachtäpfel bringts un Trübel, 1)
's het se in der Mutti 2) g'han,
Un e Smáli Ringeltübel,
's hängt em gwis si Herzel dran!
Aber's Kindel kan nur freue,
Was mer us em Herze git;
Solle mer es 3) Blueme streue,
Wenns für uns uf Dorne lit?

1) Trauben. 2) Mutti, ein Messgefäß, daher der Mütterer, Aufseher über das Maßwesen. 3) uns.

Das Mummelchen.
Ein allemannisches Märchen.

(Cornelia 1817. II. Jahrg. v. A. Schreiber. S. 211.)

Ob uf de Hornesgründe isch e See, de mer de Mummelsee heißt, denn vor Zite het Mümmele oder Seewyble drin g'wuhnt. E junger Hirt het meng mol in der Náh si Ruch un Schaf g'hüet, un e Liedle g'sunge; 's isch e sufrer Bue g'si, mit gele, kruse Hore un eme G'sichte wie Milch un Bluet. E mol, gege Obed, do kummt e Jungfrau zu em, me grüne Gwand, un über de Zöpfe het se e Schleier trage. D'Jungfrau setz si zuem Hirte, un seit: s isch do guet Lenze! 1) 's Moos isch weich, un's weicht 2) e küel Lüftli us de Tanne her.

Der Hirt het nit 's Herz, ebes z'antworte; so e schüns Frauebild het er si Lebti nit g'sehne, un's wurd em fast wunderli d'Sinn. Do guckt se en an mit thre große, schwarze Aue, un mit ihrem Mündle, wie Briesse 3) so roth, un seit: Mögcht mer nit e Liedle sänge? Do hobe hört mer niks as de wilde Waldvögel.

1) Lenze, Hingestreckt der Ruhe pflegen. 2) weht. 3) Kirsch.

Em Hirte isch's just nit singeri g'si, aber er hett
do ang'fange:

Es schwimmt e Rösli so wis wie Schnee
Gar lusti d'ört uf em schwarze See,
Doch gäckelt nummee e Sternele runter,
So duckt 's au gli si Köpfe unter.

Witer het er nit singe könne, denn 's Mümmele
het en ang'schaut mit eme Paar Aue, der Schnee
uf de Gründe war schu im Merze dervun g'schmolze.
Wenn mer aber Fir zuem Strau thuet, se brennt's,
un mit em Löfche isch's so e Sach.

Kurz un guet, der Hirt verplempert si 1) so ins
Seewible un si isch au nit vun Stahl un Ise g'si.

Aber alles in Ehre. Se han kurzwillt un Nar-
rethei triebe, un am End isch der Hirt keck wore,
un het em Mümmele e Schmäzle gen, un se het em
selbrum d'Aue nit uskragt. Bim Abschied aber het
se zu em g'seit: Wenn i au e mol nit kumm, se blib
mer vum See weg, un rief mer nit.

E Zit lang isch 's so gange, un der Hirt het
g'meint, der Himmel werre jekt allewil flor blibe,
aber hinter em isch e' gar schwarze Wulf usg'stiege.
E' mol loßt si mi Mümmele zwin Tag mit keim Au-
me sehen, un do isch em Hirte winne un weh wore,
denn mit der Lieb isch's, wie mit em Heimweh; mer
kann dabi nit rueje noch raste, un mer sot glaube,
böse Lüt hätte's eim angethun. Z' letscht kanns der
Hirt nimm ushalte, un lauft an de See; do gucke

1) Verliebt sich.

ne d' Seeröfle an, as wenn se Mitlid mit em hät-
te; er merkt's aber nit, un rief d' Jungfrau bim
Mamme. Us eimol wurd's Wasser unruhig, un
us 'm See kummt e' Zetterg'schrei, un er färbt si
mit Bluet. De Hirte wandelt e' Gruse an— er
lauft in d' Berri 1) in, wie wenn en e' Geist ja-
ge hät, un vun der Zit an het me niks me vun em
g'sehne un g'hört.

1) Berge.

Elsassische Mundart.

Vorbemerkungen.

Die eigentliche elsassische Mundart, welche das Mittel zwischen der schwäbischen, schweizerischen und pfälzischen hält, ist eine der garstigsten, indem sie durch unreine Aussprache, einen heulenden Ton, und durch allerley französische Einmengsel sich auszeichnet. Gegen die Schweiz hin wird sie rauher und hauchender, hingegen weiter hinab gegen die Pfalz wird sie weicher, und nähert sich der plattdeutschen.

So spricht man z. B. in Straßburg das Verneinungswörtchen *nein*, wie man es sprechen soll; in Kolmar aber *nahi*, und in Buchsweiler *näh* — weiter hinunter *neh*.

In Straßburg selbst giebt es mehrere Unterabtheilungen dieser Mischungssprache. Die sogenannte *Fraubasensprache* zeichnet sich durch gedehnte affektirte Töne aus; die Schiffer sprechen tief aus der Kehle heraus, die Gebildeten sprechen etwas feiner, als die andern. Eine Frau Base spricht z. B. *gischlahna* statt *geschlagen*, ein Schiffer aber *gischlah*; ein Straßburger der mittlern Klasse spricht:

Dähje, Rähje statt Degen, Regen; ein gemeiner Sträßburger Huhß, ein Vornehmer Hous statt Haus.

Ein kurzes Gespräch nach dieser Mundart findet sich in den Briefen eines reisenden Deutschen, über verschiedene Länder und Gegenden von Europa. Frankf. u. Leipz. 1789.

Einzeln erschienen sind außer den hier mitgetheilten, noch manche lustige Gespräche z. B. Neues Fraubasen = Gespräch zwischen der Frau Bas Kuglererin und der Frau Bas Zwiemännin, während und nach der Blockade von Sträßburg. 1814. (v. Amand König.)

Ferner: Sträßburger = Nationalgesang in vaterländischer Mundart, von Better Daniel. Sträßburg bey der Witwe Bader.

Der Anfang ist:

„I bin e hießs Buirgerkind!
Ann zell ich bald min Lust;
Was fremd ich schla i in de Wind,
I sa's ditsch von derr Brust.“ f. f.

Mit besonderm Beyfalle zeichnete unlängst auch Göthe in seinem Neuesten vom Rhein und Mayn, das folgende Stück aus:

Der Pfingstmontag, Lustspiel in Sträßburger Mundart, in fünf Aufzügen und in Versen. Nebst einem eigenthümlichen einheimischen Ausdrücken erklärenden Wörterbuche. (199 S.) Sträßburg, bey Treuttel und Würz. 1816.

Ein vertrauliches

G e s p r ä c h,

welches beim rothen Haus gehalten worden zwischen
zweyen Baasen unserer Stadt Straßburg, als:

Frau Juliana und Frau Ursula,
welche wegen ihrem aufrichtigen und sittsamen Wesen
bey ihrem Geschlecht
in großer Hochachtung stehn.

Jul. Bst! lauff sie nit so gschwind, ey nimmt sie
nieme mit?

Urs. Verzeih sie mer Frau Baas, i ha sie werzig *) nit
Ghört, noch vill wenjer gsehn. Es isch so
wiescht ze gehn,

Das me nurr allewil uff d'sufre Stein mueß sehn.

Jul. Es geht mer au a so, i ha do Schue bekumma,
Un hät i sie dem nurr gar nit abgenumma.

Urs. Worum? Jul. Do, guet sie nurr wie me do
drinne geht,

Ob nit der gschmiedsti Fueß aß wie a Weschlad
steht?

Soll eine diß, bim Bluet! nit bestialisch scheere?

Urs. Erzirn sie si nurr nit, un geh sie nuß zuem
Beere,

Druff in der Rutta= Gass, do wurd sie werli sehn

*) wahrlich.

Ob er nit Schiegle 1) macht, die wie gegosse stehn.
Jul. Sisch eim bihm Bluet jo fascht verleit ebs neus
ze kauffe,

Ma mues sie d'Fues ball ab durch alli Lade lauffe,
Un wem ma ebs erwitscht, so wurd's eim s'
meischt verderbt.

Urs. Pog! euer Basel hett a guete Brocke g'erbt,
Vom Better Awerham. Jul. He s'isch so mit
ze nemme,

Er het im Ehred jo, der d'Schwihn als het
mien schwemme,

Bi drissig Thaler zuem Lechitema vermacht:

Urs. Do wurd der Strohl'dieb recht in d'Fust
nihn han gelacht.

S'gitt villicht jez a Paar: Jul. Mein s'Lissel
isch versprocha,

Urs. Ey schwei sie still, s'kan jo kenu Wassersupp
recht kocha;

Ischs denn schon usgemacht? Jul. Sie henn
de Handstreich ghet,

Urs. Wer nimmts denn? Jul. S'isch a Gsell der
uff de Muhrhoff geht,

Urs. Na der wurd wohl begobt. Dort sieh is glau-
bi kumma,

Jul. Wo? Urs. Dort am Rueweloch. Jul. I siehs
nit, Urs. Bi de Trumma

Jul. Pog Bluet! jez muesse mer von ganz ebs an-
dersch redde.

Sa denk si nurr Frau Baas, sie trait an
guldni Kette,

1) Schublein.

Urs. Ist diß gebermedirt für so a Handwerks-Frau?
Urs. Sie het, bin i a Her, ganz recht, 's b'elend mi au,
Daß ma so Lütt, wie mier, nimm ka von Mai-
da 1) kenna.

D'Lütt wölle mit Gewalt ins grüsch Verderbe
renna.

Jul. Pog! Lissel wo kumsch her? Lissel. Ha do
vom neue Markt,

I ha do Nuewe kauft, un für a Grosche Stärk.

Jul. Henn er a Schäffe-Wäsch? Liss. Jo, in der
Suppensüffel,

S'wurd no nit gimpfediert, mer pfudle nurr a
bissel

Was ma zuer Noth so brucht, bis besser Wet-
ter git;

Urs. Ja mihn Waib 2) isch der wit'st. Jul. Wart
sie ich geh ies mit,

Na Lissel halt di wohl, de bisch bi brave Litza.

Liss. S'het jek d'längst Zit gwährt. Jul. Wie so,
bisch nitt zefritta?

Pog Stroh, jek fallts mer ihn; wenn geht s'
guet Läden an?

Liss. Bis iwwer vierzeh Ta; i wurr jo s'Glück an
han,

Uff mine Ehreta, d'Frau Baas bi es ze sehn?

Jul. Gewiß versprich is nit, doch kans villicht wohl
gsehenn,

Wenn nix derzwisehe kummt: gries mer di junge
Better,

1) Mägden. 2) Weg.

Liss. Bedank mis. J. Na leb wohl! Urs. S'dencht
mi 'sgitt ball schön Wetter,
Der Himmel hellt si us: Jul. Es kummt mer
au so vor,
Dis Lissel isch a Schlapp! do plauderts no a
Zohr,
Un dhaime hets a Wesch; 'sot miers a Maud
so macha,
I gew er uff de Hund, sie wirdis nit gelacha.
Isch dis denn au erlaubt? dhaim brennt s'Fier
unmesunsch,
Duo wenn me esse soll, macht so a fuhli Pfunsch,
Das d'Frau noch Händel kriet: ma kan doch au
nit hständi
Dhaim in der Küche sinn. Jul. Ja denk sie
was am Mändi
Mier furr a Streich bassirt: I will Gott une
verwissa
In d'Achter=pretti gehn, un henk er s'Kopfe
küssa,
Wo s'Kind verbrinzelt het, znächst an de Dffe
hien,
Un tra nur s'schwarz Getuech noch nuff uff
d'öwersch Viehu,
Un wie=e=i kumm, se nisch a Loch in d'Ziech ge
brennt:
Da hawi mi firr Zorn, bihm Bluet! na nimmi
keunt,
Un was er s'erischt *) noch isch, se fangt s'Vieh
an ze lache,

*) das Aergste

Do i angfange ha imm S'gröbscht a ra z mache.
Urs. Het sies denn au gewiß? Jul. Gewiß! wrum
sinn sie d'Maid?

Nurr das me strickt un spinnt, un alle Morje
fäid,

Un d'Kinder kummediert? nein dozue bruch i
kenni:

Wenn eini braf will sinn, so geht sie au a
wenni

Der Fraue hinte nooch. Urs. S'isch wohr d'Frau
Baas het rächt,

Es steht er hitis Daas in alle Stände schlecht,
Mer sinn, 's isch ganz gewies jeh in de letste
Zitte.

Jul. S'isch nit gebermediert was me vom Günd
mues lide.

Urs. Ja d'Zit het Ehr Frau Baas, jeh mues i wayer
gehn.

Jul. Ey hawi do no nieh dis Halstuech an er gsehn
Das isch a herkjer Narr, wo het sies sticke loofa?

Urs. Im Brentanend Frau Baas. Jul. A do bi
dere grosa?

Was zahlt sie er derfir? gelt sie was gehts mich an?

Urs. Ach geh sie, sie munkiert; sie kennt jo mine
Mann,

Wie er a Kurbel isch, der derfs jo nit erfahre
Was mi der Bettel kost; i thues am Muhl er,
spare,

Un mach a Stückel Kleid: ja wenns bi im dächt
stehn,

J. miest bständi als wie a Herrgotts-Beyel
gehn.

Er git mier Buchegeld, im iwrije kan i watte.
Jul. Dorinn sait miner nix; doch het er sunsch au
Katte;

Uwer ich fangs im glich. Urs. Wie macht stes
denn Frau Baas?

Jul. Sieht stes, ze Ehre gsait, s'isch als mihn
gröster Gspas;

Wenn er de Lippel henkt, un will nit mit mer
redde,

So stell i mi nur frank, un loos mihn Mams
ma bette,

Sie soll zuem Dokter gehn; die schmeckt de Bros
de schun,

Sie kummt noch in der Naacht un fangt an
wiesch ze thuan.

Do kriecht er glich zuem Kriths. Urs. Sie isch
jo wohl a loos!

Jul. Isch diß fen Klueiheit nit? Urs. Bim Bluet,
derzu a gross,

J. hät bi miner Tren no nich so wit gedocht:

Diß Ding ist guet firr mich, kummt miner nurr
un pocht,

J. wills im, bin a Her, ten Härle besser macha.

Jul. Prowier stes nur a mohl, Urs. Ha! ha! ich
muesch schun lacha.

Sa leb sie zitter 1) wohl, jesh muesch i waydli gehn.

1) unterdessen.

Jul. Wenn bsuecht sie mi a mohl? Urs. S'wurd
nächster Taue gschehn;
U Grueß an iehre Mann. Jul. Ja grüess sie
mer an iehra,
Uur. Bin ghorsamst obligiert Frau Baas, wurr
nit manggiera.

Jungferbasen-Gespräch
zwischen

den ehrsamem und tugendbegabten Jungfrauen
Anna Maria Spiznäscl
und
Katherina Barbara Krummhäsel.
1814.

S. Wohin, wohin so g'schwind? Sie schint ja gar
pressirt;
Sie sieht verstöbert us. Was ist Ihr denn
passirt?
K. Ach, liebe Jungfer Bas, i bin so g'schwind ge-
loffte.
S. Es lauf're d'Liebster noch. Gelt Sie, i habs
getroffe?
Es bobbelt Ihr io 's Herz, und sie ist so
verhitzt,
Daß Sie am ganze Hals fustgroßi Tropfe schwitzt.

R. So, wärli, 's ist à so. I bin de grösste G'föhre
So ebe usg'setzt g'sinn. 's ist mir sit fufzeh
Johre

So ebbs nit arrivirt. I hab am Judethor
Ufm Wal à Tur gemacht. Jez stell Sie sich nur
vor,

So kummt à Wälscher her, und macht mit Kums-
blemente,

Und redt mich gradzu an. — Mach Er kein
Spargemente 1),

Hab i glich zu ihm g'sait. Los Er, was ich 'ne
bitt,

Mich mine Waih fortgehn; ich kenn de Herre
nit.

„Sans avoir, frout er mich, l'honneur de
vous connaître,

„Vous êtes seule ici, voulez-vous me permettre

„De vous offrir mon bras pour vous accom-
pagner *)?

Allez, Mousié, sa ich, allez-vous promener,

Und spar Er sich die Müh; Er muß sich nit
trumpire,

Ich bin von dene nit die mer am Arm kann
führe.

„Vous êtes bien cruelle, arrêtez un moment,

1) Umstände.

*) Der Leser beliebe das Französische nach der gewöhnli-
chen Straßburger Mundart auszusprechen: p wie b,
b wie p, d wie t und t wie d; vus statt vous, j wie
ch, ent wie ang etc.

Sait er, und kommt sogleich mit sine Santimang.
Sie weiß wie d'Wässche stann. Mit Redde und
mit Mine

Wisse die Sapperlot die Wibolit zu gewinne.

„Quel joli petit pied, quels beaux yeux! ruft
er us,

Und thut verschammerirt 1) in mine nette Fuß.
Dernach luet 2) er mich an mit so verliebte
Aue,

I hab 're grad gemeint als wott er mich durch-
schaue.

„Ne voyez pas en moi, fait er, un séducteur,

„Je veux me faire aimer, et toucher votre
coeur.

„Écoutez-moi, de grâce, et dites-moi, ma
belle,

„Votre coeur est-il libre? êtes-vous demoiselle?

Zu diene, hab i g'sait; loß Er mich aber gehn,
Min Ehr erlaubt mir nit noch länger do zu
stehn.

„Je n'insisterai pas, mais veuillez bien m'appren-
dre,

„Si demain en ces lieux vous daignerez vous
rendre.

Behüt mich Gott davor! i gib kein rendez-vus;

Adié, mousié, adié, je ne vus verrai plus.

Druff hab i 're de Wai glich unter d'Fuß ge-
numme;

1) vernarrt. 2) sieht.

Und bin in großer Angst doher zu ihr gekumme.
Seß will i waidli 1) heim, und danke unserm
Gott, —

Dass er in Gnade mich gerettet us der Noth.

S. Wenn diß ist, Jungfer Bas, so brucht Sie nit
zu klau 2),

Sie het im Gegetheil von großem Glück zu
sane 3),

Das bi der böse Zit wo mer kei Mann meh sieht,
Sich einer wunderbar von selbste anbiet.

R. Ja, wenss kein Wälcher wär! wie kann mer
dene troue?

Sie sind veränderli; mer kann nit uf sie boue.

S. Zell 4) wär mir einerley. Sey sie nit wunderlich,
Die Sproch thut nix derzu, der Lieb gilt alles
gleich.

Sie sind von einem Schla, d'Franzosen in die
Ditsche;

Wenn mich nur einer wott, i ließ 'n nit ent-
wische.

Was ist's denn für a Maun, ist er jung oder
alt?

het er nit ebbs an sich, das unsereinem g'fallt?
A wohlgestalti Was kann bi der Lieb nix schade;
An halt mer hitis La's viel uf a schöns Paar
Wade.

R. Was 's Alter anbelangt, so bin i drüber wegg;
Um alles in der Welt möcht i kein junge Geck.

1) geschwinde. 2) klagen. 3) sagen. 4) dieß.

Er het a Bart am Kinn; mer muß 'ne respektire,
Au ist's kein Mann der sich so an der Nas löst
führe.

S. Ei, ist er denn so böß? worum denn Jungfer
Bas?

R. Böß schint er ebe nit, — allein er het kein Nas,
Und bloß a Pflasterle; sie ist ihm vor zwey
Johre,

Als er in Moskau war, totaliter verfrore.

Doch macht er sich nix druß; er het, sait er zu
mir,

De Dank der Nation, und 's Ehrekriths derschür.

S. Herr Zemer! Jungfer Bas, diß ist jo zum Er-
barme!

Wie kann denn, ohne Nas, a Mann sin Frau
umarme?

R. D'Nas brucht mer nit derzu; allein, daß Gott
erbarm!

Er het zum Unglück nur a Stumpe vom 'en
Arm.

S. Ja, het er denn doch sunst gesundi, gradi
Glider?

Ist er denn schön gebaut? R. Ja, nein, do
himpelts 1) wieder!

Uf d'Wade, wie Sie sait, ist er gewiß nit stolz,
Er het nur eine Fuß, der ander ist von Holz.

S. Diß freili ist betrübt: doch macht' i nit lang
Fasse 2),

1) fehlt es. 2) viel Umstände.

I laß mir, werzina, kein groui Hoor 1) drum
wachse.

Nimm Sie 'ne wie er ist. Was batt's 2), 's ist
doch à Mann;

Wenn er nur sunste noch etwas prestire kann.

Die Männer sind so rar, mer brucht sich nit zu
schämme,

Krumm, bucklich, lahm, kurzum den Häßlichste
zu nemme.

Morge, wenn Sie's erlaubt, geh ich mit uf de
Wal,

Und, ist sie nit schalu 3), so losse wir ihm d'Wahl;

Zu thun was ihm beliebt; er soll alsdenn ente-
scheide,

Welli von uns er will; — 's kann sinn er nimmt
uns Beide.

R. Allong, es ist à Wort, do gib ich ihr die Hand.
In kurzer Zit vielleicht sind wir im Ehestand.

Still, still! i glaub mer schießt! — Was het diß
zu bedite?

S. So wärli, — ich hör's au. — Oh, diß ist für
de Fridde!

Gottlob, wir sind erlößt! Denk Sie nur wot à
Glück,

Es kumme unser Litt us Ditschland schon zurück.

An Männern wurd es uns von hit an nit mehr
fehle;

Unter viel Tausende dörse mer jez nur wähle.

1) graue Haare. 2) hilft's. 3) eifersüchtig (jaloux.)

Es heißt, der König will, daß, zu des Landes
Wohl,
En jeglicher Soldat sich gleich hirothe soll.
Bald gibts kein Jungfer mehr; es bliebe g'wiß
nur wenig,
Ich halts kein Stund mehr us, Bivat, es
leb' der König!

G e s p r ä c h

zwischen einem Bauern welcher von der Tabakslieferung zurückkehrt, und dessen Frau
Anne Margrethe.

Willkommen Hans Peter, sag merß frisch,
Wie dirß dann in Speier gangen isch,
Hense de Tubak angenumme?
In welle Klass isch er denn kumme?
Ischs gut dort lievre oder nit?
En Tubaksweck bringst mer doch mit?

Hans Peter.

Do isch der Weck Fraa Ammerkreth,
Was uff und horch wies dort hergeht;
Wenn mer zu Speier isch am Dumm,
Do fahrt ener har umß Eck herum
Und halt just vor dem Anterpoop*)
Es stehn der alle Fuhre do.

*) Entrepot.

Mer muß dort halte maüselstill
Un kan nit nein so wie mer will,
Weil mit Verlaub, Fraa Ammerkreth,
Hübsch alles noch de Numre geht.
S' steht ener do im braune Mantel
Der kummedirt de ganze Handel,
Speerrts Maul uf wie e Scheuerthor,
Isch heßer, bringt fen Laut hervor,
Giebt aus die Numer, isch gar stolz,
S'esch gar furios, se sie vun Holz;
E Schildwacht überdeß do steht
Met ufgeplanztem Bangenet,
Un wen d'Neugier z'no hinführt
Werd vun ihr duzwitt *) rausbusfirt.
S'geht alles afferat und gut
Un wer daran laut zwisle thut
Der wird g'scholte un gstempirt
Un obedrus noch arretirt.

Thut mer in Hoff dann enlich kumme
So werd der Tubak vorgenumme,
Werd visetirt un werd gelaust,
Daß es 'n Deuwel davor graußt,
Manche Büschel erbärmlich zerzaußt;
Un wena mer faule Tubak hot
So isch mer nar de Leut zum Spott;
Denn guck, der Tubak werd verwahrt
Bon Stadtmamsellen keusch un zart,
Die gehn mit Körb bald ein bald aus
Un lache em zum Schaden aus.
Die Herrn Experte spreche dann:

*) sogleich (tout de suite).

Zu welli Klaff er kumme kan,
Der bes kumt in die zwette Klaff,
Denn mit der erste isch nur Spaff.
Isch dann die Wiecherey 1) geschehn
So muß mer nein uss Biroh gehn,
Lin muß ganz maüselstill do stehn,
Sechs Herrn die Schrieberet verfehn.
Do werden denn die Bong gemacht,
Dann geht mer ab, isch froh und lacht,
Hot mer bray Geld, so trinkt mer Wein,
Wo nit, feht man im Bierhus ein.

Fastnachtsliedchen der Knaben.

Kayic Koseh Bluimelain
Mer singe im Herrn umbs Kiechelain.

(Nachgesang.)

Kiechle raus, Kiechle raus
Kiechle raus ins Huserehaus 2).

Es friert mich an a Füesel 3)
Möcht doch gern a Kiechel.
'S friert mi nur å weni dran,

1) das Abwägen. 2) der Hausähren (area) Vorflöz. 3) Füßchen.

Möcht doch gern à Kiechel han.
Kiechle raus zc.

Mer höre d' Schlüsle klingle
Sie werde d'Kiechle bringe.
Kiechle raus zc.

Lied der Kindermädchen.

Es raiht *)
Der Ackersmann saint
D'Begele singe,
D'Körnele springe.
Su heh!

*) regnet.

Strasburgisches Hochteusch v. J. 1458,

(wörtlich abgedruckt aus: Additiones ad jus publicum Joh. Limnoi. T. III. opera Ahasveri Fritschii Argent. 1650.)

Schreiben der Statt Strasburg
an

Kayser Fridrich den III.

sub dato Samstag nach Hilarii tag, Anno 1458.

Alledurchlechtigster, grosmechtigester Keiser, uwerit Keiserlichen gnoden sient vnser vnterthenige, gehorsame, willige dienst, alzit voran bereit, Allergnuedigster Herre, als uwer Keiserlich gnode vns hat tun schreiben, von einer Stattsture wegen, so uwer gnode meinert vns gebure in uwer Keiserlich Kammer jerlich zu geben, wie dann uwer Keiserlichen gnoden, besgerung dovon an vns lutet, haut wir in uwerem Keiserlichen brieße, der vns vff donrestag nehst vergangen, erst gesant ist, wol verstanden, vnd bittent daruff uwer Keiserlich gnode demüthiglich zu wissen, daß die Statt Strasburg ein frey Statt in dem heiligen Riche ist, vnd in solcher friheit, so alt hat

kumen, daß nieman fürdenken mag, daß man von
iren wegen deheinerley stüre in eins Keisers oder
Kuniges kammer ye gegeben habe oder schuldig sy zu
geben, weder ein Keiser noch ein Kunige, oder sust
ieman andern, ouch daß deshalb forderunge an die
Statt Straßburg ie me geschehen sy. dann wann ein
Römischer König gen Rom zihen will, sin Keiserlich
krone zu entpfahen, vnd die Statt Straßburg vmb
ein dienst erfordert, so ist sie schuldig, sinen gnoden
mit eime reissigen gezüge dahin zu dienen, noch altem
löblichem harkommen, desselben dienstes die Statt
Straßburg alle wegen gehorsam gewesen ist, inuossie
alsdann uwer Keiserlich gnode selbes wol gesehen
hat, wie uwer gnoden vff uwer schriben vnd er-
fordern zu uwer Keiserlichen krönunge ein merklicher
dienst von der Statt Straßburg, mit zuschickunge
guter lute von Rittern, Knechten vnd Burgern, vnd
ouch mit grossen costen gehorsamlich geschehen ist.
Allergnedigster Herre, noch dem nu uwer Keiserlich
gnoden vorsehen Römischen Keiser und Kunige
löblicher gedechtnisse, vnd auch uwer Keiserlich Ma-
iestat selbes, der Statt Straßburg ir friheit vnd ir
löblich gewonheit vnd harkommen gnediglich bestetigt
vnd confirmirt haben, so bitten wir uwer keiserlich
gnode so demütiglich vnd dienstlich wir iemer kön-
nen, vns vnd die Statt Straßburg by sollichem ob-
gemelten alten harkommen, gnediglich lassen zu bli-
ben, als wir iewelten bißhar bliben sint, vnd als
wir auch deß vnd aller gnoden ein sonder vffsehen,
vnd ganz hoffen zu uweren keiserlichen gnoden haben,

wo wir das umb dieselbe uwer gnade verdienen können oder mögen, wellent wir alzit gehorsant vnd willig sin. Geben vñ Samstag noch sant Hilarien tag. Anno Lvij.

Vwer Keiserlichen gnaden demütigen gehorsamen Ludwig von Müluheim Ritter, der Meister vnd der Rat zu Strassburg.

K.

Niederteutsche Mundarten.

In Großteutschland trennt das Harzgebirge, nebst seinen westlichen Zweigen, und in Kleinteutschland die Mosel, die mittelteutschen Mundarten von den völlig niederteutschen, welche den ganzen Länderraum von den äußersten Grenzen Flanderns und Hollands bis an die Grenzen Pohlens und Russlands nebst den nordischen Inseln und Halbinseln, beherrschen, wo sich mehrere derselben namentlich die holländische, schwedische, dänische, isländische und englische seit der Trennung ihrer Staaten vom mütterlichen Teutschlande zu eigenen Sprachen erhoben haben. Hier beachten wir nur die in unserm Niederteuschlande noch lebenden Mundarten, welche sich in die niederrheinische, niedersächsische und andere untertheilen *). Einige Hauptkennzeichen derselben sind:

*) Niederteutschland befaßt die niedern Gegenden von den Küsten an bis zum Harzgebirge und der Mosel, Oberteutschland aber die Gegenden zwischen dem fränkischen und dem Erzgebirge bis in die Alpen und an die Grenzen von Ungarn; am Niederrheine nennt man alles Land nördlich der Mosel bis zum Meere das Niederland, alles andere aber oberhalb derselben und Koblenz das Oberland.

U) doch nur in den östlichen Gegenden die einfachen Selbstlaute, o, u, e und i, anstatt der Doppellaute au, ai und ei die sich jedoch nebst den Doppellauteu au und ei in den westlichen Gegenden von Westphalen bis Holland häufig genug wiederfinden, V) die stumpfen Mittellaute t und k am Ende der Sylben anstatt der oberländischen Laute, s und ch: faten, laten, Kerke, Bok, statt: fassen, lassen, Kirche, Buch. Jenes t nebst dem d wird vor einem Endmitlauter sehr oft auch weggelassen: faen, loen, Moer, Broer, statt fassen, lassen, Mutter, Bruder, wodurch denn die Wörter zwar wohl gekürzt aber auch sehr oft zweideutiget werden. Das bisher vollständigste Werk über diese Mundarten ist: Kinderlings Geschichte der niedersächsischen oder sogenannten plattdeutschen Sprache. in Magdeburg 1800.

Westlich niederheinische Mundarten.

In den frühesten Zeiten siedelten sich neben den Trevirern und Batavern zuerst Römer, dann von Osten des Rheines die Ubier und andere Teutsche an, wodurch dann gar mancherley Mundarten in diesem nordwestlichen Winkel Teutschlands in einander verflöset wurden. Seit den mittlern Jahrhunderten verbreiteten sich überdieß von den churfürstlichen Höfen zu Trier und Köln, und den Reichsversammlungen zu Aachen sehr viele oberländische und hochteutsche Formen, welche noch jetzt in diesen platten Mundarten, fast unverändert noch vorkommen.

Einige Eigenheiten dieser Mundart sind: 1) die *n-e* bleiben meistlich hinweg: die Lieb, die Sach, *de* Berg statt die Liebe, die Sache, die Berge. 2) Das *ch* am Ende wird beybehalten wenn sie am Ende der Sylben stehen z. B. *dat* Boch, der Floch, der Koch anstatt: das Buch, der Fluß, der Rauch; wenn aber ein Mitlaut folgt so werden sie ausgestoßen oder in *f* verwandelt und der vorige Selbstlaut im ersten Falle verlängert: *de* Fuß,

de Glas, dat Was statt: der Fuchs, der
Flachs, das Wachs. 3) Die d am Ende wan-
deln sich nach einem Mitlaute in ein hartes g: dat
Köng, de Wöng, de Höng, de Mōng, de
Bengel, bönge, schnige statt: das Kind,
der Wind, der Hund, der Mund, der Ben-
gel, binden, schneiden. Der Schneider
wandelt sich gewöhnlich in Schnieder, um Nachen
aber auch in Schnicker. 4) Das Endst, wanz-
delt sich nach einem Selbstlaute immer in f: ricke,
dat Kruck, de Lück, lücken statt reiten, das
Kraut, die Leute, läuten. 5) Das gedehnte
o wandelt sich meist in u: de Uhren, Luhn,
Brud, statt Dhren, Lohn, Brod; in andern
Fällen bleibt es unverändert: de Dyve, de Sonn,
do bove statt: der Ofen, der Sohn, da
oben. 6) Der unbestimmte Artikel ein endigt nebst
den Beschreibewörtern im Hochteutschen dieser Ge-
gend auf en im Verfall: einen guten Mann; in
der gemeinen Sprache aber, die alle End-n wegläßt
aufe, ene oder en: en Juffer statt eine Jungfer.
7) Der Artikel das lautet et: et Hus, et Wif,
statt das Haus, das Weib, das Fürwort das
lautet aber dat. 8) Wenn ein Wort mit einem e
endet und das folgende mit einem Selblaute wie-
derum anfängt so schiebt man wie in mehreren ober-
teutschen Landschaften ein n dazwischen: dat sa-
ge-n ich och; do kommen ich hin.

A.

M u n d a r t z u T r i e r.

Eine Legende von Göthe.

(Mitgetheilt vom Herrn Professor Kossel zu Aachen.)

Wil noch verkennt onn sehr gereng,
Dnnser Her off der Erd ging,
Dnn vill Jenger sich zo'em fond hon 1),
Die sehr selen sei Wort verstant hon,
Liebt hen 2) sich gor iwer de Mos,
Sein Hof zu halen off der Stros,
Weil enner 3) dett Himmels Dgestigt
Mer emmer besser onn freier sprecht.
E lis se do de hifste Lehren;
Aus seinem helligen Monnd heren;
Besonnerich durch Gleichneß onn Exempel
Nicht hen jid jitter 4) Mort 5) zomm Tem-
pel.
So schlendert hen enn Gastes Ruh 6),

1) gefunden haben. 2) er. 3) unter. 4) jeden. 5) Markt
6) Geistesruh.

Mett hinnen 1) ans 2) anem Städtchen zu,
Soh ebbes blenken off der Stros,
Datt en zerbrogent Huweisen wor.
He sot zu St. Pitter droff:
Hef doch emol datt Eisen off!
St. Pitter wor net offgereimt,
'En hatt su ewen emm gihü getramt,
Su ebbes vom Rejement der Welt,
Wadd jed jitter anem wohlgefällt:
Dann em Kopp hott datt kan Schranke;
Datt woren sei liefhten Gedanke.
Nann wor de Fond himm wohl ze Plan,
Et haett mi:en Krun vnn Zepter san;
Uewer wie soll hen sei Recken 3)
Noh em halwen Huweisen becken?
Hen hott sich alsu zer Seit gekehrt
Dnn dot als haett 'end nett gehert.
Den Her noh seiner Langmoth droff
Hest selwer dett Huweisen off,
Dnn dot ach weiter nett dergleichen.
Als se nann bal de Stat erragten,
Gaet 'en fir en Schmiedersch Dihr,
Dnn hellt von dem Man drei Pennel berfir.
Dnn wie se iwer de Mort sei gang,
Seit 'en do schin Kerschen stihn,
Kast der er su winnig oder su vill,
Als mer fir en Dreier gen well,
Die hen su dann noh seiner Ort

1) ihnen. 2) einß. 3) Rücken.

Koig emm Armen 1) offbewort.
Man ging et zor annerer Port eraus,
Durch Wiesen onn Felder ohnen Haus
Uch wor do de Weg vo Bamen blus;
De Sonn schin, de Hezt 2) wor grus,
Su, datt mer vill off su er Platz
Fir anen Dronk Waser gen haett!
Den Her gaet emmer firaus fir allen,
List onverschus en Kersch falen:
St. Pitter wor gleich derhinner her,
Als wann et en goldenen Apel waer;
Datt Birche schmeckt seiner Gomm
Den Her nohm klane Roum
En anner Kersch zor Erd scheckt,
Wonoh Sanct Pitter schnell sich beckt.
Su list den Her hen seine Recken
Gor villmol noh de Kersche becken.
Datt dauert en ganz Zeit.
Du sot den Her mett Haterkaet 3):
Haett'st de dich zor rechter Zeit bemicht,
Dann haett' stet beser kriht.
Wer gering Dinger winnig ogt,
Sich omni geringe Mih nicht 4).

) Aermel. 2) Hitze. 3) Heiterkeit. 4) macht.

Die Schaffchur.

Nach Krummacher.

(Mitgetheilt von ebendemselben.)

EMuder hott hir Tögterche mett gehollt enaus, dett Schaffschere ze sijn. Du hut dett Määdge sehr gejomert onn hott gesot: Och wie schalkig seyn die Mensche, datt arme Der su ze quälen! D nett doch, sot de Muder. Su well et jo de liewe Gott hon, datt de Mensche sich dermett klade solle. Dann se gen jo nackig gebor. Aewer, sot dett Töchterche nau mise jo d'arme Schaefchen freren. D nan, sot de Muder: Hen gitt dem Menschen datt warm Klad, onn scheckt dem geschorne Lamb de melle Sommerlestcher *).

*) milden Sommerlüftchen.

B.

M u n d a r t z u A a c h e n.

Empfehlungswerth sowohl für den Sprachforscher als den fröhlichen Gesellschafter ist: Sammlung verschiedener Gedichte in Aachener Volkssprache. Herausgegeben von Ferd. Jansen, Aachen 1815, 95 S.

Die hier folgenden Probe stücke verdanken wir der freundschaftlichen Mittheilung des Herrn Professor Köffel zu Aachen.

D i e M ä n t e l.

(Von Jansen.)

Deh in sing Sprüchten 1) so gefällt,
Der Hot so net beschreiben 2);
Dem alles hoch in Ihren 3) hielt,
Der Gellert müht noch leben 4).
Wat wier gewatt? deh gauen 5) Hehr

1) Sprüchen. 2) beschrieben. 3) Ehren. 4) leben. 5) gute.

Beschreih mit sing geliehrde Fehr 1)
Der Muhden 2) van os 3) Mänktels.

All Biddeljohrs dran äng'ren gohn,
Dat müht hóm 4) zwor verdrissen;
Nun haut de Erfen knap gedohn 5),
So, sau 6) heh billig schliffen:
Zau minger Zit, do blehf der Hot
Van Badder op der Son noch got,
Deh konnt dann get 7) dran tüssen 8).

So dörscht 9) heh mit et grözte Reht
Dohróffer krintesiren;
Doch, wann der Muhden vóran geiht
Geng 10) Kräg ze proffentiren 11);
En fónnef Stockwerk hoch ophen 12)
Of söfen auch at, allesehn 13).
Johr us, Johr in ze dragen.

Auch wier et noch en lecker Saach
Der Muhden müht dat löcken 14),
En anger Fers 15) för jedder Kraag
Besongers uszeföcken 16).
Doch han ich wórrern 17) nohgedacht,

1) Feder. 2) Mode. 3) unsern. 4) ihn. 5) ausgewirthe-
schaftet. 6) soll.e. 7) etwas. 8) sich kleinlich beschäfti-
gen. (besseln, bösteln). 9) dürfte. 10) keine. 11) scho-
nen, sparn. 12) aufeinander. 13) alleins, einerlei.
14) glücken, gelingen. 15) Farbe. 16) auszusuchen.
17) wiederum.

Dat glich zesehr en, Stahlefaht 1)
Van allerhand Koluhren 2).

Der Kogen blehf doch sonnekloht
För Fedderehn ze kicken 3);
An Mänktels wierkten op et Johr
Dann alle Dochfabricken.
Et nöthlichste wier dat noch hei 4),
Wann all die Kräg bis op gen Knei
Grafersch 5) mühten hangen.

D e r n e u e Z u c k e r.

(Von demselben.)

Dat is dann för sich krank ze lachen!
Us alles will men Zocker maachen,
Ging Saach, en wier se noch so schlecht,
Men hilt sei't ungersöcken 6) weht 7).

Beh hai vör Nuts 8) öm linge Hodlen 9),
En allerhand verschleisse 10) Fodlen 11),
Beh, sag ich: hai sich dröm bemüht,
En Stauf för Zocker drin gesuht?

1) Musterkarte. 2) Farben (couleurs). 3) sehen 4) hier,
5) herunter. 6) untersuchen. 7) werth. 8) vor Alters
9) Lumpen. 10) zerrissen. 11) Lappen.

Doch muht' 'ne Hehr van Nancy löcken
Mit Fahm 1) för Fahm ze ungersöcken;
Wil heh et Bröflen 2) got verftong,
Dat fich en Söfigheit drin fong 3).

Nun lit 4) men Kunkelröbben liggen
Söckt in de Plaasch 5) meh Flahß 6) ze friggen,
Wil deh der Gronkdftauf ganz gewis
Doch morgalling 7) van Hodlen is.

Bliers 8) wehd et wieher 9) noh gedrehfen 10)
En in Kuranten 11) os beschrehfen;
Df fich us Wöllelappen nit
Noch Puerzocker 12) fauchen lit?

Et schlimste wier doch bei die Saachen,
Wan Mallig 13) auch wen Zocker maachen;
Dann wöhd dörch öffethäufde Waar
Et Lonk=en Schriffpapier 14) ze rahr.

-
- 1) Faden. 2) verächtliches Diminutiv von Kochen (brudeln, brödeln). 3) finde. 4) läßt. 5) Platz, Stelle. 6) Flachs. 7) durch und durch. 8) vielleicht. 9) weiter. 10) getrieben. 11) Zeitungen. 12) Puderzucker. 13) männiglich, jedermann. 14) Lumpen- und Schreibpapier.
-

D e P r o p h i e t e n .

(Von demselben.)

Wat lit sich doch nit alles schriften!
Dröm, wil't Papier 1) gedöldig is;
Merr, dat et Becken öfferdrifen,
Dat is ens hillig en gewis.
Wat woren dat dann auch för Saachen?
Leist fong men in Kuranten stohn:
Men sau si Paß merr sehdig maachen,
Et wier bau 2) mit de Welt gedohn.
Men woßt der Dag at zau beneumen,
Merr, wie et Eng nit arrefirt,
Duh suht men wier get neuts ze dreumen:
De Welt hai noch es appellirt.
Sich dröfer ärgern of auch rohsen,
Dat wohr de Prophezey nit weht;
Deh kann jo op gen Heut mich blohsen,
Deh mich e so get gleusen 3) deht.
Ich hau nit völl op soh'n Propheeten,
Auch Müller en der Lindschmidt,
Die sollen mich ens nuiß doh fliechten 4)
Dön gleuf ich allebeien nit.

1) Papier. 2) bald. 3) glauben. 4) flöten.

Deh mächtig wor de Welt ze bauen,
En dörch sing Allmacht auch erhilt;
Deh, wann für merr op hem vertrauen,
All gots os Menschen geffen w ill;
Deh mag os fehrder noch beschögen,
Allzits bereit ze helpen stohn;
Wat us an Lief en Siel kann nögen,
Bis dat heh lit de Welt vergohn.

Der Gelehrte.

(Von demselben.)

Et brennt in ühren Atherbau 1),
So reif 'nen Hehr si Klobber gau!
Deh nuiss els mit studieren
Sich woßt ze ammesiren.
Kommt, sit merr ens deh dicke Rauch,
Woh deh sich fingt, sind Flammen auch,
Lot Fehr 2) en Böcher liggen,
Söcht Wasser gau ze friggen.
D, Lömmich, lot mich doch in Raub!
Uehr wißt et jo, dat ich ming Frau
Der Huhshalt öfferdragen;
Dröm göt et dehr merr sagen.

1) Hinterhaus (Astergebäude). 2) Feder.

Vorbereitung zur Beichte.

(Von Laven.)

En' Man deh schlog ar Mond's de Frau,
En grad och wen e bichte sau,
Dan hauet deh verdomte Geck
Sin erm Wisge met ene Steck.

Dat wohe at mench Mohl gesched 1),
En de Tuhn verschles 2) sich net
So döcks 3) heh gong der Keissel schure 4)
Sog mer em met de Frau ramure 5).

Dat Spasse muht joh kan meh denke
Ganz gewes de Robber 6) kränke,
Enge 7) drus geh kohn et woge
De Ursag vanet Schloh ze froge;
Hürt, saht der Schläger duh met Lache:
Die Frog sal ich ick dütlich mache,
Ich han eh schreffelus 8) Gewesse
En ich kan mich net entschlesse,
Noh gene Bichstohl' zo geh
Wel ich wie verdaht 9) doh stoh,

1) geschehn. 2) ändert. 3) Nebenwort von dick. 4) den Kessel scheuern, beichten. 5) zanken. 6) Nachbar. 7) Einer. 8) skrupulos, 9) verdattert.

Bergiflich es minge Sen
Et falle mich geng 1) Sönde ehn.
Geff ich nun de Frau en Ruffel 2)
Gehh hör Mull es wie'n Truffel 3),
Scheld en verwiest mich gros en kleng
De Sönd die ich en deh Mond begeng.
En dan kan ich ah mich klage
En der Vater alles sage,
Seht ich ben dörem net schlecht
Mer 4) ich bichte mich gehr recht.
Mag liehd 5) dat meh Gott ze ehre
De Frau ens kan der Puckel schmehre.
Der Robber stong doh wie verdaht
En saht dat hat de got gemacht.

-
- 1) keine. 2) Ohrfeige. 3) Mauerfelle (erinnert an die gemeine Redensart anderer Landschaften: sein Maul geht wie eine D...fchleuder). 4) aber. 5) Es mag sich's wohl erleiden, ist wohl der Mühe werth.
-

Legende von Göthe.

(Zur Vergleichung der vorigen in der Trierer Mundart.)

Du neh verkanft en sîhr gereng
Dsen Hehr op Ehde geng,
En du vól Jônger sich bei em fonge
Die sîhr selde si Wohd verstonge,
Hau et gehr ganz ôfer de Mohffen
Sinn Hoff ze hauen op en Strohsfen;
Weel onger et Hômmels Angesecht
Me ômmer beîßer en freger sprecht,
E leîß se doh de hûchste Lîhre
Uhs sîngen helgen Monk auch hûhre.
Besongesch dôrch Glichneß en Exempel,
Macht E en jeder Maht zom Tempel.
Su schlendert E en Gehstes Rouh
Met hôn zer Zitt e Sâdiche zou.
Sohg do get blenke op en Strohs
dat wor zebrauche Hôfiser en brohst *)
E saht zo Zent Peter drop:
Hefft doch enz dat Iser op.
Zent Peter wor net opgerûmt.
E hot nu su ese en et Soh gedrûmt

*) zerrostet.

Su get va Regiment der Welt.
Wat auch en jeder wahl gefelt.
Egne Kop hat dat jo geng Schranke,
Dat wore sing lieffte Gedanke.
Nu wor der Fonk 1) Em wahl ze kleng
Hei at mosse Kruhn en Zepfer seng,
Ever wie soe noh zerstöcke 2)
Hauffshed Hofiser sich un böcke?
E allsu sich be Sige fihrt,
En deht, eß hei et net gehürt.
Der Hehr noh singe Langmoth drop,
Höft selver et Hofiser op,
En let 3) et ohne miem ze spreiche 4).
Wie se nu bau de Stadt erreiche
Gehet e vör ne Schmed sing Döhr,
Nömmt van de Mann drei Penke dervör.
En wie se öwer der Maht nu gonge,
Sog e, dat do schöne Rische stonge,
Gelt 5) er nu su weneg en e su völ
Eß me em vör nen Dreger gefe wel.
Die e nun ouch noh sing Aht,
Nöig sich egen Mau 6) verwahrt.
Nu geng et noh d'anger Pohts 7) erus
Dörch Wei en Felder ohne Huß;
Duch wor der Weig va Böim ganz bluß,
De Sonn die schingt, de Heß wor gruß.
Su dat me völ op Ihr en Tröi

1) Fund. 2) zerstückelt. 3) laßt es. 4) mehr zu reden.
5) kauft. 6) Armel. 7) Thor.

Vör ene Dronk Wasser gegeffen hei.
Der Hehr geht ömmer vörus vör alle,
Let enverfshens nun en Risch hei falle.
Zent Peter wor glich derhenger hehr,
Es wenn et ne gölden Appel wär.
Dat Beerche schmach't sänge Goum.
Der Hehr noch ene flenge Roum
En anger Rische noch gen Ehd wir 1) scheckt,
Wonoh Zent Peter schnell sich böckt.
Su let der Hehr em öm ze söcke
Sich vildöcks noch de Rische böcke. 2)
Dat durt en ganze Zitt, wie reth 3),
Du sproch der Hehr met Monterkeht:
Wär dich de rehte Zitt gelehge,
Müht' ste net su döck der Röck bewehge.
Wa schlehte Sache ganz veracht,
Dem noch schlehtre Moih sich macht.

1) wieder. 2) versuchen. 3) wie recht.

Der Elfter Wein.

(Von Janfen.)

Et treif sich öffer Wing ze fallen 1),
Dat bei en grohße Kompeneey
Jüst muht de Frohg op Elfter fallen;
Weh dem zeirsch getrunken hai?
Nun wor, wie decks wahl sich fall treffen
'ne fremden Hehr auch in dat Huhß,
En dronk so stante bene effen
Et leiße Glaas van't Schöpgen us.
Kurgösch, saht hih: so menche Sohren
Dat ich mich ophan an de Rhin;
Krehg ich noch nit' nen Dröp ze kohren 2)
Van singe gauen Elfter Wien.
Wor Anno Nüing wah Mond en Weichen 3)
Der Handel wegen an en Dht;
Wo Affendanz 4), so darsch ich spreichen,
Van Wing wor, auch gedronken wohd.
Dhß decks bei menche riche Hehren
Midahg en auch et Offenbruhd 5);
Dronk Wien, mieh, als ich konnt begehren
Doch Elfter hauen sei ging Nuth.
Dann is et beiser mich geklunten,
So feil hóm fri'ch 'ne Winkdbüll in,
Hant dem at Anno seß gedrunken
Wie ich us Frankrich kommen bin.

1) plaudern (καλειν). 2) kosten 3) Monate u. Wochen
4) Abundanz (Uebersuß). 5) Abendbrod.

Der Eiskeller.

(Von demselben.)

En Herrschaft, die op Reisen wor,
Wohin? kann ich nit sagen;
Krehg van der Schloß=Inspekter Klohr
'ne Brief mit luter Klagen.
Deh hat noch nit der Pacht gebracht,
So heisch et in et Schriften,
Auch angren hant nit dran gedacht,
Geh Mahnen hölpt, geh Riefen.
Der Gahden 1), deh is stück en wick 2)
Voll Ruppen en voll Schlecken;
Dröm is auch för dehn Oggenblich
Geh Ritgen 3) drus ze trecken 4).
Auch fängt dörch grohße Hizden an,
(Dat darsch ich nit verschwiggen)
Et Ihs in Dero Keller an
Partout der Pips ze krigen.
Dem schrifet glich de gnäd'ge Frau,
Dat kiehni sei selbst ranschiren;
In verzing Daggen höchstent sau
Dat Blätchen sich wahl kiehren.
Wat effel doch et Ihs betreif,
Deh Stein wier noch ze heffen;
Heh sau't, ihr't dörch der Keller leif,
De Ermen 5) allmol geffen.

1) Garten. 2) ganz und gar. 3) Körnchen. 4) ziehen.
5) den Armen.

Das Mißverständnis.

(Von Laven.)

Franzosen sehze gehre weg
Besonders grohße Hehre,
Seien ewig gehre
Defer Wehg en Stehg,
En der Wage kan me schlesse
Met hön Prölge 1) ob e Kösse.
Son'hnen Hehr dan wie me fäht,
Muht en Reiß dörch Hesse mache;
Dah hat der Poß net van die Sache
Hön Kalleche sent wahl net,
Me setz sich ob e Brett van Denne
Wel se doh geng Kössens kenne.
Der Hehr deh blehf doh öfer Naht
En e ne Waage genomme
För wiehr des Morgens fut ze komme
Wie der Hehr dan hoht gesaht,
Madam öm nüs ze necklischiere
Kohm em herruser konvoigiere 2).
Wie en an der Waage stong
Duh sohg men höm glich get miße,
Madam saht bey e Kiese!
De Frau die dat nun net verstong,

1) Hintere. 2) begleiten (convoyer).

Sahd an der Man deh stong dernehse
Deh wehlt mich e Pütsche 1) gese.

Doh dat es der Muhde doh
Doh moß me sich noh regeliehre
Dat geht effel en Ehre,
Stip 2) em mer et Mülche doh,
Seh speßt et Mülche: „wen ich barsch“,
Net för die Monk för die arsch!

Sahd en Ifer der Franzohß,
Madam die saht deh es net lohß
Dan wen e soh de Franze pütsche
Dan han ich mich bei de Dütsche.

S o n n u n d W i n d.

(Eine Fabel v. Laven.)

Enß krehg, verzeiht mich, wenn ich lehg,
Sonn en Wengß zefahme Krehg,
Weh de mehzte Stärkten hey?
Der Wengß nun met sng grohße Blei 3),
Wau hei söcke zan bewiese
Dat men em öffer all hört priese,
Dat e grohße Dohde döhg
En dörg alle Länder stöhg,
Schef en Huhser werb ich öm
Sahd e wat gefß ich doröm,

1) Kusß. 2) stopfe. 3) Sperrmant.

En du, du kanns nüs meh es schinge
Wen van Krauh de Lüß bau gringe,
Doch ding Wermde es mich Spaß
Sahg ens was de dohgegen haß.

De Sonn döhr dat och nun pekirt
Dat hör der Wengkt e so verirt,
Sacht et Stühte deht et net
Wat es och obgelaht 1) dermet,
Ich moß met ding Stärke lache
Wel fer die Parühr ens mache,
Für nemme nüs meh es de Man
Met deh gestriefde Mantel an,
En gabg ich dem der Mantel ahf
Dan sahg mich du beß stärk en brachf,
Heh hat em 20 Johr gedradge
Berleßs en wauts du och net gabge2),
So wahl es ich net schinge wan
Dat heh' so lang der Mantel hau.

Der Wengkt geseihl die Weddenschaft
Heh verleiß sich ob sing Kraft,
Johg der Mantel hoch en niehr
Mer et löcket hóm geng kiehr,
Dem der Mantel ahfzegahge
Heh druhg em wie em ömgeschlage,
Der Wengkt deh saht ich ben es men
Deh hat vör minge Blohß geh Schen,

1) sich aufblasen, sich brüsten. 2) jagen.
Radlofs Mustiersaal 2r. Bd. (10)

De Sonn die kohn en schinget nun
En woerb hör Strohlen ohn Parduhn,
Et Mänche sohg noh alle Siehe
Et kuhnt die Hezte net mieh liehe,
Woht matt, sing Kräfte nohmen ahf,
En heht laht stell der Mantel ahf.

* * *

Der Wengf verspehlet bey de Wett
Höhlpt et Stühte nun wahl get,
Nun sieht me wat et sahste sezt
Franze Wengf off dütsche Hez.

C.

M u n d a r t z u K ö l n .

Ausser den ältern Chroniken und einer frühern scherzlaunigen Zeitschrift welche unter dem Namen des kölnischen Diogenes noch jetzt bekannt ist, sind in dieser Mundart neuerhin mehrere Lustspiele und Gespräche erschienen, unter denen die folgenden zu den scherzlaunigsten und witzigsten gehören: Satyrisch-komisches Gespräch zwischen vier Gevatterleuten, über den jetzigen Ton. Eine Farze für Fastnacht, Köln gedruckt bey J. M. Feilner. (In einzelnen Stellen schmutzig.) *Jocosa Descriptio* das ist: Beschreibung gar lustig und froh, von dem was sich Neues in unseren Tagen, merk-schreib, sodann druckenswerthts zu hat getragen u. u. 1808 bey Buchbinder Hochmuth. Alte und neue Zeit, oder der Status quo, ein Ge-

sprach in kölnischen Knittelversen zur
Fastnacht 1814. (Von Herrn de Noël *). Die
Poststation oder der Aufenthalt im Gaste-
hofe. Eine kölnische Fastnachtspoffe in ei-
nem Akt. (Von Herrn Professor Walraff) 1818.
80. S. bey M. Dü Mont-Schauberg.

*) Von demselben Verfasser rührt auch das hier zunächst
mitgetheilte Gedicht her.

Ein nagelneues

B ü c h e l l e i n

worinnen ausdrücklich beschrieben seyn
Alle Bildchen und Figuren,
Thiere, Kännchen und Posituren,
als welche im Komediën-Haus angebracht
und
mit Couleuren auf die Wand gemacht,
die sonst niemals da gewesen —
gar amüsirlich zu lesen.
Sehr hochgeehrt und sirtlich und fein
gebracht in folgende Reimelein;
vom Herrn Auctore bey seinem Leben
in schönem Drucke herausgegeben,
im Jahre, wo man nach dem vorigen Tey
zuerst wieder schrieb 18 Hundert und sechs.

Redende Personen.

Schneidermeister Wammes, geboren 1741.
Confrater Brezzel, geb. 1769. (war in Paris).
Herr Licentiat Stüßkaut, promotus 1776.

Meister Wammes.

Der Dausend, Cumfrater, wie süht et he us,
Nu seen ich auch ens *) et Komediënhaus;

*) einmal.

He weed jo gegessen, gedanz un gesprungen,
Wat gohn doh vill Juffern met Heeren un Jungen.

Meister Brezzel.

Ich han à Paris die Komodie gesin,
Par bleu quel superbe Spectacle darin.

M. W. Ich fall doch dien Dütsch, dat kann ich vers
dragen,

Dann al' dat Französch dat verdirv mir der Ma
gen.

Nu fick 1) ens die Hühscher doh hingen dem Brett.
Woran auch einjeder si Scheldchen het.

Gunsfrater, es he dann et neu Zinter 2) Bilien?

M. B. Näh, Wammes! die hören jets all en Si
cilien.

M. W. Nu lohs mich dann eckersch 3) die Scheld
cher besin;

Heisch dat nit vor Jedermann: doh höhsch 4) do
hin?

M. B. Söns wohr dat met Laubwert schön uusge
finselt 5)

Bun'm bönschen Hofmiehler voll Bloomen gepinselt,
Et wohr üvverall esu bunt 6) un su doll,

Un van mung'lenden 7) Dühcher su voll,
Dat mencher alt meint, et wöhre Schikanen

So der Zick 8) op leyvende Kurtesahnen,
D'röm han auch de Heeren met goder Hat 9)

1) gucke. 2) sanft. 3) nur. 4) gehört. 5) mit Laubwert
ausgeziert. 6) bunt. 7) mäulenden, schnäbelnden 8)
Zeit. 9) Art.

Den bunkten Bressel all weggemat 1).

M. W. Wat döbch 2) dich, der Ställcher sind grad
veer un veezig,

M. B. Se kosten per Mann op'nen Dahler specig.

M. W. Woher dat nit den Heern Beer un verzi-
ger Plaatz?

Dat well ich wal glevven, dröm sint se su staats 3).

Un kicken ich ald mich rundömm en de Rahmen,

Su friggen ich de Wohpen der Gafflen beysammen.

Stont doh vör et eesch nit zwei springende Böck?

Dat es jo der Schniedern ehr Gaffelstöck;

Un dat doh derhingen, en Dink we en Waffel:

Es dat nit et Scheld vun der Glahsmechergaffel?

Un do bey den Fleuten die Koochepann,

Dat geit un de Schmidt' unger Panneschläger an.

Als we an dem Ställchen nit wick 4) van der Ecken

Doh süht mer joh auch et Fellschererbecken,

De Blechschläger kennt mer doh an der Lamp,

Un doh an de Sohlen et Schomecherschamp.

M. B. Mich döbch Herr Cumfrater en allem dem
Dingen

Lees sich bey der Keehrzen get anderster fingen.

Dann we quöhm dat Hackbrett, die Fleut, die
Schalmey

Met de Gaffelwohpen he en ein Reih.

Un dann doh die Lieven 5), die Hahnen un Schlangen,

Vör wat vör en Gaffel fall dat dann doh hangen?

1) weggemacht. 2) dünkt. 3) gepuzt. 4) weit 5) Lö-
wen.

Un doh dat Rivittchen met singem Gespann
Dat geit nu gewess' nen Duhvekünning an;
Un vill noch des Dings doh dat pass zo de Zünften
We Uelenspiegel zo Markus am Fünften.
Drömm schwich doch Sumfrater un bruch doch Vera
nunf,

Wat gilt jeh Ampsmeister, Transir un de Zunft,
M. W. Dröm geit et auch jeh e u kellig op Ueden,
Un weed auch sy Lebtag nit besster mie wäden —
Sumfrater, nuh secht ens doh booven der Döhr,
Wat stellt doh de Kähl met zwey Köppen doch
vóór?

Et het 1) esu vill alt ich weiß, sy Leoven
Gein Minsche met dubbel Gesechter gegeben;
Het dáh verleech ens esu erg gepeccet 2),
Dat sen gar zweymohl hant gullotteneet.
Su erg woot dan doch nit m'em Sülich verwah-
ren,

Denn doo ens de Klubb noch Bonn het gevaaren,
Un drunger doh süht mer get grad esu als
Het he der Strop noch derbey ömm den Hals.
Jah! Dáh nu ens wöß wat dat all sal bedücken,
Dat weiß noch nit mencher van allen de Lücken.
Nu waht get, doh geit'ne geleete 3) Mann,
Dáh weiß et, ich sin't im am Hóhrbückel an,
Dáh weet 4) et uns sagen, ich well en ens frohgen,
Dáh het mich si Lebtag noch geimohl belogen.

1) es hat. 2) peccirt, gesündigt. 3) warte etwas da geht
ein Gelehrter. 4) wird.

Et es 'ne gewaldigen aadigen Heer,
Berhaftig häh deit et met allem Pläster.
Heer Doctier ich muß üch ens enkummodeeren,
Mer hetten gäh 1) dat Ehr uns dährt expliceeren,
Wat doch dat Gedeersch he erümm an der Wand
Un allen die Dinger doch op sich hant?
Als we nuh dohbouven die Klapp met den Uelen 2)
Die Besch un die Gaffel doh töschen dá Sühlen 3),
Es dat nit et Scheld vun der Reichmenger Zunft,
Un dat doh de Breuersch=Zesammekunft?
De Mühler die möhlen doch allerhand Sachen,
Die Nümme 4) geseen het, et es öm ze laachen.
Eer sit ene Mann, däh huh es studeet,
Vun uns het joh keiner esuh get geleet.

Lic. Stüßkant.

Recht gerne, mein Freund! ja, das will ich euch
sagen:

Es hat sich vor Alters gar oft zugetragen,
Daß man die Gottheiten der Fabelwelt
In der Komödie hat vorgestellt.
So sah man zum Beispiel, sonst auf'm Theater
Mars, Merkur, Apoll' und Zeus — den Göt-
tervater,
Frau Juno — und Venus gewaltig verliebt,
Und was es denn sonst noch vor Gottheiten giebt
Die Alten verweben in Heldengeschichten
Die Wahrheit poetisch mit derley Gedichten

1) gerne. 2) Eulen. 3) die Fische — — zwischen den Säulen. 4) Niemand.

Wie Aeschylus, Sophocles und in der That
Noch and're, wovon man Komédien hat.

M. W. Met Urlaub, Herr Docter! — L. St. Ge-
horsamer Diener.

M. W. Sacht, woher'n die Mähren Jesuiten of 1)
Kapuziner?

L. St. Das waren Poeten aus alter Zeit,
Begabet mit vieler Gelehrsamkeit,

M. W. Ruh sacht ens, woher dat dann de Lück nit
bedrogen?

Id es doch hinge we vóór gedeech 2) un gelogen.

M. W. Un mingem dommen Verstand noch doh wood
Der Bürger doch gaschtig met angevood 3).

Mer darf noch de Lücken vór Spaß wal get dechten,
Doch nimmes vorseslich met Lügen bereechten.

L. St. So sagt mir dann: haltet ihr alles für wahr,
Was man euch so heutiges Tags stellt dar?

Zum Beispiel: die Mährchen von Feen und Nixen,
Die Rittergeschichten mit Zaubern und Hexen,
Wo hat ein vernünftiger Mensch wohl geseh'n,
Daß so etwas sey in Natura geseh'n? —

M. W. Wat sacht ihr doh! het et kein Hexen ge-
geven?

Dat steit doch ganz klohr em Schloß Kara beschre-
ven.

M. W. Bun Hexen doh han ich de Proov noch zo
Huus,

Dat redder kein hundert Geleeten mer uus.

1) oder. 2) gedichtet. 3) angeführt.

L. St. Doch, laßt uns hierüber die Zeit nicht ver-
liehren,

Im Grunde, was nützt auch das Disputiren
Von Allegorien? — Man macht ja nur auch
Davon als symbolischen Zeichen Gebrauch.

So läßt sich zum Beispiel: der Kopf mit zwey Sei-
ten

Auf Zukunft und auf die Vergangenheit deuten,
Der eine von Antlitz noch jugendlich zart,
Der and're im Schatten da hat einen Bart.

Der Schlangen Ring ist der Unendlichkeit Zeichen,
Womit die Poeten denselben vergleichen;

Daher sie das Sinnbild der Ewigkeit sind,
Dieweil man kein Anfang und Ende d'rau find't.

Der Helm da bedeut't die Göttinn der Gelehrten
Und Künstler, darum sind auch ihre Gefährten
Die finsternen Eulen; und wisset ihr warum? —

Sie zeigen das nächtliche Studium. —
Und was nun daneben die Fische bedeuten,
Ist Neptun, der Meergott mit Delphinen zur
Seiten,

Wozu denn der Mahler den Dreyzack gestellt,
Weil dieser die Herrschaft des Meeres vorstellt.

M. W. Ruh saht ens! wat mügen die gräuliche
Draachen

Dann doch met den Neppel un Birren doh maachen?

M. B. Die gringen 1) nit spaaßig — ewer Mord
Pestelenz!

1) grinsen.

Se hant der dann doch e Paar örtliche 1) Schwänz.

L. St. Die Drachen gehören zur Göttinn der Früch-
ten,

Frau Zeres benamset in alten Gedichten,

Womit sie dem Pluto ist nachgefutschirt,

Der ihr Proserpina, die Tochter entführt.

M. W. Wat heischen dann doh die zwey fleegende
Gänscher?

M. B. Mord zacker! dat sint e Paar düchtiger
Hänscher,

M. W. Die Hahne bedücken den Hoonderplöckersch-
Gott 2).

M. B. Cumfrater! hätte mer dohvun einen em Pott.

L. St. Der da ist Merkur mit den wachsamem
Hahnen,

Und das ist der Dichter Gott mit seinen Schwanen;

Die Leyer bedeutet den lieblichen Klang,

Die Schwanen den dicht'rischen Schwanengesang,

Dort ist nun Diana mit springenden Rehen

Als Göttinn der Jagd mit dem Köcher zu sehen;

Zuwilen auch wohl Jungfer Luna genannt,

Wie aus der Geschichte Acteon's bekannt.

Hier könnt ihr die Pus-Göttinn Juno mit Pfauen,

Und Jupiter's Blik mit den Adlern schauen;

Daneben ihr Venus die Liebsgöttinn seht,

Wonach Hygieia die Heilerin steht.

Da jährlich die Schlangen, von Köpfen und
Schweifen,

1) ordentliche. 2) Hühnerpfückergott, Gott der Geflügelhändler.

Sich krümmend und windend, die Häute abstreifen,
Hat man auf Gesundheit sie angewandt,
Wie allen Doktoren genugsam bekannt.

M. W. Herr Docter! nuh loht uns op jiner Sack
blieven,
Nuh saht ens! wat heischen dann doh die zwey
Lieven,

Doh neyven dem Schloßfel däh stich en der Stadt,
Han dee verleech ens et Spärgeld gehabt?

L. St. Wie ich in den ältesten Schriften gelesen,
Ist Rhea die Herrinn der Löwen gewesen,
So wie denn dieselbe auch immerdar
Patroninn der Thürme und Städte war.

M. W. Wem gelden die Pieffen doh tösschen den
Stöcken?

L. St. Dem Hirtengott Pan mit den hüpfenden
Böcken.

M. B. Dann es auch gewes dat dä schwarzen Ha-
lunf

Der hellesche Pluto m'em Zerberus Hunk 1)?

L. St. Ganz recht so mein Freund, ja! das habt
ihr errathen,

Und dieses bezeichnet den Gott der Soldaten,
Den räub'rischen Kriegsgott, d'rum seht ihr ihn
auch

Bon Wölfen begleitet nach altem Gebrauch.

Die oberen Sachen bedeuten im Ganzen

Die nöthigen Dinge zum Schmausen und Tanzen,

1) Hund.

Musik-Instrumente nach griechischer Art
Mit Bechern und Vasen zusammengepaart.

M. B. D'rom süht mer dohbooven die Kannen
und Döppen,
En Kump met em Kessel, vör Punsch dren zo schep-
pen.

M. W. Sacht, of die Flambauen die Jungen an-
gohn,
Die Ohvend's ens vör dem Kumedehuus stohn?

L. St. Die Lampen, Gestirne und Fackeln bedeuten
Die Nacht als die Zeit zu den Ball-Lustbarkeiten.—

M. W. Wat het dann dā Flögel, die Fleut und dā
Schoon,

Dā Driangel und de Scharmey do ze doon.

L. St. Das soll Terpsichore die Tanzkunst an-
zeigen,

Die Leichtigkeit und Schwungkraft im fröhlichen Reigen,
So ist dort der Spiegel, als Zeichen der Pracht
Mit Feder und Perlenschnur angebracht.

M. B. Am besten gefall'n mer die nüng Marjennettene
Doh lohben söns Kühlen, Flinten un Bajonetten,
Wie ömm die Pläkaht an dem Givvel noch steit,
Mer süht et esu, wammer övver de Burgmohe geit.

L. St. Die tanzenden Mädchen da repräsentiren
Die Mufen, so häufig die Dichter citiren;
Apoll in der Mitte ihr Herr Präsident.

M. W. Nüng Mädcher? hm! da's dem en döhr Re-
gement!

M. B. Söns stont he zwey Männer met hölzer-
nenBogen,

Se machen Gesechter, als wollten se trocken;
Der einen heisch Audi der andere Taatsch 1),
Dah trief sich am Ohr, und der ander rüch — Matsch.

L. St. Das sind zwey Figuren am Eingang der
Bühnen,

Die sollen zum Zeichen dem Publico dienen;
Hier müsse man schweigen nur hören und sehn,
Und während dem Aktus kein Plaudern geschehn.

M. W. Wer es nuh dohbovven dá Káhl en dem
Wagen,

Dá Pampes doh, den die zwey anderen dragen?

M. B. Nit wöhr, da's enen drunkigen Banner-
hehr? —

Dá kúmp minger Siel vun'er Glöckwünschung hehr.

L. St. Nein, da zieht Gott Bachus mit seinen
Consorten,

Den Satyr'n und Faunen und dem Esel dorten.

Darauf sitzt Silen mit gemästeten Kumpf

Den Bachus begleitend in seinem Triumph.

M. W. Beschrievt auch die Mädcher ens bovven
den Dürren,

Dat ein' het en Hohrn, das voll Neppel und Birren.

M. B. Un doh mit dem Scheyppchen die ander Fi-
göhr

Heisch dat nit: We es doch der Punsch esu döhr?

L. St. Die eine bedeutet die Göttinn der Gärten,
Und heißet Pomona, so sagen Gelehrten;

1) Audi und Tace.

Die andere mit dem Pokal in der Hand
Ist Hebe, die Jugend, nicht minder bekannt.
Der Hintergrund aber gewährt zum Exempel
Den Anblick uns in einen heidnischen Tempel.

M. W. Dorennen befeit nuh der wahren Beschess,
Dat alles vill wicker 1) noch schingt als et ess. —

Wat sint dat vör Fraulich met Klauen dohhingen?

L. St. Zwey Sphynren, so wie sie die Dichter
besingen. —

Dort in dem Gesimse ist vorgestellt,
Die Psyche als Gattinn zum Amor gestellt.

M. W. Doh süht mer doch, wat sich vör et Geld
ließ maachen.

M. B. Die Mähler die möhlen doch allerhand Saa-
chen.

M. W. Nuh, saht mer doch auch, wat die hölze
Maschien

Met Wolken drömm hehr vör en Dinge sal sün.

L. St. Gedult lieber Meister! auch das sollt ihr
wissen,

Ein Recipe ist's, und kann niemand verdrießen:

Die Leyer erinnert uns an Harmony,

Daß Jeder friedliebend und ordentlich sey,

Denn sonst entstehen oft blut'ge Duellen,

So ganze Familien in Herzenleid stellen;

Wie man an St. Sion in hiesiger Stadt

Und auch zu Melaten gesehen hat.

1) weiter.

M. W. Cumfrater, da's noch keinen dommen Gedanken;

Herr Docter, ich dun mich auch höflich bedanken.

M. W. u. B. Mer sind Uech auch vil hundredmohl obligeet,

Dat Ihr uns dat Dingen get hat expliceet.

M. W. Ich, hätt ehr dat Dingen en beschen beschreoven,

M. B. Dat sollt Ihr verhaftig en Droek eruus geven.

M. W. Wat lig dann dem Mann an em Blaffet of drey?

Verhaftig, Ihr siünd es nit üvvel derbey.

M. B. Ich kann et üch sagen, bey Großen un Gringen,

Doh wöht dat Bögelchen Afgang fingen.

M. W. Dann wöden de Lück noch die Zeichen verstoehn,

Un dohr'em noch en et Komeden-Huus gohn.

M. B. Mich frogh jedermallig, Herr Biez! die Dinger,

Wat stich doch goh vör en Bedüctenuß hinger?

M. W. Su wöhr ich em Breues 1), vör n'en Daag oder veer

Em Bäumchen heneoven, un drunk e Glas Beer;

Doh wöhren er auch, die wollten et kennen,

Se wosten wal ein oder ander zo nennen,

Doch dem gemäß, wat ehr uns jekt hat gesaht,

1) Brauhaus.

Su han set mer knatsch 1) zewääsch usgelabt.
M. B. Ich wöhr beim N. N., doh sohssen auch
 München 2),
Magistern, un Advokaten, un München,
Die hatten noch bey de Muntaner studeet,
Doch her et noch keiner esuh flohr expliceet.
M. B. Ruh simmer am Eng noch geleeter als
 dee,
Un sin derzo kummen, mer wessen nit wee.
M. B. u. W. Herr Dochter, un mer doon uns re-
 commenderen,
Doch droecht et, Ihr künnt get derbey proffiteren.

Die Zecherin.

(Ein Volksliedchen.)

„Komm her Gevatters Trütchen 3)
Un hür ämal ä Wort,
Wir wollen ä Pinkchen trinken
Un setzen uns an en Ort.
Wir wollen en Pinkchen trinken
Un fohren 4) wie et schmeckt,

1) ganz; 2) Canonici. 3) Trütchen. 4) kosten (gustare).

Un ist et dann vom besten,
Dann trinken wir å Pinf ob åch.“

Sie han so lang getrunken,
Den lieben langen Tag,
Bis dat die en Gevatters
Die andre net mien sach.
Die en die schlug de Mantel um
Un ging verborgen heim
Un lagt sich ob ihr Bettchen
Un klagt ihr Arm un Behn.

Un as der Mann noch Hus kam:
„Ach Måd 1) wo ist min Wief?“
„„Sie liet ob ihren Bettche
Un klagt ihr ganzes Lief.““
Der Mann der gieng die Trapp herup
Un sat sich ob die Bahk.
„Ach Frau! ach Frau! ach liebe Frau!
Bist du von Herzen krank?“

„„Soll ich dann net krank sin,
Ich lieyen hie für tud,
Han klaren Püs getrunken
Un lücke 2) grose Ruth.““
Der Mann der gieng die Trapp heraf:
„Ach Måt spühl du die Fläsch
Un gang in unsern Keller,
Un zapf vom allerbest.

1) Måd. 2) leide.

Un donn et in en Düppchen 1),
Un mach et dann get heiß,
Un dann en bißchen Genwer 2) drinn,
Dann komt sie in den Schweiß,
Un dann en bißchen Zucker drinn,
Un wår et och å Pund.
Un ist ming Frau von Herzen krank,
Dann wird sie wieder gesund.“

Der Mann der gieng die Trapp heraf.
„Ach Måt wo ist ming Geld?“
„„„ Dad het uns Frau versoffen
Dat sie net sût de Welt.“““
Der Mann der nohm den Bessernstock
Wahl in die rächte Hang 3),
Un schlug die fule Glätzsch 4).
Dat Sie zum Bett rus sprang.

1) Und thue es in ein Töpfchen. 2) Ingwer. 3) Hand.
4) An andern Orten Lu t s ch, L u s ch.

Gedanken eines Kölners
über die neuesten Entdeckungen der Chemie.
(S. Köln. Zeitung Nro. 16. Artikel Baiern.)

Do seht mer ens an, wat de Zeitung do schrief!
Wat nit för et Geld mer jez allerhand drief 1)!
Sons maat mer us Strüh 'ne Paljass 2) oder
Wösch,

Us Holz maat mer Kesten und Stöhl un 'nen Desch
Un Dürren un Finstern und dergliche Saachen,
Nu können se jez auch gar Zucker drus maachen.
Git Nach, mer erleben gewes noch de Zick,
Ich wedden, er kump en der Welt esu wick,
Dat alles noch Zucker weed; Heckels un Strüh
Un Bessenen tritt mer för Geld dann nit mieh.
Et es nu bahl eins, of mer Hubbelspiehn käuf,
Noh Schreineren oder noh'm Zuckerfom läuf.
De Schreiner die wäden uns ewer get leren,
Die wäden ens düchtig dervun proffiteren.
Mer hatt ald sing Nuth, dat för Geld un got
Woot

Mer Arbeit vun dennen freg; jez ewer foot

1) treibt. 2) Strohbett (paillas).

Weed bahl jedermallig sich mößen geboren,
En Zwigkeit ob ehr döhr Arbeit ze Ioren.
Auch Lumpen, 'su steit en der Zeitung beschreppen,
Die können 'nen prächtigen Zuckerstoff geppen.
Verhaftig, 'su menche Lump, wann mer'n betrach,
Wer hätt an esu get si Leppen gedaach!
Bahl bräuen de Bräuer us Fässeln 1) un Lappen,
Wer weiß, wat ald jez uns de Wingzäpper zap-
pen!

Auch Böcherfabriken die kummen en Flöhr:
De Makelatohr es ald jez esu döhr!
Nu weed se gar god för en Zuckergemöß!
Dann wäde doch auch ens de Zeitungen söß.
Mench Einer betraach dat gewöß als e Wunder,
Wann Soor glich en Söß sich verwandelt jezunder.
Doch alles geschüch ob natörliche Nat;
Met Schwegel 2) allein weed et Kunststöß gemaat.
Ich woll eker, wöß ich doch auch ens Bescheid,
Of Schwegel am Menschen et Nemliche deit?
Su bahl ich ens sin, dat 'nen düchtigen Flegel
Bun Grund us verwandelt kann wäden met Schwes-
gel,

Dann glöuv'n ich verhaftig, dat alles ob Aeden,
Us Zucker gemaat es, un Zucker weed wäden.

1) Fasern. 2) Schwefel.

Die
sogenannte kölnische
K i r m e s.

Allaf de Kölsche Kirmessen
Do geit eet löstig zo.
En ees giin Gotstrag 1) wick und breit
Kein Kirmes bei of noh.

Dee eerste ees dee Weyerstroß
Krestofel un Girgun 2)
Dan halden ich en min' Rippet 3) auch
Keine Fuss 4) van minem Luhn.

Beim Weber un beim Rodius
Do schmeht 5) der Wing wahl rech,
Wein blechen Alexander es
Eet Spil 6) noch lang nit schleg.

Der Kämpges Wing dee schmeht wahl goot,
Doch loff'n ich et beim Beer

1) Prozession. 2) Geryon. 3) Reppert, Rippert hier
Rippet, eine längliche Tasche besonders der Frau-
enzimmer. 4) Fuchs, Pfennig. 5) schmeckt. 6) Musik.

Dan wamer sich unger de Heeren mengt,
Dann het mer kein Plaeseer.

En Beerchen Clemens för eens met
Zitronen un Beschoot 1).
Der Kumpges Wing ees nickes deer gegen
Dch hâts do doch geforrt.

Wat han ich op der Eerenstroos
Em Kob'rg mich oft vermaat 2),
Doo danzten ich de Siebensprung
Mohr Krenk dat hat een Aht.

Beim Peetges Weht om Rûmat ees
Deer Sahl mer get zo klein
Un wamer Rûmes bei sich hât,
Dan es mer ganz allein.

Meer hatten em Murgon des Dags
Een Fressen tacker moot 3).
Zup, Kulleraben un Schinkefleisch
Een'n Stump'n un sat Gebroot.

Dee Eigelsteiner Kirmes ees
Meer Withofs Huus zo eng
Un wameer enn dee Zweipan kûmb
Dann sig meer em Gedrâng.

1) Gebackenes, eig. Bisquit. 2) sich vermachen, st. sich
lustig machen. 3) ein Fluch.

Dee Insel Malta ees noch wahl
Een amusanten Dot.
Der Bunget 1) trick vil Lück herbei
Un d' Regelbahn noch foot.

Op Luppes Kirmes han ich of
Mi Geld verhaseleth,
Un een Birgetten döckes mich
Rechtschaffen verlostet.

Lieskirchen Kirmes hassen ich,
Dat ees auch abgeschmack,
Doo heet meer glich Krackkieleren,
Meem Heremeisters Pack.

Dee prinzevalste Kirmes ees
Dann doch noch Ziterfring,
Doo frit meer frosche 2) Breegelen,
Un auch ee goot Glaas Wing.

Beim Legeß em Makay = Koley, 3)
Wat geit et doo scharmant.
Wat fris mer an Zint Goerriß nit
Em Florens Huus scharmant.

Beim Mosler un een Badorfs Huus,
Doo het meer doch noch Plaaz,

1) eig. Baumgarten. 2) frische. 3) Makay, gerouene
Milch mit Zimmt und Zucker.

Un em zerbrochene Balken do,
Wat danzt eet sich doo staag.

Der Baas vun allee Gaden ees
Dee poekige Katring.
Doch verzappe se us doo
Verdamdee soore Wing.

Bergitten un dee Rochessee,
Dee sint noch wahl alteet
Drom wohr Kapelges Kirmes auch
Sie Lebtag nit vil meet 1).

Wat sūt meer nit ee Steene Spiel 2),
Un Lummation,
Meet Rümcher 3), dee der Sunrads meet,
Dm Boechel an de Cron.

Un wan dee Beiger Kirmes sūt,
Wat sūt mer Appeldrank.
Un wer sich nit voll sussen kann,
Der friß sich dann doch frank.

Zoo Jöhren als ich troopen wor,
Moht Krenk wat ging et doh.
Dee Glaserhöbt de wor zo klein,
Dee anderen wohren voll.

1) werth. 2) eine Menge glänzender Steine. 3) Reimchen.

Ich hat aäch Blöck am Kochenschlön 1),
Dee anderen mat ich soor,
Un wat ich ach gewonnen, ging
Am Dribre 2) all zum Troor 3).

Dat Beste, wat noch dropen wor,
Dat wor der een Lavum,
Een Hackbret un een Dudelsack,
Een Fleut un auch een Trum.

Noo fehlt uns noch 's Schöyengelgen
Mit singer Figolin,
Dee sag uns dropp, ich kann ihn auch
Nei leuchten un nit sin.

Un haetten merr een allein gehat,
Dan haette meer'n geschwad 4),
Dan blef an sinem krummen Balg
Kein Knoechelchen mi grad.

Mer hooten Spil em Woldemann,
Doo ginke meer ereen,
Doo trof ich dee Kalfakter an,
Dat wor no minem Sen.

Noo 'n mag du dich nit alzufrech,
Doo krummen Urgeles,

1) eine Art Gewinnspiel um Kuchen. 2) Drehbrett. 3)
zum Trauer gehen, verloren gehen 4) eig. schwarten,
ausprügeln.

Un wan doo uns nit schrumpen 1) kūs,
Dan schrump'n mer deer de Kees 2).

Ich fing glich Strick mem Flittorp an,
Un warf in op een Hoor,
Met Hals un Balg dee Finster herus,
Meer spilden dee Huboor 3).

Drop packten mich dee Tünnesjung'n,
Dee Käzen 4) flogen us,
Ich dach jek kūs 5) doo doh nett
Lebendig mi erus.

See klatschten mich de Bank heraf,
Ich woot ee su verbaas 6),
Un fräg een Bül 7) een mine Kop,
Wee 'em steine Mann sing Kas.

Mi Block dat wor ee Kleiderschaaf,
Doo fuschte ich mich een,
Un wär ich nit eerous gekunnen,
Ich wär für woor noch dren.

1) fragend geigen. 2) der Buckel, Rücken. 3) Hoboe. 4)
Herzen. 5) kannst. 6) verwirrt. 7) Beule.

Die Schlacht und der Sieg bei Worringen
im Jahre 1288.

(Köln bei J. M. Feilner 1821).

Aus diesem drolligen Stückchen heben wir nur
die folgenden mundartlichen Proben aus.

Uraltetes Ehrenlied auf die kölnis-
schen Funken 1).

Et trocken 2) ens de kölsche Zaldaten tegen dâh
Feind,

Sei hatten sich om Platz op enn Klumpen vereint,
Hundert Mann de trocken heruhs,

Un nohmen dâh bluse Zabel en de Fuhs 3).

De hundert Mann de hatten auch ehr Spill,

Un hatten en dem Kanzel der Bäckem esu vill

Sey trocken zo der Weyerpohz herus en et Feld,

Un mahten sich vun Meyen stracks ei Zelt.

Sey stallten sich mallich 4) en de Frunt zosammen,

Un breten sich de Bäckem en ehrne Pannen,

Doh fing dâh Feind an un woht 5) ungestôm,

Doh drieten sey sich we der Wind erôm.

1) Stadtsoldaten, wegen der 11 Flämmchen im kölnisch.
Wappen. 2) zogen. 3) Faust. 4) männiglich. 5) wurde.

Däh Feind däh schoß sey mit Kuhlen en däh Nacken,
Doh kunte sey ehr Böckem nit emohl ens backen,
Däh Feind däh hat der vun dem Scheeßen su ene
Schlech,
Dat sey leesen, un lecten de Böckem em Stech.

Doh gohf et Märm unger däh kölsche Zalbaten,
Lacroir log för der Poogen 1)ald hinger an Maloten,
Sey hohten op zo strecken, de Hohffen op zo
flecken,
Un wolten gesanter Hand zor Poogen eruhß.

Effer en der Raach Lacroir unverzagt
Hatt' Bommen en dem Föhr knatsch glöddig gemaat,
Gelöddige Kuhlen, Bommen un Kartatschen
De dächten ald zo Köln en de Dächer heren klat-
schen.

De Kölsche Funken de wohten esu karsuhß,
Sey kecten nit emohl mi zor Poogen eruhß,
Un soichen sey dann kummen eine Franzmann
ereen,
Dann watschten sey ald widder zo dem Engel
ereen.

Märm! Märm! ihr kölsche Zalbaten,
Mer hät ich joh en Ei en der Bogen können broh-
den,

1) kurze Beinkleider.

De kölsche Funken, de finken an un stunken
Derzo der fuhlen Góddert ehre Son.

Alärm! Alärm úfer Gassen un Strohsfen,
Dáh decke Pitter am Wall dáh fresch úfer de Mohffen,
Begingen 1) un de Münchee, Bifargesen un
Knünchen,
Päckelgesträger un Schürger, Sackträger un
Bürger,
De schlooohen ehr Háng boven dem Heuf 2) beieins
ein.

Schlachtgesang.

Schlapperment ehr kölsche Jungen
Stoiht nit we de Hölzer doh!
En de Hüh dat Schweed geschwungen
Dann dáh Feind es widder noh:
Há es úch vun Boun gekummen
Met zwei Pieffer anderhalf Trummen,
Lit zo Rodefirchen ald
Uns zo stürmen met Gewalt.

1) Beginen, Nonnen. 2) Haupt.

E h o r.

Es hå auch vun Bonn gekummen
Met zwei Pieffer anderhalf Trummen
Lit zo Rodekirchen ald
Stürmt hå uns nit mit Gewalt.

Enne ruhde Rock met wiesse Kragen
Mut ehr dragen òm et Lief
Ehr mut schnallen òm dâh Magen
An de Sack enne Zabel stief:
Dp de Scholder nempt de Flinten,
Maacht ùch enne schwazen Baat vun Dinten,
Wann ehr et Gewähr dann presentert
Mallig weed fòr ùch verfehrt.

E h o r.

Dp de Scholder sind de Flinten,
Dâh Baat dâh es esu schwaz vun Dinten.
Wann et Gewähr heischt presentert,
Mallig weed fòr uns verfehrt.

Hòht ehr trummelen op der Stroiffen
Laust op dõh Parade-Plaz,
Alles mut em Stech ehr loiffen,
Bauz 1) auch noch esu seer òhr Schatz;
Ehr mut ùch daran nit stòren,
De Parohl mut ehr nur hören

1) bauen, weinen.

„Batterland es en Gefohr,
We et noch nit eimol wohr.“ —

C h o r.

Mer weeden uns doran nit stören,
De Parohl nur einzig hören:

„Batterland es en Gefohr,
We et noch nit eimol wohr.“ —

Stellt ick jiz en Reih un Glidder,
Get op dat Cummando aach:

Rechts — links — un dann grad uhs widder!

Treckt geröst dann op de Waach —!

Treckt ehr op de Fühlinger Heiden,

Nemmt dá Zabel uhs der Scheiden,

Stecht — erschreckt ehr ick för Bloot, —

Ennen Delligskop 1) ick op den Hoot.

C h o r.

Trecken mer op de Fühlinger Heiden,

Nemmen dáh Zabel uhs der Scheiden;

Bruchen geinen Delligskop om Hoot,

Mer verschrecken nit för Bloot.

Mut ehr vörwärts no mascheeren

Setzt dáh Hoot op et rechte Ohr;

Hå sal ick wahl graduhs föhren

Bun den Tambors dáh Mojohr.

1) Zwiebelkopf, von allium.

Häh les ouch nit ungersinken
Hat ehr Doosch, les hä ouch trinken;
Dann hä trink ouch Schrett för Schrett
Selfer gehn ei Gläschen met.

E h o r.

Dat mer joh nit ungersinken
Däh Majohr hä les uns trinken,
Dann hä trink joh Schrett för Schrett
Selfer gehn ei Gläschen met.

Weed däh grosse Masch geschlagen,
Mut ehr trecken en et Feld,
Mallig muß dann unverzagen
Singem Feind ston we ennen Held:
Nit dat mer, we söns zo Maloiten
En Ei ouch kann en der Boogen broiten;
Auch muß nit mallig noh singem Senn
Sich fuschen en den Engel dren.

E h o r.

En Lebtag hät uns zo Maloiten
Geiner en Ei en der Boogen gebroiten,
Mer ston all we de iser Pen,
Buschen en gein Wetschus heien.

No geröst dem Feind entgegen
Haut däh Kop ihm vun dem Rump,
Däh Pastoor git ouch der Segen
Rut noh Hubs ehr em Triump!

Mer wellen dann för allen Dingen
Widder dat ahle Spröchwort singen:
„Gott der Herr wor esu got un gaaf,
Dat vun Allen Nümmes blaaf.

E h o r.

Unserm Feind well'n mer bezwingen,
Un met Freud dat Ledchen singen:
„Gott der Herr wor e'n got un gaaf,
Dat vun Allen Nümmes blaaf.“

D.

M u n d a r t z u B o n n .

Dat Mätens = Fedgen.

Då Her zinter Mäte 1) dat wor 'ne gode Mann,
Då deht sänge Mantel, met enem arme Mann.
Då Drifos, we hesch 2) då Fos?
Do kom 'ne Mann med Küchen 3) herus,
Us demselbige Manns Hus.
Roden dit 4), roden dat,
Wer gât hât, då schött då Knapsack.
Mätens Dyend, machen de Wiver de Würsch;
Wann se Wing em Keller han, dann drinke se wann
se dürsch.
Geldchen en der Täsche, Winchen en der Fläsche,
Dat Winchen mos gesoffen sen,

1) Sankt Martin. 2) heißt. 3) Küchlein, Hünchen. 4) rathen dieß zc.

Dat Geldchen mos verzahrt sen.
Mus, Mus, komm herus
Brenge en groß Stöck Holz herus!
D! brenge dem arme Mätensmännchen en
fien Stöckelchen Holz *).

Et soß en Schwalster 1) op dem Hus,
De dreß der Frau 2) en Dg us, en Dg us.

En B e s p e l c h e n **).

Et lesten ens op 'nem Dorf ene ale Mann on
en jung Frau zusamme. Der ale Mann hått Ma-
theis geheche. Jez hat de Frau noch 'nen junge
naffe Matheis. Op 'ne Sonntag=Kommetag, gient
då ale Matheis ens op et nächste Dorf by singe
Compir 3) Hupptig, dat word då andere naffe Ma-

*) Diese Zeile wird gegen das Ende mit besonderer Er-
hebung der Stimme gesungen. Die folgenden Zeilen
lassen die Sängler nur dann hören, wenn sie nichts
erhalten.

***) Die kurzen erdachten und meist scherzlichen Erzählun-
gen heißen in diesen Gegenden B i s p e l c h e n, Ver-
zählchen (Erzählungen), und Stötchen. Das erstere
stammt von wispeln, wovon die bekannten, wispeln
und fispeln; das letztere ist verderbt aus Histörtchen
d. i. Histörchen.

1) Schwalbe. 2) Etwas fallen lassen. 3) Gevatter.

theis gewahr, on kom glich widder bey de Frau. Effer et durt fen Stond, do kohn då ale Matheis widder zordf, on hat singe Compir net angetrosse. Jez wor gode Rodh dhüer. Wo soll der junge Matheis jeh hin?

Op emol süth de Frau de Riesgurt 1) offe då Husthür hange, on der gode Matheis moth nu schwind üfer de Leder en de Gurt krusse 2) dat då Alle ehn net sohlg.

Frau. Bes du alt widder doh?

M a n n. Jo Frau.

Fr. Dat het effer flöck 3) gegange.

M. Jo, ich han då Compir net getrosse.

Fr. Gehst du dann hüek 4) och net mih hey ehm?

M. Ich glöf net.

Jez gink der Mann en de Köch, on mat sich en Pif an. De Riesgurt wor effer en besche kleen, on då junge Matheis konnt de Behn net hären trigen.

Wat soll de ärm Frau nu anfange, dat då Mann dem Matheis sing Behn net sohlg härus hange. Die Frau fängt jeh op enmol an zo singe: Trals latera, Trallarara, Matheis dohn de Behn hären. Jez fängt då ale Mann an zo froge: Frau, wat sinkst do? mer soll jo mehne, dat du knatsch gef 5) wörst.

1) Käseburde, Käsekorb. 2) kriechen. 3) sink, schnell.
4) heute. 5) ganz närrisch.

Ich sät de Frau loß mich doch alt gät singe.
Richtig, de Frau sink dat nemliche noch enmol. We
der junge Matheis effer de Behn noch miß woll er-
ren dhon, do riß sich då Nagel loß, wo de Ries-
gurt an hink, on op enmohl geht et klatsch, on de
Matheis fällt met der Riesgurt en dat Hus. De
Frau starf balh von Schrecke, wehl se mehnt hå
wör dhut. Eh då ale Matheis sich effer noch hat
heröm gedriht, do stond der junge Matheis schwind
von der Erd op, nohm de Gurt, on sät zom ale
Matheis, der net woß wat do wor fürgefalle: Go-
den Dag Mester Matheis, do wor ich bahl tüchtig
dohin geklatsch; ich bringe üch he de Riesgurt wid-
der, de ich von üch gelihnt hat. Ah su sät då ale
Matheis, (on sog wo de Riesgurt immer hangen
thät): hat ihr de Gurt gelihnt gehabt, dat han ich
net ens gewoß.

Ich dohn mich och villmohl bedanke, dat ihr
se mir ditmohl gelihnt hat.

Dat est net dankeswerth sät de Al; op en an-
dermol köunt ihr se widder gelihnt friege wann ihr
wollt.

No jo dann, Adjus Mester Matheis blief gesond,
Du och.

Setz kom en Mus,
Do wor dat Besselchen us.

Die Herenfahrt.

En Bepelchen.

Et wor ens en Mädge, doran thät 'ne junge
Mensch freye.

Op 'ne Samstag Ofend, we dä Drikes fröh
Firofend gemat hat, doh gink hä noh singer Ge-
wenthet 1) noh singem Mädge.

Hä kraut 2) also noh dem Drüfge singem Hus,
effe hä sung de Dühr zo.

Jes sink hä an zo kloppe, efer et mad em ke-
ner op. Endlich sink hä an widder die Dühr zo
deue 3), on flup! do sprung se op.

Hä sink jes an ganz hörseh 4) heren zo gohn,
fung effer op kener Dühr 'ne Schlössel.

Op enmol hört hä en der Röch en paar Wort
redde. Hä lurt am Schlösselloch heren, on sog
dat sing Mädge en Döppche en der Hand hat, on

1) Gewohnheit. 2) eigentlich fragen, laufen. 3) drücken.
4) leise.

thät sing Motter domet schmere. De Motter thä en paar Wort redde on flutsch! do wor se am Kamin herus.

No hat då Drikes effer de Wort net verstande. Wie de Motter no am Hustamin herus wor, do geht de Tochter on nimmt auch en Döppge schmert sich, on sät:

„Lütte ma Lüt, zom Schornsten herüt Ueffer alle Hecke on Strüch.“ Du flup, do wor se och am Kamin herus.

Jetz fängt då Drikes an de Köchendühr opzosprenge, nimt dat Döppche, schmert sich domet, on sät de nemliche Wort, effer onräch, die er sich behalten hat: „Lütte ma Lüt, am Schornsten herüt, dorch alle Hecken on Strüch.“ Du rutsch do wor er auch am Kamin herus.

Well hä effer an plaz úfer alle Hecken on Strüch, „dorch alle Hecke on Strüch“ gesaagt hat, do flog hä dorch Böhm, Hecke, Strüch ic. on sing Gesech, Hand on alles worganz zerkras on verschone.

Endlich we hä ganz zerkras wor do kom hä op 'ne Berg an, wo de Here tanze thäte on Musit maten met ahl Geeszen 1) on Kannen.

Op enmol süht er och sing Drükgen on de Motter dobey, no fäng hä an, on verfloch Alles, on wurd do gewahr dat sing Mádche ehn Her wor, de alle Samstag op den Heretanz ging.

1) Gießgefäße.

Des andern Tags wor et got, do gof hå et
an, on alle Heren wurte verbrannt.

Jetz kom en Mus,
Do wor dat Berzellchen us.

Berschen der Kinder beim Abschaffen,
d. i. beim Abzählen zu einem Spiele.

Et gink en Månche üffer de Bröck,
Et hat en Säckelche op dem Röck,
Et schlog dat Säckelche widder då Post,
Då Post frag
Dat Månche lag,
Tack, Tack
Du best af.

T r i n k l i e d c h e n

(Nach dem Hochteutschen.)

Nen Mådche on en Gläsche Wing,
Dat ees räch excellent;
Doch moss e-ne Praktikus et sen
De glich de Zorte kennt.
De Kenner wessen Mode schon

Dnd nemmen sich de Kos 1) davon,
De dral la - la - la la!

Drömm wann me mir en Fläschge gitt,
Su drink ich et gleich an,
Du wann å Mådche treu mich ley,
Ben ich och treu als Mann.
Dann gink mir Wing on Mådchen af,
Let ich mich lever gleich en et Graf,
De dral ic.

Hena Mannskerl de net karassirt,
Du och net ley der Wing,
Verdeent, dat mer en strängelirt,
Soll gar fen Minsch net sen,
De es nex anders en der Dot 2)
Als fene Bomoll'g 3) ob der Schlot 4).
De dral ic.

Scherzliedchen.

Drey Kusen em Garden 5),
Drey Liljen em Wald:
Ihr Mådche bestaat 6) ick,
Sonst werdt ihr ze alt.

1) Auch Kor Geschmackprobe. 2) That. 3) Baumöl.
4) Salat. 5) Garten. 6) bestatten, heirathen.

Drey Weiche 1) noh Ustern
Dann geht de Schny weg;
Dann hieroth mi Schätzche
Dann han ich 'nen D--k.

Baal senn se om 2) Ucker
Baal senn se om Rhein
Baal han se en Schätzchen,
Baal han se er fein.

Fensterliedchen.

Wann de Hänche friehen
Dann es et noch lang net Dach,
Dann gohn de Jonggesellen
Spazeren de ganze Nach 3).

Un wann se möd gegangen senn
Su wär se gern herenn.
„Ich stoh net op on loss dich net herenn
Du best mi Schätzche net.“

„„Fang 4) du det ale Kerzchen an
Dann siehst du we ich benn.““
„Dat Fürche litt en den Esche 5),
Undt Kerzche es verbrandt.“

„„Adiüs min tausend Schätzche
Seß trecken ich noh Engellandt.““

1) Wochen. 2) auf dem. 3) Nacht. 4) anfachen. 5) Asche.

K i n d e r l i e d e n.

Arnoldche wo es di Bader?

„Hinter de Hecke“ wat deht hå doh?

„Hå kriett 1) de Schier un schiert de Schooff.“

Wat deht hå met der Wöllche?

Kizhönche 2) fangen“.

Wat deht hå met då Kizhönche?

„Egge 3) solle se legen.“

Wat deht hå met då Egge?

„Pannefögelche backen.“

Wat deht hå met då Pannefögelche?

„Kinderche sollen se esse.“

Wat deht hå met då Kinderche?

„Husshöllche 4) bauen.“

Wat deht hå met då Husshöllche?

„Kinderche fallen dren liehren 5) gohn.“

Wat doht er dann dren liehren?

„Von unserm lesen Heeren a b c.“

Un wat dan mieh?

„Lessen und schreiben.“ —

Ku Liesche un gang emol en der Scholle.

„Moder ich benn ze bang ze gohn.“

Ku wacker! dann well ich ens met der gohn.

1) kriegt. 2) Hünchen. 3) Eier. 4) Hauschu^{le}. 5) lernen.

Magister nohm die Palmroth,
Un schlog et Lische baal half dudt.
Die Kinderche frempen 1) de Böchelche zo,
Un lesen baal all zo der Schollen herus,
Baal all in ihr Frau Robers Hus.
„Frau Robers watt welln mer ick sagen,
Magister het ons geschlagen.“
„„Doh hät hä effer rech 2) gedohn
Dann solt ihr besser geliehret han.““

Mundart zu Alftern bei Bonn.

Schlapperment ihr Robers Junge,
Stoht net wie dei Hölzer do,
Lustig ens herumgesprunge,
Sing keen Spiellück bö of noh.

Kut doch fot, ens Henckers Namen,
Loht ons hück ens allzesammen
Guchtsen, dat es us Pläseer,
Robber Lönnes höt got Beer.

Hannes, Pitter, Linnert 3), Steffen,
Helmes 4), Drikes, Klos un Jann,

1) frempsten. 2) recht. 3) Leonard. 4) Wilhelm.

Unser ach 1), die sollen treffen
Wat dâ Himmel gâwen kann.

En für wahr us Trinke, Liesche
Stinne 2), Klér, dat adig Füssche,
Entche 3), Bärbel un us Bô 4),
Hôt mô Grôtche oh dohô.

Löstig ens herömgesprunge
Auch för usern Heern en Sprung,
Auch en Ledchen drob gesunge,
Dann schmôt 5) ene goden Trong.

Bivat usen Heer sall löwen,
Hunnert Johr wöll ôch em gôwen,
Denn hâ es nen prawen Heer 6)
Drückes rüf de Kann ens heer.

1) achte. 2) Christine. 3) Anna. 4) Sophie. 5) schmeckt.
6) braven Herrn

Schl u ß w o r t e.

Die Mundarten dieses äußersten Winkels von Teutschland sind sowohl wegen der Menge fremder und dunkler Wörter, als auch der Umendigungsformen einem jeden der nur hochdeutsch kennt, ebenso unverständlich wie den Gebräuchern jener Mundarten die, anstatt teutsch zu reden, nur dütsch oder gar dücksch fallen, das Hochteutsche. Die gegenseitige Verständigung und Annäherung zwischen Höhern und Niedern ist demnach nicht leicht; die Verallgemeinerung nützlicher Kenntnisse aber welche in unserer Büchersprache niedergelegt sind, nicht ohne Schwierigkeit. Es ist demnach dringend zu wünschen, daß die Kenntniß unserer Büchersprache, von den Schulen aus immer weiter ins Volksleben verbreitet werde.

V

Niederteutsche Mundarten

zwischen

dem Rhein und der Elbe.

Die Mundarten sowol dieser Gegenden, als zwischen der Elbe und der Weichsel, weichen zwar in der Aussprache, der Formung und Abänderung der Wörter, zumeist aber im Redesange (Accente) vielfältlich von einander ab, doch stimmen sie in den meisten Dingen mit einander so überein, daß die Sprecher der einen, auch dem Sprecher der andern immer noch leicht verständlich bleiben. Der Grund dieser Uebereinstimmung ist die alte niedersächsische Büchersprache, welche sich in den ehemaligen Hanseestädten, besonders in den Städten um die Elbe ausgebildet, und durch die Uebersetzung der Bibel eine feste Grundlage gewonnen hatte. Beträchtlicher entfernen sich jedoch die westphälischen, weit mehr aber, ja selbst bis zur Unverständlichkeit die friesischen Mundarten; deßhalb, weil beyde immer mehr mit dem Auslande in Berührung stunden, und an

den gemeinsamen Bildungsmitteln der übrigen Teutschen nur wenig Antheil genommen haben.

Gewöhnlich nennt man diese Mundarten die plattteutschen, jedoch mit Unrecht, da auch die Landleute in Oberteutschland ihre Sprache „das platte Teutsch“ d. i. die Sprache des platten Landes, zum Unterschiede von jener der Städte und der Gebirge zu nennen pflegen. Noch unpassender ist der Ausdruck sächsische Sprache, sofern man nehmlich mit einigen Neuern, alle niederteutsche Mundarten damit bezeichnet, indem ja doch die Sachsen nur einen der mancherley niederteutschen Stämme ausmachten, der erst nach der Auswanderung der Franken zur Herrschaft kam. Tadellos ist jedoch der Ausdruck zur Bezeichnung der ehemaligen niederteutschen Büchersprache, welche sich in den vorher erwähnten Städten, also meist in sächsischen Ländern gebildet hatte. Nähere Nachrichten darüber sowie über die darin verfaßten Schriften findet man in Kinderlings schon vorher angeführter Geschichte der niedersächsischen Sprache. In J. Hein. Bossens sämtlichen Gedichte, Theil II, findet man einige rühmlichst bekannte Versuche, jene ältere Sprache wiederum zu benützen. Bekannt sind auch Bornemanns plattteutsche Gedichte. Bd. I. Berlin 1816.

1.

Mundarten zu Düsseldorf und Elberfeld.

a) Mundart zu Düsseldorf.

E n e K a l l e 1).

Eine Nachbarinn und Frau Dudewings.

Nachbarinn. Frau Dudewings wad hat ihr för schön Rändche an de Müß! Wer hätt ed öch gemesse, ed Stinche oder Drütche 2)? Ned hat er gewes von öhre Mann för en Kermeß gefräge 3)? Ne, wad! minne Mann lößt mech lever e ganz Johr wade; eh' de mech 4) wad för en Kermeß det gewe. Ever ech schecke öm dä Bittfahr 5) und floh ähm dä Mümelcher.

Dudewings. Dad hav ich mine gede Drikes zu verdanke; wenn dem sine Fenger klagt, so dät öm die ganze Hang wih! Du wenn öm 6) für Hang klagt, so dät öm sine ganze Liv wih, so es hå dot's frank.

1) Ein Gespräch. 2) Christinchen oder Gertrudchen. 3) Hier conjugirt man: ich friege, ich frag, gefragen. 4) Von hier an wird die Verwechslung des mich mit mir allgemein. 5) aber ich schicke ihm eine Wallfahrt von Bitten. 6) ihm.

V e r s c h i e d e n e L i e d c h e n.

Do kom ich op di Schögedell 1),
Do begegnet mech der Schröder 2) met der Schell
Do stellt he sech ob de Eck,
Dn predigt we ene Geck.
Phalabri Phaladra dreh' die Pirück heröm
Seß si op.

Hos Himmelpestilenz,
Hätt dat Lärmen noch fen Eng.
Polezey, Scherdsand, kletsch en an di Wand.
Häng en op.

Ob der Rhingstroß in dem Schwane,
Do könne sech di Lüt nit verdrage;
Dad dicke Spennrot's Wif 3),
Stocht 4) angeresch nix als Zank on Strit.
Då Spennrot es so grob,

1) Eine Straße in Düsseldorf, eig. Zitabelle 2) öffentlicher Ausrufer. 3) Fischkrämerin. 4) answären.

He schlet dem Stockfesch op de Kopp,
Phaladri Phaladra drih die Pürück heröm,
Sez si op.

Do kumm ech op de Neubröck
Do begegnt mech, då Bröck 1)
Do hat ech kene Deckel,
Do wenkt he mech met dem Steckel.
Phaladri Phaladra dreh die Pürück heröm,
Sez si op.

Kege, Kege schure,
Zu Sölle op de Mure,
Do seze drey Panture,
Di wäsche sech,
Di plätsche sech,
Bes der Kege över es

1) Polizeidiener.

b) Mundart zu Elberfeld.

Vertälsches 1).

De Pastor gent över å Feild, wo en Bur am bouen 2) wor. Her Pastor, rep de Bur, wat hev Mi am Sondag vör en gode Predigt gehaulen 4)! We von hev ek dann gepredigt? seit de Pastor. Ja He Pastor, wenn ek dat wösten 5): so möt ek hie den Plog nit haulen.

En Schwelm es et de Gebruk, dat am tweeden Ofterdag de Pastor dorch die Kercke, Bank vör Bank geht, on de Lüt över die Predigt frogt. So trof et sich dat wie en Bur en die Kercke gon wohl, em twei Schleiters begenden 6) on em sin Kaly ahangeln wolen 7); de Pastor geng em doröver vörbi, on horten dat. We nu de Pastor.

1) Erzählchen, Anekdoten. 2) pflügen. 3) In dieser Mundart ist I oder unser hochdeutsches ihr, die Anrede an eine einzelne Person, Get aber an mehrere. z. B. Ichteft au Hus anem Bedder verkauft (verkauft) und zu einer Mehrzahl: Get han (habet) enke Hus, enkent Beddern verkauft. 4) gehalten. 5) Wenn das folgende Wort mit einem Selbstlaute anfängt, hängt man dem vorigen ein n an. 6) Schlächter bezegneten. 7) wollten.

die Predigt gehalten hat, wovon de Lert über die twey Jonger die no Emaus gengen, wor, genf he dörch die Kerke on frogten die Gemeinögleder: so kom he of an de Bur on frogten em: wat woren dat vör twey? (nemlich die zwey Jünger). De Bur verbisterden 1) bi des Frog, denn he meinden, de Pastor wöl en över sinen Hangel optreken 2). O Her Pastor, dat we'k 3) em seyen, sie wolen mek min Kalb ahangeln, ek hev sie över no der Kerke bestellt.

Enn aul Frau, die en einigen Dagen nit geschlophen bet, let der Pastor ropen. „Her Pastor, seit si to em, ek konn molz, wenn ih des Komedsdags predigdet, so sellkens enongern 4), jekt hev eck wal en drey Dagen nit schlophen können, wel i dann wal so got sin, on predigen mek he wat vör.“

Et Wis fan enem Rewiser Bur kom des Reits en de Krom 5), on dat Kenk schen so elendig, dat die Hevelsche 6) glauten et levten nit lang mer. Frau, seit de Bur, dat möten vi nót döpen 7): soft sterft es noch ohne Dope ab. De Bur nom drop en Waterbeken, döpten et, on seiten „em Namen Gott des Faders on des heiligen Gestes, Amen.“ Weder Erwaden kamm dat Kenk weder bi. „Mann,“ seit jekt die Frau, „de Paostir fall

1) wurde bestürzt. 2) über seinen Handel aufziehen. 3) will. 4) stillchens Schlafen. 5) des Nachts ins Wochenbett. 6) Hebamme glaubte. 7) nothtaufen.

wal jeh mehren, vi hedden en om di Döppgebühr
brenge wullen, vi möten dat weder got maken, on
do vi em so lang niks gegeben hand, so nom us
fettste Kaly on breng em dat, dann wet he et ge-
weß so genau met us nit nehmen.“

Dem Bur wor dat reit 1). He nom dat Kaly
on gov et sinen äulsten Son am Streck. He selbst
trock sinen Bruschens Rock 2) an, on genk met gro-
vitätischen Schidden tom Pastor vor 3).

He vertauld em die ganze Geschechte. Wie
hev ih dann dat Kenk gedöpt? seit de Pastor. Eck
döyden et, em Nomen Gott des Faders on des hei-
ligen Gestes, Amen. „Wo hev ih dann denn Son
(nemlich Gott der Sohn) geloten?“ Ja Her Pa-
stor, de kömmt do hengen on het för em en Kaly
am Seil.

1) recht. 2) Bräutigamsrock. 3) voraus.

Mundarten der Grafschaft Mark.

1.

In dieser Grafschaft giebt es vier Mundarten die sich am auffallendsten durch die Wörter mähen, drehen, säen unterscheiden. In Elsen spricht man meihen, dreihen und seihen. Auf der Eugener Straße mägen, drägen und sägen; im Amt Bochum, maaen, draaen und saeen; und ein großer Theil des Hellwegs: meigen, dreigen und seigen. Eine rührende Abschiedsrede der hiesigen Märker an König Friedrich Wilhelm als sie nach dem Frieden zu Tilsit im Jahre 1807 unter fremde Herrschaft kamen, findet man in Engels Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst in den Königl. Preuß. niederrheinisch westfälischen Provinzen. Elberfeld 1818. S. 129.

Vorstehende Bemerkungen, nebst den ersten Gedichten, sind durch den Herrn Oberlehrer Vogel zu Langersfeld mitgetheilt worden.

Um da folgende plattdütische Gedichte rächt liäsen te können, maut 1) mä sic ät Folgende märken.

1) muß.

Christens. Met o beteechnet an Middelklank tůs-
schen dem hochdůttſchen a un o, un at e tůschen
dem hochdůttſchen ā un ō.

Zweddens. Twe odder drei mett ehnem ō be-
technete Selſflānker ſitt 1) Dubbel- odder Dreiklān-
ker, dā inner Uhtſproke geſchwinne in ehnen Klank
teſamen getuogen wāren meut, doch ſo, datt mā
jeden Klank bim ganz lanſſammen Uhtſpriāken be-
ren kann, as at oē bi dān hochdůttſchen Dubbel-
klānkern dā Fall es; au, āu.

Driiddens. Met ie es dūōfer Riegel iāvvenfalls
unnerworpen, un also at e hinger dām i kein Dāh-
nungſtefen.

Behrdens. Laum Dāhnungſtefen wedd 2) bloht
at h (oh) gebruckt; an dubbeler Mettklānker nom
Selſflānker dūtt ovver ahn, datt dā Sylbe kott
uhtgeſpruoken wedd.

Fihftens. Dem mett ehnem', beteechneten e wedd
ſin natůrlieker Klank gegafft 3), den at tom Exāmp-
pel im Worde See hātt.

Sāstens. Alle ehnsylbige Wertkes, as: dā,
mā, te, dem, at un ſo widder, wātt kott uhtge-
ſpruoken, wann ſā kein Dāhnungs- h hinger ſich
hāvvet.

Sievendens. Met vy ludd 4) wātt ſanſtet as at ff.

Achtens. Met ng wedd binoh as at n im fran-
zōſchen Wertken un uhtgeſpruoken.

1) ſind. 2) wird; das r bleibt nehmlich vor Mitlauten
am Ende meiſt hinweg. 3) gegeben. 4) lautet.

Niet es ock noch te märken, datt då Markaner sehr vüöl, mehr odder wienger van ehñ 1) afwie- kende Mundarten hāvvet. In Langerfelle tom Grām- pel siet 2) mā: Godden (odder de mehrste Lhd: gon) Morgen. Godd, Nott, Korf, Gārste 3), Möle, Gevel. In dem mā ehne Stunne dovon aff ligen- den Schwelm: Guodden (odder de mehrste Lhd: guon) Muorgen. Guodd, Muott, Kuarf, Giārste, Müölle, Gieovel. In Schwelm un in Langerfelle siet mā: Pastor, in Herke, Hagen, Limburg un so widder: Pastāaur. In Alteno, Iserlohn: Bāaune, in Langerfelle: Bohne. — In Langerfelle spriecht mā āt sch as im Hohdüttfchen uht, innen mehrsten an- uern Erden der Groffchopp Markover as ān sz (ff) Schwelm, odder ver ām Selfflānker as ān sz: Sgehp, Groszen.

Dā folgende twe ehrste Gedichte sitt van Herrn Conrecter Peter Hinreck Holthus te Schwelm, un då twe lesten vānem alt gestorfenen Landmann Hans Peter Menngnöh inner Schwelmer Volkospro- ke affgefasset, dovan hāvvet eck āt leste in då Langer- feller Mundart üövergedriāgen 4).

1) von einander. 2) sagt man. 3) Das Anfangs- g lau- tet immer wie das hochteutsche harte ch. 4) überge- tragen.

Frie Uöbberfettinge des bekanten Eihdes van
Claudius: War einst ein Riese Goliath ic.

Ens wor an Rihse, Goliath,
Aen ganz gefehrleck Mann.
Hå hadde Tressen op dem Haut,
Un grohte Plusen 1) dran;
Debi an Rock, mett Gold gestickt,
Un alles, wat dertau sief sgickt.

Sin Snurbart sog ersÿrecklek uht;
So hiat ne tien Husar.
Van Gif slaug 2) hå då Tunge ruht;
Hå glect dem Düfel gar.
Sin Zackerblijß 3) min Siecker 4)! wang
Wual fiftog Pund, wor dat nich genaug 5)?

Hå hadde Anuacken ås an Piät 6),
Un dabi 'n frech Gesicht.
Sin Muhl, dat wor entsehekelt breht,

1) Klunkern, Trotkeln. 2) vor Zorn schlug. 3) Säbel.
4) meiner Sey, meiner Treu. 5) gung. 6) Pferd.

Sin Hehren 1) smahl un licht 2).
Hå steit de Lüß in 't Ribbenlähr 3),
Mett Prohlen un mett Doonnerwähr 4)

So kohn hå alle Dag' herbi,
Un sgante 5) Isra'l recht:
„Bo 6) es då Mann, då 't wogd mett mi?
Net mag sien Håhr od': Knecht;
Do komme jeder, wecker 7) well:
Eck ssmiht 'ne, datt hå quackt, terdiáll 8)?"

Do kohn im schlechten Sgeperroek
Aen Junge hübs un sgön.
Hå hadde nicks ås sinen Stoek
Aen Smitlähr 9) un ån Stehn:
„Du büs 10) ån Prohlhans, un nicks mehr;
Eck komm 'in Guaddes Rahmen här.“

Un glihk dropp smeht hå 'n mett åm Stehn.
Un drohp 11) då Stårne gar.
Do foll då grohte Pessel hen,
So lauk un dick hö wor.
Un Dovid heif 12) dem grohten Sgust
Den Kopp vam Rumppe, datt ått pufft.

Watt helpt di, Jung 'ån Terffenhaut
Mett sammt den Plusen dran?

1) Hirn. 2) leicht. 3) stieß die Leut ins Ribbenleder,
Seite. 4) Donnerwetter. 5) schändete. 6) wer. 7) wel-
cher. 8) zur Diele, zu Boden 9) Schmeißleder, Schleuder.
10) du bist. 11) traf. 12) hieb.

Nen grohte Muhl äs näch kein Maut 1):
Datt lähr 2) van langen Mann.
Un van dem kleinen Dovid lähr,
Bo du di setten maus ter währ 3).

Lihd am Geburtsdage des Härren Postdirectors
Wagenknecht am acht un twintigsten April, dusend
acht hunnert un twe. Van'm Verehrer van am, af-
gefasst in'r Schwelmer Volksprofe.

Härr Postdirecter, guodden Muorgen!
Eck freue mi van Härrensgrund,
Datt I än Johr wir durch då Suargen,
Datt I ooch läv't un sit gesund!
Gewiß datt es mi 'n grot Plosehr;
Düön 4) Dag verlange eck nicks mehr!

Säß Krüzer un än Strieck — min Siecksken!
(Dat macket ehn un zestig Johr),
Dat es, ferwohr! än düchtig Päcksen;
Dat hiät gebracht U grise Hoor.
Doch segg't I g'wiß: „Watt dau'ck 5) dermet!
Noch sy'ck gesund, un dick un fett.“

1) Ist noch kein Muth. 2) lerne. 3) wie du dich zur
Wehre setzen mußt. 4) diesen. 5) was thue.

Eck weht ät wuol, I sit nich bange
Füerm langen magern Seifenmann 1);
Doch wö'eck, 2), dat hä noch utblef lange.
Un gäffte sich an andre an,
Un leit 3) U läv'n noch diärtig Johr.
Dat wer wuol hübs — es dat nich wohr?

Dat wü'r ock rech Mamaken freuen,
Un alle Kinderkes derby;
Dann wü'r 4) recht In ke Glücke bleuhen 5)!
Eck segge dat so frank un fry;
(Eck sy 6) än schlechten rechten Mann;
Van Finten weht eck gar nick's van).

Un bu'ck mett U nu hier so falle,
H ärr Postdirecter — wiet't I watt? —
So fällt gewiß då Robers alle,
So kürt 7) gewiß då ganze Stadt!
Sä müg't, min Sieck'r! U alle sien 8);
Un bu künn dat ock anders sien? —

Bivat! D ä brave Postdirecter
Sall läven hoch un hoch un hoch!!!
Dat wü'nset am sin Frönd Conrecter,
Un jeder andre, då wat dog 9);
Dat wü'nset usse ganze Schwelm
Wann dat nich wohr es, sy'ck än Sgelm!

1) Sensesmann. 2) doch wollte ich. 3) lieb. 4) wurde.
5) blühen. 6) ich bin. 7) spricht. 8) lieben. 9) taugt.

H o c h t y d s g e d i c h t e.

Nes sief då hochädelgeborne Hårr Bölling,
usse 1) Håhr, då Commissionsroth te Schwelm, an
då hochädelgeborne, sgone un dugendhafte Suffer,
Suffer Löbecke van Detem (Dortmund) bestadde,
wor dat ganze Hohgericht in Bewägunge, un åtli-
cke verkeunden sief sogar am Hochtydsdage (den drü-
tenden November dusend sievven hunnert vehr un
zestig) taum Glückwünschen folgenden Tumult
anterichten.

Op! op! si 2) Buren all no Schwelm,
Do gied åt nigge Saken
Då Håren siff do nu binehn
Aen Hyroht rund te maken.
Im ådeln Böllingsstamm
Es wir 3) ån Brüddigamm
Då Hårr Commissions = Roth wåhlt
Då Löbecke, un wehrd vermåhlt.

1) Das ff wird hier weich ausgesprochen. 2) wir. 3) wi-
der.

„Worümme meut 1) si dann doheun?“

Si wellt am Glücke seggen,
Laudem an bunten Nocht de breif
Aem fer da Heute 2) leggen,
Un loxen dann wier fort,
Aes jagde us der Mort,
Ha mögt' us frogen op Lotin,
Dann sell si wuoll vereret syn.

Watt fall ha denken, wann si kommt! —

„Ha wehrd nich böse wären?
Will datt ha twedde Richter es,
Meut si an nich vertören.“ —

D neh, dat hiätt kein Noht,
Ha lacht sich eher doht,
Wann ha ens in den Huaf well gohn,
Un süht us an der Porte stohn.

Da Here = Junges 3) sollt ock met,
Da könnnt captole singen,
Do lott si dann noch bowwen opp
Da Fläutepipen klingen.

Ho! ho! dann geht ätt guodd,
Dat brengt us keinen Kruott,
Un genk at jo fer us te krus
Dann slichen si us wier no Huhs.

1) müssen. 2) Füße. 3) Hirtenknaben.

Wann usse Hähr watt Kares kriegt
Söll si dann stille liggen?
Ho! ho! watt könt då ryke Lü h
Sick sgöne Brüte friggen!
Un jact doch nich so sähr
Des si de krüz un quâr,
Wann si bi usse Krömmel Geld
Aen Stücke Wyfes hâvven wellt.

Hârr Noht un Richter hert ens an:
Hâvvt dusend, dusend Glücke!
Dat blife alle Tyd bi U,
Un make keine Rücke:
So datt I un U-Wyf
Bim sgönsten Tydverdryf
Mett Glück un Heil begoset sind,
Un nümmermehr an Unglück findt.

Glückwünschungs = Sarmen an usse Härren Precepter te Schwelm, Mathigges Polkhaus, un an sine Zuffer Brut, Anne Christine Scharpenberg, to ärer Verhiratunge im Anfange des dusend seven hunnert sâß un vehrtingsten Johrs.

Sitt dat nich noch es 1) rare Saken?
Gewiss, ât es verwünnerlick!
Aen anner söll ât so nich rafen
Niett allem Wünschen, datt hå sief
Tom nigger Johr ân Brut gewünne,
Un so ân Glückesgofe künne,
Als usse Härre Precepter dann
Zegunner hått gedropen an 2).

Dat mogt' ock woll der Hemmel feugen 3),
Dâ alle godde Dinge macht,
Do hå soll häven sin Vergneugen,
Datt hå't do innen Sinn gepackt,
Un es geklaut nom Scharpenberge
— Ganz still, domett hå nimmes târge —
Un datt hå do nich länger mehr
Hått friggen wellen fer Plofchr.

1) einmal. 2) angetroffen. 3) sügen.

Als hå sic es dotau ergeven
Den Hubsstand selber antegohn,
Do woll dat keinen Fotgank håven,
Hå mochte sic ferwohr bestahn.
Niet konn åm do in allen Stücken
Nich ohne Wyfes Hülpe glücken:
Hå mochte no der Schole gohn,
Un konn dem Hubswerk nich ferstohn.

Drümm wor åt gar kein schlimm Beginnen
Ban åm, bi der Gelegenheit)
Aen schöne Brut sic uhttesinnen,
Uem aftehelsen dem Verdreit.
Hå krieget nuh der Urrau minner,
Hått Tyd te læren usse Kinner,
Will datt hå der då Frigery
Sic schafft ån godde Mohr 1) herby.

Nu Hårr Precepter, si wellt hopen,
I håvvt åt daan mett Uer Brut
No Wunsch un Willen recht gedropen,
Tom Wohlgohn bis mom Enne ruht 2),
Då höchste Håhr geff U Gelücke,
Un feug åt so, datt dessen Tücke
Der bösen Wankelmeutigkeit
Doch nimmermehr bi U gescheit 3).

1) Mutter. 2) bis zum Ende heraus. 3) geschieht.

Hävvt frohen Mant, gesunne Dage,
Bliv't 1) lange freht 2), freiht keinen Klippsch,
Datt I nich der än Krickel = Ploge 3);
U quälen meut am Sochtetipsch.
Der Luffer Brut wedd alles även
So angewünscht, un noch do näven,
Wann't år es gev än Lärmerie 4),
Datt så wir bolle kregel sy.

Tom lesten noch van Hätten = Grunne 5),
Nen Segenswunsch wer alle bei 6):
Datt jo te rechten Tyd un Stunne
Gesungen were hei = pa = pei! —
Gätt selver eyver meut ver allen
I uf ehn dem annern recht gefallen
Un läven so as leive Lüß,
Bis datt gätt stärvet. — Nu adju!

1) bleibt. 2) stark. 3) Grillenplage. 4) Kindbette.
5) Herzensgrunde. 6) beyde.

Fürst Blücher's märkische Grayschrest.

(Westphälischer Anzeiger 1819. B. 2, S. 1510).

Hier leedt dey grise Krieger
Bader Blücher dey Sieger,
Diem Figgende unu Frönne bekannt,
Doek Marschall Bühorwerts benannt.
Dat wy erlost van dien Franken,
Heff wy Sem vüörhaupts 1) te verdanken.
Hey verkfelde sey vaak 2), mit diem Reinen,
Dey Grooten sowual as dey Kleinen.
In Kostoek was hey gebuaren,
Wat heff' wy an Sem nit verluaren!
Kub' uut nu van Män 3) unu van Suargen,
Bit t'am niggen 4) ewigen Muargen!

1) vorzüglich. 2) gefach im Siegener Dialekt, im Nassauischen Dialekt de x oft. 3) Nähe. 4) neuen.

En Stückken unner godden Frönnen.

(Westphälischer Anzeiger 1820. Nr. 76.)

Na dier Wyse dies Keppen-Leidkens 1).

Dat Windken dat weiht 2),
Dat Hienken dat freiht 3)
Wual üöver dat hooge Huus ic.
Daa sittet wy wiir 4)
In Anna allhiir
Unner Ueöverwieg 5) sinem Daake.
Laat 6) kommen herinn
So naa ussem Sinn 7)
Nooch een, as wy daen all faake 8)
Schruf 9) inn un tüh uut
Dien Proffen beruut,
Wy köunt ien süs nümmer gebruuken;
Dei prächtige Schall,
Wat was dat een Knall!
Schenk inn: wy wellt 10) ien beruuken 11)!
Wat krallet 12) dey Wiin,

1) Glachsstreiferliedchens. 2) weht. 3) der Wetterhahn fräht. 4) da sizen wir wieder. 5) ein bekannter Gastwirth zu Anna. 6) lasset. 7) nach unserm Sinn. 8) Noch einen Wein wie schon öfter. 9) schraub ein. 10) wir wollen. 11) beriechen. 12) perlet, forallet.

Wuu ögelt hey fin,
Wat siffelt 1) hey (lustert 2) so sinnig; —
Wat hiet 3) hey vüör Fett,
Wuu rüücht hey so nett,
Wat es hey im Becker 4) lebennig!

Dat Wiinken dat bleencht 5),
Dat Gliesten dat weenkt 6),
Verschaalen 7) saft du us nit hiir;
Dey Tiid iist 8) im Loop,
Wy sitt't so tehoop 9)
Gewiß so balle nit wiir.

Duu leckere Roost!
All längst nit meer Moost!
Dey Kinnerchau 10) hiest du verluaren!
Füer Männer büst du,
Laat Blaagen 11) in Ruh,
Sey sind noch te kuartens 12) gebuaren.

Häärdt! Ueöverwieg schellt!
Dey Willhelm 13) h'rinn prellt!
„Noch eene vam Hochbeemer = Knappe.“
Verbruckstüer unn Toll
Betaalet sind wual,
Doch kömmt us 14) dat all' op dey Kappe!

1) fein säufeln, zischen. 2) lauschet. 3) hat. 4) Becker.
5) blinkt. 6) das Gläschen winkt. 7) schal werden,
verdunsten. 8) die Zeit eilet. 9) wir sitzen so zusam-
men. 10) Kinderschuh. 11) Kinder (im Spotte). 12)
zu kürzlich. 13) der Aufwärter im Overwegischen Gast-
hose. 14) uns.

Dier stüüren sind veel,
Of Benzenbiereg well
Sey glück us af dispyteeren;
Wy fäült 1) iedt te god,
Tan 2) usserem Fruadt,
Wat bat 3) us dat resonneren?

Wat Klassen wat Stüer!
Bii een 4) sind wy hier
Uem dey Suargen all'te vergieten!
Dei Staat es in Noodt,
Us fehlt noch kein Broodt,
Drümm well wy dat alle verschmierten 5)

Dy Standschaft gericht't,
Es 6) usse Gesicht,
Wy woll'n us geern selber bestüüren;
Wy Märker sind trüh,
Doch heff' wy dien Brüh 7)
Davan, nit oock selost met te küüren 8).

Schenk inn unn stoot an!
Duu wackre Kumpan!
Doch määtig 9) well wy hier geneiten!
Dat wy hier sind froh,
Dat kömmt siek so so,
Unn fall keinen Drüdden 10) verdreiten!

1) wir fühlen. 2) zu. 3) hilft. 4) bei einander. 5) ver-
schmerzen. 6) ist. 7) wir haben nichts davon. 8) reden.
9) mäßig. 10) Dritten.

Mundart um Eilsen.

Alte Sage im Dorfe Ahnsen.

(Wegweiser um die Gegend von Eilsen von R. R. August
Hyon Freiherrn von Münchhausen. Lemgo 1817.)

Ein Gespräch unner den Volke geht, man hedde in enen ohlen Kelyonskriege, da dei Völker by tropz wise unvermauth in dei Dörper fällen, und dejenigen Lue dei sey hedden annedropen, tauer Kelyon bed up den Doodt piniget; sei hebbet in Ahnsen ene blawe (bleke) Rauhe had, de uth der Natur wust hädde, wenn selke wöehren anuekommen, nu hedde sau lange brüllt (oder blökert) wenn sey anuebuunen was, bed sey ener los laten hedde, un dadör en Zeiken tauer allgemeinen Flucht geben, sau un düsse Rauh in dat Holt (Berg) lopen wöehren, us neit Minske Löwe sic versöckerter tau sien, asse by den Upentholt der blawwen Rauh sau wöehren öhr by sauner Tit alle Lue nabelopen in dat Holt, denn sey hedde de Steehen wust, wo et wöhre seker wesen. Ed hedde sic ock keiner niher unerstahn nah Hus tegan, bet nich de Rauh ers freiwillig veran- ging, un denn wöehren sey ock (der Feind) wiet wege wesen, ud wer öhre folget hädde, wöhr jüm- mer glücklich seener Qual entlopen.

Westphälische Mundart.

Diese Mundart, welche mit der vorigen sehr oft zusammenfließt, und im Osten und Norden sich über Braunschweig, Hildesheim, Göttingen und weiter verbreitet, zeichnet sich 1) durch manche Doppellaute aus, z. B. durch das au statt des o: Maut, Braut, Laud, statt Roth, Brot, Tod; an manchen Orten auch Maut, Gaut, statt Muth, Gut, im altteutschen Muot, Guot. Besonders aber durch das ei, anstatt unsers ie: leif, Deif, statt lieb, Dieb. 2) Durch das sg oder mehr sk anstatt des hochteutschen sch: sgreiben, hübsk, Minsk, statt schreiben, hübsch, Mensch; woran man auch in der Ferne jeden Westphalen unterscheidet und ihm im gemeinen Scherze wohl auch Redensarten wie folgende aufgiebt: „Fris frisst frische Fische.“

Außer den älteren von Kinderling verzeichneten Schriften, sind in dieser Mundart erschienen: Dudsge or Saffische Singedichte, Grav-
sgriften, singbare Leder, Bertelsels un

wunderbare Eventüre ic. Von H. Wolfe,
Leipzig 1804.

Einzele Gedichte und Aufsätze enthalten auch:
Versuche in westphälischen Gedichten, von
C. C. Frankfurt 1751; die Almanache von Fr.
Nicolai, von Büsching und von der Hagen, so auch
das Wunderhorn; Mimigardia von Raß-
mann. Münster 1812. Salems Irene, und
andere neuere Zeitchriften. Ein Gedicht
in osnabrücker Mundart, findet man in Strotz-
manns osnabrückischem Idiotikon. Leipzig
und Altona 1756. Bruchstücke eines Lustspiels das
Absolute, in Docens Miscellaneen Thl. II.
259 fgg. Einige Gedichte in Rahlenberger Mundart
in Meyers neuer Deutschheit nuniger Zeit-
verstreichungen. Göttingen 1775—1777. In
Braunschweiger Mundart: dei ohle plattdüt-
sche Mann, eine Wochenschrift, erste Teil
1774. Zu bemerken ist, übrigens daß mehrere der
vorigen Schriften und Aufsätze, so wie manche der
hier aufgenommenen Gedichte, die obigen Doppel-
laute absichtlich in die einfachen o, u und i verändern,
wahrscheinlich um die dunkle Mundart der, nieder-
sächsischen ähnlich und dadurch gemeinverständlicher
zu machen.

A.

Mundart zu Attendorn im Regie-
rungsbezirk Arensberg

(Mitgetheilt durch Herrn Professor Kossel zu Aachen.)

L a c h ä n n

nach Pestalozzi's Buche der Mütter, Seite 144.

Wahrhieff datt Lachänn iess eine hillige Bahwe
Guoddäff. Iatt iess ein alt Sprüdwahrd: Lachänn
mähfätt guott Blaut, unn iatt iess wahr: Froufinn
diass Lachänn's iess ein Balsamm diass Liawänn's;
hai iess dai eigänntlige männslife Uhtdruck diare
Fraide — omwärr alläff Guodde inn Männstänn,
unn sou ouf datt Lachänn, iess unn blihwätt nuh
sou lange unn nuh inn sou whit guott, aff iatt
mett allänn üdwwerigänn Guoddänn, datt dai
Männste hewwänn unn inn stieff fellwärr ärballänn
fall, tehhoupesatt iess. Sette datt Lachänn tauh
Boushait, sou iess iatt ein Grüggäll 1), wih de
Boushait fellewärr; sette iatt taur Narrhait, sou

1) Bangheit vor Gespenstern.

ieff iatt wiärr eine Eiländigkeit, wiß dai Narr-
hait sellewärr. Dai Schalk, dai Iachätt, ieff ein
dumwäldärr 1) Schalk, unn dai Spoffsuäll 2),
dai datt Iachänn unn datt Iachännmakänn aß ein
Händwiark, unn imm Wehrtschuhse drihwätt, biatt
nitt sellänn ein Wißf mett uhtgrannsedänn Dugänn,
unn Ringärr mett smachterigänn Büßkänn 3) tärre-
hehme inn diorr Stuwawe, unn doch, ieff wiärrhu-
alle iatt, ieff datt Iachänn diarr Männskännnatur
eine hailige Sache; omwärr frihleff, ieff wiärrhu-
alle ouf düött- nuß füarr Lühe 4) dai kaine Nar-
ränn, kaine Böisewichte unn kaine Lummänn sind;
unn ieff sette noch darrtau, datt Tesiellachänn unn
datt Iachänn tauer Untihd, kann dohtau bihdriann,
einänn Männskänn tau allämm düßsämm the mah-
känn.

Der Jüngling und der Nachtwächter.
(Von D. mselben.)

Der Jüngling.

Horch der zwölftste Schlag erschallet
Dummpf in meinem Ohr,
Und das Heer der Geister waltet
Aus dem Grab hervor.

1) doppler. 2) Spaffvögel. 3) Kinder mit schwächtigen
Bäumen. 4) Leute.

Der Nachtwächter

(spricht in sauerländisch westphälischer Mundart).

Hee! — Watt kloppt da fiarr diarr Dühren?
Jekk matt näger gahn
Dann iekk kann datt franzke Rühren
Hie nitt half verstahn.

Der Jüngling.

Komm fein Liebchen komm aus Fenster,
Alles still und stumm.
Die Verliebten und Gespenster,
Wandeln jekt herum.

Der Nachtwächter.

Hai mach nah diamm Düwel raisen
Währ hai noch so alt,
Sass wahrhaftig ouff noch fraisen
Dann fann der Nacht iest kalt.

Der Jüngling.

O, ihr Leute kommt aus Fenster
Helst mir aus der Noth.
Hülfe! Hülfe! Die Gespenster
Machen mich sonst todt.

Der Nachtwächter.

Hei! — Watt kühst du saun Gespänster.
Maak mie kainen Kwaisf.
Waat dais du hie ungerm Fenster?
Nee, hai iess ein Daif!

Der Jüngling.

Nein, ich bin kein Dieb, das kann er
Mir ja wohl ansehen,
Drum so bitt ich ihn Herr Wächter
Laß er mich doch gehn.

Der Nachtwächter.

Nei datt geiht nitt, hai matt mett mie
Na diarr Wahke gahn;
Well hai owwer nitt? dann fang ieff
Glief te tuhten an.

Der Jüngling.

Ach, was hilfst es ihm Herr Wächter,
Mich beschimpft zu sehn.
Nehm er diesen blanken Thaler
Und laß er mich doch gehn.

Der Nachtwächter.

Hai ies doch ein ährlick Mänste;
Jeff heff mieff bedacht.
Niks für unguott Här ieff wünste
Jamm eine guodde Nacht.

B.

Mundart um Snabrück.

Schön Rosmond.

(Gedichte von Broxtermann. Münster 1794.)

Van England Könink Hinrik was 1),
De sick den Tweden schrev,
De hadde mehr, as Kron' un Thron
En schön, sien Mäken 2) leev.

En schöner Mäken sünd man nich,
So wiet man söken gink;
Da was keen Prinz, de je tor Lust
En söter Wicht 3) ümfinck.

Lief goldnen Fäden krüllde sik 4)
So lank un sien ehr Haar,
Zwee Morgensterne lachden fromm
Ut ehrem Dgenpaar.

Up ehren Antlat mahlde sick,
As stridden Rosen rod

1) war es. 2) Mädchen. 3) Ein süßes Kind, altäenglisch Wicht. 4) Gleich goldnen Fäden kränzte sich. 5) Ant-
lit.

Met witten 1) Liljen om den Pries,
Dat junk= gesunde Blod.

Ja, Rosamond! schön Rosamond,
Di nömde Jedder 2) schön;
Un wer dat ungarn hörde, was
Fru Ellinor 3) alleen.

Fru Ellinor, de Königin,
Verquam 4) vör Stolt un Ried;
Se drömde nix, as Givt un Dod
Siet langer, leewer Tied.

Drüm hadde Könink Hinrick of
To Woodstock siener Brut 5),
Dem leeven, bangen Düveken 6)
En heemlick Nest gebu't.

En listiger Geböd', as dat,
Was nümmer seh'n tovor,
Dorch hunderd Dören slümf de Weg
Sick to der lesten Dör.

De Könink, de den Weg erdacht
Met wunderklofem Sinn,
Fünd sülvest ahn'en Zwärendflun 7)
Sick wedder ut, noch in.

1) wissen. 2) nannte Jeder. 3) Frau Eleonore. 4) ver-
kam, verging. 5) Braut. 6) Täubchen. 7) Zwirn-
Fmanuel der Ariadne.

Un to des Leevens Seferheet 1)
Vör bl diger 2) Gefohr,
Gav he dem bravsten Riddersmann
Dat Slötken in Verwahr.

Alleen das Glücke, wädderlünsk 3)
Wann et am hellsten lacht,
Vertiggd em bald sien Hemelrief
Met all der Fröd' un Pracht!

Sien Söne 4) den des Baders Gunst
An Macht so hoch gestellt,
De tog 5) in Frankrief tegen en
Uprörerišk in't Feld.

Nu mößd' he weg, de gode Först,
Wit weg wohl aver 6) See,
Doch eh'r he rees'de, nam he so
Van Rosamond Aude:

O Rosamonde, Rose du,
Vör allen Blumen schön,
Die mienen Sinn gefangen höldt,
Gefangen ganz alleen!

Du mienes Härtens Paradies,
So rief an Säligkeet,

1) Sicherheit. 2) blutiger. 3) wetterlaunisch. 4) Sein
Sohn. 5) zog. 6) über.

O miene Krone, duſendmal
Segg' ich di nu Valet!

Denn ach! ich mott van miener Luſt,
Van mienem Rösken ſchey'n 1),
Mott haſtig den Rebellenſtolt
In Frankrief nedderräh'n.

Doch ſy 2) gewiß, du ſühſt mi bald
Heem fehren, heem to di;
So wit ich gohn, dräg' ich doch 3)
Mien Rösken doch met mi.

So ſprack he, ſe vernom et kum,
Gliek ſwünd 4) de Sonnenschien
Der Schönheet van ehr, upgetährt
Dorch innerlicke Pien.

De bittern Thranen drengden ſich
Um ehren Dgenſtrahl,
Un quellden Sülverperlen gliek
Ehr Angeſicht herdahl 5)

De Lippen, erſt korallenrod,
Berglöhden frank un bleef
Met ehrem Laven, dat toglik 6)
Ut allen Ddern weef 7).

1) ſcheiden, treten. Auf dieſe Weiſe werden faſt alle d
und t zwifchen zwey Selbſtlauten ausgeſtoſen. 2) ſey.
3) So weit ich gehe trage ich doch. 4) ſchwand. 5)
herab. 6) zugleich. 7) mich.

So, dat se swiemelnd 1) up emal
Bör Hinricks Föte sünk 2),
De bevend um den sarten 3) Liew
De starken Arme slünk 4)

He küst' ehr mehr, as twintigmal
Vertwiewelnd Dg' unn Mund,
Un endlich gav meet Sünsten 5) sief
Dat Lâven wedder kund.

„Wat ângstigt mine Rose so,
Wat ângstigt ehren Geest?“
„Dat,“ seggde se, „to Slachd un Dod
Mien Her van binnen reest.“

Dat frömde Land! de wilde Fiend,
Gefahren averall!
Seggd, wenn ji 6) Liew un Lâven wagt,
Worum ick blieven schall?

O! lat't mi juen Pagen sy'n,
Ju drâgen Schild un Sward,
Dat jedde Slag na jue Bost 7)
Bör miener wedderfehrt.

Mett Fröden hold' ick Disst un Bedd,
Un, wenn ji möd' un heet 8)

1) schwindelnd. 2) sank. 3) zarten. 4) schlang. 5) Seufzen.
6) ii, Ihr, vos; ehr, eã dieser weiblichen Personen
7) Brust. 8) müde und heiß.

Am Abend ut dem Felde komt,
En swöde 1) Bedd beret.

Bör mienes Köninks Gegenward
Berlach' ick Müd 2) un Nod,
Doch sunder 3) em is Laven Dod,
Nä! bitterer, as de Dod!"

„Still, Leevken, still! ick late di
Man up'ne fleene Du'r 4);
Du blyfst im schönen Engelland,
De Keef' is di to su'r.

De Frede 5) is't, nich Krieg noch Blod,
Wat schönen Fru'n geseut,
En wohntlic 6) Stöyken, Danß un Spel,
Un nich dat harte Zelt 7).

Schön Kösten körtet 8) wohlverwahrt
Sick met Musik de Lied,
Wielst 9) Hinrick sine Fiende söcht,
Wor't scharpe Piele schniet.

Se blenkt 10) van Sied' un Gold, un danßt
Bergnögt in Seferheet,
Wielst Hinrick blankgewapnet sic
Met sinen Fienden sleht.

1) weich, sanft. 2) Mühe. 3) sonder ohne. 4) Dauer.
5) Freude. 6) ein wohllich Stübchen. 7) Zelt. 8) für-
zet. 9) derweil, indeß. 10) blunzt.

Si aver, Thomas! ju vertruw'
Ick nu mien Rösken an;
Wahrt miene wacker Rose wohl,
Wann ick et nich mehr kann!

Un dovert süvdet' he so swar 1),
As wenn dat Hært em brak,
Noch swarer se, de stumm vör Angst
Keen Stärbensword mehr sprach.

Wohl blödd' 2) ehr Härte nich ümsüß,
Un sienet nich, so sehr;
He sach na dessem Dgenblik
Schön Rosamond nich mehr.

Kum dat he man sien Kriegesschepp
Den Wienden avergeev,
As of de Nied Fru Ellinor
Sogliet na Wodstock dreev.

Se künmt, se röpt, un Thomas ihlt,
As he sief ropen hört,
Hervör met sinem Klueen, ihlt—
In siener Mörner 3) Swert.

Dann reit 4) se wild den Zwärendfahm
Em ut de Hand, un trat

1) schwer. 2) blutete. 3) Mörder. 4) riss.

Herin, wo Rösken stillvergnügt
Lick enem Engel satt 1).

Doch as se nu so wunderschn
Den Engel sitten fñht,
Verschreckt dat Hårt' en ehrec Bost,
Met sienem Hat' in Stret.

Herav 2) dat Kleed! so röp se dann,
Dat rieke Kleed herav!
Drink wat ick bringe, dessen Druak,
Un drink di in dat Grav!

Un Rösken ach! vull Schreck und Gru'n 3),
Se bevd 4) up ehren Kneen:
„Bergevt mi, wenn ick mi vergahn,
Bergevt mi wat geschehn!

Seht miene Jahren gnädig an,
Ik bin jo noch so junk!
Und twingt mi nich in't kolde Grav
Dorch dessen bittern Drunk.

Gärn segg ick mienen Sünden av
In Klostersamkeet,
Dorchtwäle 5) wenn ji wilt, verbannt,
De Welt so wiet un breet!

1) saß. 2) herab. 3) Grauen. 4) bebt. 5) twälen, irren.

Berschon mien Låven, un bestrast
Wat Sünden ick beginf
So scharp ji möget, — rået 1) nich
Wat mi tor Sünde twümf 2)!"

So batt se, roumf 3) gen Hemmel up
De witte Liljenhand,
Van ehrem Antlat slickerden 4)
De Thranen in den Sand.

Doch stillde nix den olden Nid
Der stolten Fiendinn mehr;
De höld 5) er, wiel se kneend batt,
Den Dodesbeker vör.

Se nom en endlif, soch dat Givt,
Un grufend risf'de 6) se,
Den swarten Dod in banger Hand,
Sick up van ehrem Knee.

Se röp, de Dgen hemmelwärts,
Gad um Erbarmen an,
Un drümf 7) dat Givt, un drümf et kum,
Do was't um se gedahn.

Un as nu snell dat wilde Für
Ehr Låven utgetåhrt 8),

1) rechnen. 2) zwang. 3) rang. 4) tröpfelten. 5) hielt.
6) richtete. 7) trank. 8) ausgehört.

Befende süßst de Mörnerin:

„Se was des Köninks werd.“

To Godstow wörd in aller Still.

Bestadet ehr Gebeen,

Un dor, nich wit van Orfordstadt,

Is noch ehr Gray to sehn.

G o l i a t h.

Et was enmol en grauten 1) Mann
De Mann was een Philister.
Erinnert ji 2) ju 3) noch wull daran?
Vertelde unser Köster.
Von Goliath weeht git 4) woll noch
Et koenn wull syen, will awer doch
Ju't 5) noch enmol vertellen.

De Mann de was sa grüßlich graut
Un dabi auch hüßks dicke.
Denn em war so en ganzes Braut 6)
Saw man 7) en Batterstücke.
Doch dat gehärt tor Sake nich,
Wu sie eck 8) dach so wunderlich,
Genog et was en Riese.

Pog dusend dat was ene Mann,
De hade mi 9) twee Dgen,

1) großer. 2) ihr. 3) euch. 4) wisset ihrs. 5) euch. 6)
Brodts. 7) so nur. 8) wie bin ich. 9) mir.

En Mul em Kinn en Bart daran,
Ick hefet nich gelogen.
De Nese was ses Ehlen lank,
Ses Ehlen was de Nese lank,
Dat heit ick mi 'ne Nese!

He hat en Schild en Panzer an,
En grauten blanken Degen,
Bör sinem Speer lēp 1) jedermann,
Wenn he se men dāht 2) regen.
So quam he enes Dages her,
Und schult und brüllte as 'nen Bär,
De grüliche Philister.

„Hört Juden schickt mi En herut
Mit dem ick mi hier fechte,
Doch schlept jie en gewürgt na Hus
Ich schwer bie miner Rechten.“
So schreyde he, doch keiner quam
'Twas f'ener de't 3) mit em upenam
Doch hört wat noch paferde 4).

Et was en lütken Jungen 5) bie
Den Juden ehren Liden,
De quam herut, und sah to se:
Ick will mie mit em striden.
Berlat die nich ob dienen Schild

1) lief. 2) that. 3) der es. 4) passierte. 5) kleiner Jun-
ge.

Denn unse Gott de is mir mild
De wiet 1) mie Kräfte gieven.

Droub nam he sienen Scheiperstock 2)
De Schlapschleier 3) un ses Steene.
Trock uawer 4) sienen besten Rock
Un mach 5) sich ob de Beene.
De Graute, de en kommen sah
De lachte, spuste un seh: „ha
Bis du de Held der Helden?

Wes du met mie die unterziehn
To strieden kleiner Bube?
Die schickt, un wörst du noch so kühn,
En Finger in de Grube.“
Doch David lēp beherzt hento,
Quam richtig an un rōp 6) em to:
„Sau tieh 7) dann dienen Degen.“

He trōck; so stand nun David da,
En vor em de Philister;
Un alles alles hōnt daran,
Doch David de was drifter.
He nam de Schlapschlier schmeet em Loop,
He drap den Grauten an den Kop
Da soll he hen, unn bleif auch daut.

1) wird. 2) Schäferstock. 3) Schleuder. 4) zog über. 5)
machte. 6) rief. 7) zieh.

En hie ist die Geschichte ut,
Sau wit sed 1) unse Kõster;
Drum wer up Gottes Allmacht but,
Betwinkt auch en Philister.
En mehr seg ick nikt mehr dato,
En nu mien leve Michel Klo,
Vertelle hier wat Anders.

1) so weit sagt.

Uebersetzung der schönen Ballade, aus
dem Vicar of Wakefield Seite 52, nach Herrn

J. Eberz.

(Aus dem Aengelländischen.)

Erster Versuch

(Von Anton Leonarz, Vicar zu Stockholm).

Die Absicht dieser Uebersetzung ist, die Aehnlichkeit und Verwandtschaft beyder Sprachen, so viel wie möglich darzustellen; ferner, so viel es die Eigenform der niederteutschen Mundart zulässt, den richtigen Sinn der Romanze oder Ballade anzugeben. Etliche Freyheiten bemerkt der Kenner bey Vergleichung der Urschrift. Der Verfasser wünscht hiebey von Kundigen zu erfahren: ob nicht durch solche Uebersetzungen die Erlernung des Aengelländischen wesentlich erleichtert werde, und welche Anforderungen der prüfende Kenner an solche Versuche noch machen möge.

Ruhm leive Erhmiete ut dehm Dale,
Un leie mieck deen stillen Weeg,
Dohinn, woh de *) leiven Sonnenstrahlen,
Im Grunne et all helle hett! —

*) Das e an de wird hier kurz wie das griech. ε gelesen.

Bergohn, verloaren goh ieck hie,
Un biewere ahn deen Seilen
Dee grotte Wildbach breddet sieck,
Mett allem Poppen söder ut.

„Suhn!“ reip de Klüsner, „trugge nit,
Dehr Nagt un allem Schiene;
Hei hüppet, un locket meet falskem Legte,
Dieck in dat Graf herin.

Gen heemlos Kind was mie
Alltiet en leiven Gast,
Ahm ist mien Kück un Keller woal
Doog giewen kenne Last.

Blief bie mie düsse Nagt un schugge nit,
Bie wellt deilen, woat ieck hewe.
En sergend Brood un dat Strooh,
Un seiten Schlopp doobi.

Hie hüppet frie de Lämmerkes,
Jeck verdamn sei nit tem schlagten 1);
Bahn Deem hew ieck Erbahrmen elahrt,
Dei mie bahrmheerzeg was.

De greine nette Hüwel hie,
Brenget mie maneg unschulleg Fest;

1) oder: Jeck temm sei nit te schlagten.

Hievan hahl' ieck de Krüdder un de Frugt,
Un Waater vanne Springe. —

Drümme Pilger, Ruhm weeg met Sooren!
Sei sint men Narrerie!
De Menst brucket wenneg,
Un dat men nooh nit lange.

Smiedeg fällt van Hemen de Dau,
Hei wispele mie int Ohr, woat hei sagte,
De Frümde bückre sieck ehrbar Deell,
Un follet in de Kluse.

Fär in düstrer Wildniss
Legget eensahm siene Hütte,
De Frümde dei sieck het vergohn,
De Berler oock hett Hehrberge hie.

Kenn Föhrroth in siener armen Hütte,
Was benaut deem Weere met Soorren;
De Klinkte klingelt, un niemet op,
Dat hehrmloose leiwe Paar.

Ruh, doh de aserackerte Mann,
Soh ielet sieck te reesten,
Böth de Klüs'ner glicck en Fierken ahn,
Un besorret deen schwermeieigen Gast.

Spret siene Krüdder meet Schmuhsflächen ut,
Uörreget enne sien de tau;
Vertellet ut'r Legende dobie
Glucks ist do Tiet versfloatten.

De Bicks springet fröndleg in'r Rücke,
Van Sympati edriemen;
De Sprickeln knirrdert op me Hehr',
De Heime singet do tau.

Kenn Ding kann Freide maken,
Dehr Wehmaut düesses Wandersmann;
Van Kummer was so schwoor sien Heerte,
Dat hei in Thrähnen floht.

De Gremiete förshere noh sienem Druck,
Meet viehlen grotten Soorren;
Wohheer, krest hei, unglückseliger Junge
De Soorrenlast in diener Boast? —

Quemst duh ut bettern Schloettern so niedere
schlahn?
Oder ist dien entseßleg' Smetten
Fehr Froendskop gans verloaren
Fehr Lieme ut te stohrwien?

Oh! Freuden, dei dat Glücke brenget,
Sint men Puppenwerke, un wei
Slegte Dinge prieset ahn,
Ihst slegter nooh, — es süste Dinge!

Ihst Fröndkop meer es bloote Woore?
Gen Lohbermiddell dat in 'en Sloop men busset?
Gem Schieme glicck, vergett,
Wahn Wolken ahn' me Hewen sint?
(Frönne in dehr Noot, gooh't 100 op'n Loot. —)

Un Liewe ihst men en Mäkenpiel,
Em kootten Spahße glicck, dat eene Keermesß
Geme Rinne mäket.
Sei mäket wahrn en duwen Nest;
Unfersein ihst sei fuht. —

Gitanne Junge! met allem Gremmen!
Gief dehn Fraulühen eenen Stoht!
Doog bolle glögget emme ut dehm Gesigt,
Dat dehn Gast de Liewe het bedrohgen.

Es betahbert blicket hei, nigge Schönheit
blaumen;
In sienem öhslerlecken;
Doh schienet dat leiwe Hiemmelbroht
Un soh wuh dat, im Dhgenblick veroeberget.

De Blick ihst schügtereg, de Boast schwellt op,
Bolle glögget hei, bolle ihst hei dohenblasß;
Im skönen Frühmlinge süeht hei nuh;
Gen göttleg Mäken in all ehr Lohberkraf.

D, schrigg're sei, vergief doog mie verloarnes
Kind!

Woo Goatt un duh te Hohpe sint,
Doh trecke ick Unhillige,
Gehrn hien, meet mienen Leiten! —

Oh! hewe Metleed föhr en Mäken,
Dat Kieme soh wiet het ebragt;
Dat föhr de Rubgge dei et seiket;
Niks es Bertwieslung finnet.

Mien Bahr, lewene, doh oewer ahn d'r Tyne 1!
Was rieke un en grotten Herren.
Sien Riektum was mie all vermaket;
Hei harre mieck men bloht alleene.

Mieck ut sienen Ahmen lohs te winnen,
Quehmen unthalbar viehle Frigger,
Sei priehsen mieck gans unbeschriebleck sköhn.
Df woehr oder nit, dat ihst eenerlei. —

Alle Dage bürren op de seilen Frigger
Föhr mieck wuhl Gelt un Guet;
Ter lest bohg de junge Edwein siek för mie,
Doog van Friggerie fall keen Wöhrken foer.

Hei geeng in armem slegtem Lüge,
Magt un Riektum harr' hei nit,
Bloht Lugent un Berstand,

1) Ein Fluß in Northumberland.

Was alles woat hei harre;
Diet ower was mie meer, est Alles.

Bie Dage ohyt sief de Blaume,
Bham Dau, de vom Hewen fellt,
Sei können Edwins Hehrte nit,
Dehn geringesten Fehler oppedigten.

De Dau de Blauma un de Sapp,
Meet alleen Freiden, alles düt ihß unbestänneg.
Soh, skoer was hei, ower weh! weh! mie;
Soh unbeständeg es sei sint, was ieck oock. —

Still drehf ieck, untiieg, — eitel
De Kunst d'r Wankelmant;
Sien Leiden rohr mien Heerte,
Jeck triumfahre in dühr Pien.

Vam Spotte belledrugt,
Leit hei mieck mienem Stolte oever
Verloar sief in deige Wüstenigge;
Woh hei estorwen ihst. —

Ruh ower mie de Kummer, mie de Schult!
De Doet alleene diellet de Schanen.
Jeck seike de Wühste, dei hei fannt,
Un streck mieck woo hei lagte.

Ruh dan verloaren in deipe Nagt;
Wess ieck mie leggen vertwiefelt hien,

Dat was woat Edwin fähr mie tad un starf,
Un soh well ieck oock föhr' ne sterwen.

Bewahre Goatt! reip de Gremiete
Un drückere sei ahn siene Boast!
Sei dregget sieck, un wunnert sieck;
Un seennet, meet all'r G'wolt.
Doog, Glück op! Edwin selwer dat dat Pressen.

Rümme, Angelina, leiwe Szag!
Mien Heertken süh dieck ümme!
Die leiwe Edwin ihst wir hie,
De lange föhr di verloaren was
Hei hett sieck wier heer ebregt meet di te lewen.

Loht mieck doog, dieck an mien Heerte hollen!
Sloh allen Kummer ut dehn Sinn.
Wen ewg bliwest duh mien Lewt un ieck de Diene;
Wool mie! dann hewe ieck dehn Hemmel op Eeren.

Ue, ue! van düser Stunne ahn
Well vie te Hohpe lewen,
Un siemen uhs gans trügge;
Deleste Sögter dei territt dien Herrte,
Sall brehken ohf dat Miene
(Shall break' Thy Edwin's too.)

Anmerk. Bei uns erhält est das nämliche Wort oder Silbe z. B. fähr, höhr ze. einen andern Ton. Daher hielt ich es zuweilen rätlicher andere Buchstaben zu wählen, ohne auf die Bedeutung allemal genau zu sehen.

Die Nonnen.

In einem Kloster in Cosfeld im Münsterlande beteten vor etwa 15 Jahren die Nonnen den Psalm 129, aus der Tiefe Herr u. s. w. also:

„O Hehr ut'r deipen Kuhle kroejoehle ieck tau dih! Hehr höhre mien Galpen!“ Weiter aus dem Evangelium: „selig ist der Leib der dich getragen hat, selig die Brüste die du gesogen hast;“ dort: „seeleg iest dei Balleg dei dih schlieppet het; un seeleg sint dei Titten, de duh lüllet heß.“ —

Dies murmelten die heiligen Nonnen den ganzen Tag. —

C.

Mundart um Paderborn.

Bauernsprache zu Fallrum.

(Alte Sagen zu Fallrum am Teutoburger Walde die Herrmanns = schlacht betreffend. Gesammelt von Hans Freiherrn von Hammerstein. Hannover 1815. S. 17).

Dit Dörp heet Fallrum, oder Römerfelde, as et in düsſer Gegend of bekennet is, un vor Ollers in den Skriften by'n Amte naymet is. Dat Feld ober den Dörpe heet so tor hüddigen Stunne. Et stünne do en old Heidenvolk, dee Römer heeten, drey Stunne Wegs ober der Egge hen, von den Gewinnesfelde bet na Klagenbarge. Un se stünnen da tegen enander, und se lösen wat, as se up dat Winnefeld keimen, un gungen terüge, ober de grote Egge, dort Waldeckſche nahn Rhynne weer tau, wo se, as en old old Föster mi ofte segt hät, door seeben Buerſkappen hen flüchtig syhen sünd.

Altes Reimgebet der Mädchen zu
Meypen im Münsterschen.

(Neues Westphäl. Magazin 1792. Heft 9 S. 90).

O hilige sünte Vit 1)!
Du weest; het is je Tid,
Gif my dog eenen Man
Legen sünte Jan 2).
De my de Tid verdrieven kan,
De my nigen sleit
Kag te biere geit. &c.

- 1) St. Vit, der als Patron wider eine schwere Nerven-
krankheit, der Vitstanz genannt, verehrt wurde,
scheint hienach auch von Mädchen die gern Män-
ner haben wollen, verehrt worden zu seyn. Sein
Tag wird den 15ten Juny gefeyert. 2) den 24sten
Juny, also in einer sehr kurzen Frist.

D.

Mundart zu Braunschweig.

Diese Mundart weicht von der vorigen zumeist dadurch ab, daß sie das r mit breiter Zunge und stark, doch nicht eben mistönig hervor schnarret, und es dagegen am Ende der Sylben vor Mitlauten hinwegläßt: die Bo'st, die Ma'sch, statt Borst d. i. Brust, Marsch. Auch wandelt sie die westphälischen sg, st sehr häufig wieder in das hochdeutsche sch.

Ein lustiger in dieser Mundart verfaßter Aufsatz: „Letzte Vermahnung der Frau von Anizow zu Braunschweig, an ihre hinterlassenen beyden Töchter etc. Anno 1572,“ befindet sich im Journal von und für Teutschland 3ter Jahrg. 1786 S. 10.

De Platt=Dütsche Sprache well sief
nich affstóten laten.

L. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen 2c. Thl. 1
S. 149. Hamburg 1721.

Ich hörder midde tau, ick Redder = dütsche
Sprake.

Fragji wur, wat ick hier up düsser Hochtiet make,
Dar idel gladdes Lüd' un fiene Gäste synd?
Saw dein' ick jüek darup: et is noch en gut Fründ,
De mick wol liden mag. Si dörset et wol wetten;
Ich schäm' et mick of nich hier openbar tau setten.
'Tis de Heer Bröddigam, de wies' un klauke Mann,
De mick, tau syner Tied, nich weinig nütten kann.
He pleggt, nich ahne Grund, mien Ollerdom tau
priesen,

Un weit veel Dinges drut vorstännig tau bewiesen,
Dat Hänn' un Fäute hat. Darut enjider süht,
Dat miene Tausprak' hier um Sienenthalven schüht.
Ich kome twar wat schlicht in Kledern upetogen:
Man dat vorschlaiht Dehm nist. Ich seih't Dehm
an den Dgen,

Dat de oltförmische Dracht Dehm stracks dat Harte
reurt,

Un wat darinne siät, Dehm tau Gemeute feurt.

He kennt de Parlen wol, de ick vorholen drage,
De maket, dat ick nist na annern Spraken frage,
Synd se reys noch sau stolt. Ick billenk of wat in;
Ick weit wol, dat ick nich van Lune broken bin.
Vor O lens was ick leif by Försten un by Heeren;
Tau Raht = hus' heil'n se mick in sünerliken Ehren;
De hill'ge Preddig = staul was mick nich unbekannt.
Man, eihnket recht vorsach, do broken in dat Land
De frömmen Spraken in, mit öhren frömmen Sedden,
Dergliken süßlant hier de Dütschen nich eledden,
Eihrt oferudoser ging. Nu werd et alltau dull;
Van stolter Dorheit synd ball alle Winkel vull.
Do wast'ne güllne Tied. Upstund mot Hohdütsch
gellen;

De Meisten synd Französch; man miener brukt se
sellen;

De Grot = mön' is vorstöt. Dat dait de Rierichkeit.
Latin, dat Hauren = Kind, maket sück vorwegen breit,
Un't is doch Prachermark. Ick kann nein Wort be-
hosen;

De Deiffche Dochter hat mick Rock un Wams estolen;
De annern hefft sau lang' elehnet un eborgt,
Bet se sück nah der Hand berapet un versorgt.
Nu draht un strüft se sück. Se heft mick ut ebetten,
Un dütmal, ahue Gnad', hier hinnen her eschmet-
ten;

Wurum, dat makten wol: ick bin nich gladde naug;
Se meint, ick höre mans byn Buren hinnern Plang.
Dar gef' ick nich vell up. Duenge se mick ut der
Stidde,

Sau binker lieker nu. De leste kumt of midde.
Lid mick de Juffer Brut, de of nich hóltern is:
Sau dan' ick mienen Gank nahr Hochtiet nich um-
süß.

Nu Se't in Willen hat, en' Eihe=friu tau weren,
Mot se de Moder=sprak' erst uten Grunne lehren,
Wann Se braf Kinner frigt. Un, wat Se
noch nich kann,

Dar büt de Bröddigam Dehr Sienen Deinst taur
an.

Saun hartleif Schäuler wert nich sau veel Wunnes
maken,

As süß di annern Idaut. Synd dat nich gude
Saken?

Ick wünsche Glück dartaun, dat Zi nich leddig gat,
Un, wann't Examen kumt, hent' overt Jahr be-
stahet.

Unnerdänigste Glückwunsch
up den
Fürstlichen Geböhrtstag
uses Gnädigsten leifen Lannesherrn,
Herrn August Wilhelms,
Regierenden Hartogen tau Brunswief un Lüneborg,
asse S. Dorchl. dat acht un föftigste Jahr am 8 Mars
im 1720 Jahre glücklich erfüllet hadde,
uppefette van
Johann Gorries,
uht Dehlkassen jensiets dem Hülse.
Grupe.

Es heffe veel gehört un in der Daht vernomen,
Woer Lue in der Welt tauhope plegt tau komen,
Daer köddert jeder gern van dem, wat öhm
gefällt,
Woervan hei in der Welt an allermaisten hält.
Wat Kriegeslue sind, dei schnacket van Quar-
teiren,
Worin sei Dag vor Dag seß latet exerceiren,
Un wat tau Felle sei vor Dahden heft gedahn,
Wo sei up öhren Fiend in Schlachten plegt tau
gahn.

Wann aser im Quartier sei mötet liggen bliesen
Sau pleget sei dei Tied ganz annerst tau verdriesen ;

Sei heffet Wiefer deels gern in Kummunion,

Un geset öhnen doch wol wainig Kost un Lohn.

Dei Geistliken sprek't gern von Böikern un Postillen;

Wat Advocaten sind, de sprek't von öhren Grillen;

Dei Dockters fraget fluck's, est andre franken
daut,

Und heffet denn dabie vor seck den besten Mant.

En Koymann trachtet ohk mit allen sienen Sinnen,

Woer un van wem dat hei en Vordehl kann ge-
winnen;

Un, wenn en Jude glief fiet mal verschneen is,

Denkt hei doch Dag vor Dag noch up Profit
gewiß.

Dei Maikens möget gern nah jungen Fentjens fragen.

Den Fentjens pleget dei Schnak gemeinlick ohk tau
hagen ;

Doch werd en Maiken wol nich allemal en Brut

Un, wat sei daut, künmt doch um veertig We-
ken uht.

Wie Buren schnacket wol van usem Beih' un Gülen,

Ohk usem Ackerwarf', un gleet nich tau hülen,

Wenn dat gaut Koren bringt, wenn use Beih
wol stait,

Un use Arfeit recht in öhren Schwange gaiht.

Wie pleget fluck's darbie nahm Lannes-Herrn tau
fragen,

Eft man kann ünner öhm dei Lannes-Last erdragen;

Un, wenn dei gnädig is, so wünscht man Nacht
un Dag

Dat hei up hunnert Jahr sien Lefen bringen mag.
Nu, leise Kannesherr, wie könt mit Wahrheit
reunen,

Dat Sie ösch latet gern in usen Eigendeunen.

Wie sind Gott Laf bether van Jöck gar nich ge-
plagt,

Beel wainiger dörch Jöck van Hues un Hof ver-
jagt,

Als annerdwo wol schüht. Gott hat ösch Gnade
gesen;

Dat acht un föftigst Jahr lat hei Jöck nu erlesen.

Wie wünschet, dat düt man Sue halfe Lefen sie,
Un noch sou veele Jahr van nien komt dārbie.

Dat Wünschen höret man tau Gott bie jedermanne,
Dat glöset meck man tau, im ganzen Vaderlanne,
Det mag sien Groht un Klein, et mag sien junk
un ohlt.

Drut spör Sie, dat wie Jöck in hogen Ehren
hohlt.

Ganz recht! sau will oet ösch ohl allerdings geböhren,
Dat wie Jöck ehren daut mit Warken un mit Wöhren;
Denn wie sind Unnerdahn, jie sind de Kannes-
herr;

Wie forget nich vor Jöck, jie sorgt vor ösch veel-
mehr.

Sie latet Goddes Wohrt ösch klaerlick openbaren;
Bei wat tau klagen hätt, dem maut Recht wed-
derfahren;

En gaut Exempel maect dat Folgen alltied gaut.

Sie lefet sou, dat man Gôck alltied folgen mant.

Sie latet Maikens nich nah Suer Kammer slieten;

Sie hohlt Gôck man alleen tau Suer leisen Fieten;

Veel afer wundert seck, wo dat denn kann geschehn,

Dat Kinner hier un daer Gôck pleget glief tau seihn.

Darvan will eck Gôck nu dei Wahrheit frie bekennen,

Dat mant begriepen kann mit Sinnen un mit Hânnen:

Dei jungen Wieser holt Gôck all' im Lanne wehrt,

Van Männern were Sie ohk overall geehrt.

Drüm willt sei allens gern, wat sei ohk daut vor Saken,

Det mag sien wat ôt will, up Sue Sundhait maken.

Daer denkt sei an, wenn sei willt hen tau Bedde gahn.

Eck merke wol, dat Sie werd mienen Schnack verstahn.

As eck ningst Hochtied heilt mit miener jungen Graitjen:

Do ginge wie tau Bedd' im Pipen un im Haitjen.

Sei segte meck van Gôck, as usem Lannesherrn:

Wat du wut, dau eck nu up siene Sundheit gern.

Drup gink eck do mit ôhr im Stillen hen tau Bedde;

Wie schleipen uich fluckß in, wie wak'den in dei Bedde

Mit vuller Fraid' un Lust. Dat Spel gefell
meck sau,

Dat eck wol hedde gern drey Wieser noch dartan.
Und wenn dei Lue segt hernächst um drüttig Wefen,
Wie wören wat tau frau tausamen all geschleken,
Un en klein Söbuken möcht' ohk fomen vor der
Tied;

Sau denket, dat öt nich gescheihn uht Haat un
Nied.

Wenn man öt seggen darf, sau heffet jo dei Ohlen
Seck all in öhrer Tied sou raine nich gehalten.

Dei ohle Adam will nich sau tau Grunne gahn,
Dat nich dei junge söcht van nien up tau siahn.
Drum sied doch gnädig ohk mit Straf' un Rarkens-
baute,

Un hoblt in sölken Fall den Buren wat tau gaute.

Dei ohle Adamslust vergaiht doch mit der Tid.

Im Oller werd man jo dei Puzen endlich quit.

Wie biddet alle Gott, dei woll' in Gnaden gefen,
Dat Sie so veel mal noch mögt düssen Dag erlesfen,
Aß Sie all heft erleft, un wol vordan regert,

Sau werd Sue grote Lof ohn Unnerlat vermehrt.

Gott dei bewahre Jöck vor Hausten un vor Rüchen,
Dat Jöck nicks nöhdig sie van Apeteifer Lüchen,

Ohk Iuer Fiefen nich, un ganzen hogen Hues.

Dei Lüchen maket ja dei Näsen manchem frues,

Un kennet doch tau lest van Dode nich befrien.

Gott gese, dat Jöck mag all Sue Daun gedien,

Dat Sue Stamm un Land bet an den jüngsten Dag

Ban allem Ungelück befriet bliefen mag.

Wie biddet Gott darüm allene nich in Karfen,
Wie daut ôt alltied ohk in allen usen Warfen,
Wenn use Wieser willt mit ôsch tau Bedde gahn,
Ohk wenn mit ôhnen wie denkt wedder up tau
stahn.

Wie willt nu düssen Dag mit Duddeldai un Tieren
In user Naberschop tau Iuen Ehren fiern.

Bivat dei Lannesherr! will singen Jederman
Dei ganze Nacht herdörch, bet dat dei Dag
breckt an.

Dei Wieser wilt mit ôsch up jue Sundhait dan-
zen,

Dei Maged un dei Knecht, ohk alle lütje Panzen
Dei willt desgliefen daun; un wat noch mehr
werd scheihn

In düsser Nacht, werd man tau siener Lied wol
seihn.

Lied an f die Mumme

gesungen bei einer Aufführung Heinrichs des Voglers.

(Brückmanni pistolae itmerariae. Wolfenbüttel 1736. p. 31.)

Brönsewik du leise Stadt,
Vor veel dufend Städten,
Dei sau schöne Mumme hat,
Do ick Worst kann freten,
Mumme schmeck nochmal sau sien,
Aß' Tokay' un Moslerwien;

Slackworst füllt den Magen,
Mumme settet Neirentalg,
Kan dei Winne uht den Balg
Aß ein Schnaps verjagen.

Wenn ick gnurre, kyse, brumm',
Slepe mick mit Sorgen:
Ey! so gest my gude Mumm'
Bet taun lechten Morgen.
Momme on ein Stümpel Worst,
Kan den Hunger un den Dorst,
Dek de Venusgrillen,
Kulck, Podal 1) un Thänexien,
Sup ick tain halffstöffen in,
Ogenblicklich stillen.

Hinric mag dei Böggele fangen,
Drosseln, Artschen, Finken,
Lopen mit der Kiemenstang,
Ick will Mumme drinken;
Vor dei Slackworst lat ick stahn
Sienen besten Uer=hahn;
Kan ick Worst geneiten,
Seih ick myck nah nist mehr um,
Lat darup sieff Stöffen Mumm'
Dor de Kehle fleiten.

Je, Ja! du ehrliche Braunschweiger Mumm'
Du stärkst das Herz, machst den Kopf gleich dumm.

1) Kolick und Podagra.

Dat Bronschwicksche Mummekind.

Spottgedicht auf einen Malzkärner, der drey und einen halben Zentner wog, und sich durch Mummee im 20sten Jahre ins Grab trank.

(Ebendaher.)

Do hartallerleuvste Beer,
Eck freu meck, wo eck von deek hör,
Förwahr eck kann keen Hoß vaby,
Wauck weth, datt daren Momme sy.

Eck mot da trinken to myn Toback,
Dff dat eck bekomme den gouen Geschmack.
Myn Peerd on Karren met dem Molt,
Intwischen so lange stille hoolt.

Diet triev eck jegen Tages assau,
Syß ley³ eck nich, dücht meck dathau;
Man kann ook sehn an mynen Buck,
Dat mit nock deyt so temleck 1) gout.

Myn Peerd regeer eck nour met roopen,
Allwege wuh et schall henloopen;

1) ziemlich.

Dee Tobakspiep es myn Karbatschen,
Damet ley 1) eck't dorch alle Gagen.

Kohm eck toor Möhl by mynes Glicken,
So dau wey thau 2) der Kann hen slieten,
Un supen Mumme dat et pußt,
Df dat et geeft bym Harten Luft.

Hier seet meckt nour recht ens op an
Eck been gelt een reecht dücke Mann,
Myn Rock es gou tüff Ellen wiet,
Toor Hoose syn 4 Kalverhüd.

Myn Himm hefft 12 Ell Lienewand,
Wovon het macket ward toor Hand,
Dat Mummenkind wer eck benömmt,
Wyl eck so kleen byn inhesömt

1) leite. 2) so thun wir zu.

Hildesheimisch.

Der Liebhaber und der Nachtwächter.

(Vergleiche vorher S. 222.)

Der Jüngling.

Dunkel ist schon jedes Fenster,
Alles öd' und stumm;
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum.

Horch! der zwölfte Schlag erschallet
Dumpf in meinem Ohr,
Und ein Heer von Geistern waltet
Aus dem Grab hervor.

Der Nachtwächter.

Watt sliedt hei da vor'n Dören?
Eck mot neger gahn;
Eck kann ja dat falsche Hören
Dk nich halv verstahn.

Der Jüngling.

Ach mein Liebchen komm aus Fenster,
Hilf mir aus der Noth,

Hülfe, Hülfe! die Gespenster
Machen mir 1) sonst todt.

Der Nachtwächter.

Watt löhrt Hei da von Gespenstern?
Maß Hei mant keinen Dweif;
Watt sliedt Hei da vor den Fenstern?
Mann, Hei is ein Deif!

Der Jüngling.

Kalte Lüftchen Nachts umwehen,
Mir durch Bein und Arm,
Ach zu Haus' im Stübchen wär ich
Sicher und auch wärm.

Der Nachtwächter.

Hei kann mant nam Düvel reisen,
Wär Hei mant estolt 2),
Sall wahrhaftig of woll freisen,
Denn des Nachts is et kolt.

Der Jüngling.

Ach ich Armer hier im Dunkeln
Hör' und sehe Nichts,
Doch es scheint mir mas zu funkeln,
Richtig es ist Licht!

1) Die Verwechslung zwischen mir und mich, wird
hier allgemein. 2) Werde er nur erst alt.

Der Nachtwächter.

Komm mann her, eck will deek seggen,
 Gut du spauken gahn?
 Watt slicks du op bösen Wegen?
 Stelldeif blief mann stahn!

Der Jüngling.

Ach ich bin kein Dieb, das kann er
 Mir ja wohl ansehen;
 Ach ich bitte ihn Herr Wächter,
 Lass er mir doch gehn.

Der Nachtwächter.

Neh dat geit nich! Hei mott mit meck
 Na der Wachte gahn.
 Well Hei oder nich? Süst fang eck
 Gleeck to tuhten an.

Der Jüngling.

Nun was hilft es ihm Herr Wächter,
 Mir beschimpft zu sehn?
 Nehm er diesen harten Tahler
 Und laß er mir gehn.

Der Nachtwächter.

Nu Sey sind een ehrlich Minsche,
 Ek hewe meck bedacht.
 Nichts für ungot Herr, eck wünsche
 Sym 'ne gute Nacht.

E.

Mundart um Herford *).

Hochzeitsgesprech zweyer redlichen Nachbahren
binnen 1) der Stadt Herffurd von der überaus
prechtigen Ehestattung ARENDT HOFMEISTERS,
P. TEMP. dajelbst bestelten Kendemeisters Eheleib-
lichen Tochter, mit was für grossen Pomp vnd Ca-
vallerei und Bagage samt vorher reitenden dreyen
Trompetern selbige den 15. July 1656. von Herffurd
ab ihrem Brentigam nacher Blomberge ihme zuge-
führet worden. In sonderbahren Ehren vnd stätiger
Gedachtnuß aus grundherziger Affection summarischer
Weisse eingefiedert 2). Von FRIDERICO ANO-
NYMO. Auf die Melodey: Laß vns vnser
Tage genießen.

L e v e s

Guten Morgen Haber Lies,
Sy gy no gesund vnd stark?

*) Ein schönes Lied vom Falkenberg, ursprünglich
in der Mundart der Grafschaft Lippe verfaßt, von
dem ersten Herausgeber aber in die gemeine nieder-
sächsische verändert, findet man im Westphälischen
Magazin 1781 N. 5 S. 45, so auch im Deutschen
Museum 1785, October, und daraus im Wunder-
horne und anderen Sammlungen.

1) innerhalb. 2) einfiedern, hier richtiger einfedern,
statt in die Feder fassen, paßt auch für diktiren.

Heff g; nich gehört , wat Nies 1)
Sick hefft uppem Aulenmark 2),
Hier in Herffordt togedragen,
Korten 3) för weinigen Tagen?

L i e s.

Heffet Danck gode Naber Leves
Gath en lüttick 4) sitten by my,
Und vertellet watter leves
Nies hier passeret 5) sie.
Segget by lieffe mi wat Goes 6)
Mact my ja nich truriges Moes. 7)

L e v e s.

Ane Twieffel gy heffet erfahren,
Met wat Uvermauth 8) vnd Pracht
Arendt Hoffmeister uhtgefahren
Iß, asse he hefft heime bracht
Siene Tochter nahm Blomberge?
Bal hedde ick seght nahm Blocksberge.

L i e s.

Beel davan de Lüde köret 9),
Düsse düd de ander dat,
Dat nich Kortens 10) utgestüret
Sei en Kind uth düsser Stadt
Met so groten Prunck vn Pralen,
Man könn et nich gnog afmahlen.

1) Neues. 2) Altenmarkt. 3) kürzlich. 4) ein wenig. 5)
geschehen. 6) Gutes. 7) Muthes. 8) Uebermuth. 9)
sprechen. 10) seit Kurzem ausgestuert.

L e v e s.

Morgen froi hen umb 3 Uhren,
Iß eck kum was schlafen gahn
Konne eck im Bedde luren 1)
Lenger nich, eck most opstahn,
Saun Kammente 2) was van Mehren
Uppem Mark van Blasen vn Fleren.

L i e s.

Ho! dat sind de Jung:esellen
Wesen 3), de de Puppenbrudt
Konvojeret heffen mit velen
Peren uth der Stadt henuth.
Waren ock der storte Gulen 4)
Wat Dame van scheven Mullen.

L e v e s.

Schellet nich up de Rüterie,
Allen Peren an dem Kop
Met blau vn Lie arf Lieberie
Ingeflochten was de Top 5).
Mester Gerdt v rher most blasen
Datm de Schwet lep van der Nasen.

L i e s.

Keen 6) ock welcke op Zegenböcken?
Hesse gy dar nich Acht up dahn?
Most hei ock wol mit tween Stöcken
Dapper upper Trummen 7) schlan?

1) lauern. 2) Spektackel 3) gewesen. 4) Pferd, Gaul.
5) Zopf. 6) ritten. 7) Trommel.

Eck verstah mit tween Fosschwenzen,
Dar de Heren plegt 1) na to danken.

L e v e s.

Gy föret ja van dullen Sacken,
Se sind so verblömet all,
Eck en weit nich wat eck machen,
Unde verstahn hieruth schall 2).
Lath uns uppert Börige komen
As wie us heffet fürgenomen.

L i e s.

Nu sau segget mit korten Woren 3),
Wat gy heffet vor dem Dore
Sehen, vn mit lahmen Dhren
Höret, as de Bruth vhtfohr?
Warup is de Bruth gefahren
Uppem Wagen edder Karen?

L e v e s.

In der Rutschen; darin wehren
Fenster macht van fienen Glas,
Un vorspant 4) schone Mehren 4),
Leet se vören sück, vn was
Ein Deel Junfern bie öhr inne,
Glick als wer sei ein Princinne 5).

L i e s.

S! so schla de Hagel vn Donner!
Wat bedrifft dat Herenpack,

1) pflegt. 2) soll. 3) Worten. 4) Stuten, Pferde 5) Prinzessin.

O! wie truwen 1) Innewoner,
Wat für groten Ungemack
Mote wie hie van se lien 2)!
Man scholl ehn den Grind asbrüen. 3)

L e v e s.

Wat segge gy van Hererie?
Sollen et solcke Lue wol sien,
Edder issiet Drauelie 4)?
Hesse gy sopen Brannewien,
Edder kafen 5) in de Kanne,
Iß wat Warß 6) ock daranne?

L i e s.

Eck en heff noch nich gedruncken
Et is strat un mohlen mâr,
Dat sien Maur 7) is in den Funken
Abgeslagen nahm Dufelsher
Dat se met verbrentem Felle
Es gewandert na der Helle.

L e v e s.

Naber wil gy my wol noimen 8)
Wo de süsse mit Rahmen het 9)?
Dem de Bödel 10) siene Moimen 11)
Stecken heft upet Herenspet 12)
Und im grauten Füre laten
Uppen Herenplatz verbraten.

1) treuen. 2) leiden. 3) abbrennen. 4) Scherz, Spaß,
Schäkerey. 5) geguckt. 6) Wahres. 7) Mutter. 8) nen-
nen, sagen. 9) wie dieselbe heist. 10) Büttel. 11)
Mutter. 12) Spieß, Ofengabel.

L i e s.

Dencket na, heff gy nich sinne 1)?

Arendt Hoffmesters siene Mauer

Alse de argeste Löferinne 2),

Iß im sacke uth dem Dore,

Hengeschlepet nam Lübbberbraucke 3)

Un verbrand im Frier schmocke.

L e v e s.

Warümme fleyeten sei se denn im Sacke,

Siene Mauer was ja nien 4)

Beest, 5) dat se upper Racte

Kare 6) schlept iß aß ein Schwien;

Ließ segget my doch worümme

Ginck de Bödel 7) mit öhr so ümme?

L i e s.

Wille gy dat gerne wetten?

Siene Moer för etliken Jahren

Wegen Zaufferkunst 8) wort schmetten

Ban den Heschern in den Toren 9).

Dar hefft se de Drosß *) vermohret 10)

Alß eck im Gericht heffe höret.

1) Nachdenken. 2) Zauberinn. 3) Löbberbruch, Name einer Niederung. 4) fein. 5) Vieh. 6) Schinderkarre. 7) Büttel. 8) Zauberkunst. 9) Thurm. 10) ermordet.

*) Gemeine Meinung damaliger Zeit. Wenn eine Unglückliche lange genug zerkoltet und zermartert war, geschah es nicht selten, daß sie noch im Gefängnisse den Geist aufgab, ehe ihre Büttel, Richter und Pfaffen die Freude erlebten, sie lebendig verbrennen zu sehen. Man glaubte denn, sie sey keines natürlichen Todes gestorben, sondern der Teufel (de Drosß, Druß,)

L e v e s.

Pfy! darfër wer eck versehret 1)
Dat de Düfel de Böfewicht,
Dehr den Hals hefft ummekehret.
Segt warumb man int Gerichte
Ehren Aaß herfören lehte
Uppes Böels siene Karete.

L i e s.

Da ward na des Karels rechten
Erst befehen Kopp un Nack,
Darub wat för ordel brechten
Damit seck, der Richter sprach:
Wan wo grislick uth dem Sacke
Keck heruth ehr Kop un Nacke.

L e v e s.

Eines moet eck ju verwieten 2)
Doet dat Muel nich up tho breit,
Arendt Hoffmester wehr ju schmieten
Lahnten ohne Barmhartigkeit
In den aller depsten Töhren
Wo he wöre dat erfahren.

L i e s.

Eck den Düfel nah Hoffmester
Frag, eck paß 3) ein Schet up ehnt,

1) erschrecket. 2) verweisen. 3) achte.

habe ihr aus alter Freundschaft den Hals zerbrochen.
Wenigstens entschied der Büttel die Sache gemeinig-
lich dahin, wenn er nicht bestochen war, und dieser
galt damals, besonders bei Hexenprocessen, sehr viel.

Dff he schon is Rentemester:
Man schol uth der Porten hent
Nah dem Herenplaz ohn bringen,
Un affköppen mit der Klingen.

L e v e s.

Scholl he ock dat Müsemakent
Hessen van der Moer lehrt,
Un van Gott, dem Hekendracken
An sien Rath sich hessen kehrt?
Eck en will ja nimmer haxen 1),
Dat gy hefft de Wahrheit gedrapen 2).

L i e s.

Hier in Herffordt werd gehaulen 3)
Für wiß 4), dat he sückes kann;
He is ock im Bauke der aulen
Scheppen notert vor sücken Mann;
He is fakens 5) vor einen Trummenschläger
Uth geropen van Swerthfeger 6).

L e v e s.

Wen ock wol mie dat geschworen,
Hedde eck nich gelöfet 7) dat et wer
Wahr, diemiel he is koren 8)
Tom Rentemester und Rathsheren.
S! sau giff et mie grot Wunder
Dat he nich wert settet herunder.

1) hoffen. 2) getroffen. 3) gehalten. 4) gewiß 5) oft. 6)
Olim ejus vicinus. 7) geglaubet. 8) erkohren, gewählt.

L i e s.

Naber et will seck nich gebören,
Dat wie dar ordelet van,
Latet usß vam Borigen köhren,
Wer weit wat noch schehen kann.
Künstigen hilligen 3 Königen
Mochte he wol möten springen.

L e v e s.

Dar gese Gott to Glück un Segen,
Un erlüchte 1) usße Köhrheren,
Dat se uth dem Rath en jagen,
Dat günn eck em hartlick geren,
Nu he up einem Segenbocke 2)
Rit, un isß ein grofer Wocke 3).

L i e s.

Latet usß nu wieter schrien 4)
Na Hoffmesters siener Fruwen,
He hefft gnog van usß geleschen 5)
Se mett ock daran bietruwen 6);
Man mott ehr der Schmersehren 7)
Ock wat luken 8) uth den Klehren 9).

L e v e s.

O nei! seh velmehr doch roimet 10):
Sei gait ja in Godes Kerken
Flitig, hefft nein 11) Water wlömet 12)

1) erleuchte. 2) Ziegenbocke. 3) Wacke. 4) schreiten.
5) gelitten. 6) glauben. 7) Rathfedern. 8) ausziehen.
9) kleidern. 10) sich schicken. 11) nie ein. 12) ge-
trübt, unrein gemacht.

Als man ütherlick kann merken;
Latet se doch ohneschoren 1)
Ehr Mann is gnoch gebrüet woren.

L i e s.

Se geit man darinn thom Schiene,
Oder dat se Ruhe hett
Van dem Dros; so plagt he siene
Heren, den he nie Rast leht,
Alse nur in Godes Tempel
Wie man het gnog Exempel.

L e v e s.

O weh! werd se davan betüchtiget?
Es se einer dessen Twank?
Is de Fruwe so berüchtiget,
Lüt 2) man öhr na sücken Klank,
Mit se na dem Danz up Ratten 3),
Kan se maken Müs' un Ratten? j

L i e s.

Ett en is nau nie 4) so lange,
Alse hier van ehrer Flucht
Ginck ein Kören 5) im fullen Schwange,
Dat se hedde in der Lucht
Rink her umb den Speelthoren suset 6)
Un mit Hupen Heren brusset.

L e v e s.

Dat damals vel van köhret
Word, eck mie nu wol besinne;

1) ungeschoren. 2) leutet. 3) Raken. 4) noch nicht. 5)
Gerücht. 6) Spielthurn, gesauset.

Aver wat damals is murret,
Will mie nu nich fallen in;
Ock vel Seggens van der Neumen
Was, eck weit et nich to neumen.

L i e s.

Eck weit wo dat is togangen,
Will ju wol helpen uthem Drom,
Eck mocht averst ein Schlot 1) hangen
Int Muel, holen de Tungen im Lohm,
Wiel noch anre Fruwens wären
Intressert van hohen Ehren.

L e v e s.

Höre, was der Bruten Süster
Eine (N. N.) is öhr Nahm,
Ock einmal ein selsen Flistern,
Dat de Droß se hedde lahm
Maket, ehr den Arm tobraken
Unnen uht den Glauken 2) lafe.

L i e s.

So vel as eck hef vernomen,
Damals up der Rennenjagt
Se düt Unglück heft bekommen
Van dem Düfel in der Nacht
An dem lesten Hochtiesdage
Mit Herr N., so gink de Sage.

1) Schloss. 2) Gelenke.

L e v e s.

Luft darbie my in de Dhren
Iffe wispelt, dat se sict
Van der Hochtiet af verloren
Hedde in einem Dgenblick;
Do werd se sien hennefahren
Na dem Danz herumb den Thoren.

L i e s.

Schrecklick issiet to vertellen,
Wat im Bruergillesaal 1)
Mester Gerdt un siene Gesellen
Hedden blasen altomal,
En am Speeltöhren nageblasen,
Was vam Drosß in sienen Pausen.

L e v e s.

Datmahl werd se van der Lienen 2)
Hessen de Düfel affestadt 3),
Dar werd der Drosß so sienen
Willen heffen anne hat,
Edder se hat to hoch seck schwungen
In der Lucht 4) un so versprungen.

L i e s.

Se hat seck tho Billeselle 5)
Geven in des Böddels Kur,
De het lapt er uppem Felle,
Dat geschach darumme nur,

1) Brauerinnungs-saal. 2) Leine, Seil. 3) herunter-
gestürzt. 4) Lust, Höhe. 6) Vielesfeld.

Dat et scholle blieden verschwegen,
Wat de Droß met ehr bedreven.

L e v e s.

He de Düvel mot ehr geven 1)
Hessen einen harten Stoet 2),
In ehr is nur west dat Leven,
Dat de Böddel se half für doot
Annenomen, seven Weken 3)
Het he öhren Arm bestrefen.

L i e s.

Apropo! my is entfallen
Oß ock van der Bruth er Dracht
Im Brudwagen unner allen
Schnaken moet ein Wort se dacht,
Wiest 4) darvan ock ein Betten
Seggen, so will eck na letten 5).

L e v e s.

Van der Brut ehr Dracht un Kleren 6)
Kann ick so nich sonderlick
Zuw vertellen un vorfleren,
Nur dat se ganz prächtig sück
Annekleet, 8 Perlenstrenge
Ehr entlangs im Schwanze 7) hengen.

L i e s.

I! so strenge 8) worg un henge
Die de Böel im Gerichte,

1) gegeben. 2) Stoß. 3) Wochen. 4) willst du — ein Bißchen. 5) sich aufhalten, von lat spät. 6) Kleidern. 7) Zopfe. 8) strän-gen, an den Strang knüpfen.

Gliek als he de Grotmor senge
Dat die Rohre 1) ja de Gicht!
Du Muhlape, sure Schnute,
Huppen Düvel die davor mute 2).

L e v e s.

Gie wehret heffen ein verworen
Kop un iffriegen 3) Sinn,
Stracks ji lopet so full Loren 4)
Dat ju befert 5) davan de Rin;
Scholl eck faten solcken Ifer
Um ein Schetaß 6) de Wieter.

L i e s.

Blomenharte 7)! dat eck Richter
Hier in Herffurd möchte sien,
So wol eck dat Düvelsgetüchter
Schmieten in dat Füer henin,
Mit Baer, Moer, un Kinner laten,
Un dem Düvel schicken tor Braten.

L e v e s.

Eck mag ju noch eins vertellen,
Wat de Brut vor eine Kron
Hadde, will ji nur mit schellen 8)
Nich ein Antwort geven to Lohn,
Se veel heller schein van feren
Alse wenn Heren brennet weren.

1) Röhre. 2) mussten. 3) eifrig. 4) Zorn. 5) stark beben.
6) Schindaas. 7) Blumenherz, theures Herz. 8) schimpfen, schelten.

T i e s.

Nu so giff us nu tom Vesten
Van dem kostlichen Brutwagen 1)
Zumes schnackes wat tom Besten,
Darum mocht eck ju wol fragen;
Sau will wie hiemit beschluten 2)
Un tau daun use Schnuten.

L e v e s.

Zwar eck silvest öhn nich sehen
Hesse, doch van andern höret
De ehn sehen hadden tehen 3)
Dat da wören vor geschnöret
Mit Plümers 4) veer Raballen,
De de Koppe prächtig hallen.

T i e s.

Wat seg gy van groten Kössen,
Un van Plümers oder sog 5) foren?
Se schollen ehn schwenze van Bössen 6)
Knüppet heffen an Kop voren,
Dat se hetten der Hererie
Dragen rechte Lieberie.

L e v e s.

Se de Moer hadde laten nayen
Van dem fiensten Linneward,
Um Thale aller Dinge tayen 7)
Un dem Brögam 8) togesandt

1) Aussteuer. 2) beschließen. 3) ziehen. 4) Plumages,
Federkoppeln. 5) facies. 6) Füßsen. 7) zehu. 8) Bräu-
tigam.

Na dem Blomberg uppem Wagen;
Wann wo most öhm dat behagen?

L i e s.

Dat se lecke de Dochter raine
Wan se sief beschetten hefft,
Nu se aller Dinge raine
Gist, wat Gott dem Düvel tolet,
Ers mans Moer man aller Dinge eine
Kreg van Rade düsser Gemeine.

L e v e s.

Ich verstah nich wat ji meinet
Dat de grote Moer de Brut
Nur mit aller Dinge einen
Sy van Rade gestattet ut.
Will ji dat wol better utdüden 1)
Dat et wer bekannt den Lüden.

L i e s.

Alse er de Droß den Nacken
Hadde drajet umb by Nacht,
Ward se nur van einer Kracken 2)
Einem Filler 3) utgebracht,
Un in einem Sacke hendragen
Nur up einem Rackewagen.

L e v e s.

Poh en Nickel! de ehrenvester
Arends Hoffmester, user Stadt

1) ausdeuten. 2) Pferde. 3) Schinder.

Wol bestellter Rentemester,
Scholl ji billig einen Dukat
Van den Renten tor Verehrung
Möten schenken vor Dolmetschung.

L i e s.

He mit Für un Ifer beschreven,
Gnog sind, se seck spiegeln dran,
Un in Herffordt der Tochter geven
Ehrem Stamm nah einen Mann.
Süß will wie se better drillen
Un ingeven schlimmer Pillen.

L e v e s.

Zwar met wo veel Trompetten
Met wo veelen Kalfeleren
Iß de Brut enffangen, wie wetten,
Noch veel Luges 1) to discureren.
Aberst leve Hermanns in Ehren
Segt erst, wat will hierut weren?

1) Zeugß.

F.

Mundart um Hannover.

Die westphälischen Doppellaute auf ou, ei, verbreiten sich auch durch einige Gegenden Niedersachsens: gout oder got, tau, Schauke, leif, Deif s. f. statt, gut, zu, Schule, lieb, Dieb. In dem Journal von und für Teutschland (1785 St. 7 S. 125 bis 131 und 1786 St. 10 S. 241), befinden sich einige darin verfasste Predigten eines dortigen Landgeistlichen Jobst Sackmann zu Lommern, wo jedoch der Herausgeber die vorigen Doppellaute in die einfachen niedersächsischen Laute wiederum aufgelöset hat. Zur Probe hiemit die zweyte,

Lachen hat seine Zeit, dat is een wahr Wort,
dat Salomon spracken heft in Prediger Boek am
dreden Capitel. Wenn ick ween so lache ick nich, als
les hübsch to siener Lied. Nu hüte will wy mahl
van Weenen reden, doch dat Lachen ock nich verge-
ten. Wat gelt et, jy schölt tho hope noch ins la-
chen waren, bedet erst re.

Exordium.

Nun will ich was Schönes erzählen: et waren eenmahls een paar Philosophi genömt, doch dat verstah jy nich, so een paar Grillenfängers, kloke Köppe, Narrens egentlick, doch so dumm weren se wol nich, de eene heet Democritus, de andere = = = süh dat weet ick süßs balle nich mehr, ja, ja, Heraclitus heet he, een Gnicker un Gehlbart, de ander een Blarrgesche oder Blarrhals; wanne de Rattenfrankt noch tho, wann de Gnickerbart hütiges Dages noch leven schulde, un sege dat grote Beckerhues vörn Calenbergischen Dohre, wanne de Kuckuk, de Keerl lachde sich de Panze entwey; ick weet söwahr nich, öf de Becker den Churförsten up den Saal mit sienen Pregeln tracteeren will? Ja dat hest du dacht, he will dy jo nicht kamen; ja, dat geit dar dull tho in der Welt, immer duller als dull, unrecht un umgekehrt; sünst hebben de Fruens Fohlen in de Röcke dragen, nu nich, nu gahit de Kerls mit Flegensohlen, (ich, meine Falten) is dat nich eere Fruensrdacht? Ja seht mabl an de Röcke. Als ick dit Kreed maken leet (ick hebbe erst tüget, dat Laken is goot, et kostet mick een un'n halven Daler in Hannover, by Heer Schillink bezthalt) un nu de Schnieder Meister Jochen, mit de Kniepscheere dabu kam so sede ick: wo nu vör den Düster, will jy mick eenen Biewerrock maken, schall ick nu ock up miene olden Dage een Wief, een Narr waren? Ja sede de Schnieder, ick will um ju

nich thom Schelm waren dat is de Mode so. Ich
sehe: hahl dick de Krank mit diener Mode; je de
Galgendeef het doch den Rock nah siener Mode ma-
ket; hier hebbe ick 5 Fohlen, hier ock 5 Fohlen, un
achter 5 Fohlen, sünd 15 Fohlen. O ick arme olde
Mann! damit moot ick my schlepen, un bin ahndem
so matt, dat ick kuhm de Lennen nahschlepen kann.
Ja mien Christe, du schust mal de groten Hansen
(balde hade ick Haasen segt) in Hannover sehn, de
heft wol 100 Fohlen in de Röcke um dee Steert
hangen. Wanne, wanne, use Gnickebart, wenn he
dat sege, wo wo wulde he quiekern, un wo de an-
der de groote Blarrhals dabu sünde, wo wurre he
blarren, ja dat wurre laten ha, ha, ha, ten de
blarrt, de ander de grient, ja se sünd so dumm
nich, se heft dat groote Dhrsak. Nun lasset uns
weiter gehen. Wo geit et hütiges Dages mit dem
Eten tho? Dar mut luter französisch Freten tho
Dische, Ragoen, Fricalleen, Pasteten, Tarten, un
wo dat Lüg mehr heten mag. Ich kenne es alles
wohl, meine selige Schwester hadde den Mundkoch
by den seligen Churfürsten, de fragde na de
Schmadderie nich, dat Brunswicksche Gerichte Kohl
un Speck, dat was siene Kost, un dar hohl ick et
ock mit, kant man nich mehr verdragen. Avers
eener gah mal hen na de Börger in Hannover.
Wanne wat fret se lecker, de denkt an Kohl un
Speck nich; wenn unse Gnickebart un Blarrhals
dat sehen fullen, wanne, wat wurren se sich dull
anstellen. Ich muß noch einmal auf die Frauens

Kleider wieder kommen: de Hengers dregt ja gar keene Fohlen mehr, heft upstellende Rückenförbe an, um den Steert, Tunnenbänne, Stricke neit se in de Röcke, dat moot stieve heustahn, keen ehrlich Mensch kan daby her gahn, eenen grooten Balkerjan hengt se um den Stinkerjan, den leegen Püsterjan, man mot daröver lachen: doch nee, ree, nee, man schull daröver weenen, als Christus im heutigen Evangelio thut; wir wollen nun zum Evangelio uns wenden, und betrachten

Den weinenden Jesum.

Nun meine Lieben, so wollen wir denn auf unser Evangelium los gehen. Der Herr und Heyland Christus musse so veel weenen aver dat Schelmpack tho Jerusalem de makent so, de eene will sich nich betern, de andre ock nich, supen freten, horen, boven, dat was ehr Handwerk. Christus de gink daer noch eenmal hen, he schull daer man sien wegbleven, un dat was doch alles umsunst, se wulln nich nah ehm hören; als he nu bald hen kam, nemlich up den groten Berg, da toog een groot Roock up van de Stadt, schwinkschwank in die Högte, dat was een bitter Roock et was een Sündernoock, de beet den Herrn Christum in de Dogen, dat de Thranen darnah quämen, sulke Thranen weren de Grundschelme in Jerusalem nich wehrt, in de Hölle mit solke Boven, dat se brennt als een Talglicht. Nu, nu, dat kumt wol tho syner Lied. De Herr Christus spaheerde hüpschen nah Jerusalem: laht uns

doch in Gedanken een betgen mit ehm gahn. Als he henin kam, da was een Allarm in allen Straten, de Junges kómen tho hope un freueden sich; ich mag in Hannover nich kamen, um de Jungens willen, de loopt achter mich an, als wenn se nicht kloof wáren. Ich bin nu wol in Jahr un Dag nich henin wesen; tho vórer nahm ich miene leeve Huesehre, mein liebes altes Weiblein, noch wohl bey der Hand, und schlenderte mahl hennin; alleen so lange as unse Heer Gevadder doot is, hebbe ich keenen Schmach mehr hennin, nu is my hier in Zimmern in miener Hütten am besten, daer sitte ich ru, weene miene Thranen mit dem Heern Christo aver de losen Schelms, so ich in miener Gemeene hebbe; ich weene vór groter Leve óver miene Christliche Zóhórer, dat et jüm schal wol gahn; ich mut wedder up mienen Text kamen. Jerusalem was recht eene wilde Sue. Wenn de Jäger sien Spitt in de Hand heft, und rópt: Hús Sue, Hús Sue, Bahr Sue, so löpt dat dumme Schwien lieck up dat Speet: so maakte et dat böse Volk in Jerusalem, so löpen in ehr egen Unglück, deshalben sollten sie nun mit Krieg angegriffen werden, sie werden um dich eine Wagenburg schlagen. So mackten se et vór ohlen Lieden, de Wagen fóhtden se um de Stadt herüm, da belagerden se de Stadt, óvers nu kumt et gans anders, wanne de Henger, wat sünd se nu kloof worren im Kriege; da maakt se Schanzen, da mot de ehrliche Soldat henup, de Schanz tho graven, denn so ligt de schelmische Franzos in den Graven

oder Busch und schütt den ehrlichen Soldaten, dat he dat ligt. Ja de verstockte Mönk, de dat Pulver uthdacht heft, de schull man sonst wat dahn hebben, de Grundgalge richtet all dat Unglück an. Is dat eene Kunst, dat man eenen doot schütt? O dat doch keen Pulver in de Welt were so würde et goot tho stahn, so möchten de Franzosen inschenken; ja ick kant nich gnog seggen, dat so een Stück Schelms, so een liederlick Mönk dat Pulver het uthdacht, wenn et noch een Soldat edder dapper Kriegsmann dahn hadde, so wull ick daer noch nich van seggen. Will jy weeten, wo he heten het, Barthold Schwarz het he heten; ja töef du schwarte Henger man, du schast schwart genug in der Hellen sten. Im Kriege bin ick ock west, ick weet, wo et dar hergeit, dar is bym Ruckuck Liebes- un Lebensgefahr by. Eensmahls were et mit miick balle nich goot gahn, alleen ick wehrde my miener Huet. Een Schelm Franzos wolde miick plünnern, ick toeg aver flucks van Ledder, un wiese ehm de Thäne. De ock nich hungern kan, de kan ock man nich in Krieg, ja oft in 2 Dagen frigt man nicks as een betgen Brodt, wanne, wat schollen de Kerls de Heersegrüte gern freten, de de groten Plögekerls nich freten mögt; de sühlen Dese draut de Buhren, se will tho Kriege gahn. Ach lasst sie laufen, laet se loopen, se schölt noch wol an Limmern denken. Ues Nabers Knecht is man 2 Jahr mit wesen, avers he were nu gern davan wedder af. Nun zum Text: Jerusalem hat bisher guten Frieden gehabt,

aber sie erkannten es nicht. Use Volk maakt et nich
beeter. Wann et hier so eenmal scholde tho gahn,
as tho miener Tied vör Trier, wanne de Krambern,
wo schullen de ohlen Moders hulen; dankt jy so
Gott, dat jy goden Frieden heft. Use gnädigste
Churfürst, dat is een gnädig Heer aver betert ju,
un yd nich gottlos, thom Dehl syn jy goot, avers
etliche sünd loose Schelms. Et is nu Gott Lof eene
goode Tied, dat ick by ju west bin, ick hebb myn
Amt redlick dahn. Gott Lof! dat ick keenen Be-
amten in miener Gemeende hebbe; se heft my all
öfters as eener fetten Hane draut, alleen se heft
my allemahl nicks afhebben können. Der Hochsel.
König in Dennemark Christianus der 5te hat ein-
mahl gesagt, er könnte mit allen seinen Leuten
noch fertig werden, aber mit keinem Beamten und
Schösser (dat sünd Tollinnehmers) de können als
lemal so schöne Rechnung afleggen, un bedregent
ehm doch, da makede he düssen Vers up:

Antleute und Schösser
Bauen grosse Häuser und Schlösser,
Und kriegen doch wenig Sold,
Sind nicht treu noch hold;
Die Rechnung kann nicht fehlen,
Die Diebe müssen stehlen.

Ich hebbe düssen Vers nich maakt, alleen he
draapt glatt in; is et nich wahr? Nun zum En-
de: Weinet gern mit unserm Herrn Christo, so
sollt ihr euch dort mit ihm freuen, övers de hier
syne Freude het, grienet, is lustig und goder Dinge,

de schall dorten hulen un blarren mit allen Düseln.
Da bewahre se de leve Gott vör! dat is so nich;
de Helle brennt rechtschapien, ick bin nich dar we-
sen, hebbe ock noch keenen daruth spraken, alleen
ick weet et wol. Mein lieber Gott ich muss auch
genug weinen, wenn ich in meiner Stube sitze,
und für euch bete, wisset ihr, was ich denn für
Hausgerath brauche? keinen Poot, keine Schüssel,
keinen Löffel, keinen Krug; auch mein Essen schme-
cket mir so nicht mehr, sondern sehet hier mein
Schnupstüchlein, darin ich meine Thränen wische:
wann dann mein altes Weiblein kommt und zusie-
het, was ich mache, so weine ich, so gibt sie mir
ein Wischtüchlein, und wischet mir die Thränen ab.
Sehet, so lieb habe ich euch, daß ich um eures
Besten willen weine. Nun Gott tröste alle Trauri-
ge und Betrübte, nich avers de leegen Muzen, de
Horen, wenn se uthhoort heft, so plegen se ock wol
tho weenen, und seggen, dat et jüm leed is, alleen
se leegt, de Hengerskinder können blaren wenn
se wöllt, un lachen wenn se wöllt. Endlich gebe
uns Gott die himmlische Freude. Amen.

Anmerk. Ein Gedicht an den König worinn die
Doppellaute beygehalten sind, befindet sich in Weichmanns
Poesie der Niedersachsen Th. 5 gleich nach der Vorrede.

G.

Mundart um Bremen.

Allerunerdänigste un fraidensulle

Niee = jahrs = wunsch

an usen

Allergnädigsten Herrn Könige

van

Grohten Britanjen,

asse de leise allmächtige Gott öt sau wol geseuget hadde,

dat wie Bremische un Berdische Buren ohf Grohtbri-

tanj. sche Unnerdahlen wören, uppesetter van

Lönnes Dreyes uht Burtehude.

Am ersten Januaris 1720.

Johann Grupe.

Gott Lof! nu will ösch noch, nah usen velen

Grienen

Un groter Dverlast, dei Gnadensunne schienen.

Gott Lof! nu is dei Krieg un Burenquael
vorbie.

Gott Lof! nu sin wie ins van veler Drangsael
frie,

Dei ösch bedropen hätt. Wie armen, armen Buren

Im ganzen Stifte herdorch, wie wören tau beduren
In user vor'gen Tied; dei Noht word gar sau
groht,
Dat sei bald schlimmer was, als sülfst de argste
Dohd.

Et heffe veel gehört, dat in den Bischopstieen
Dei Buren noch heft kont de Lanneslasten lien,
Un heffet Frede hatt; doch nah der Bischopstied
Kam unsentwegen her bie Nabers Krieg un Striet.
Wie wören ersten Schwensk, un heft in lesten
Jahren

Mit grottem Ungelück un veel Beschwerd' erfahren,
Dat, wenn en Lannesherr wiethen wohnt overt
Meer,

Sau gait öt faken schlicht bi Unnerdahnen her.
Dat leise Pommerland mit dem bedreufden Rügen,
Un wie kont aller Welt davan dei Wahrheit tügen;
Uht Schweden overt Meer kam dann un wann
wol Wind,

Doch ösch taum Troste kam daher nein Menschen-
Kind.

Det stad wol veertig Jahr, do kam mit velen
Billern

En Volk in use Land, dei wollen ösch verwillern
Un sögen ösch fast uht; doch feugde Gott öt sau,
Dat Lünebürgi ch Volk kam in der Tied dartaun.
Dei heffet immerhen bie ösch sik sau verholen,
Dat man sei nu noch röiht bie jungen un bie
Dhlen.

Darüm, Herr Könige, hier nu ohf Mann, Wief
un Kind
Recht fraidenvull, dat wie an Iock gekomen
sind,
Gott weicht, wie hühelt nich; denn sölken Lannes-
Heren,
Aß Sie sind, mant dei Welt un alle Völker ehren.
Wie biddet allamal darüm Gott Nacht un Dach,
Dat hei Iock hundert Jahr gesund erholen mag.
Dei Preisterstand will gern un mant ohf billig
lofen,
Dat Sie vor aller Welt Beschirmer siud van Glosen,
Un Junker, Börger, Buer dei mötet gern gestahn,
Dat Sie dat rechte Recht im Schwange latet
gahn.
Dei Junkern heft tau erst vor seck un öhr Geschlechte,
Aß overall bekannt, ganz eigne Ridderrechte.
Dei gönnt man öhnen ohf; doch wolln in öhler
Lied
Sei öhre Ridderrecht' erstrecken alltau wiet.
Als sei taur Bischopstied dem Bischop huld'gen
sollen:
Do segt' ein Junker gar, dat sei gern huld'gen
wollen;
Sei möchten aver frie van Brok' un Baute sien,
Un nich in Kerkenbank. Dat stahht doch nich
tau sien.
Un wenn, Herr Könige, Sie dat man taum Deile
wüsten,
Wo use Sunborn seck dat Leffeln latet lüsten:

Sau segte Sie gewiß, dat Recht kann nich be-
stahn,

Dat laht' ick länger nich sau ahne Bröke gahn.
Mit Buren hett öt sau: gest Bröke, daut ohf Baute!
Denkt, wo dem Buren doch in sülfem Fall tau
Maute?

Dei Preisters heffelt denn un schelt dei Buren
uht;

Dei Junkern leffelt frie mit eines annern Bruht.
Drüm werd dei Buren ohf mit Maikens, Döchtern,
Wiesen,

Wenn Junkern brökefrie, wol nümmer seker bliesen.
In usem Lanne sind der Junkern veeltan veel,
De brukeden gewiß tau wiet dat Löffelspeel.

Dei Fentzens lehrt tau freuh: woer David plegt
tau wohnen,

Un pleget denn nich mehr dei Maikens tau verschonen.
Man weiht, wat Junkern dauht; sei heffet
Sparlingsahrt;

Wie sölfen Böggeln sind dei Maikens schlecht
verwahrt.

Sei möget intgemein dei Döchter gern beschmitten,
Un latet sei tau Hus mit öhren Krabben sitten.

Sei forget wieer nich, wo Kinner up tau teihn.
Dar mag der Möimken Baer allene man nah
seihn.

Wie sölfen Wesen mößt en Preister daglik döpen.
Bedenket, wat man doch veel Wegens möste löpen,
Um Krabben up tau teihn! daer hört veel mehr
noch tau.

Wat kostet Brodt un Drauk, wat kostet Kleed
un Schau?

Un ging' ôt jo frie uht vor ôhren Preisedenten;
Sau wollemt Landràhd' ohf, ja gar wol alle Fenten.

Sau geiht dei Kessellie van nien overall;

Unechter Krabbens werd im Lanne sunder Fall.

Doch söllt sei hopentlik wol andre Maures lehren,
Un van der Kessellie in Korten seck befehren,

Wat use Junkern sind, un andre alltaumahl,

Wenn Sie meck maken wilt taum Korteseirfiscal.

Sau klag' eck, dat sei mögt braf blasen in de
Büssen,

Wenn sei dei Maikens man wilt piepen daun un
küssen.

Denn schöllen sei nich mehr sau grabbeln alle Tied,

Un ôhre Frieheit gaiht denn nich mehr half sau
wier

Im Ruesche kann man recht drey Ahrt van Luen
kennen.

Mit Schlägen will dei Buer fluck's up en anner
rennen,

Wenn hei besopen is; Studenten dispeteirt;

Wat aser Junkern sind, im Drunke korteseirt.

Is nu dem Junkern glic dat Schnückern im Ge-
bleute;

Sind use Junkern doch ganz ehrlik van Gemente,

Vor ôhren Könje wagt sei geren Lief un Blaut,

Un wie mit ôhnen wagt ohf geren Haef' un
Gaut.

Wie sind, Gott Lof un Dank! nu Sue Unnerdahren

Un wilt enanner sülfst taur Schullighait ermahnen.
Wat wie, Herr Könje, Jock könt an den Dgen
seihn,

Dat schall tau Juen Dienst van Stunnen an
gescheihn.

Gott lat' ösch nu mit Jock dat Niejahr erlefen!
Wie danket Dehm, dat bei dei Guade Jock gegeben,
Dat Sie dat ohle Jahr vergneuet vullenbrocht,
Un dat drin Jue Fiend nist gegen Jock vermogt.
Gott lat' öt Jock fortan in allen Juen Dingen,
Bei Sie und Jue Volk Jock vornöhm, wol ge-
lingen!

Wenn't nöhdig daiht, will wie vor Jock tau
Felle gahn,

Un, aß öt seck geböhrt, vor usen Fiende stahn.
Gott ges' im Nienjahr Jock nie Lefenkräfte,
Dat Sie nich brufen dörfst veel Appeteifersäfte,
Un dat Jock smecken mag altied ein gaut Glas
Wien.

Sau wille wie nechst Gott un Jock vull Fraide
sien.

Wie wilt nu düsse Nacht dat Juchai! Juchai!
singen,

Dat öt schall overall in usen Dörpe klingen.

Wann wie vam Singen denn un Springen end-
lik satt;

Schüht noch im Bedde wol up Jue Sundhait
wat.

Der Bauer als Hausarzt.

Ein Volkslied.

(Mitgetheilt von Betty Gleim).

Zu löven Lü, hört to mi all,
Wat siek to drog vorn Dodesfall;
Wo ick um mine Fro bin kaamen,
De Dod het er by de Mauen 1) naamen.
De Krankheit kreeg se in den Kaaben 2);
Se la to Hus siek achtern Maben 3),
Se hos'd, se prus'd, se keem von Sinn,
Ick dach'd, de Düvel steck in!
En olen Kohlstrunck meekt h'ndäl,
Ick gev er denn: sluk den endaal.
Ick mos er mit Gewalt h'nintwingen,
Drum wer he ok so swar to slingen 4).
Do drey ick ösen Scheeper an;
De Keerl doktert wat he kann,

1) Mauen, Ärmel. 2) Kopf. 3) hintern Ofen. 4) In
Niederrhein pflegt das unwissende Volk gesottene
längliche Kartoffeln zu verschlucken, um den Husten
zu vertreiben. Unser bremischer Bauer macht es hier
noch kräftiger.

*) Nach einer andern Handschrift:

Ein Kohlstrunk, weekt in Melk, ick hahl
Ehr denn, unu sei: „schluck dat hendahl.“

He gev mi of recht goen Raat:
Ick scholl stracks lopen in de Stadt
Un scholl den Docter dat vertellen,
Wo sîck to Hus min Wiv mut quelen.
Twee Keese neehm ick unern Arm,
Un loop dat mi de Kop wurd warm.
Unern Dor stund'n Keerl, de spiz'd de Snut,
Un grapsd mi all min Kees' herut.
Soon Fisentaater is en Sleen 1)!
Un wenn ick seggen mag, en Deev.
De Dokter dreih sîck, hoost und schnoof,
Un geew my leyder schlechten Trost;
Do wurd ick dul, leep wat ick kount,
Dat ick min Wiv by'n Leben fun.
Dat arme Dinc was musedot!
Ick kreg se by de Haar to faten,
Da woll keen Seel sîch gripen laten.
Min selge Fro er ole Mutz 2),
Is mi an Dato nides mehr nutz;
De wusch ick uut un set's er upp,
Se seeg in Sark uut as'n Popp.
Do keem de Snitt her von'r Kark 3)
Un neehm de Maat er to dat Sark,
De Snieder meet dat Trostkeed an,
Ick seet un hul'd un blar'd un dat.

1) Schlingel. 2) Mütze. 3) Kirche. Die Doppellaute sind in diesem Gedichte, welches nach andern Mundarten vollständiger vorkommt der niedersächsischen Mundart gemäß, in die einfachen verändert.

Un as de leste Saly was uut,
Do drog'n se min Fro ton Hus hecut.
Ick scholl int eerste Paar mit gaan,
Ick weend' min langen blanken Traan'.
Un as wie upp den Karkhoff keem'n,
De Dragers min Fro heruner neem'n,
Un leeten er in Graff hinin;
Do stehl'd ick mi half narrsch to Sinn.
De Paap de woll mi trösten doon,
Un så upp hodietsch: ach, mein Sohn!
Das Leben ist ein Jammerthal.
Dat, så ick, as ick emm betaald'.
As all de Qualm nu weer vorby,
Da gingen wy, un kroogten wy,
Un sopen Beer un Brandewien,
Dat heet ick noch een Wittmann syn.

Anmer. In Waters Volksmundarten, S. 66, befindet sich: Ummunterungsleid vor dei taur Zerföhrung der Besung Hameln uppefodderten Buern.

VI

Friesische Mundarten.

Die Friesen hatten sich schon in den frühern Zeiten von West- und Ostfriesland, über mehrere Punkte der teutschen Nordküste, über Bremen, Helgoland bis nach Schleswig verbreitet, wo sich ihre Mundart in einigen Strichen, wiewol in verderbter Form noch erhalten, in andern aber zahlreiche Spuren zurückgelassen hat. Jene noch lebenden Reste, welche theils um Mulquerum, Hindelopen, Bolsward und in einigen Gegenden Ostfrieslands, besonders auf den Inseln Wangeroog, Schickeroog, Langeroog, Bactrim und Rordernei, theils auch im Osten der Elbe, nemlich in Schleswig noch leben, nennt man, jene das Bauernfriesische, welches man in das Batavisch- oder Westfriesische, das Ostfriesische und das Nordfriesische untertheilt; zum Unterschiede von dem edlern Friesischen, welches bis zum sechzehnten Jahr-

hunderte in jenen Gegenden die allgemeine Gesetz- und Gerichtssprache war. Die ausführlichsten und besten Nachrichten darüber giebt nebst Proben uns Wiarda in seiner Geschichte der ausgestorbenen alten friesischen oder sächsischen Sprache, 1784, und seinem altfriesischen Wörterbuche 1786, so wie in den von ihm herausgegebenen Gesetzsammlungen, namentlich dem Asegabuche; nächst ihm auch Wicht, im ostfriesischen Landrecht. Aurich 1746. 4.

Eine Vergleichung der westfriesischen mit der teutschen Sprache findet sich nach Adelung, in den Fragmenten aus dem Tagebuche eines Fremden, mehrentheils während dessen Aufenthaltes in einigen dänischen Staaten gesammelt. Kopenhagen. 1800, wo sich ein 1748 gefertigtes Gedicht eines Friesen nebst der teutschen Uebersetzung befindet.

A.

Batawisch oder Westfriesisch.

Die erwähnte Bauernmundart unterscheidet sich besonders durch die Doppellaute: lie af, altfriesisch liab, bayrisch lieb, lieb; Fioer, altfriesisch Feor, Feuer. Wir besitzen in dieser Mundart: Friesche Hymlyen von Gispert Japiks (Jakobs). Francker 1684. Dieses Werk besteht theils aus prosaischen Stücken, vorzüglich aber aus kleinen Gedichten verschiedenen Inhalts, und aus Uebersetzungen vieler Psalmen. Die folgenden erotischen Lieder aus ihm, erschienen mit Wardenburgs Uebersetzung und Erklärung der seltensten Wörter, in der Berliner Monatschrift [1801. October. Das Versmaß im ersten ist trochaisch, im zweyten jambisch. Beyde Gedichte sind übrigens Nachahmungen von Kattulls fünftem, und Anakreons vierzehntem Liede.

I.

Lieaffe, lit uwz sobbje in sabbje,
Lwilt uwz muwlfet, ljoent, in lest;
Dat iz immers fier wey best.

Litfe gnorje, in uwz belabbje,
Waems Sjoer is oon yeffche terd.
Alle dwaan het tyd in berd.

Sinne in Moanne rijzje in dumckje;
Simmer, Winter, Foarjier, Hearst,
Eynje, in libbje alweer az eerst.
Tuwtielke, az w'uwz tijd naet bruwckje,
Nu se uwz tjienet, jae rint t'eyn;
Mar wa till't weer holle oer-eyn?

Pajerke, mji swiet formeytsen,
Dy myde hjimmelsch' swietheit jout,
Jouw' my hondert paetkes, bout!
Dat is uwz yn't hert mot reytjen
Pae my hondert reysen tjien;
Tuw't, du wistet het ick mien.

Hondert-tuwzen paetkes jiette,
Tuwzen tuwzen paeen dear to,
Bin ick gif? het ealje'ick? ho!
Lit uwz paetke, o liordigh swiete,
Don uwz lust-eyn, burte tol,
Swiet', uwz swiete burck swiet fol.

U e b e r s e t z u n g.

Liebchen lass uns spielend küssen,
Indem es uns schmeckt, und ergötzt, und belustigt;
Das ist ja bei weitem das Beste.
Lass die murren und uns verläumden,

Deren Feuer zu Asche verzehrt ist.
Jedes Thun hat seine Zeit und Reihe.

Sonne und Mond steigen und sinken;
Sommer, Winter, Frühling, Herbst,
Gehn zu Ende, und leben wieder auf wie vorher.
Herzchen wenn wir unsere Zeit nicht benutzen,
Nun es uns frommt, so läuft sie zu Ende.
Aber wer hebt das Haupt wieder empor?

Küsserin, mein süßes Vergnügen,
Die du mir himmlische Lieblichkeit schenkest;
Gieb mir hundert Küsse, Schätzchen,
Daß es bis ins Herz uns treffe.
Küß mich hundertmal wieder.
Liebchen, du verstehst, was ich meine.

Hundert tausend Küßchen noch,
Tausend mal tausend Küsse dazu!
Bin ich thöricht? was rase ich? oh!
Laß uns küssen, o süße Muthwillige,
Bis zum Ende der Lust, ohne Zahl,
Sitze, bis zur süßen Ersättigung.

Anmerkungen.

Veré 1. Die verwandten sobbje und sabbje,
drücken durch ihre Nebeneinanderstellung ein muth-
williges Spielen unter dem Küssen aus. (In ist
sowohl und, als der Artikel ein. Englisch and,
und a oder an.)

B. 2. *Muwket, Muwle*, welches mit dem teutschen *Maul*, und dem holländischen *Muil* übereinkömmt, hat die edlere Bedeutung *Mund*. Hievon das Meldewort *muwken*, *schmecken*, *es mundet*.

Lioent. Lioenzen heißt eigentlich *Lieblosen*, *schmeicheln*, auch *flehen*. Der natürliche Zusammenhang dieser Bedeutungen fällt in die Augen, und zeigt sich auch bei der Vergleichung des teutschen und holländischen Sprachgebrauchs. *Schmeicheln* ist bei den Holländern *pleijen*, welches der Form nach dem Teutschen *flehen* entspricht. *Flehen* hingegen heißt bei den Holländern *smeecken*; wovon das veraltete Berösterungswort *smeekeken*, welches bei *Kilian* vorkömmt, mit dem teutschen *schmeicheln* übereinstimmt.

B. 4. *Belabbje*. Das Namenwort ist das teutsche *Lab*, *Käselab*, holländisch *Leb*, *Lebbe*. Daher das Adjektiv *lebbig*, nach dem *Lab* *schmeckend*, *trogig*, *verachtend*, von *Reden* und *Gebärden*; ferner das holländische *Labbei*, *Klatsche* und das Verbum *labbeien*, plattteutsch *labben*, friessisch *labje*, *klatschen*.

B. 6. *Dua, dwa, thun*. *Berd*, *Ordnung*, was sich gebührt.

B. 10. *Tuwtelke*, wie auch *Tuw* und *Bout*, sind Wörter, die sich nicht leicht übersetzen lassen. *Tuwtelke*, *Mäulchen*, ist dem holländischen *Bekje*, und dem lateinischen *Suavium* gleich.

Bout bedeutet unter Anderm eigentlich eine Keule,
z. B. eines Hammes.

B. 12. Tillen, heben. Weer, wieder. Hot,
Haet, Hut, Kopf. Dereyn, holländisch: over-
eind, aufrecht, über Ende.

B. 14. Jaen, joun, jowa, jawa, jewa,
geben.

B. 17. Reyzen auch holländisch, unser Mal;
französisch fois.

B. 19. Siette, noch. Aenglisch yet.

B. 22. Liordigh, holländisch lodderig;
lascivulus, verliebt.

II.

Minne Fjuecht-spil.

Ejeafd' deage in trotte my eern' uwv,
Om dat ick him kien manke hiette,
Bopp'-bortlyck Bernke, lytse guwt.
Hy noam syn boage, in woe my siette.
Dat jilt dy Jan, sey Cypris Soen.
Kom oon, ick weer, wa schoe my derre?
Ick hab in stielen hornast oon,
In wol my, az in Switser werre.
Hy scheat, hy flitse pijl om pijl,
By tumzenen sijn bouten fleagen.

Ic stoe allijck in yken stijl!
Hy fleag. Ic seag him onder eagen.
Mar do dy Bingel al sijn reaum
Forschetten hie, hy stoe yn' dodde,
In meeke in quansquyz eangstig kreaum.
Ic moedgreat, oon; ik noam in Eodde:
„Nu schil ick dy dobbje yn yen tuwl;
Doz duwckt dyn borl' - bels snorkig pochjen.“
Ic wumas yn wean, ick laecke yn tuwl',
Fjuecht winst' begoe, tocht my, tes jochjen.
Gick, sey er, iz mijn Pijl-schie bleat,
Ic meyt's in Pijlle fen my selme.
De diede op't wird. Hy, salmpijll', sheat,
Him salm yn my. Da stoe'k bedwelme;
Da joe'k it op; laey resting dol,
In friet: miin Fijune sijn ick binne!
Hy baernt mijn yngewand! D hol!
Genaede, on-oerwinlijcke Minne!

U e b e r s e h u n g.

A m o r s F e c h t s p i e l.

Einst foderte Amor reizend mich heraus,
Weil ich ihn kleines Männlein nannte,
Mit der Puppe spielendes Kindchen, kleinen Schalk.
Er nahm seinen Bogen, und wollte mich schießen.
Das gilt dir, Johann, sagte der Kypris Sohn.
Komm an, erwiederte ich, wer würde mir schaden?
Ich habe einen stählernen Harnisch an,

Und will mich wie ein Schweizer wehren.
Er schoss, er schnellte Pfeil auf Pfeil;
Bey Tausenden flogen seine Geschosse,
Ich stand, wie ein Eichenstamm.
Er flog. Ich sah ihm unter die Augen.
Als der Knabe aber seinen ganzen Borrath
Verschossen hatte, da stand er in Verwirrung,
Und machte ein vorgebliches Angstgeschrei.
Ich muthvoll, darauf zu; ich nahm einen Spathen:
„Nun werde ich dich in eine Grube verscharren,
So sinkt dein aufgeblasenes, pochendes Prahlen
dahn.“

Mein Wahn wuchs, ich lachte spöttisch;
Der Glanz des Sieges schien mir zu leuchten.
Thor, sagte er, ist mein Köcher leer,
Ich mache einen Pfeil aus mir selbst.
Die That auf's Wort. Er Selbst-pfeil schoss
Sich selbst in mich. Da stand ich betäubt,
Da gab ich's auf, legte die Rüstung nieder,
Und schrie: meinen Feind finde ich inwendig!
Es brennt mein Eingeweide! O Hölle!
Gnade, unüberwindliche Liebe!

Anmerkungen.

B. 1. Uwtdeagen, holländisch uitdagen, herausfordern. Uwttrotten, beinahe das nämliche, aber mit der Nebenbedeutung des Reizens. Hievon Troß, Troßen; holländ. trots, trotsen. Anstatt des letzteren gebraucht man ittrotseren. Von der verwandten Form tratten

kommt, durch Versetzung der Buchstaben, das bey den Holländern übliche tartten, herausfodern.

B. 3. Popp-borttyck, mit der Puppe spielend, ein zusammengesetztes Wort. Bortjen heißt spielen, Muthwillen treiben, und hievon borttyck, spielsüchtig. Bern, Kind.

B. 3. Luts, klein. ängl. little; holländ. luttel. Plattdeutsch Lüt.

B. 9. Hy Flitse. Flits, ein Pfeil, welches auch in der holländischen Dichtersprache gebräuchlich ist, kommt mit dem ängl. Flitch, dem italiän. Flizza, und dem französischen Fleche überein. Daher flitsen, jaculari bei Kilian, avolare als Neutrum. Plattt.: Flitzbogen.

B. 10. Bouten. Bout, teutsch Bolzen; änglisch Bott. So werden die teutschen Wörter auf olz gewöhnlich verändert: Holz, Hout; stolz, stout; u. s. w.

B. 13. Reaw ist allerhand Werkzeug oder Geräthschaft; hier das Geschoss.

B. 14. Dodde. Dod, holländ. dut, Träumerey, Schwermuth. Das Verbum ist dodjen, holländ. dutten, ängl. to dote, delirare Platt-teutsch: bedüsselt.

B. 18. Dumft. Dumken, teutsch duken, ängl. to duck, holländ. duiken. Hier sinken, dahin seyn.

B. 20. Sjochien, glänzen, Aktivum und Neutrum. Hievon opsjochen, glänzend machen, und onsjoch, unrein.

B.

Nordfriesisch.

Dieses lebt noch zwischen der Elbe und Eider im Herzogthume Schleswig, besonders in den Aemtern Husum und Tondern, in der Landschaft Bredstätt, in Böcking- und Widingharde, an etlichen Orten in Karrharde, und auf den Inseln Helgoland, Föhr, Sylt und Amrön. Ein Hochzeitgedicht in dieser Mundart findet sich in Cammerers Nachrichten Th. I. S. 181, wo aber nach den schleswig. Provinzialberichten 1790 S. 226, die meisten Wörter fehlerhaft abgedruckt sind. In den letztern liest man auch S. 227 ein kleines Gespräch; ein Gespräch in Helgolander Mundart in Cammerers Nachrichten S. 227. Andere Nachweisungen findet man in Adelungs Mithridates Th. II. S. 241, so wie in Kindingers Geschichte der niedersächsischen Sprache.

Morgen- und Abendgesang.

Aus Heimreichs nordfriesischer Chronik, herausgegeben
von Falk.

In Miren - söng.

Aff jü nöte, als ham sinnght:
Aus meines Herzens Grunde,
Ander:
Helst mir Gottes Güte preisen.

Ich kon ich noog tonck sedje,
D Godd von Hemmelrick,
So lung, als ick möth ledje
Af Erden ön dü sief,
That in vergiengen Naacht
Dü myn Liff, Sief ün Leeven,
Un wat dü my heest jeeven,
So trawlick heest bewaagt.
Ich badde di ver allen,
Jest my thoch the min seen,
Dü ick wallu ün ünwallen 1)
Min Leevdedegh heef dehn,
Un beth oec delling my

1) w ollend und nicht wollend.

Jaa nat ðu ïnloek kamme,
Mi oek hat min nat namme,
That ick mey thoncke dy.
Seeth mi am Mirn ïn Erne
Min tochte rocht dirven.
That ick mi wahr veer Seene,
Uen altidd seeth min Senn
Uff di, thut ick allgeh
Mei wallig dñhn dan walle
Uen dñ mi meist ïn alle
Behüdde eeder ïn leh.
Leth nat apthien ïn kamme
Fñrwere ïn gruwlick Win,
Hat ïsse leth nat namme
Die Flödd, Störm, ïn Gothrinn,
Behüdd vor Krigh ïn Brön,
Ber Heyel, Schlaagh un Schneien,
Ber Schelme, Thieff ïn Heien,
Erhuel ja Lind ïn Lönn.
Min Hüß, min Hoeff, min Leeven
Min göd, min (Lönn ïn Sönn
(göe wenn
Uen wat dñ mi örs jeeven
Wüß, Beern } ïn hiele Keen,
Min Frunn, }
Nam du, D Godd, in aacht,
That awr mi ïn hat minne
Di böse Gist ick sinne
Mey ynigh waalt ïn macht.

In Een-fongh.

Aff ik nôte, als ham fionght:

Ich dank dir lieber Herr, 2c.

Ander:

Lobet Gott unfern Herrn, 2c.

Ich thonck dy, lieve Hiere,
That ick on deesen Dey
The min netten, un din ihre
Min Weerck voldeen, un mey
Uthraw myn traade Lee
Un schleept me min Mann,
Dirver schal di thonck wee
Al di hee wat un Sann.
Woll Voek heest du mi jesen
That ick vollbrecht min Werk,
Bewahrt min Liff un Leeven,
Als Noah en sin Erck,
Dijn Gnae heest du nat sparet
Us her bethhurt dijn hön
So mächtig veel bewaaret
Ver Uenweer, Krigh un Brön.
Ich badd, that du min Scene,

Du ick begiengen heff,
Min leeffdegh, deesen Erne
Werst my thehup thejeff,
That ick di kü thonck sedje,
That ick dir von befreit,
Un rawlick mi kü ledje
Un bliffe ma Uenheit
Ver Unweer, Störm ün Flaagen,
Ver Dngst ün Tröngigheit,
Ver Driemen ün ver Waagen,
Ver all Masmödigkeit,
Ver Pest, Krigh, Brön ün Flöhde
Ver Dchre, Rudh ün Klagt
Ver Sörge, ün Unmöde
Behüdd üs deese Nacht.
Leth trinam bey mi waage
Din Ingel, that ick mey
Mi oller tochte maage
Von ynigh thing ver Dey,
That ick mey rawlick ledje,
Un schleep ohn alle Plaag
Un Miren di mey sedje
Voll Thonck, wenn ick apwaagh.

VIII

Niedersächsische Mundart.

Die reine niedersächsische Mundart, welche durch die alten Bibelübersetzungen und viele ältere und neuere Gedichte bekannt genug ist, vermeidet fast alle jene Doppellaute, welche sich von Westphalen über Hamburg bis Holstein verbreiten.

Wir theilen darum nur einige Probestücke, besonders aus den abweichenden Mundarten mit, und zwar:

- 1) Aus der Hamburgischen, welche sich an die nordfriesische anschließt. Erschienen in der eben sind: *De nye poleerte utiopische Bockesbüdel in veer Scherzgedichte* durch H. W. L. Kost, 96 S. 8.; wahrscheinlich noch vor Gottscheds Zeiten gedruckt.

Der Bauer mit der Erbschaft aus dem Französischen des Marivaux übersetzt von Kriegern, woraus Lessing in seiner Hamburgischen Dramaturgie 1767 St. 28, eine Probe mittheilt.

Ein Gedicht befindet sich in Richeys Hamburgischem Idiotikon, einige in Schützens holsteinischem Idiotikon, andere auch in Weichmanns Poesie der Niedersachsen, woraus wir eines nachher vorlegen.

Der Ausruf in Hamburg.

Die Dirne, einen Korb voll gelbe Rüben und Zwiebeln tragend, ruft mit gellender Stimme: Wörteln, gele Wörteln!

Die Sandführer: Koop Sand! idel fris delwit Sand, koop Sand! Kridelwit Sand! Gar keen Gel mank!

Fischweiber: Schullen, Schaaren Schullen 1); Aal, grön 2) Aal! frischen Hering!

Ein Andrer ruft seine Riesenkrebse aus: Humers von de Kane 3). Jene Bierlanderinn ihre Erdbeeren, Bickbeeren 4), Zwetschgen, Puer, blane Puer; dieser: Hausen, twern Hausen 5), Lepol nn Schleef 6); jene: Krausvigel, berliner Sellern, Törf, haren Törf 7)!

1) Scholle. 2) frisch. 3) Karre. 4) Heidelbeeren. 5) Strümpfe. 6) hölzerne Löffel. 7) harten Dorf.

To der
Surland - und Fürsensch
Röste

wünscht een eerlick Dütscher wat, dat jy lesen könnt,
wenn't ju man beleest.

(Weichmanns Poesie der Niedersachsen Th. 1 S. 138.)

Brocks.

Apollo, mit der langen Peuß
Un sinen krummen Fiddelbagen,
Kam, als ick sat up minen Steuß,
In mine Kamer hergeflagen:
De negen olen wisen Süstern
De seeten vör un achter em,
Un schrauden, dör de groten Rüstern,
Mit apnen Hals un luder Stemm:
Ick schull een Hochtitscarmen schriwen.
Nee, sed' ick, och min goden Lüd,
Dat lat'k by miner Trü wol bliven,
Lat mi doch darmit ungebrüd't!
Wat schall dat Rimenschmehren nutzen?
'T is Lytverderven sekerlich;
• De Klooken denkt, 't sünt schwahre Puzen,

Un dumme Lüd' verstaat et nich;
 De Dichters sülfsten, wenn se hören,
 Dat ener oof ins rimen will,
 Ist schlicht, so geit't an't corrigeren,
 Un is et goot, so schwiegt se still.
 Kleit 1) ju twe Jahren achter d' Dhren,
 Un byt un graut ju' Nagels af,
 Eer eener ju een Dahler gaf,
 Eer musten jy vor Dorst versohren 2);
 Ja wat noch tein mal duller is,
 Wann jy oof nicks davör begehret,
 Meen jy, jy sünt drum mehr geehret
 Un angefehn? Oh! dat is miß 3)
 Knap, dat je ener davör dankt,
 Se leest't, un leggt et by sick nedder,
 Un fragt davör, wat is't vör Wedder?
 Ja leest't nich ins, dat is de Krank.
 Un wenn ick't sülfsten recht betracht,
 Wat isser oof groot an to lesen?
 Jy maakt, mit bunfter Wörder Pracht,
 Den kleensten Dwargen gliest to'n Resen,
 H - - is küscher, als Dian,
 Een Backbeest 4) heet en schöne Venus
 D - - supt beter als Silenus,
 Een Plieroog 5) schient, als Sinn un Mann:
 Wat helpt ju all dat sure Leegen,
 Staffeert mit Fransch und mit Latin?

1) klauen, fragen. 2) verdorren, verkommen. 3) fehl.
 4) eine gemeine schlechte Dirte. 5) Blindauge.

Wen't doch de Lude wull bedreegen,
Wull't leever noch een Schachrer syn;
So weet ick ja, worum ick slave,
So ward mi noch de Moyd 1) bethalt;
Man Phöbus, bloot! an juen Have
Ward schlicht gelohnt, un stark gepralt;
To Hamborg sün wi Lude klöfer,
Wi danzt man, wenn de Dahlers klingt;
Wj hefft den Hamer van de Böfer,
De uns nicks in de Börse bringt.
Ey, sed' Apoll, wat's dat vör Schnack?
Du schast un must poetiseeren:
Wull tu denn na dat dumme Pack
Mehr, als na myn befehlen, hören?
Wo Slapperment will dat henut?
Wulltu di mi to weddern leggen?
Ick schwehr = = = un hiermit was et ut,
He kunn vör Bösheit nicks mehr seggen.
Hadd' eener do de Musen sehn,
Wo se ver Dullheit queft un piepten,
Wo jede drand' mit Hand und Been,
Wo se mi alltomal anliepten,
De hadd formahr, als ick, gedacht,
De Deereus möt't misnödig wesen.
Et weer en Larm, et weer en Tacht;
Erschrecklig trocken se de Näsen.
Ick neem min Nachtmüs fründlick aff,
Un seed: wo nu! wo nu to Rade?
Iy draut jo bald mit Dod un Grass.
Ick bid ju, gest ju doch to sade!

1) Mühe.

Sy spehlt jo alton hitig Spill,
Dat is en yfrich Hasebasen, 1)
Wol is et denn, de fryen will?
Dat mot jo'n ganz Stück Kerels wesen.
Wol't is? 't is Surland, sad Apoll,
De leevst un beste miner Söhnen;
Du kennst en mehr, als alto woll,
Wat schall'ker dy veel vor van dōnen?
Du weest jo sülfst, wo kloof he is,
Un wat he weet, wo he studeert het,
Un wo he oft, ('t is ganz gewiß)
Woll ganze Nachten lucubrert het.
He geit recht fast in sinen Scho,
Sin Corpus Juris un Statuten
De weet he all van buten to,
Un de Recellen, ut de Schnuten.
He tröst de jammrigen Klienten,
De van Processen nümmer schwiegt,
So dat se oft Captal un Renten,
Dorch sin Suppliken, wedder kriegt.
De kloofe Fürsen mit Madam
Sach, dat em kene Gaven fehlten,
Drüm se en vor den Brüdigam
Van erer schönen Tochter wehlten,
Van erer Tochter, de gewiß
An Dögd) un Schönheit sunder Griefen,
Un so vul Nüdlichkeiten is,
Dat of de Gratien er wiken.

1) Unruhig irren. 2) Tugend.

Dat is de Brögam un de Brut,
De schaf du laven un beehren.
Nu sprick du sülfst dat Ordeel ut,
Of se nich alles meriteren?
Heer Phöbus, jy sünt yverich,
Sed' ick, mi is recht angst to Mode;
Man'ck bidd ju, holt mi dü't to gode,
De beiden Lude lav' ick nich;
Jy würden sefers altodull,
Wenn ick se recht na Weerden römen,
Un na Berdeensten laven, wull;
Upt minst must ick en Phöbus nemen;
De Brut must ick veel klöker heeten,
Als all ju' Musen in't geheel 1),
Dat würd ju altosehr verdreeten,
Drüm schwieg' ick, man ick denk min Deel.
Doch is et mine Schuldigkeit,
Wat Angenämes hym to wünschen,
Dat mi denn recht van Harten geit.
Man holt == ick finn keen Rim up == ünsehen.
Doch 't schadt nich, dennoch fahr ick fort,
Un wünsch hym so veel Glück un Segen,
Als in dü't Jahr sünt Drüppen Regen,
Gefallen ut der Hemmelspoort;
Dat is keen Klenigkeit formahr,
Jy wart et noch wol alle weten,
Dat wy een teemlik fuchtig Jahr,
Den Sommer över, hefft verschleten.

1) insgesammt.

Dem Brögam wünsch' ick Kraft un Saft,
Dat he wol planten mög' un geeten,
Un dat ut düsſer Gardnerschaft
Mögt lütje Groorpapafens ſpreeten *)!
Der Brut wünsch' ick: wat wünsch' ick Cer?
Stets gode Dag' by goden Nächten,
Un dat Cer Mann Cer na bekehr
Mag helpen alletyt to'm Rechten!
Ick haap', dat se, trotz ſiner Kunſt,
Doch ward de Bedröceſſen winnen,
De se nu beid', ut Amors Guuſt,
Noch woll ward düsse Nacht beginnen;
Un wyl de Brut, als ick verwacht,
Wol nich veel up de Syt ward liggen,
So wünsch' ick, dat Cer kene Müggen
Mögt ſteken! hiermit gode Nacht!

*) De Muſen weren ſo dumm, un verſtunden düsſen
Verſch nich, drüm expliceerde Apollo jym den, un
ſede, dat des Brögams Papa Börpermeiſter in Ham-
borg weſt waſ.

Magdeburgisch und Märkisch.

Volkslied von David und Goliath.

(Idunna und Hermode. 1812 Nr. 10 *).

Hört, hört! wat ick juch 1) seggen will,
Schwiet alle als en Müßken still;
Ick will von groten Dingen schnacken,
Wi David sief wöll mit Goliath hacken:
Goliath was sewen Ellen lang,
Davör was jederman angst un bang.

David'n sin Bader, en olt olt Mann,
He sa': 2) mien Sohn, du mut hen gahn
Int Lager to den Brödern dien,
To sehn, of se noch lewend sien:
Nimm of tån 3) Stück olt Kes met die,
Da se des Hungers erwehren sie.

Als he nu to dat Lager kam,
Da stund de grote Kriegesmann:

*) Vergleiche vorher S. 204 und 235. Eine andere Bearbeitung desselben Gegenstandes findet sich in Büschings und Hagens Almanache S. 66.

1) Juch, euch wol juck, heißt in der magdeburger und märkischen Volkssprache euch. 2) er sagt. 3) zehn.

O Herr! wat had he groote Been 1)!
He set sien Schaperstock op en Steen:
Bistu beter as en Schelm, so scher dick rut 2),
Keen Haar förcht sich up miney Hut.

David de hadde en dullen Kopp,
He sa'; wat wiltu, Dubentopp?
Dien grote Wörr 3) sollent mir nich maken
Ick will mie van die nich brühen 4) laten,
Ick will die solke Püffe gew'n,
Dat die dat Hart im Liewe fall buy'n.

David de nam sief Steaffensbern 5),
Damet, säd he, will ick die scheen!
He nam sien Schapschlud'r 6) in de Fust,
He schmet'n vorn Kopp, dat man so püst 7),
He schmet'n en grot Loch in'n Kopp nin,
Daran mustt he det Dodes sien.

Als he nu to Goddes Erdbod'n lag,
Un David sin' grote Plempe 8) sach,
Hau he den Kopp van Kumpen raf
Un staf'n up siene Schaperstaf,
He treckt den Rump tot Lager nan
De annern Schelm löpen all davan.

1) Beine. 2) Der Sinn ist: bist du besser als ein Schelm,
so mache dich heraus 3) Worte, trozige Drohungen.
4) foppen. 5) Stephansbirnen, Steine, weil Ste-
phan zu Tode gesteiniget wurde. 6) Schaaffschleuder.
7) braufete, zischte. 8) Schwerdt.

Nord-harzisch.

L i e b e s s e h n s u c h t.

Is dat nich dei lütge Diecker 1),
Use Hans will Greitchen fryen.
Dacht eck doch, dei ohle Schliecker 2)
Werre wol sau gut wie mien.
Konn' hei nich sau frindlich sprecken,
Us hei meck dat Jahrmarkt gaf?
Du lopt hei nah andern Mäcken,
Seck dei Beine balle af.

Andre Mäckens dei köunt köhren,
Eine geit na'r andern fohrt;
Aber mit meck armen Döhren 3)
Sprickt nich mal en Minsch' en Wohrt.
Miene Wähsche sah verlären 4):
Löffel het en Dg' up deek;
Dech wat hilpt meck all dat Kären,
Kummt hei doch noch nich tau meck.

1) Der kleine Teufel im Scherz. 2) Schleicher. 3) Dirne. 4) Meine Base sagte neulich.

Eine Kau un ein paar Schwiene
Het dei Bader meck vermackt,
Un dat Flaß 1) hört alle miene,
Wat dei Mutter schwingt un brackt.
Lenn'wand heb' eck ock twei Sttre 2)
Un dei Bedden sind schon ficks 3),
Un wat fehlt denn mienen Tice?
Aber et passeirt noch nicks.

Dat verdrüt meck allewiele,
Denn eck wår' nu nahgra 4) ohld.
Hierte leip eck noch tein Miele,
Wer't ock noch einmal sau kohlt,
Wenn eck man wie Anneviecke.
Davon frege einen Mann,
Sau wie dat Sophiemariecke
Het an sienen Klumpfrischahn.

1) Flachs. 2) Steine. 3) fertig. 4) nahgerade.

Mundart zu Gosslar.

Lied auf die Gose.

(Brückmann, epistolae itinerariae XXXVIII.)

Das himmelseute Goslärche Beir siene innerliche Dö-
gend beriemet, un dem günstigen Leser taur Nachricht vor
dei Dgen stellet.

Et wör twar unvordann 1) dat eck hier sülfest
stünne,
Un love miene Döegt 2) de sau veel dusend Mün-
ne 3)
Beel hundert Jahr erfrait, da nu de ganzen Welt
Aft achte Woanderwart vorlangst iss vorestelt.

Doch dat eck desto mehr ein Jeden gah tau
Kragen,
Sau will eck ock einmahl mien Loy tau Marke
tragen,
Un reumen 4) miene Kraft, sau wert ein jeder
wiesß,
De Gose sy en Spring 5) vom edlen Paradiesß.

• 1) vorher nie gethan. 2) Tugend. 3) Münde. 4) rühmen.
5) Quelle.

Dröm höret flitig tau ji Jongen mit den Olen,
Un lehret wat ji schült van mienem Saste holen;
Eck heff von wiesen Lü'n vor langen Jahren hört,
De gue Beufer 1) kennt de sy all halss gelehrt.

Sau dünkt meck sy et ock met natter Wahr
bewennet 2),
De lefft nah half sau woll, wei dei taum besten
kennet;
Will öhn Melankoley un ander Dorheit plagen
Sau kann de gue Drunck de Noth vom Harten 3)
jagen.

Nu dat ji mögt tau erst van miener Herkunft
wetten,
Sau wilk mien Vaderland hier tau Papiere setten:
Dat is de ohle Stadt, de Goslar warte neunt 4),
De seck met Pries un Ehr van Kayfers Freyheit
reunt.

Ja miener Lannesstadt kann dat am meisten
baten
Dat seck en öhren Schot hefft Kayfers nedderlaten.
Dat böhrt 5) meck utem Stroh, dat macht dei Gose
wehrt,
Dat man se for en Drunck des Römischen Ricks
ehrt.

1) Bücher. 2) bewandt. 3) Herzen. 4) genannt. 5) hebt.

Tau deme wer eck nich von Haserkase 1) bruet,
Als manning Pittipat, davor den Däwel gruet,
Van klarem Weitenmolt kommt all mien Kraft und
Macht,
Dat iss dei göllen Glanz dei ut de Gose lacht.

Drum loft 2) meck Song un Olt, un mögt meck
gerne rucken 3),
Kriegt sey meck forren Hals, help Gott we künt sey
schlucken!
Sau lang deit Manher nich tau Godde sien Gebet,
Als hei den Hofetkraus 4) vörm doorstgen 5) Hal-
se het.

Bergefens daut seet nich man kann dat balle
märken,
De meck rechtschapien sopt, de mestet 6) as en Farken?
Dat plögern Fruenvolk 7) dat maect eck prick un prall,
Dehr ganizer Hinterstall wert as en doppelst Ball.

Ja wat dat beste is, von allen mienen Früchten;
De meck by klücker drinkt, de kann ock brave tüch-
ten 8),
Will einer sienem Hals mit Gose woll verwahren,
De kann seck rechte braff mit sienem Fruen paaren.

1) von Haberspreu gebrauet. 2) lobt. 3) riechen. 4) Hauptkrug. 5) durstigen. 6) richtiger mastet. 7) Bliß-
volk. 8) züchten.

Dat mark de Meumkens woll, drum seht seh
leident geren 1),
Dat öhre Vaders mögt den Kraus mit Gose böhren
Drinkt se süs ander Beer poz Heergt 2) wo kiffst
dat Wieff!
Se mark, et folgt hierup taum Döpen 3) schlecht
Betrieff.

Davon we tüchten wil un siene Art vermehren,
De mot van Jugend up de Gose trinken lehren,
Kann he denn for ein Mann bie Meumken nich
bestahn,
Sau mag he seck by Zien taur groten Gille schlan.

Dau leß, sau kann eck dat met allem Rechte
seggen;
Van meck schall nemmes nich den Koop taur Halse 4)
leggen,
Hett ener schon van meck recht schware Löge 5) dahn,
Sau kann he es Morgens doch an siene Urfeit gahn.

Un dat eck jo noch og een Wertken hier vertellen,
Sau will eck asse Tüngen 6) hier miene Navers
stellen
Hannover, Bronsewick, ja Hilmsen broen 7) ut,
Dor 8) segt se Jonk un Dlt, de Gose de is gut.

1) sehr gern. 2) Herrgott. 3) Tausen. 4) Seite. 5) Züge.
6) Junge. 7) brauen 8) dort.

Ja dat se meck dar hooft vort beste vam Ge-
tränke,
Dat triegt de Nieschar un ohre Nierstäreschenke,
De hooft se meck tau Ehren, dar drink den Göt-
derdrank,
Dar frait seck manche Seel de vor was matt un
krank.

Sau sey nu fort un got de Gose hier beschrefen,
Ein jeder dreinke tau, wenn he woll lange lefen,
Sau drink he Gögleresch Beer dat let nich undergehn
Daran kann Junk un Olt met Koff vorm Frier
stahn.

Will einer aferst nich von meck sic laten seggen,
Sau mag he sine Mono by dünne Drunke leggen,
Wenn kommt Podall um Kolck, gar tiedig mot hei
fort,
Dron supet Wieff un Kin dütt sind de lesten Wort.

Halberstädtisch.

Lauer

Ulrich und Sanderschen Hochtied,

ebracht von

Wilhelm Delius.

Halberstadt, en 1sten August 1820.

Na der Wiese: Bekränzt mit Laub ꝛc. ꝛc.

Ett is doch hier enn wunderliches Löben
Dyp dießer groten Welt,
Enn jeder Minsche socht und will seck nöhmen
Sau recht watt ehm gefällt.

De Mann de denkt , watt soßt du deck den
quälen
Vor nisst und wedder nisst,
Neh, soßt deck ock ne junge Frue wählen,
Dei deck na'r Arbeit küßt.

Nich, Ulrich! ditt war of sau recht dien Wille
Du sochst't deck Nettchen ut,
Un lange schon harrst du't in dienem Schille,
Härrst du doch sey tau'r Brut!

Sey aber sä, wie völe Mäkens seggen
Lann Schien, eck friee nich!
Da dachte hei, datt werret seck doch wol leggen,
Un recht harr' Ulerich.

De pure Liew' hat jüch of man vereinet,
Und disse bringt ett wiet.
Herr'n jüt nich gar te gud tesamme meiuert,
Wär' hütte nich Hochtiet.

Sau mag die Liew von hüte an seck mehren
By jüch man schepplwies;
Kein Gram mag jue ganze Ehe stören,
Se sie enn Paradies.

Dat Bruen mag jüch nimmer of gelingen,
Unn fallen keinmal ut;
Unbännig Geld deit dan dat Beier bringen,
Wenn is recht hell unn gut.

Un sau wie hier ut dissen Korbe komen
De kleinen Heidildei,
Sau mögen sey by jüch denn ock ankomen,
By eins und zwey und drey.

Sau dat na suffzehu Jahren man mag seihen
Um jüch saun Mandel stahn;
Unn seck met jüch der schönen Dage freuen,
Unn froh dorch Loben gahn.

Uun juen guden Eldern gaht ett immer
Of man na Herzenslust;
Ett drepe sey enn ehrem Löben nimmer,
Watt enget ehre Brust.

Sau mögen sey noch lange um jüch löben,
Uun jüch taur Siete gahn,
Bis sey den löbensmeihe Abschied nöhmen,
Zesammen schlafen gahn.

IX

Mundarten in Osten der Elbe.

A.

M ä r k i s c h.

Bekannt aus dieser Mundart sind: Ernsthaften, vertraute Bauerngespräche 1757—59. 12 Bog. Eine bairische Dramatisirung des damaligen Krieges in märkischer Mundart, die an vielen Orten gedruckt wurde. Ferner: Die Plattditsche. Eine Wochenschrift. Berlin 1772. Enthält manche ganz artige Aufsätze und Gedichte. — So auch: Politische Gespräche öwern Krieg. Berlin bey Bergemann 1776. 104 S. Ist niedrig und ohne Geschmack. — Der Beobachter an der Spree. Ganz in Berliner gemeinen Mundart geschrieben. Einzelnes findet sich auch in Morizens Bemerkungen über den märkischen Dialekt; und manche Gespräche in einigen neuern Lustspielen. Liebe auf dem Lande. Posse in einem Aufzug, in brandenburgischer Volkssprache. (Siehe Julius von Voß, neue dramatische Schwänke, Berlin 1817. S. 327 bis 348.) Careau Dame und der Gipsapoll, in dessen Theaterpossen. Berlin 1821.

Der Anekdotenfrend.

Eine Sammlung von kleinen Erzählungen, Schwänken etc.
Berlin 1799, bey Wilhelm Dehmitze S. 25.

Testament de Fruggen van * * * un ehre
Döchter als Hasejumpern *).

Lewe Döchter Anne Gädel un Gädel Cathrine,
wiel ick nu seher krank bin, un woll weet, dat ick
von düsem Laager nich wedde upstahn war, jie
avers nu bie mir sint, dat ick ju mündlich seggen
kan, wo jie ju verhalten schöalen, wann jie bie Lün-
den sint, so hebb ick ju dat selost schriftlich na laa-
then, un besohle, dat jie ju darnach richten
schöalen.

1. Vor allen Dingen schöel jie gottesfürchtig
sint, flietig in die Kerck gahn, un Gottes Wort hö-
ren; wenn jie awerst wegen Unweger oder Krank-
hit nich in de Kerck gahn künnt, schöel jie flietig in
geestliken Böckern lesen, awerst in lichtferdigen Bö-

*) Dasselbe Stück nach Braunschweiger Mundart, findet
sich im Journale von und für Deutschland 1786 St.
10 S. 316.

ckern schöel jie nich lesen, sünnerlich da von Frügen in stadt, dat will ick dorchut nich hebben, dann de ju von unsern liefen Herr Gott bescherret ist, wort ju woll waren 1); dann ut juliken Lesen kamen böse Gedachten, ut böse Gedachten kamen böse Daten.

2. Wann dann Fremgen 2) by jugger Fruggen kamen, so lat ju nich sehn! bis dat jie tho Disk gath, wann se ju denn de Hand gewen, so sehet sie by Liwe nich an, spreckt ock nich met eenen, un so boll 3), as jie van Diske upstah, so gath na juer Kaamer, un dat de fast 4) achter ju tho.

3. Wenn jie met jugge Fruggen ub Hochtieden oder Kinddöpen gah, so holt ju hübsch artig und stief, seht ja keenen jungen Gesellen an, un röhrt juen Kop bye Liwe nich, sünner seht ub eene Steel ver ju dahl.

4. Wenn je tho Disk sitten, so seht hübsch ver ju dahl, un retet wenig, un trinket jo by Liwe nich, jie köhnen woll des Morgens up de Kaamer wat eten, ehr jie tho Disk gah.

5. Wenn ju de jungen Gesellen totrinken 5), so segt: „ick mog nich drincken,“ wenn sie denn lücker willen, dat jie drincken schoelet, so segt, „jie hören well, dat ick nich drincken mag, wat soll dat bedüngen?“ wann sie dann dat Glas doch by ju vceest 6) doft an! so segt eene annern Lumpfer, de by ju

1) werden. 2) Fremde. 3) so bald. 4) fest 5) zutrinken. 6) hinweisen.

sitt: „lieht mi ju Glas,“ und drinkt dann een lütcke beetken, ja nich ut.

6. Wann dann de jungen Gesellen met ju schnacken, so antwort en nich, und seht se nich an, und röhrjt juen Kop nich, wann se dann lickwoll nich uphören willen, so antwortet en hübsch fort: „jo, ne, et mag woll sien; ick wet nich; hollt ju Muhl tho,“ un derglicken.

7. Wann ju een jung Gesell eenen Appel odder Bern schellt, un se ju gewen will, so lath se ja liegen, un et se nich.

8. Wann dann een by ju sitt, un will ju von Friggen vorschnacken, so antwortet nich; will he dann doch nich uphören, un segt, dat he ju lef heft, so segt: „lat mir mit Frieden, dat hör jie woll, ick frog nich nach ju Schnacken; dann de Kerls, dat sin lose Schelms, un lüggen en de Hut voll; un wet jie süß nich to schnacken, so hollt de Keel tho.“

9. Wann jie von Dißk upstahn, und dat Danzen geit an, und quem een, un wull mit ju danzen, so maakt een hübsch ehrbar Reverenz, un seht een nich an, und trapt hübsch eng und liese, un holt jue Kop ganz still; so seggen de Lüge, dat es een ehrbaar Mäecken.

10. Wann de jungen Gesellen by ju sitten, un willen met ju to dohn hebben, un willen ju bij de Hand nehmen, so treckt de Hand torügge, un steeckt se uner de Schört; wenn he denn noch nich willen uphören, so segt: „wat heb jie in Sinn,

meen jie, dat ick ju dorum hier bin? kann ick nich met Frieden sitten?“ un stahd dann up un gahd by juggen Fruggen sitten; wenn se dann ock dahin 1) kamen, so dregt en den Ruggen to, un antworth durchut nich.

11. Wann de jungen Gesellen ju wat geben willen, as Hansken, sieden Band und dergleichen Saaken, so nehmt et by Lieme nich, un segt: „warum schöllt ji mir wat gewen, gest et juggen S . . ., odder behvolt et sülwst. Miene Mōme kann mie sülwst woll watt gewen; ick heb den Brüt von juem Gewen.“

12. Wann jugge Fruggen upsteit, un to Bedde gahn will, so stoht of glick up, un gahd met ehr; wann dann do eent 2) is, de ju upholken 3) will, dat jie noch länger blieben schöden, un met een dazzen, so segt: „lath mie nach de Kaamer gahn, ick mach nich länger hie sien, hör jie woll?“ wann sie ju dann noch länger nödigen un bidden, so segt: „lath mie met Frieden in Gottes Nahm, meen jie, dat ick juggen wegen hie bin? ne verwahr nich! dar seh jie mie nich na ut!“ un gahd dann jugge Wege un lath se stahn.

13. Wann dann det Nachts de jungen Gesellen de Speellüde brengen, odder süß dull lopen, as se to dohn pflegen, un oock up juggen Kamer kōmen, so begegnet se met dat Pispotcken, un schniert juen Pels odder Lacken um den Hals, un lopet achter

1) dahin, 2) jemand, 3) aufhalten.

juen Bette, un gath drup sitten; wann se denn ock derachter komen, un willen ju nich met Frieden laathen, odder willen ju fetteln, odder süst narren, so segt: „gaath weg und lath mie met Frieden, odder ick schlag ju up dat Muhl, dat et klapt.“ Wann se ju nu mit Gewalt pußen willen, so kragt se in de Dgen, und schloth se up dat Muhl, un segt: „ji unverschämte Esel, wat heb jie up de Sumpferkamer to dohn? mien jie, dat ick een H. . bin? gaat hen jie Stockrefel, dor jie dat gewent sind, un kamt mie nich wedder, odder 't ward üwel afgahn.“

14. Wann averst een quem, de ju in Ehren begehre, so segt: da kann ick ju nich up antworten, da möth jie miene Früggen um fragen; dann ick wet nich, wat jie da met meenen; dat verstah ick nich.“

15. Wann jugge Frü je Eenen toseggen¹⁾, denn hebt eenen friggen Moth, un denkt, dat he ju von unsern Herr Gott beschart is. Sie schoalen awirst ja nit met een schnacken, adder anehn schrien.

16. Wann de Lüge by ju kamen, un seggen: „goden Dahg Jungfer Bruth!“ sa segt: „ick bin kene; un wann ick dann Bruth were, so geit ju jo nich an; un so hebb ick nich nödig, ju veriren tho hören.“

17. Wenn ju de Lüde brüden, dat jie met Eenem verlost sin, un dat se dvor hollen, dat he ju leef

1) zusagen.

hät, so segt: „laath mie da ju Schnacken von; o pfuy, dar bin ick nich tho upwendt 1). Herruth zigh, weet jie süst nich to schnacken, so holt den Hals to.“

18. Wenn jugge Bruthmann bij jugge Fruggen kömt, un he ju de Hand gift, so seht en nich an, und goat denn stracks wedder hen; wann jie averst vor en hen gahn möten, so schwiegt still; will he denn doch met ju schnacken, so segt: „gath hen, da jie hen bescheden sint; mein Geböhr is nich, miet ju en Vatterschnack 2) to hollen, as wann wie to- hob 3) gewen 4) weren; wenn dat geschehen is, so wilck ju alles brengen, as sief dat geböhr, un doon, wat ju leef, un laten, wat ju nich leef is.“

19. Wann denn de Hochtis is, un ji scholen gefohrt waren, so stellt ju hübsch ehrbar, dat jo de Lüge keen böß Gedanken kriegen, un seht hübsch ve ju dahl, un süht, as wenn ju leed were.

20. Wann ju nu des Avens die Frugens mit juggen Levsten to Bette bringen willen, schoel jie ju stellen, as wenn jie ganz nich gern dohen willen; köhn jie wat dabij weenen, so kannt ock nich schaden, so seggen denn de Lüde, „dat mut noch wohl eene ehrbare Jungfer sien,“ wenn't doch dusentmahl nich war were.

21. In Summa meine leese Döchter, dat al jue Dahn ehrbar, sittig und artig is, so seht jo keenen

1) aufgelegt. 2) Gevattersp. r. ff. 3) zusammen. 4) gegeben.

jungen Gefellen, pußt se ock by Ewe nich; wenn se ju pußen, so drägt en de Rüggen to. Un jic bede Süstern verdrägt ju to hob 1), wat denn de eene will, dat möt de annreen ehr Will ock sien, und laath sien Dage fehn Striet unter ju wesen; lewet, as sich geböhrt, dat de Lude nich böß von ju seggen; denn 'tis keen grötter Schann uppe Welt, als wenn Süstern sich nich goth verglicken. Un meene lieven Döchter, richt ju in Allen na diesem Testament, un hollt et immer leef, so lang es (as) jic levet, und laathet jugge Nichtschnor sien. Ick bin de jüngst gewest von allen mienen Süstern und Brödern, un heeb alles dohn möthen, wat se hebben willen, wiel ick de jüngste weere, damit ic schaalen alitith 2) Respect vor de Aelsten hebben; dat was miene Mähme ehre Leere, darnach du jue wedder, un jue heb 3) Ehre von. Un damit will ick ju Gott befehlen, wenn jic darnach leven, hop ick, ju in Himmel to sehn. Amen.

1) zusammen. 2) alle Zeit. 3) und ihr habt.

Pommern, Rügen, Mecklenburg und
andere östliche Landschaften.

Ältere Schriften nach der pommerisch niedersächsischen Mundart, und ihre Nachbarinnen, verzeichnet Kinderling S. 205, 255, 378 fg. Ferner, einige Gedichte in Memoria Conr. Lastii Wismariensis ab anno 1483 ad ann. 1530 episcopi renovata a Davide Henr. Koepkenio. Rostock 1707. 4. Das Märchen von Machandelboom in mecklenburgischer Mundart, wurde zuerst von Prof. Kastner in der Zeitung für Einsiedler mitgetheilt, und nachher, obwohl verändert, in neuere Märchensammlungen aufgenommen. Pommerisches Hochdeutsch liest man in des Jul. v. Boss Lustspiele: Die Damenhüte im Berliner Theater 1821.

A.

Pommern und Nachbarschaft.

Nach dem angeblichen Quint. Aemil. Publicola, Niedersachsen, ein Reisejournal 1789, S. 239 b findet sich zu Dobberan in einer Kirche folgende Grabschrift:

Wieck, Düfel, wieck! wieck wiet van my,
Ick scheer mie nig een Habr um die,
Ick bün en meckelbörgsch Edelman,
Wat geit die Düfel mien Supen an.
Ick sup mit mienen Herrn Jesu Christ,
Wenn du Düfel ewig dēsten müst,
Un drink mit öm söet Kollenschahl 1),
Wenn du sīst in der Hellenqual.
Drüm rahd ick wieck, loep rōmm un gab
Efft 2) bey dem Düvel ick to schlah.

1) Kalte Schale, Nährte. 2) sonst.

Eine andere Grabschrift lautet nach S. 245
also:

Hier ruet Ahlke, Ahlke 1) Pott,
Bewahr my lese Herr Gott,
Als ick die wull bewahren,
Wenn du währst Ahlke Ahlke Pott,
An ick wahr leve Herr Gott.

Ein schmutziger Koch hat sich dort folgende
Grabschrift erworben:

Hier rauet Peter Klahr,
He kaakde 2) selden gahr,
Dahrto ganz unslädig,
Gott sy siener Seelen gnädig.

L ü b e c k.

Zu Lübeck in der St. Marienkirche steht auf
dem Taufsteine folgende Inschrift vom Jahre 1337:

Maria, wes 3) te allen Malen,
Gnedich Herrn Everde 4) van Allen,
Christ, di di Marter heft geleden,
Gnade Herrn Johan van Schepensteden.

1) Adelheide. 2) kochte. 3) sey. 4) Everhard.

Maria versegtes nicht Hemelrike,
Christel, vergif alle Missetat
Deme, dih dit Vat 1) gemaket hat.
Hans Anengler was he genannt,
Und was geboren van Sassenland.

Till Eulenspiegels Grabmal zu Möllen, vier
Meilen von Lübeck.

Anno 1350 ist düsse Steen upgehaven,
Tyll Ulen Spiegel beharet hierunter begraven,
Market wol, und denkt daran, wat ick geweest up
Eren 2)
Alle die hie veröver gahn, möten mie glicck wären.

Zu Rostock hatte man folgende Inschrift, welche
Brückmann (epistolae itinerariae LXXX) anführt:

Säven Dähren to Sünt Marien Karke,
Säven Straaten van dem groten Marke,
Säven Döhre, so da gahn to Lande,
Säven Raapmanns brüggen by dem Strande,
Säven Thören, so up dem Rathhus stahn,
Säven Klocken, so da däglic schlahn,
Säven Linden up dem Rosengahrden,
Dat sind der Rostoker Kennewahrden 3).

1) Gefäss. 2) Erden. 3) Kernworte.

B.

Insel Rügen.

Lied der Schnitter bey Ueberreichung
des Aerndekranzes.

(Streifzüge durch das Rügenland. In Briefen von Judis-
gena. Altona 1805 S. 263.)

Wi verehren dem Herrn den Ahrenkranz,
De Herr verehrt uns ene Bratgans,
'N braden Hohn
Kann't ock wohl dohn;
De Herr verehrt uns 'ne Lunn mit twölf Bänd 1),
Darmit hebben wi den Ault 2) vullendt,
Wi hebben bunden, datt de Sand hett stöwt,
De Herr hett up dragen, dat de Disch siet bögt.
Wi hebben de Garben bunden ahn 3) Distel un
Dühren,
Gott gäv uns nechter 4) Johr wedder god Ruhr,
So menngen Quast,
So mennge Last,
So mennig Jahr,

1) Reifen. 2) Aernde. 3) ohne. 4) nach diesem Jahr.

So mennig Aehr 1).
Wi hebben to bidden um 'n Grotknecht,
Dormit wi könn'n springen links un recht;
Wi hebben to bidden um 'n Huh's-hahn
Womit wi können frus stahn ic.

Lied der Gäste zu Mönchgut an die Braut
bey Ueberreichung eines Warmbiers.

(Derselbe. Seite 233.)

Gauden Abend, mine lewe Junfer Brut!
Hier bring ick die 'nen warmen Pott,
Darut drink mit dem lewen Gott,
Drink du mit alle diene Fründ,
Bett ji ju 2) im Himmel wedder findt.

Der Brautdiener bey Ueberreichung einer Kanne
ne Bier:

Na gauden Abend, hier
Bring ick ene Kanne Bier,
Als de Tappe tappet het 3),
Als de Schenker gaaten hett 4);
Nich vörm Hunger,
Nich vörm Kummer,

1) Aehre. 2) euch 3) Als der Zapfer gezapft hat. 4) ein-
gegossen.

Gaud vörm Döst,
Gaud vörm Frost;
Ut schall't siehn!

Mundart der Fischer auf Hiddensee.
(Das. S. 87.)

Einer.

Hans Rader, ick hebb et ju togebrächt,
Sett gi man den Duhmen un Finger torrecht;
Hei! kuf en mal drin!
Noch Dele, noch Dele, veel Del 1) noch darinn!
Bist 'n Super, sup ut, du Lumpenhund,
Bist 'n Super, sup ut bett up den Grund!

Der Andere.

Hei, kuf' he mal drin
Nicks Dele, nicks Dele, nicks Dele meer darinn. —

1) Ahle, eine Art Bier.

XI

Holstein und Schleswig.

Da diese Landschaften seit lange schon zu Dänemark gehören, und die Dänen sich immerfort bemühen, ihre Sprache in denselben auszubreiten, so fangen auch die Mundarten jener an, sich der letztern mehr und mehr zu nähern. Bemerkenswerth vor Allen, ist A) die Dietmarsische. Verfaßt in derselben sind unter Andern: Heinrich von Zütphen, herausgegeben von Harms.

Mehrere geschichtliche Lieder, an denen die Dietmarsen überhaupt reich sind, finden sich in des Neoforus Dietmarsischer Geschichte; einige auch in Bieths Beschreibung und Geschichte des Landes Dietmarschen. Hamburg 1733. S. 109—10. Im Wunderhorne sind daraus abgedruckt, doch nicht ganz genau: Wieben Peter, Trümmeken Tanz, Springel oder Langentanz. Einige neuere und sehr beliebte, sind unter dem Namen des Herrn Archidiaonus Harms, öffentlich erschienen.

Folgende zwey Gedichte aus Neoforus, sind in Idunna und Hermode 1813, Nr. 6, wieder abgedruckt.

Van ydlen unmöglichen Dingen*.)

Er. Ick weet my ene schöne Magd,
De mynen Harten wol behagt,
Ick nehme se gern tom Wyve,
Konde se my van Haverstroh
Spinnen de klenne Syde.

Sie. Schall ick dy van Haverstroh
Spinnen de klenne Syde.
So schastu my van Lindenloof
En ny paar Kleeder schnyden.

Er. Schall ick dy van Lindenloof
En ny paar Kleeder schnyden,
So schastu my de Scheere haln
To nedderwärts ut den Ryne.

Sie. Schall ick dy de Scheere haln
To nedderwärts ut den Ryne,
So schastu my ene Brügge schlan
Van enen kleenen Ryse.

Er. Schall ick dy ene Brügge schlan
Van enen kleenen Ryse,
So schastu my dat Sövenstern
To hellen Middag wysen.

*) Eine oberteutsche Abänderung dieses Liedes steht im
Wunderhorn, II, 416.

Sie. Schall ick dy dat Sevenstern
To hellen Middag wysen,
So schastu my de Glasenborg
Met enen Perd upryden.

Er. Schall ick dy de Glasenborg
Met enen Perd upryden,
So schastu my de Sparen schlan
Wol van den gladden Yse.

Sie. Schall ick dy de Sparen schlan
Wol van den gladden Yse,
So schastu se över dyne Föte schlan
Am heeten Sönnenschyne.

Er. Schall ick se över myne Föte schlan
Am hellen Sonnen schyne,
So schastu myene Schwepe dreyn.
Van Water un van Wyne.

Sie. Schall ick dy ene Schwepe 1) dreyn
Van Water un van Wyne,
So schastu my de graven Steen
To kleenen Poper wryven.

Er. Schall ick dy de graven Steen
To kleenen Poper wryven 2),

(Sie.) So schastu my alle wilde Schwyn
In eenen Raven dryven.

Er. Schall ick dy alle wilde Schwyn
In eenen Raven drywen,
So schastu my dyne Moder geven,
Vör Junfer to en Wyme.

1) Weitsche. 2) Hier fehlt vermuthlich ein Satz, da das Folgende nicht wohl anders vertheilt werde kann.

Sie Schall ick dy myne Moder geve
Bör Junfer to en Wyme,
So schastu hängen söven Jahr
Un wedder warden to Lyve.
De Düvel ut de Helliggrund
De kann dy nich verdryven.

Das Lügenlied.

Ich will ju singen, ick will nich leegen:
Ich sach dar braden Höner fleegen,
Se flogen gar sehr un schnelle,
De Büse hadden se nah den Himmel gefehrt,
Den Rüggen nah der Hellen.

En Ambot un en Mölensteen
De schwemmeden beide över den Ryn,
Se schwemmeden also lyse;
It fratt en Pogg en glöhd Plochschart
To Pingsten up den Yse.

It wulden dree Kerls en Hasen fängen,
Se kemen up Krücken on Stelten gangen,
De eene de kunde nich hören,

De ander was blind, de drüdde stumm,
De verde kunde keen Fot röhren.

Nu will ick ju seggen, wo dit geschach:
De Blinde allererst den Hasen sach
Dar övert Feld herdraven,
De Stumme sprach den Lahmen to,
De kreeg em by den Kragen.

It segelten elticke up een Land,
Ehr Segel hadden se im Wind gespannt,
Se segelten by groten Hupen,
Se segelten up en hogen Barg,
Do mussten se alle versupen.

De Krfet 1) de dāde den Hasen entlopen;
De Wahrheit kümmt by groten Hopen,
Un bliff doch nich verschweegen;
It lag en Koh hoch up den Dacke,
Se was der hennup gesteegeen.

Hiermit will ick myn Wort beschleeten,
Wenn't schon alle Lide dede verdreeten,
Un will uphören to leegen:
In myn Land sünd so grot de Fleegen,
Als hier to Land de Zeegen.

1) Krebs.

C.

Andere holsteinische Mundarten.

Mancherley Probestücke, besonders Volksreime und Gedichte enthaltend, verzeichnet uns Schütz im holsteinischen Idiotikon. Wir heben daraus nur einige aus. Unter dem Worte Louen. d. i. Glauben:

Hadde wy alle einen Louen,
Godt unde den gemeenen Nut vor Dghen,
Guden Frede unde recht Gerichte,
Eine Ellen, Mate unde Gewichte
Eine Münte unde gudt Geldt
So stündet wol in aller Welt!

Ferner unter Paa:

So een, twee dree un veer Paaen to maken
Bald vór un bald rügwerts bald óver de Sied,
Bald niegen, bald Kontredans, herrlige Saaken!
D frólige Stunden, o lustige Lied!
Den Foot nett to setten, dat Kópken to dreien
Den Lief wol de dregen, de Bost 1) stark vórut,
Is frie wol wat beter as spinnen un neien.
Dat bringt uns veel Xeevde un maft uns tor Brud.

1 Brust.

Lustig sin, singen, danssen un springen,
Vör Kof up, lat Föt seen traltaltaltaralterau. s. w.

So auch unter Dmgarn, eig. umgarden,
d. i. herum betteln; einige Kinderliedchen wie
folgendes:

Baven in det Huus fast,
Da hangt de langen Mettwüst 1),
Gevt uns von de langen
Un laadet de korten man hangen,
Sünt je wat kleen,
So gevt uns twee vör een,
Sünt se en bete tobraken,
So könt wi se liekers kaaken 2),
Sünt se wat fett,
Je beter as se smeekt.

D.

Schleswig.

Ein Lustspiel glaublich in dieser Mundart ist:
der Geizhals, eine Posse. Flensburg bey Jäger.

Das folgende Lied von der Insel Fehmarn,
theilt Schüz im holsteinischen Idiotikon mit, Th.
II S. 386.

1) Wettwürste. 2) leichter Kochen.

Das Fehmarsche Lied.

Ach Wulne, ach Wulne! du liggst wol in dem
Grunde,

To Avendorp, to Avendorp, da hebben se
groote Munde.

Ach Blieschendorp:: da heft se't schier vergeeten,
To Strufkamp:: da sünd se wol geseeten.

Ach Aeverdo:p:: da fangen se veele Bische,

To Teschendorp:: da dreegen see's to Diche.

Ach Mummendorp:: da hebben se veel grot'
Göse,

To Satjendorp:: da drinkt se uut de Kröse 1).

Ach Neijllingsdorp:: da plögen se deep in de
Gerde,

To Lemkenhafen:: da fören se blanke Sweerde.

Ach Doljellingsdorp:: du liggst wol an dem
Wege,

Op Sült=bi Dort:: da sünd de Kladdermägde.

Ach Püdsee:: da fangt se veel Bütte,

To Flügge:: da wart se oof wol nütte.

Ach Sülsdorp:: du liggst wol an de Wunde,

To Gollendorp:: da schient de leeye Sunne.

Ach Lemkendorp:: du liggst wol an de Ringen,

To Petersdorp:: hört man de Hamer klingen 2).

To Kopendorp:: da sünd de jungen Brüde 3),

To Bojendorp:: da waant de Hafenlüde.

1) Krüge. 2) das Hammerklingen der Schmiede. 3) Ein
Mädchenreiches Dorf.

Ach Mardelsdorp:;, du liggst wol an den Ha-
ven,

To Slagsdorp:;, da baad'n se sif in Staven.

Ach Denschendorp:;, da waant de riefen Heeren,

To Wenkendorp:;, da riedt se hooge Peere.

Ach Gammendorp:;, du liggst wol agtern Barge,

To Badersdorp:;, da bindt se groote Garven.

Ach Bisdorp:;, du liggst wol an de Haide,

To Landeskrone:;, da hebben se knappe Weide.

To Makelsdorp:;, da sünd de Herren Biese,

To Heinrichsdorp:;, da mögen se geren kiesen.

To Todendorp:;, da hebben se gröne Straten,

To Putgarn:;, da fört se blanke Platen 1).

Ach Preesen:;, da bouwen se veele Hocken,

To Banstorp:;, da lüden se mit de Klocken.

Ach Glasdorp:;, du liggst wol an de Flecten,

Ach Goolendorp:;, da könt se lieke scheten 2).

Ach Bizdorp:;, du liggst wol an de Loopen,

To Stavensdorp:;, da hört man'n Ruff roopen.

Ach Meeschendorp:;, da is de Akker däre,

To Sarensdorp:;, da liggt se bi dem Füre.

Ach Niendorp:;, da sünd de schönen Jungfrouwen,

Wohl zu der Burg:;, da laten se sif bescheuen.

Ach Galmbeck:;, du büst fast eerenriefe,

To Niendorp:;, da sütt man Seegel stricken.

Ach Fehmerland, ach Fehmerland! ik segg
di Pries-un Gere,

In aller Land, wo ik man kam, will ik din Loff
vermeeren!

1) Dort haben die Frauenzimmer blanke Schürzen. 2)
).

Mundart zu Danzig.

Gesang der Knaben,
welche beym Ablaufe eines Schiffes vom
Stapel auf der Decke desselben stehn.

Behave Keese, Schepper Hartwig,
Meester Grot sin Fahrtig!
Hat emal eene Keese tohn
Ohne Mast und ohne Fahn,
Ohne Siel un ohne Sti'z:
Hat de Divel so'n Schepp sieh'n?
Hurrah!

Ein Anderer.

Mer singen nich, mer springen nich,
Mer wellen Beer han!

XII

Verderbte Mundarten.

A. Nordamerikanisches Deutsch.

Sprache der Landleute um Philadelphia.

Diese Sprache ist ganz mit englischen Wörtern durchspickt, die oft in einer ganz falschen Bedeutung gebraucht werden. Joh. Dav. Schöpf giebt uns in seiner Reisebeschreibung durch die vereinigten nordamerikanischen Staaten, Erlangen 1788, Th. I. S. 158, folgende Probbchen: ich hab' wollen mit meinem Nachbar tschein (join) und ein Stück geklaret (cleared) Land purtschafen (pour chafe). Wir hätten no doubt, ein guten Barghen (bargain) gemacht, und hatten können gut darauf ausmachen. Ich war aber net capable so'ne Summe Geld aufzumachen, und konnt nicht länger erpekten. Das thät mein Nachbar net gleichen *), und fieng an

*) Vom Englischen: I donot like that, st. das gefällt mir nicht.

mich übel zu yuhlen (ule one ill), so dacht' ich,
's ist besser du thust mit auß (to do without).

Oder ein anderes:

Mein Stallion ist über die Fehuß getscheupt,
und hat dem Nachbor sein Whiet abscheulich gedä-
matscht. Das heisst: mein Hengst ist über den
Zaun gesprungen, und hat des Nachbars Weizen
ziemlich beschädigt. —

In Russland, voran in Petersburg, ist das
Teutsche fast eben so mit russischen Wörtern aller
Art durchmengelt.

B. J u d e n t e u t s c h.

Proben von dieser After = mundart, die jeden
Gebildeten anwidert, sind bekannt genug. Wir
nennen hier nur: die Religionsfeyer, oder
die Ausrottung der Juden in Deggen-
dorf. Trauerspiel in 5 Aufzügen. In des Freyherrn
v. Aretin Geschichte der Juden in Bayern.
Landshut 1803. Nathan der Weise travestirt.
Poffe in 2 Akten. Berlin 1804. Unser Verkehr,
Jakobs Hochzeit, Jakob im Soldatenstän-
de, die Judenschule u. a. Poffenstücke.

Liebeserklärung eines jungen
Juden.

Ich muß d'r epps entdecken, au wai,
Mir will ka Parches 1) schmecken, au wai,
Kaah süßer Meth erlabt mich meihr,
Ich bin ganz flau und seufze schweihr,
Au wai, au wai, au wai.

Ich muß es endlich wogen, au wai,
Und dir mei Glend flogen, au wai,
Worum sau seir ich bin betrüb,
Ich bin gohr jammerlich verliebt.
Au wai, au wai, au wai.

In Gold und Kauffin Seide, au wai,
Prangst du de Eltern Frände, au wai,
An ehnen graußen 2) Deamant
Tragst du as Ring an deine Hand.
Au wai, au wai, au wai.

1) Festbrodt. 2) grossen.

Mai Blumchen und mai Bailchen, au wai,
Ach! warte noch ah Bailchen, au wai,
Denn eh à Schono 1) noch verstraicht
Ward dir von mir de Hand geraicht,
Au wai, au wai, au wai.

Den Zöpstand laß ich fohren 2), au wai,
Wie kontrbande Wooren, au wai,
Ich laihe Geld nur mit Verstand,
Uf Wessel aus u ach uf Pfand,
Au wai, au wai, au wai.

Do laß dann Schmuß sich machen, au wai,
Betarkeln und dann lachen, au wai,
Und von Pr'fit klaid ich alsdann,
Dich as der Goyen 3) Damen an,
Au wai, au wai, au wai.

Au, loß dich fein erbitten, au wai,
Jüngst in de Laaberhütten, au wai,
Häst du den Blick von mir gewandt
Und ich bin warlich doch scharmant,
Au wai, au wai, au wai.

Pfleg ich mit haubem Krogen, au wai,
Mich mandisch doch zu trogen, au wai,
Und mach ich nich mit Au und Ach,

1) Jahr. 2) Vor der Hochzeit schnitten sie ehemals die
Zöpfe ab. 3) Nichtjuden.

Sonette 1) selbst im Almanach,
Au wai, au wai, au wai.

Ich kann nich van d'r lessen, au wai,
Ich musste selbst mich hessen, au wai,
Und fangt doch stets bey Jedermann
Die Liebe bey sich selber an.
Au wai, au wai, au wai.

Ich thu dich trai verehren, au wai,
Dieß mag dies Lied dich lehren, au wai,
Drum hob ich jo vor aller Welt
Als goldnes Kalb dich aufgestellt,
Au wai, au wai, au wai.

1) Sonette.

Auszug aus Zerub Urenu einer im Elsass weitverbreiteten jüdischen Erbauungsschrift, die noch im Jahre 1796 und nachher noch zu Sulzbach aufgelegt wurde.

Anfang.

„Am ersten Tag beschafft Gott Himl und Erd, und die Erd war wüschet und ler, finster auf den Abgrund, und die Kissehakovet 1) vun Gott de ist gestanden in Risten über die Wasser. Und warum hat die Thora 2) angehuben mit dem Beth? es lernt uns wie ist ein Beth, hat drei Seiten die zu sinn, und die vierte Want ist usen 3), also ist auch die Welt, drei Seiten hat Gott zugemacht, und die Wand von Zofon 4) hat Gott kein Himl dorten gemacht, dervorden Gott will sagen zu die Leut: laßt kumen eure Götter, und lassen machen die vierte Want, den ihr hat sie gehalten vor ein Gott, versucht ob sie epis kenen.

Noch ein Pschat 5) ist; die Beth ist Bracha 6) di Alexh ist Arur 7) darum hat Gott angehuben mit der Beth, und die Alexh ist geflogen vor Gott und hat gesagt: heb mit mir an die Thora, ich bin das erste Ds 8) ist Alexh Beth, da hat

1) Gottes Stuhl. 2) Bücher Moses. 3) offen. 4) Nord.
5) Auslegung. 6) Segen. 7) Fluch. 8) Buchstab.

Gott gesagt: auf den Berg Sinai wer ich geben die Zehngeboth, wil ich anheben mit der Aleph 1c.

S. 2. Bei alle Tage steht geschrieben kitov 1) und beim Montag steht nicht kitov: weil die Wasser am andern Tag beschaffen worden sein, die haben mit einander gekriegt und von Krieg kompt nichts Guts. Etliche Chachammen 2) sagen, man sol kein Arbeit anheben am Montag, derweil nit steht kitov.

S. 3. Gott sagt am fünften Tag sol es widmen und wern beschaffen ein Leib lebendig, die Vögel und Flügel und Ummesen 3) und alle Fisch, und die Fisch der groß Leviatan mit sein Weib, und Gott der hat gewisst, wenn der Leviatan werd sich behesten mit sein Weib, und wern Kinder haben, da möchten sie dee Nlem 4) umkern mit ihr Stärk, darum hat Gott das Weiblein erschlagen, und hat sie eingesalzen 1c.

S. 10. Der Talmud sagt in Erachim, alle Beschefins sein gewesen in der Arche, und wie hat kennen ein Wieselthier, dieselben Chaia 5) ist gar groß, denselbigen Tag wenn sie geboren wird, da is sie groß drei Meil, da sagen unsere Chachinen: Noa hat seine Hörner angebunden an der Arche, und is so gangen neben de Arche.

B. 11. Noa schickte die Rab zu den Wasser ob sie sein worn gemindert, und die Rab wollt nit gehn,

1) es war gut. 2) Gelehrte. 3) Ameisen. 4) Welt. 5) Thiere.

sie sagt: ich glaub du willst zu schicken haben mit mein Weib.

S. 13. Der Rabathi 1) schreibt das Geschlecht bei dem babilonischen Thurmbau sein zu reich gewesen, und alle die Wohltag haben sie gehabt. Rabbi Levi der sagt, in drei Tag hat die Fran ein Kind gehabt, die Rabbi sagen, in ein Tag hat sie ein Kind gehabt, und denselben Tag ist das Kind gegangen und hat Verstand gehabt, zu gehn wo man es geschickt hat; wenn das Kind bei Tag is geboren worn, so hat sie das Kind geschickt nach ein Messer zu abschneiden ihm sein Nabel, is es bei der Nacht geboren worn, da hat sie das Kind geschickt nach ein Frue zu abschneiden ihm sein Nabel.“

Dergleichen Unsinn findet man auch in mehreren besonders zu Fürth erscheinenden Schriften, selbst in mancher jüdischen Bibelübersetzung, die nur wegen der hebräischen Buchstaben der Aufmerksamkeit der Büchercensoren und höhern Behörden entgehen.

1) Ein Buch dieses Namens.

Anmerk. Gebildete Juden, welche sich ihrer Atermundart schämen fangen meyr und mehr an sich des Hochteutschen zu bekeiffigen.

C. Gaunersprache.

Ein Gemisch von altteutschen, hebräiſchen und etlichen lateiniſchen Wörtern; ein Beweis, daß die Räuberbanden ſchon ſeit Jahrhunderten beſtanden, und zum Theil aus Landſtreichern, Juden und entlaufenen Schülern zuſammengeſetzt waren. Die ausführlichſte und beſte Nachricht über das Sprachgemengeſel dieſes Geſindels giebt uns Dr. Lud. Pfiſter, in der aktenmäßigen Geſchichte der Räuberbanden an den Ufern des Mainſ, im Speſſart und im Odenwalde. Heidelberg 1812. woraus wir folgendes Pröbchen entlehnen.

Bollersbeyes-Schal oder Zuchthauslied.

Mit der genzen Schaubemachei
Aus Bredill, — doch mehr aus Bley,
Müſſen Prozeſſſupp wir eſſen;
Den Schuſtig werden wir nie vergeſſen;

Denn auf Schuſtig und Prozeſſſuppen
Beſtiebt man den Huſten und den Schnuppen;
Doch ſelbſt dieſe lau allein;
Man beſtiebt auch Lillespein.

Auch Lohwſing gehören zu dieſem Achil
Man funkt ſie oft und bringt uns viel,
Doch iſt kein Spronkert und Kemmr drin,
Da verliert man ſein Seggel und hoh Sinn.

Die Fizling', die noch das toſſte ſein,
Die bleiben ganz im Billes drein;
Die Krühling können ſie lau kauen,
Drum kann ſie der Billes lau verdauen.

Sill wollen wir von den Killiger ſein,
Weſ tof ſie macht kommt lau hinein,

Denn sie sind erstens nie gelesen
Und zweytens niemahl gar gewesen.

Nun lieset wes die Blättling schreien:
Auch wir sind Piken für die Freien,
Thut man mit Ringling uns erwicken,
Thun wir uns selbst für Beekrische schicken.

Jetzt horgt der edle Gelblingbrey
Und schmußt: ich gehöre auch dabei,
Weil man kein Boyre im Rittge find't;
So macht man mich mit Majum blind.

Und nun holcht auch das lohwne Kraut
Und schranzt: ich bin die Jungfer Brant,
Von außen scheid' ich stets sehr rein,
Doch innen scheften Raupen drein.

Di Schmayes! Bald hätt' ich vergessen,
Das Tufleschoch, — das toffe Essen
Das scheid' ein Piken für 'nen Ruoch,
Wir aber habens längst genug.

Das Mass passirt so insgemein,
Nur sollt's all' Schwub Sojumahl sein
Und jeder Finn' sollt' sein so groß
Als wie der dickste Hefenkloos.

Doch wann's zur Mitiammschib will gehen
Wir All' schon am Kahlaunus stehen
Buttlakig rojnend nach dem Essen; —
Uns Moorren: man hätt' uns vergessen.

Und nun hat auch das Schal ein End; —
Ergreift die Schnäbel mit den Händ,
Und jeder rojne tof sich für
Daß kleinen Fummen er verlier'.

D.

Schattenspiel-lied eines Savojarden,
von Adam und Eva.

Woll si schöne Schattenspiel?
Hab sie Spaß, und darf nit viel

Mir dafür bezahlen.
Ich will euch hier an die Wand
Durf di Schatten, allerhand,
Kanz posirlich mahlen.
Dreh dasu die Orgel um:
Diedel — diedel — diedeldum —
Schöne Schattenspiele!
Guck si her! was seh' si? mir!
Und ich explicire sir:
Das si alles sehen;
Himmel, Erde, Luft und Meer
Alle Dinge, ließ der Herr
Aus die Mir entstehen.
Mir ist froß Miraculum! Didel 2c.
Erstlick, will ich präsentir:
Adam und die Eva hier
In die Paradisel;
Wie die erste Menschenpaar,
In die Stand von Unschuld war
Munter wie die Wiesel;
Haben Freude um und um 2c.
Doch di Freude daur nit lang,
Weil si mit die schlimme Schlang
Eva ansiret.
Diese at der Eva Brust,
Bald su der verbottne Lust,
Listiglick verführet.
Zieht si an di Nas erum! 2c.
Adam seh mit Eva faum
Das an die verbottne Baum
Ubsche Apfel hangen;
Kriegen si gleich Appetit,
Und die Eva saudern nit,
Ein erab su langem.
Wird si dir nit wohl bekomm? 2c.
Eva beiß die Apfel an,
Persuadiren auch di Man
Dasu, mit Liebkosen;
Doch, faum haben si verschlickt,
Haben beide si erblickt

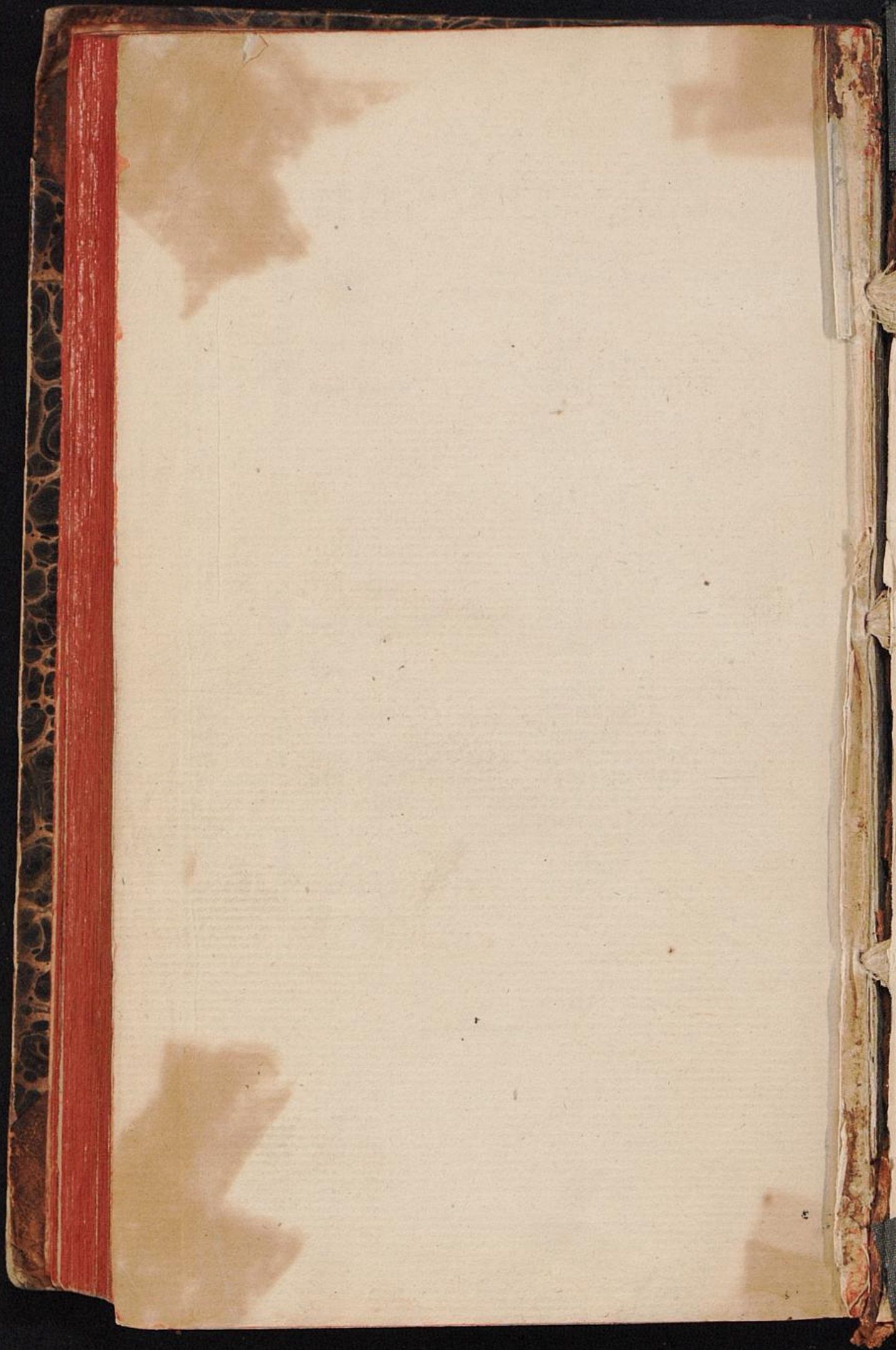
Dhne Rock und Hosen
Um die Unterstock erum; 2c.
Uenglich beide sich versteck,
Ihr Schamastigkeit bedeck,
Mit die Feigenblätter;
Wo su nu die Schlange lacht,
Sagen: ab ick nit gemacht
Euck su übsche Götter?
Das ick ab mei Gaudium! 2c.
Err Gott Vater, komm erbey,
Fragen sornig: diese swey:
Was si ab begangen?
Adam, Schuld der Eva giebt —
Die will excusir, und schiebt
Alles auf die Schlangen.
Die schweig wie ein Fisch so stumm. 2c.
Dock, nu müssen Weib und Mann,
Hören ihre Urteil an,
Von di himmlisch Richter:
Adam soll sich nahr im Schweiß;
Eva soll oft werden heiß,
Macken saur Gesichter,
Wenn si kleine Kind bekomm. 2c.
Einst di Tod soll Mann und Weib
Nack caput, damit die Leib
Wieder Staub muß werden.
Und sur Strafe soll nu auch
Alle Schlange auf die Bauck
Sich infort auf Erden
Krümmen im Morast erum. 2c
Als si dieß ab ankehört,
Muß mit eine feurig Schwerdt
Si ein Engel jagen
Su die Paradiß inaus,
Darfen in ihr Gartenauß,
Keine Blick mehr wagen.
Jetzt kleick etwas anders komm:
Diedel — diedel — diedeldum —
Schöne Schattenspiele!

D r u c k f e h l e r .

Seite.	Zeile.				
3	"	4	von oben	lese man	bloßen (und so immer)
4	"	5	—	—	Hanns
5	"	6	—	—	Höfle (und so überall)
7	"	10	von unten	—	andr'
"	"	6	—	—	wölla
8	"	4	—	—	Herabbeißen
"	"	"	—	—	Angefangen
"	"	5	—	—	Bliquarren
10	"	4	von oben	—	Doaraschlaya
"	"	15	—	—	Gatting
"	"	1	von unten	—	Angezündet
11	"	3	von oben	—	wenn
"	"	16	—	—	dui
12	"	5	—	—	net
14	"	10	von unten	—	Wenn i will, a Jungs zc.
16	"	2	—	—	Böum
18	"	10	von oben	—	A sches (d. i. ein schönes)
20	"	7	—	—	lang
29	"	7	von unten	—	Wieß, gewiß
30	"	8	von oben	—	Säule
40	"	3	von unten	—	Popowitsch
"	"	8	—	—	Conspic-begleitung
43	"	4	von oben	—	naß
"	"	5	—	—	i ka's
46	"	3	—	—	Gonst
61	"	3	von unten	—	das k ausgesprochen
63	"	3	—	—	Leuten
"	"	7	—	—	wenn
64	"	2	von oben	—	Lüth
"	"	7	—	—	Plunder
"	"	11	von unten	—	thüend
"	"	10	—	—	Politikerey, mir zc.
"	"	4	—	—	mehr
65	"	3	—	—	besitzen wir hier ein zc.
90	"	2	von oben	—	ich sitze auf den
402	"	4	von unten	—	Nebst einem, die zc.
117	"	10	—	—	Kayie

Seite.	Zeile.			
119	"	3	von oben	lese man Linitai
122	"	11	—	mütterlichen
123	"	7	von unten	laen
124	"	7	—	End e
"	"	8	—	Mundarten
126	"	5	—	jidder
"	"	7	—	helljen
129	"	5	von oben	Du hot
"	"	1	von unten	De milden zc.
130	"	4	—	lehfen
133	"	1	—	jederman
"	"	6	—	rar
"	"	7	—	öfferhäufde
134	"	14	von oben	ens
"	"	1	von unten	4) anflechten, aufbinden
135	"	7	von oben	os (uns)
"	"	13	von unten	Ahtherbau
136	"	3	von oben	ali
"	"	4	—	wenn
"	"	8	—	verschless sich net
"	"	11	von unten	de Rohm zc.
"	"	7	—	schreppelüs
"	"	5	—	ze goh zc.
"	"	3	—	3) oft, Nebenwort v. dick
137	"	1	von oben	vergeißlich
"	"	9	—	dörön
138	"	3	—	noch verkauft zc.
"	"	12	von unten	helge
"	"	2	—	gedrönt
139	"	2	von oben	ouch en jeder zc.
"	"	4	—	leiffte
"	"	6	—	feng
"	"	13	—	mieh
"	"	12	von unten	schönn
"	"	10	—	men
"	"	8	—	egne
"	"	4	—	gruß,
140	"	3	von oben	unversihens
"	"	9	von unten	hieldöfs (sehr oft)
"	"	10	—	söcke, (2)
"	"	3	—	We
141	"	3	von oben	Wien
"	"	11	—	beh
"	"	12	—	ophau (aufhalte)
"	"	9	—	Offendbründ

Seite.	Zeile.				
141	"	8	von oben	lese man	Fout
142	"	8	von unten	—	vegeng Dagen höchstens
143	"	11	—	—	Doh
"	"	12	—	—	Kalesche
"	"	10	—	—	Waage wohl genomme
"	"	4	—	—	messe
"	"	3	—	—	Kesse
144	"	5	von oben	—	Ihre
"	"	12	—	—	han (halte)
145	"	6	von unten	—	Niehr
"	"	2	—	—	gehe
146	"	4	—	—	hey
150	"	3	—	—	Sauft
151	"	15	—	—	geit nu
152	"	2	—	—	gesündigt
163	"	10	—	—	du
"	"	2	—	—	zap
161	"	4	—	—	Glutsch
165	"	5	von oben	—	drief. 1)
"	"	6	—	—	Wallgass 2)
190	"	10	von oben	—	Aliter
192	"	1	—	—	Schlusworte
"	"	2	von unten	—	denut. ii ff
219	"	1	—	—	singbare
225	"	3	von oben	—	Rosamond
283	"	10	—	—	Limmern
300	"	4	von unten	—	nennt man das
335	"	5	von oben	—	Erusthafte und
"	"	13	von unten	—	dann auch
"	"	11	—	—	niedrig
342	"	2	—	—	Wof
345	"	6	—	—	Zuschri't
350	"	5	von oben	—	bemühen.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black



